

8°

36863

Praktischer Unterricht
in der

Reitkunst

für

Herrn und Damen,

insbesondere zur Selbstbelehrung.

Enthaltend:

Die Civil- und Militair-Reitschule; die Reitschule für die Damen; das Fahren; Besorgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes; Besorgung des Pferdes auf der Reise; die thierarzneikundlichen Kenntnisse, welche vor dem Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden; den Ankauf, die Bezeichnung und Dressur der Pferde.

Von

H. D. Vergnaud,

Artillerie-Hauptmann, ehemaligem Schüler der polytechnischen Schule, Mitgliede der Ehrenlegion und der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

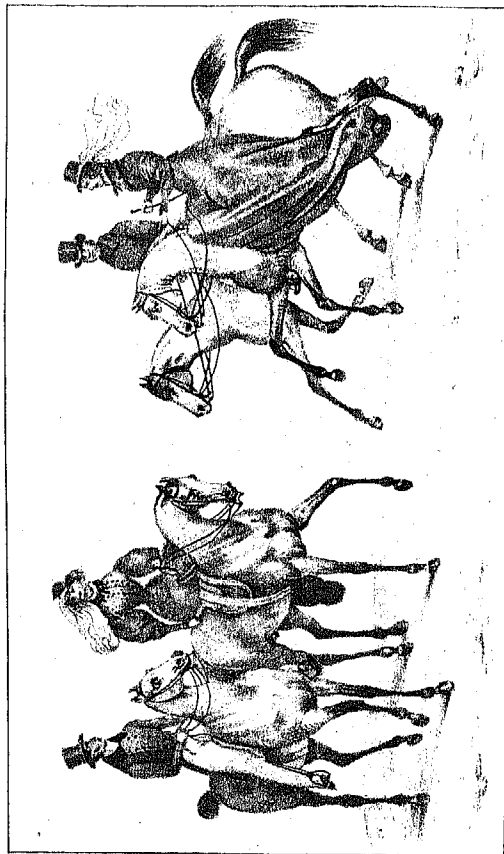
Aus dem Französischen.

Mit Abbildungen.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1838.



8° 36863

96/8° 36863

Senckenbergische Bibliothek
Frankfurt a. Main

SDD

V o r r e d e.

Die praktischesten, schnellsten, sichersten und leichtesten Mittel zum Gebrauche des Pferdes anzugeben, das ist das Ziel, welches wir uns in diesem Handbuche der Reitkunst vorgesetzt haben. An dieses Ziel knüpfen sich natürlich einige nothwendige Begriffe der Er- und Unterhaltung des gesunden Pferdes, die erste Hilfe bei Gelegenheit eines Unfalls oder einer Krankheit, der Ankauf, die Zeichnung und die Dressur junger Pferde.

Wenn sich der Mensch nach und nach an die verschiedenen Gangarten des Pferdes gewöhnt, fühlt er zuletzt den Mechanismus derselben; es gelingt ihm, sich nach ihnen zu richten, sich allen Bewegungen anzuschließen, sie geschmeidig zu machen, und sie zu reguliren. Beim Gebrauche des Pferdes lernt er dessen Bedürfnisse und die Sorge für dieselben kennen; bald findet er Interesse an Allem, was dies edle Thier betrifft, dessen mehr als instinktmäßige Einsicht durch die Gewohnheit, den Menschen, welcher es versteht, zu ver-

stehen — geweckt wird; Kurz, aus dem Reiter wird ein Bereiter, aus dem Bereiter ein „homme de cheval“, um uns des angenommenen Ausdruckes zu bedienen, welcher vollkommen die Innigkeit aller Beziehungen des Menschen zum Pferde bezeichnet und welcher die Fabel des Alterthumes von dem Centaur geheiligt hat.

Dies ist das successive Fortschreiten, welches wir angenommen haben, weil es uns als das vernünftigste erscheint; deswegen führen wir zur Unterstützung dieser Eintheilung unserer Arbeit folgende Betrachtungen an:

1) Wenn man den Gebrauch eines Pferdes nicht kennt, so ist es fast unmöglich, alle Sorgen zu ergründen, welche dieses kostbare und stolze Thier in dem Zustande als Haushier, wohin wir es gebracht haben, erfordert.

2) Der erste Unterricht des Reiters, des Rutschers, Vorreiters oder Fuhrmannes, kann diesen nur mittelst dressirter, an den Sattel und Wagen gewöhnter Pferde gegeben werden.

3) Es genügt noch nicht, ein Pferd in allen Gangarten führen zu können, um auch im Stande zu sein, es zu dressiren.

4) Die Dressur der Pferde erfordert alle Aufmerksamkeit, alle Sorgfalt eines einsichtsvollen, geschickten und geduldigen Reiters, eines wahren „homme de cheval“.

Wir werden also in dem ersten Theile dieses

Handbuchs von dem Gebrauche des Reit- und Zugpferdes in allen Gangarten handeln.

Die fortschreitende Arbeit auf der Bahn (hinsichtlich des Reitpferdes) führt uns natürlich auf die Angabe der Sorge, welche der Reiter für sein Pferd haben muß.

Die Grund-Principien der Reitkunst, welche uns alle Mittel der Führung eines Pferdes an die Hand geben, sollen uns auch bei dem Fahren (Verrichtung des Zugpferdes) leiten.

Der zweite Theil, für welchen uns Herr Everg, Thierarzt zu Urvas, die Bemerkungen, welche er über diesen Gegenstand abgefaßt hat, mitzutheilen die Güte hatte, wird Alles enthalten, was die Nahrung, das Getränk, das Geschirr, den Hufbeschlag, die Reinigung und Unterhaltung des gesunden Pferdes betrifft; die nothwendigsten Kenntnisse bei Gelegenheit eines Unfalls, Uebelbefindens, einer Krankheit, um die erste Behandlung in Erwartung des Thierarztes, anwenden zu können; endlich Alles, was sich auf den Ankauf, die Bezeichnung und Dressur der Pferde bezieht.

Wir haben uns zur Pflicht gemacht, uns bei unserer Arbeit, um sie möglichst vollständig und nützlich zu machen, nicht nur der gedruckten Bücher, sondern auch aller Urkunden und Anweisungen, welche wir uns verschaffen konnten, zu bedienen; dies ist der Weg, welchen wir bei den verschiedenen Handbüchern, welche bis jetzt unter unserm Namen erschienen sind, eingeschlagen haben. Indem wir uns aber der Einsichten An-

derer also bemächtigen, um sie unserer Erfahrung und unserer persönlichen Meinungen anzueignen, überlassen wir ihnen gern das Lob über das, was der Leser in unserem Buche für gut halten wird, und behalten für uns sicherlich den Tadel über das, was zu mißbilligen wäre.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Theil.

Gebrauch des Reit- und Zugpferdes in allen Gangarten.

	Seite
Erstes Capitel. Reitpferd; Civil-Reitschule, Vorbegriffe	1
§. 1. Erste Lection. Schritt geradeaus	2
Das Pferd auf den Reitplatz führen	—
Sich zum Aufsitzen vorbereiten	3
Aufsitzen, Haltung	4
Von dem Sitz des Reiters (auf dem Pferde)	—
Das Ordnen der Zügel	5
Schritt geradeaus	6
Die Hülsen	7
Pariren	—
Abfizen	8
Ausruhen	—
Wirkung des Gebisses	9
Aufsteigen und Weitergehen	—
Abfizen, Rückkehr nach dem Stalle.	10
§. 2. Zweite Lection. Schritt nach allen Richtungen	11
Vom Satteln und Zäumen des Pferdes	—
Auf der rechten Seite des Pferdes auf- und abfizen	12
Anwendung der Hülsen	13
Rechts und links übertreten	15
Rechts und links wenden	16
Halbe Volte rechts und links	—
Pariren und Zurücktreten	17
Ausruhen	18
Volte rechts und links	—
Rechts und links übertreten	21
Vom Abzäumen und Absatteln	23
Vom Abreiben des in den Stall zurückgekehrten Pferdes	—
Gangart des Schrittes	25
§. 3. Dritte Lection. Trab geradeaus und mit Wendungen	26
Auf das Pferd und von demselben herabspringen	—
Anwendung der Ruthe	27
Strafe mit den Sporen	28
Aus dem Schritt in Trab übergehen und aus dem Trab in Schritt (geradeaus)	29
Im Trabe pariren und aus dem Stehen in Trab übergehen (geradeaus)	—

	Seite
Aus dem Trab in gestreckten Trab übergehen, und aus dem gestreckten Trab in Trab	30
Ausruhen	31
Trab mit Wendungen und Uebertreten	—
Gangart des Trabes	33
§. 4. Vierte Lection. Galop geradeaus und mit Wendungen.	34
Aus dem gestreckten Trab in Galop übergehen, und aus dem Galop in gestreckten Trab (geradeaus)	—
Aus dem Trab in Galop übergehen, und aus dem Galop in Trab (geradeaus)	37
Aus dem Schritt in Galop übergehen und aus dem Galop in Schritt (geradeaus)	—
Im Galop pariren, und aus dem Stehen in Galop übergehen (geradeaus)	38
Aus dem Galop in gestreckten Galop übergehen und aus dem gestreckten Galop in Galop (geradeaus)	39
Ausruhen	40
Das Anspringen im Galop rechts, indem die rechten Füße des Pferdes den linken vordringen (geradeaus)	41
Das Anspringen in Galop links, indem die linken Füße des Pferdes den rechten vordringen (geradeaus)	43
Die Hülfe zum Wechseln der Füße zu geben, welches einem in Galop wendenden Pferde natürlich und unerlässlich ist.	44
Galop nach allen Richtungen	46
Gangart des Galops	48
§. 5. Fünfte Lection. Sprung über den Graben und die Barrière; Figuren, Schulen und Spiele auf der Reitbahn	49
Sprung über den Graben und die Barrière	—
Graben	51
Barrière	53
Figuren, Schulen und Spiele auf der Reitbahn	54
Schwierige Pferde	56
Widerfestigkeit gegen das Aufsitzen	57
Widerfestigkeit gegen die Hülfen	63
Abarten der Gänge	—
Zweites Capitel. Reitpferd; Militair-Reitschule, Reitbahn	65
§. 6. Vorläufige Bemerkungen	69
§. 7. Erste Lection	71
§. 8. Zweite Lection	83
§. 9. Dritte Lection	92
§. 11. Dressur junger Pferde	98
Drittes Capitel. Reitpferd; Reitschule für die Damen	113
§. 12. Vorläufige Bemerkungen.	—
§. 13. Erste Lection. Schritt geradeaus	115
Das Pferd auf den Reitplatz führen	—
Sich zum Aufsitzen vorbereiten	116
Aufsitzen	—
Halbung der Dame zu Pferde	117

	Seite
Das Ordnen der Zügel	118
Schritt geradeaus	—
Die Hülfen	119
Pariren	120
Absitzen	—
Ausruhen; Bemerkungen über die Wirkung des Zaumes und der Unterlegrense	121
Aufsitzen und weiter reiten	—
Absitzen und Rückkehr in den Stall	122
§. 14. Zweite Lection. Schritt nach allen Richtungen	—
Anwendung der Hülfen	—
Rechts und links verwerfen	123
Rechts und links wenden	124
Halbe Volte rechts und links	—
Pariren und Zurücktreten	125
Ausruhen; Bemerkungen über die Gangarten des Schrittes	—
Volte rechts und links	126
Rechts und links übertreten	127
Absitzen und Rückkehr nach dem Stalle	128
§. 15. Dritte Lection. Trab nach allen Richtungen	129
Aus dem Schritt in Trab gehen, und aus dem Trab in Schritt (geradeaus)	—
Im Schritt pariren und aus dem Stehen in Trab gehen	130
Aus dem Trab in gestreckten Trab gehen, und aus dem gestreckten Trab in Trab (geradeaus)	131
Ausruhen; Bemerkungen über die Gangart des Trabes	—
Trab nach allen Richtungen	132
§. 16. Vierte Lection. Galop geradeaus und nach allen Richtungen	133
Aus dem Trab in Galop und aus dem Galop in Trab gehen (geradeaus)	—
Aus dem Schritt in Galop und aus dem Galop in Schritt gehen (geradeaus)	134
Im Galop pariren und aus dem Stehen in Galop gehen	135
Ausruhen; Bemerkungen über die Gangart des Galops	136
Galop nach allen Richtungen	—
§. 17. Beobachtungen und Vorsichtsmaßregeln	137
Viertes Capitel. Zuggpferd; Fahren	140
§. 18. Vorläufige Bemerkungen	—
§. 19. Erste Lection. Schritt geradeaus	142
Vorsichtsmaßregeln, ehe man wegfährt	143
Sich zum Fahren vorbereiten	144
Schritt geradeaus	145
Anhalten	—
Trab geradeaus	146
Ausruhen	147
In schiefer Richtung	—
Rückkehr nach dem Stalle	148
§. 20. Zweite Lection. Nach allen Richtungen hinfahren	—

	Seite
Rechts und links wenden	148
Ganze Wendung links, ganze Wendung rechts	149
Ausruhen	—
Kreisbewegung rechts und links	—
§. 21. Allgemeine Bemerkungen	150
Die Hand	—
Die Peitsche	151
Schwierige Wege	152
Schwierige Pferde	153
 Zweiter Theil. 	
Beforgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes; Beforgung des Pferdes auf der Reise; die thierarzneifundlichen Kenntnisse, welche vor dem Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden; Ankauf, Bezeichnung und Dressur der Pferde	155
Erstes Capitel. Beforgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes	—
§. 1. Nahrungsmittel und Getränke	—
§. 2. Reinigung	159
§. 3. Beschlag	161
§. 4. Ausrüstung	162
§. 5. Diät. (Stallordnung.)	165
Zweites Capitel. Beforgung des Pferdes auf der Reise und die thierarzneifundlichen Kenntnisse, welche vor dem Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden	166
§. 6. Beforgung des Pferdes auf der Reise	—
§. 7. Die thierarzneifundlichen Kenntnisse u. s. w.	167
Drittes Capitel. Kauf und Bezeichnung der Pferde	168
§. 8. Kauf	—
§. 9. Bezeichnung	170
Viertes Capitel. Dressur	174
Erste Stufe	177
Zweite Stufe	182
Dritte Stufe	183
Vierte Stufe	184
Fünfte Stufe	186
Wörterbuch in der Reitkunst	188

Praktischer Unterricht

in der

Reitkunst

für

Herren und Damen,

insbesondere zur Selbstbelehrung.

Erster Theil.

Gebrauch des Reit- und Zugpferdes in allen Ganganarten.

Erstes Capitel.

Vorbegriffe.

Reitpferd, Civil-Reitschule.

Unter Reitschule versteht man zugleich die Uebung des Pferdes und den Ort, wo man die Reitkunst erlernt. In dem ersten Sinne sagen wir Civil-Reitschule, Militair-Reitschule, und Reitschule für die Damen; in dem zweiten Sinne ist Reitschule eine begrenzte Rennbahn, deren man sich vorzüglich bedient, um auf einmal und zu jeder Zeit die größte Anzahl Reiter oder junger Pferde, vereinigt unter den Augen desselben Lehrers, einzulüben. Wir verweisen daher hinsichtlich dessen, was wir über bedeckte und offene Reitbahn zu sagen haben, auf das Capitel von der Militair-Reitkunst. Denn wenn man das Reiten allein erlernen, ein junges Pferd selbst dressiren will, so ist immer die Landstraße oder nächste Ebene, mit den natürlichen Zufälligkeiten des Terrains, der beste Übungsplatz.

Bei jedem Unterrichte der Civil-Reitschule wird das Pferd mit einem Stangenzaum und englischen Sattel versehen sein, welches jedem andern Reitzeuge vorzuziehen ist, damit Mann und Pferd in allen ihren Bewegungen möglichst frei sind, und der Reiter schnell Geschmeidigkeit und Gleichgewicht in dem Sattel erlangen kann; der Anzug des Reiters muß bequem und gemächlich genug sein, um ihn durchaus nicht, weder in der größten Freiheit der Bewegungen des Kopfes, noch des Körpers und der Glieder zu hindern; die Stie-

fel bleiben so lange ohne Sporen, bis der Reiter bei allen Gangarten mit seinen Weinen so sicher ist, daß sein Wille allein das Pferd mit dem Sporn bestrafen kann; lederne Strippen halten die Beinkleider an den Stiefeln fest, indem sie erstere verhindern, in die Höhe zu steigen, und der Kniebeuge alle Geschmeidigkeit lassen.

§. 1.

Erste Lection.

Schritt geradeaus.

Das Führen des Pferdes auf den Reitplatz. — Aufsteigen; geradeaus im Schritt. — Pariren. — Absteigen.

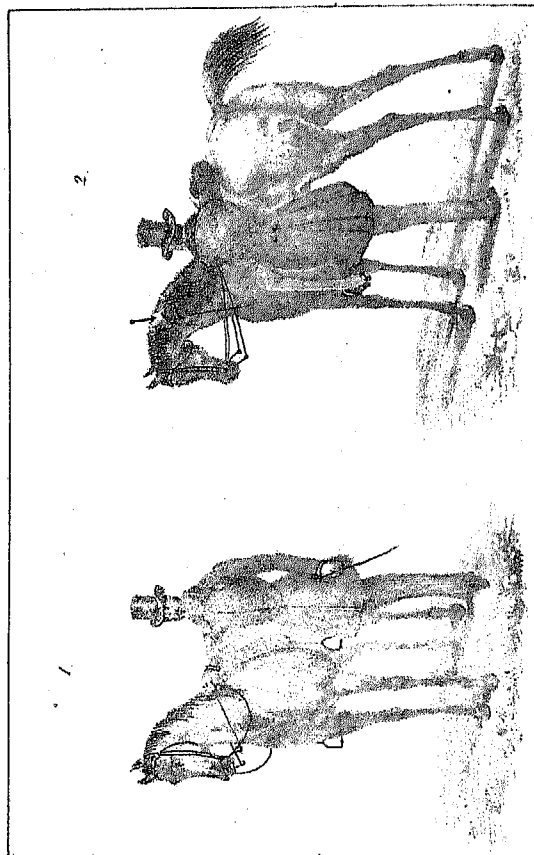
Das Führen des Pferdes auf den Reitplatz. — Wenn das Pferd gesattelt und gezäumt ist, so bringt es der Reiter selbst auf den Reitplatz, indem die Zügel, auf den Hals des Pferdes gelegt, mit der rechten Hand gehalten werden, die Zügel nach unten, nahe bei dem Maule des Pferdes, die Hand hoch und fest, um das Springen zu verhindern; die linke Hand hält die Ruthe, mit der Spitze gegen die Erde.

Wenn das Pferd stugt, gegen die Hand drängt, erschrickt, aus Muthwillen springt, so wird es der Reiter, ohne den Kopf umzuwenden — um es nicht einzuschüchtern — sanft mit der Stimme ermunthigen, und seinen Gang fortsetzen, um es fortzuführen, thätig zu machen, zu versichern, zu beruhigen; allein man muß sich immer hüten, besonders, wenn man aus dem Stalle kommt, ein Pferd unruhig zu machen, indem man es mit der Ruthe schlägt und ihm den Hals steif hält, oder ihm das Maul verdirbt, indem man es an dem Zügel reißt.

Wenn das Pferd auf dem Reitplatze aufgestellt ist, wo man es besteigen will, wird der Reiter Sattel und Zaum untersuchen, ob sie richtig aufgelegt seien; er wird das Pferd mit der Hand streicheln, um dasselbe herum gehen, indem er nach und nach jeden Fuß aufhebt, um sicher zu sein, daß der Beschlag gut im Stande sei; er wird es sanft anreden, indem er sich vor dasselbe hinstellt und es beherzt und lange anblickt.

Der Sattel muß mittelst der Gurten sicher genug befestigt sein, um nicht auf dem Rücken des Pferdes hin und her zu schwanzen und sich nicht herumzuwenden, wenn man sich fest auf den Steigbügel stützt; da der englische Sattel, durch keinen Schweisfriemen zurückgehalten wird, so rutscht er zuweilen so weit vor, daß

Taf. 1.



Sich zum Ausitzen vorbereiten

er dem Pferde die Schultern beengt; der Reiter muß daher dafür sorgen, daß er eine Handbreit hinter der Artikulation des Schulterblattes liege; er schiebt die Hand vorn unter den Sattelbogen und den Widerrist, um sicher zu sein, daß hier keine Mähnenhaare dazwischen liegen, welche das Pferd unfehlbar aufreiben würden; er wird nachsehen, ob die Gurten gut, platt unter dem Bauche liegen, ob ihre Schnallen gegen das Leder des Sattels, und nicht gegen die Haut des Pferdes drücken, welche sie bald bei dem geringsten Gehen verwunden würden; er wird das Gewebe der Gurten betrachten, ob es im Ganzen wohl haltbar sei und während des Unterrichts nicht breche; er wird dieselbe Sorgfalt auf die Steigbügelriemen von Leder verwenden, welche die Bügel halten, und wird die Bügel anhängen lassen, daß sie weder gesprungen noch zerbrochen sind.

Der Zaum liegt gut auf dem Pferdekopfe, wenn der obere Theil des Kopfes durch den Stirnriemen und die Backenstücke nicht zu sehr und nicht zu wenig angespannt ist; wenn die wohl flach eingehängte Kinnkette das Kinn mäßig drückt, wenn der Kehriemen lose genug ist, damit er das Athmen bei keiner Bewegung des Kopfes hindere und doch fest genug ist, um den Zaum in seiner Lage zu erhalten; zu lose Backenstücke lassen den Zaum bis auf die Zähne fallen, zu sehr angespannt, würden sie das Gebiß gegen das Lippenband drücken; in dem einen, wie in dem andern Falle würden sie die Wirkung des Gebisses hindern, und das so beengte Thier würde im Maule verwundet werden; eine zu eng eingehängte Kinnkette würde einen beständigen Druck des Gebisses zur Folge haben, sie würde das Kinn verwunden, wenn sie nicht flach angelegt wäre; endlich müssen auch die Bügel flach anliegen, damit sie der Reiter gleich halten und frei führen kann.

Wir haben hier nur auf die Sorgfalt aufmerksam machen wollen, welche der Reiter beständig anwenden soll, damit dem Pferde, welches er besteigen will, Sattel und Zaum richtig auflegen; in der Abhandlung von der Ausrüstung des Pferdes werden wir im Einzelnen auf die Grundsätze zurückkommen, welche den Bereiter immer bei der Wahl eines Sattels oder Zaumes leiten soll.

Fertig machen zum Aufsitzen. — Man nennt »Seite zum Aufsitzen« die linke Seite des Pferdes, weil der Reiter, der auf dieser Seite am leichtesten das Pferd besteigen kann, hier aufzusitzen gewohnt ist; auch wird von derselben Seite abgesehen. Ungeachtet dieser Benennung ist es indessen gut, daß der Reiter sich übe, auf beiden Seiten auf- und abzusitzen, wie wir im Laufe der

Lectionen anzugeben Sorge tragen werden, damit er niemals durch irgend eine zufällige Lage gehindert werde.

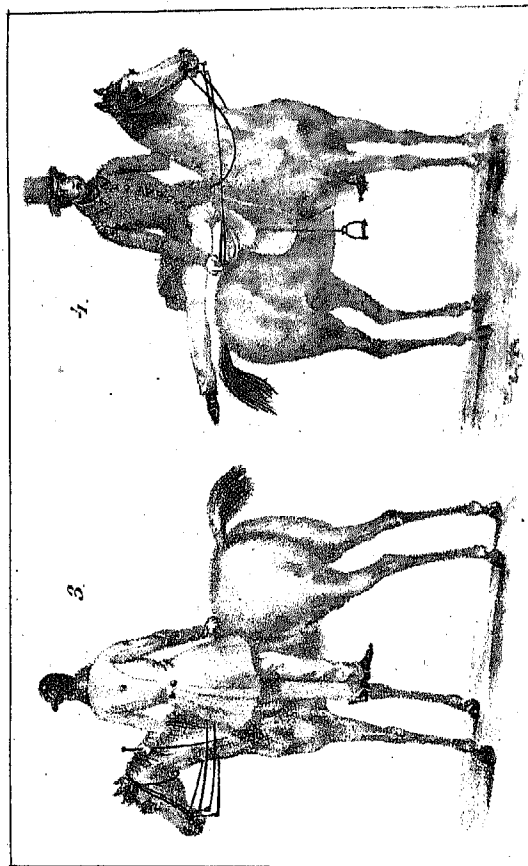
Der Reiter, welcher sich zum Aufsitzen fertig machen will, stellt sich an die linke Seite des Pferdes, mit seiner rechten Seite ein wenig hinter den Bügel, den rechten Fuß hinter den linken, so daß die Fersen einen Winkel bilden; indem die Rechte das Ende des Bügels ergreift; den Daumen auf ihre innere Fläche gedrückt, wird sie hinten auf den Sattel gesetzt, und läßt genugsam den Druck des Bügels wirken, damit das Pferd weder vor- noch rückwärts gehen kann.

Nachdem man den dritten Theil des linken Fußes in den Bügel gesetzt hat, ergreift der Reiter mit der linken Hand, welche die Ruthe, mit der Spitze unterwärts gekehrt, hält, oberhalb des Bügels eine Hand voll Mähne, möglichst weit oben, indem die Mähnen spitzen unterhalb des kleinen Fingers herauskommen; er erhebt sich auf der Spitze des rechten Fußes, um sich in dieser Lage die größtmögliche Leichtigkeit zu verschaffen.

Aufsitzen. — Er schwingt sich mit dem rechten Fuß in die Höhe, indem er den linken Fuß auf den Bügel stützt, und sich durch beide Hände, mit geradem Körper unterstützt; dabei muß die rechte Hand die Bügel immer hinlänglich anhalten, um das Pferd in Ruhe zu erhalten, sie muß sich auf den Sattel stützen, um das Umwenden zu verhindern; das rechte ausgestreckte Bein schwingt sich über die Croupe des Pferdes, ohne sie zu berühren; man setzt sich leicht in den Sattel, indem man die rechte Hand, ohne die Bügel loszulassen, vorn auf die rechte Seite des Sattels setzt, die Fläche der Hand auf denselben gestützt, die Finger nach außen; man bringt die Ruthe in die rechte Hand, und die Bügel in die Linke, den kleinen Finger zwischen die Bügel; man schiebt den Fuß in den rechten Bügel.

Von dem Sitz. — Der Reiter setzt sich bequem, ohne Steifigkeit und Gezwungenheit, indem er sehr gleichmäßig und lothrecht auf den beiden Sitzbeinen, so weit als möglich nach vorn, im Sattel ruht; er versichert sich, indem er sich auf den Bügeln gerade erhebt, daß die Bügel passend sind; im Allgemeinen sind sie weder zu lang noch zu kurz, wenn man die Faust zwischen dem Sattel und Bauche durchbringen kann; und es ist besser, die Bügel im Anfang etwas lang zu haben, als zu kurz, damit man nicht ausgefetzt ist, daß die Kniee in die Höhe steigen, und daß der Schenkel oder das Bein steif würde; die Bügel wären zu lang, wenn man die Weine

Taf. 2.



Aufsitzen, Haltung.

ausstrecken müßte, um sie fassen zu können; sie wären zu kurz, wenn man gezwungen wäre, die Beine zu krümmen, um sie fassen zu können; man muß sie in allen Gangarten wieder ergreifen können, ohne das Bein von seiner Stelle zu rücken.

Der Reiter läßt die Bügel fahren und ergreift sie nach und nach wieder, ohne die Schenkel in Unordnung zu bringen, welche, mit ihrer Fläche ohne Anstrengung einwärts gewendet, das Pferd gleichmäßig einfassen und sich nur durch ihr eignes und das Gewicht der Beine verlängern müssen; die Kniebeuge muß immer geschmeidig sein, damit man die Beine leicht hinter den Gurten anlegen kann; wenn die Beine frei sind, werden sie natürlich liegen; die Fußspitze wird in ihrer natürlichen Lage sein, wenn der Bügel fahren gelassen wird; um ihn wieder zu nehmen, genügt es, die Fußspitze zu erheben, ein Drittel des Fußes hineinzuschieben, ohne sich mit Anstrengung auf den Bügel zu stützen, welcher nur das Gewicht des Beines tragen soll; vorzüglich darf man weder die Lage des Beines, noch die Kniebeuge, noch die Lage der Schenkel verändern, welche durch ein gleichmäßiges Umfassen des Pferdes mächtig zum Sitz des Reiters beitragen.

Die Bügel müssen ohne die mindeste Steifigkeit gehalten werden, denn der Reiter folgt vorzüglich durch die Biegsamkeit unten im Kreuze den Bewegungen des Pferdes; der Oberkörper sei leicht, frei und gerade, damit der Reiter mit Leichtigkeit und Geschmeidigkeit den Bewegungen nachgeben könne; die Arme seien frei, indem die Ellbogen natürlich fallen, der Kopf gerade, leicht und nicht in die Schultern gezwängt, damit endlich die Arme durch nichts gehindert sind; der Arm falle natürlich, und die rechte Hand, welche die Ruthe nach unten und hinten hält, stützt sich auf die Seite; der linke Arm wird wohl vor dem Körper gehalten, indem die linke Hand die Bügel hält, getheilt durch den kleinen Finger, die Finger wohl geschlossen, den Daumen auf dem zweiten Gliede des Zeigefingers, um dieselben gleich zu halten; indem die Nägel gegen den Körper gerichtet sind, ist die Faust oben ein klein wenig nach vorn gerichtet und ungefähr zwei Hand breit von dem Körper und Sattelknopf entfernt.

Wenn die rechte Hand die Bügel hielte, so wäre der rechte Arm wohl vor den Körper zu halten, und der linke Arm würde in seine natürliche Lage fallen. Die linke Hand würde, die Ruthe haltend, sich an die Seite schließen, die Spitze derselben nach unten gerichtet.

Stellung der Zügel. — Der Reiter ergreift die Zügel oberhalb der linken Hand, mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand; er erhebt die rechte Hand bis zur Höhe des Kinns, mit dem Daumen gerade vor dem Körper; er öffnet die Finger der linken Hand, den Daumen oben, um die Zügel platt und gleichmäßig durchzuziehen.

Nachdem die Zügel geordnet sind, schließt der Reiter die Finger der linken Hand, läßt das Ende des Zügels rechts fallen und bringt die rechte Hand in ihre vorige Lage.

Befinden sich die Zügel in der rechten Hand, so bringt sie der Reiter in ihre richtige Lage, indem er sie oberhalb der rechten Hand ergreift, d. h. mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand; er erhebt die linke Hand bis zur Höhe des Kinns, den Daumen gerade vor den Körper gerichtet; er öffnet die Finger der rechten Hand, den Daumen oben, um die platt anliegenden Zügel gleichmäßig durchzuziehen. Nachdem die Zügel in ihre richtige Lage gebracht sind, schließt der Reiter die Finger der rechten Hand, legt das Ende der Zügel auf die linke Seite und stellt die linke Hand in die vorige Stellung.

Der Reiter soll immer darauf sehen, daß die Zügel in ihrer richtigen Lage sind, ehe er das Pferd im geringsten arbeiten läßt; es ist dies eine Vorsicht, welche wir ihm bei jeder neuen Lection wieder in das Gedächtniß rufen werden, in welcher die Zügel unbestimmt bald in der einen, bald in der andern Hand gehalten werden müssen.

Schritt gerade aus. — Der Reiter fängt damit an, daß er die linke Faust ein wenig erhebt, indem er die Schenkel anlegt, was man nennt, das Pferd sammeln; hierauf läßt er Luft, indem er mit den Beinen ein wenig und nach und nach anschließt, um das Pferd vorwärts zu treiben.

Nachdem das Pferd im Gange ist, wird der Reiter, welcher Hand und Schenkel nach und nach in ihre vorige Lage gebracht hat, sich seines Sitzes durch die Diegsamkeit unten im Kreuze versichern; er sucht vorzüglich allen Bewegungen des Pferdes mit Geschmeidigkeit nachzugeben; er läßt die Zügel fahren und ergreift sie wieder; er ordnet die Zügel, ohne seinen Sitz zu verändern, ohne Anstrengung, ohne Steifigkeit, ohne das Pferd anzutreiben, oder zurückzuhalten.

Er ergreift die Zügel, versucht das Anlehnen des Pferdes an das Gebiß zu fühlen, indem er leicht mit den Zügeln vermittelst des

Taf. 3.



Schritt gerade aus.

kleinen Fingers spielt, und dieselben nach und nach anzieht und wieder nachläßt; die Schenkel sind immer bereit, den Gang zu unterstützen.

Wenn er die Bügel fahren läßt, versucht er die Wirkung der Weine zu empfinden, und die Knie im Gelenk recht biegsam zu machen, indem er die Schenkel nach und nach zurück hinter den Gurt bringt, aber sanft und ohne Aufahren, ohne Stoß, ohne daß die Kniee in die Höhe steigen, und ohne im geringsten die Schenkel aus ihrer Lage zu bringen; bei dieser Bewegung dürfen die Schenkel nicht zu nahe an das Pferd kommen, damit es nicht vorgezogen wird, und in gleicher Rücksicht kann sich auch die linke Faust etwas erheben und das Pferd ein wenig zusammenhalten.

Die Hülfe. — Der Druck des Gebisses und die Wirkung der Schenkel bestimmen, was man Hülfe nennt; das Pferd ist mehr oder minder gegen die Hülfe empfindlich; welche immer in Uebereinstimmung gegeben werden müssen; gerade dieser Empfindlichkeit muß der Reiter immer die Wirkung der Hülfe angemessen geben; wir werden nach und nach sehen, wie die Hülfe dazu dienen, das Pferd in jeder Hinsicht und in allen Gangarten zu führen, wie der Widerstand gegen die Hülfe unmöglich wird, wenn der Hals geschmeidig gemacht und richtig gestellt worden ist.

Während des Schrittes gerade aus, welcher ungefähr eine halbe Stunde dauern sollte, ordnet der Reiter oft seine Bügel; wenn die Bügel in Ordnung gebracht sind, wendet er den Kopf sanft nach der rechten Seite, nach der linken, rückwärts; ohne die Lage seines Körpers zu verrücken, indem er sich mit Geschmeidigkeit an dem Schritt des Pferdes durch die Biegsamkeit unten im Kreuze gewöhnt. Er giebt die Hülfe mit sanfter und mäßiger Wirkung, um das Eilen oder Nachlassen des Pferdes im Schritt zu fühlen; er lobt das Pferd mit der Stimme, indem er es mit der rechten Hand auf dem Halse liebkost; kurz er vernachlässigt nichts, um das Pferd zu verstehen und von ihm verstanden zu werden.

Das Pferd pariren. — Der Reiter sammelt das Pferd sanft, um sich zur Parade vorzubereiten; er parirt es, indem er die Hand nach und nach hinlänglich erhebt, und sie dem Körper nähert, um die Wirkung des Gebisses nach Verhältniß zu verstärken; die Schenkel werden gleichmäßig beigehalten, um das Pferd am Zurücktreten zu verhindern.

Wenn das Pferd gehorcht hat, bringt der Reiter Schenkel und Hand nach und nach wieder in die vorige Lage.

Wenn das Pferd parirt ist, wendet der Reiter den Kopf rechts, links, rückwärts; er bewegt den Arm, mit dessen Hand er die Zügel nicht hält, nach jeder Richtung hin; er bedient sich desselben, um sein Schnupstuch aus der Tasche zu ziehen und wieder hinein zu stecken; er biegt den Oberkörper vorwärts, rückwärts, seitwärts; kurz, er vernachlässigt nichts, um die Steifigkeit zu brechen, und Geschmeidigkeit der Glieder und des Körpers zu erlangen.

Absehen. — Der Reiter nimmt die Ruthe, um sich zum Absehen vorzubereiten, in die linke Hand, die Spitze nach unten gerichtet; die rechte Hand ergreift die Zügel, stützt sich auf die vordere rechte Seite des Sattels, während er mit der linken Hand eine Hand voll Mahne ergreift und den rechten Bügel losläßt.

Er steigt ab, indem er sich auf dem linken Bügel erhebt, das rechte ausgestreckte Bein über die Groupe des Pferdes schwingt, ohne diese zu berühren, und die rechte Hand, welche die Zügel hält, auf den Köffel des Sattels stützt; hierauf kommt er, den rechten Schenkel dicht neben den linken stellend, mit dem rechten Fuße sanft auf dem Boden an, und läßt den linken Bügel los.

Nachdem der Reiter abgestiegen ist, stellt er sich, ohne die Zügel fahren zu lassen, vor das Pferd und betrachtet dasselbe dreist und lange; er liebkost es mit der Stimme und Hand, geht um dasselbe herum, indem er nach und nach jeden Fuß aufhebt, um sich über den Zustand des Beschlags zu versichern, ob sich kein Stein zwischen dem Hufe und Eisen befindet; er zieht die Gurten an, welche ohne Zweifel während des Reitens nachgelassen haben; er untersucht Sattel und Zaum, so wie er es vor dem Aufsitzen gethan hat.

Ausruhen. — Der Reiter läßt das Pferd mindestens acht bis zehn Minuten ausruhen; er zieht die Zügel in die Höhe, läßt ihm alle Freiheit, den Hals auszurecken, den Kopf überall hin umzuwenden, sich auszudehnen, zu stellen, ohne indessen die Zügel völlig loszulassen, damit nicht das Pferd, diese Freiheit benutzend, durchzugehen oder zu weiden versuche, indem es die Zügel über den Kopf herunter wirft, sie auf der Erde nachschleift und sich in dieselben zu verwickeln Gefahr läuft.

Nach dem Ausruhen ergreift der Reiter wieder die Zügel mit der rechten Hand, die Zügel nach unten geföhrt, nahe an dem Maul des Pferdes, um, mit demselben gehend, eine halbe Wendung links zu machen; er hält deswegen die Hand ein wenig rechts, indem er das Pferd einige Schritt nach der rechten Hand führt; hierauf ver-

sammelt er es sanft, und wendet es links auf einen Halbzirkel von fünf bis sechs Schritt, indem er die Hand nach und nach links wendet, sie aber immer hoch und fest genug hält, um es am Zurückhalten oder Springen zu verhindern.

Wirkung des Gebisses. — Nachdem der Reiter diese halbe Wendung links ausgeführt hat, untersucht er genau die schaukelnde Bewegung, welche auf dem Mundstück durch das Anziehen nur eines Zügels bewirkt wird, und das Anlehnen an dem Gebiß, welches durch das gleichmäßige Anziehen beider Zügel hervorgebracht wird; wenn das Mundstück der Stange nicht aus einem einzigen Stücke besteht, sondern aus zwei artikulirenden Stücken, was man gebrochenes Mundstück nennt, so findet die Wirkung des Schaukelns nicht mehr statt, und jeder Zügel wirkt nur nach der Seite, wo er angebracht ist. Er erkennt durch das Befühlen, in dem Zwischenraum der Zähne, wo das Gebiß auf der untern Kinnlade aufliegt, die mehr oder weniger hervorspringende Erhöhung, welche man La den nennt; er begreift alsdann leicht die Wirkung des Gebisses auf die Läden; er überzeugt sich nun zu gleicher Zeit, daß diese Wirkung weniger von der Form des Gebisses und der Empfindlichkeit der Läden, als von der Stellung des Pferdes in Rücksicht seines Halses abhängt; er bemerkt zugleich die Rückwirkung der Kinnkette auf das Kinn des Pferdes, bei jeder Wendung des Mundstückes, während sie sich bei jedem gleichmäßigen Anlehnen erweitert.

Während dieser Untersuchung von einigen Minuten, wirkt der Reiter mit den Zügeln nur sanft und nach und nach; die unbeschäftigte Hand liebkost das Pferd, er spricht ihm zu, um es so viel als möglich zu beruhigen.

Aufsteigen und Weitergehen. — Indem man auf dieselbe Weise, wie es gezeigt worden ist, das Pferd besteigt, ohne irgend eine Einzelheit, welche im Anfang der Lektion gezeigt worden ist, auszulassen, wird der Reiter Sorge tragen, das Pferd ein wenig in die Hand zu richten, weil die Rückkehr nach dem Stalle in der Regel jedes Pferd animirt.

Er geht im Schritt weiter, ohne das Pferd durch zu starkes Zusammenhalten in seiner Ungebild zu reizen, ohne derselben durch zu viel Freiheitlassen zu weichen; so wird der Reiter nach und nach einsehen lernen, daß er bei dem Pferde seinen Willen vermittelt der successiven Wirkung der Hülsen durchsetzt, daß er ihm den Gehorsam durch die Sanftheit der Hülsen erleichtert, und daß er Herr bleibt, um die Hülsen in ihrer Stärke zu geben, ohne seine

Lage und Sitz in Unordnung zu bringen; er wird Sorge haben, die Bewegungen des Kopfes, der Glieder und des Körpers, welche er gemacht hat, zu wiederholen, die Steifigkeit zu zerstoren und die Biegsamkeit der Glieder und des Körpers herzustellen.

Abfihen und in den Stall zurückerkehren. — Bei der Zurückkunft, und in einiger Entfernung von dem Stalle, sieht der Reiter sanft und ohne Ruck ab; er hängt die Kinnkette aus und fährt das Pferd auf dieselbe Art zurück, wie er es auf den Platz gebracht hat; indem er neben dem Pferde hergeht und den Gang desselben beobachtet, versucht er die wechsellnde und diagonale Bewegung der 4 Weine kennen zu lernen.

Um das in den Stall gebrachte Pferd abzuführen, beobachtet der Reiter, daß der Kehliemen losgemacht werde, ehe man das rechte Ohr befreit, um den Zaum von dem Kopfe des Pferdes herunter zu nehmen; nachdem der Halfter angelegt und das Pferd besetzt ist, sorgt der Reiter, wenn er dem Pferde den Sattel abnehmen will, dafür, daß die Bügel in die Höhe gezogen, die Gurten aufgeschmalkt und übergelegt sind, ehe man den Sattel aufhebt und zurückzieht.

Dögleich die Arbeit dieser Lection im Schritt für das Pferd wenig ermüdend war, so muß der Reiter doch nachsehen, ob das Pferd unter dem Sattel naß geworden sei; er wird alsdann dafür sorgen, daß das Pferd auf dem Rücken, am Bauche und den Weinen abgerieben werde; er untersucht nun, ob der Sattel das Pferd nicht am Widerrist, ob der hintere Theil des Sattels das Kreuz oder die Seiten gedrückt habe; hierauf läßt er dem Pferde die Schweisdecke wieder auflegen; er giebt ihm selbst eine Hand voll Hafer oder einige Stücke Brot, indem er es mit der Hand streichelt und ihm mit der Stimme zuspricht, eh' er es verläßt.

Diese erstere Lection wird zwei Stunden dauern, wovon eine mit Schritt geradeaus zugebracht wird; sie muß wenigstens acht oder zehn Tage hintereinander wiederholt werden, ohne Unterbrechung, um im Ganzen und Einzelnen wohl verstanden zu werden; diese Reprisen, beständig mit Sanftmuth, ohne Ungeduld, ohne Aufsehen ausgeführt, werden dem Reiter hinlängliches Gleichgewicht und Vertrauen geben, damit er das wohl dressirte Pferd nach seinem Willen leiten könne, welches den Hüften freiwillig, ohne Widerstreben, selbst mit Vergnügen gehorchen wird.

§. 2.

Zweite Lection.**Schritt nach allen Richtungen hin.**

Das Pferd satteln und zäumen; — auf der rechten Seite des Pferdes auf- und abfihen; — Anwendung der Hülsen; — rechts und links traversiren; — rechts und links wenden; — halbe Wolte rechts und links; — Pariren und Zurücktreten; — Wolte rechts und links; — rechts und links Uebertreten; — das Abnehmen des Sattels und Zaumes; — Abreiben des in den Stall zurückgekehrten Pferdes; — die Gangarten des Schrittes.

Das Pferd satteln und zäumen. — Wir haben in der ersten Lection die Vorsichtsmaßregeln sorgfältig angegeben, welche der Reiter immer anwenden soll, ehe er aufsteigt, um sich zu überzeugen, daß das Pferd so gelattelt, gezäumt und beschlagen ist, daß er sich auf den Weg machen kann. Er hat sich nun mit dieser täglichen Ausübung vertraut gemacht, und kennt alle einzelnen Theile des Zaumes und Sattels, welche ihm die Ueberzeugung geben, daß er sein Pferd, ohne irgend Jemandes Hilfe, selbst satteln und zäumen könne.

Nachdem Bügel und Gurten auf den Sitz übergelegt sind, nimmt der Reiter den Sattel mit der Linken vorn, mit der Rechten hinten; er nähert sich dem Pferde auf dessen linker Seite, indem er ihm mit der Stimme zuspricht, um das Erschrecken zu vermeiden; er erhebt den Sattel hinlänglich über die Croupe des Pferdes, um ihn sanft und senkrecht auf dessen Rücken zu legen, ohne es zu erschrecken; ehe man den Sattel vermittelst der Gurten festschmalkt, versichert man sich, daß keine Mähne zwischen Sattel und Widerrist ist, und daß der Sattel weit genug hinten liege, um die Freiheit der Schultern nicht zu hemmen; wenn der Sattel nicht ordentlich aufgelegt wäre, so müßte er ihn anders legen, indem er ihn aufhebt, und von dem Widerrist nach der Croupe zieht, damit sich die Haare nicht gegen den Strich legen; wenn es nöthig wäre, müßte er selbst mit der Hand leicht darüber streichen; er schmalkt die Gurten nach und nach, nachdem er sich überzeugt hat, daß sie recht flach anliegen, und die Schnallen die Haut nicht aufreißen können; die Bügel bleiben über den Sitz gelegt, oder sie werden vermittelst des Schiebvers bis unter das kleine Sattelflissen gezogen.

Der Reiter legt die Bügel des Zaumes in das Gelenk des linken Armes, und hält den Sattel des Zaumes mit der rechten Hand,

worauf er sich der linken Seite des Pferdes sanft und ohne Ueber-
raschung nähert; nachdem er die Halfter losgeschmalt hat, bringt er
den rechten Arm über den Hals, so daß sich die rechte Hand vor
dem Kopfe befindet; er ergreift mit der linken das Gebiß nahe an
dem Ringe, um es vor das Pferdemaul zu bringen, hierauf schiebt
er es hinein, indem er den linken Daumen auf die Laden setzt, um
das Maul zu öffnen; hierauf bringt er das rechte Ohr unter den
Sattel des Zaumes, dann das linke Ohr, indem er den Schopf des
Pferdes unter dem Sattel des Zaumes hervorzieht, ehe er den Rehl-
riemen zuschnallt; hierauf hängt er die Kinnkette ein.

Nachdem das Pferd gesattelt und gezäumt ist, führt er es auf
den Reitplatz, läßt die Bügel fallen und untersucht, bevor er das
Pferd besteigt, den Sattel, Zaum und Beschlag, ganz im Einzelnen,
so wie wir es in der ersten Lektion für alle folgenden gelehrt haben,
gerade als wenn das Pferd nicht von ihm selbst gesattelt und ge-
zäumt worden wäre.

Sehr oft hat man nöthig, einem Pferde, welches sich im Stalle
aufgeblasen hat, noch einmal den Gurt von Neuem anzuziehen, ehe
man den Fuß in den Bügel setzt.

Auf- und Abfisen auf der rechten Seite des
Pferdes. — Der Reiter stellt sich auf die rechte Seite des Pfer-
des, seine linke Seite ein wenig hinter dem Bügel; der linke Fuß
befindet sich hinter dem rechten, so daß die Beine einen Winkel
bilden; die linke Hand, welche das Ende der Bügel ergreift, den
Daumen auf ihre äußere Fläche gedrückt, stützt sich auf den Köffel
des Sattels, indem sie die Bügel hinlänglich anhält, um das Pferd
in der Ruhe zu erhalten.

Nachdem man ein Drittel des Fußes in den Bügel geschoben hat,
ergreift der Reiter mit seiner rechten Hand, indem er die Ruthe mit ihrem
spitzen Ende nach unten hält, eine Hand voll Mähne, zieht sie so weit
vor als möglich, indem die Spitzen der Mähnen unter dem kleinen
Finger herauskommen; er erhebt sich auf der Spitze des linken Fußes,
um sich auf dem linken Fuße in die Höhe zu schwingen, indem er den
rechten Fuß auf den Bügel stützt, und sich durch die beiden Hände un-
terstützt, und zwar mit geradem Körper; die linke Hand soll die Bügel
immer so halten, daß das Pferd am Weggehen gehindert ist, sie soll
sich so auf den Sattel stützen, daß sich dieser nicht umwenden kann;
man setzt sich sanft in den Sattel, indem man die linke Hand, ohne
die Bügel loszulassen, auf die linke Seite des vordern Theils des
Sattels setzt; die Fläche der Hand darauf, und die Finger nach

außen gewendet; man nimmt die Ruthe in die linke Hand, den
kleinen Finger der rechten Hand zwischen die Bügel; man ergreift
den linken Bügel.

Der linke Arm fällt natürlich herunter und die linke Hand,
die Ruthe haltend, das spitze Ende nach unten und hinten gekehrt,
wird auf die Seite gestützt; der rechte Arm wird wohl vor den Kör-
per gehalten, indem die rechte Hand die Bügel hält, den kleinen Fin-
ger zwischen die Bügel, die Finger wohl geschlossen, und den Daumen
auf das zweite Glied des Zeigefingers gesetzt, um sie gleich zu halten,
indem die Nägel gegen den Körper gewendet sind; die Faust, oben ein
wenig nach vorn gerichtet, wird ungefähr zwei Hand breit von dem
Sattelknopfe und dem Körper entfernt gehalten.

Nachdem man sich fest in den Sattel gesetzt hat, schmeichelt
man dem Pferde mit der Stimme und Hand, um es vor dem An-
reiten zu beruhigen.

Der Reiter nimmt die Ruthe in die rechte Hand, mit der Spitze
nach unten, die linke nimmt die Bügel, und stellt sich auf die rechte
Seite des vorderen Theils des Sattels, während die rechte Hand eine
Hand voll Mähne ergreift, und der Reiter den Bügel fahren läßt.

Er sitzt ab, indem er sich auf dem rechten Bügel erhebt, das
linke ausgebreckte Bein über die Groupe des Pferdes schwingt, ohne
sie zu berühren, unterdessen stützt sich die linke Hand, welche die
Bügel hält, auf den Köffel des Sattels; hierauf kommt er, beide
Beine nahe an einander haltend, mit dem linken Fuße sanft auf die
Erde, und läßt den rechten Bügel los.

Der Reiter übt sich nun, nachdem er abgestiegen ist und sich
überzeugt hat, daß es bei der Ausübung nur der Vertauschung von
Hand und Schenkel bedarf, nämlich für die Rechten die Linken,
und umgekehrt, um rechts und links auf- und abzustiegen, gerade,
wie wir es in der Theorie und den beiden Erklärungen mit den
Worten rechts und links gemacht haben, — ein oder zwei Mal, in-
dem er links auf- und rechts absteigt, rechts auf- und links ab-
steigt.

Anwendung der Hülfsen. — Der Reiter hat sich schon
in der ersten Lektion von einigen Wirkungen der Hülfsen überzeugt,
um das Pferd in Gang zu bringen und zu pariren; es bleibt ihm
nur noch übrig, sich von der Uebereinstimmung der Hülfsen zu über-
zeugen, welche, wohl verstanden, niemals aufhört, dieselbe zu
bleiben, um das Pferd überall hin zu leiten; da man aber die An-
wendung der Hülfsen vollkommen begriffen haben muß, ehe man

schildlicher Weise sogleich zur Ausübung gelassen werden kann; so muß sie der Reiter erst zu Fuße untersuchen, indem er die Thätigkeit der Weine durch den Druck der Ruthe gegen die Flanken des Pferdes erfest; er überzeugt sich nun von der einfachen und zusammengesetzten Wirkung der Hülsen, welche immer der Empfindlichkeit des Pferdes angemessen sein müssen, indem er von Neuem die Bewegung und den Druck des Gebisses durch die Wirkung der Zügel beobachtet.

Indem man den rechten Zügel ein wenig anzieht, ohne das Gebiß ins Schwanken zu bringen und zugleich die rechte Flanke des Pferdes mit der Ruthe wegdrängt, bringt der Reiter Schultern und Croupe zum Rechtswenden, indem sich der Körper nach rechts biegt. Wenn man den rechten Zügel so stark anzüge, daß sich das Mundstück wendete, so könnte durch den Gegenstoß auf die obere linke Lade das Pferd zum Linkswenden gezwungen werden.

Indem man ein wenig den linken Zügel anzieht, ohne das Gebiß in's Schwanken zu bringen, und zugleich die linke Flanke drängt, bringt der Reiter Schultern und Croupe zum Linkswenden, indem sich der Körper des Pferdes links biegt. Wenn man den linken Zügel so stark anzüge, daß sich das Mundstück wendete, so könnte man das Pferd durch den Gegenstoß auf die obere rechte Lade zum Rechtswenden zwingen.

Indem der Reiter den rechten Zügel ein wenig anzieht, und zu gleicher Zeit die linke Flanke des Pferdes mit der Ruthe wegdrängt, zwingt er zu gleicher Zeit das Vordertheil und Hintertheil des Pferdes nach der rechten Seite hin überzutreten, indem das linke Bein kreuzweise über das rechte wegschreitet.

Indem der Reiter den linken Zügel ein wenig anzieht, und zu gleicher Zeit die rechte Flanke des Pferdes mit der Ruthe wegdrängt, zwingt er zu gleicher Zeit das Vordertheil und Hintertheil des Pferdes, nach der linken Seite hin überzutreten, indem das rechte Bein kreuzweise über das linke wegschreitet, und der Körper des Pferdes auf seinen eigenen Parallellinien links wegegeführt wird.

Indem der Reiter beide Zügel gleichmäßig anzieht, zwingt er das Pferd, durch einen hinlänglichen Druck auf die beiden unteren Lade zu gleicher Zeit zurückzutreten.

Es ist jedoch wohl zu verstehen, daß das Anziehen der Zügel immer nach und nach und niemals ungestüm genug geschehe, um (auf der entgegengesetzten Seite) das Mundstück zum Ummenden zu zwin-

gen; denn, abgesehen von der schwankenden Bewegung durch einen Gegenstoß auf die oberen entgegengesetzten Lade durch das Anziehen nur eines Zügels, wenn die Hand tief steht, giebt es auch eine schwankende Bewegung durch einen Gegenstoß auf die untere entgegengesetzte Lade, wenn die Hand hoch steht, d. h. durch das Anziehen nur eines Zügels.

Während dieses Versuches von einigen Minuten, wendet der Reiter die größtmögliche Sanftmuth an, um das Pferd nicht unruhig zu machen; er ermutigt dasselbe mit dem Auge und der Stimme; der Anzug eines jeden Zügels und das Anlegen der Ruthe nehmen nach und nach zu, bis sie den Gehorsam des Pferdes bewirkt haben; sobald das Pferd gehorcht, müssen sie nach und nach aufgehoben; der Reiter belohnt den Gehorsam des Pferdes, indem er es liebkost.

Es ist wohl zu verstehen, daß man, auf dem Pferde sitzend, die Zügel immer sorgfältig geordnet habe, ehe man irgend eine Hülfe unternimmt.

Rechts und links übertreten. — Nachdem der Reiter das Pferd wieder bestiegen hat, geht er anfangs im Schritt geradeaus, hierauf versucht er durch eine mäßige Anwendung der Hülsen folgendermaßen das Pferd übertreten zu lassen. Nachdem er die Zügel geordnet, sammelt er das Pferd sanft und zwingt, indem er die Hand etwas vor und rechts bringt, ohne seinen Sitz zu verändern, durch eine leichte Anspannung des rechten Zügels die Schultern des Pferdes rechts zu wenden, ohne jedoch aus dem Gang zu fallen; der Druck des rechten Schenkels, kaum etwas stärker, als der des linken wirkend, reicht hin, um die Croupe des Pferdes herein zu halten; das Pferd geht nun in einer diagonalen Richtung rechts, indem es der Reiter in derselben einige Augenblicke erhält, und mit den Hüften bald nachläßt, bald fortfährt oder sie vermindert, welche aber einer Seite so gelinde sein müssen, damit das Pferd nicht, anstatt überzutreten, sich rechts umwende, anderer Seite aber doch hinreichend sein müssen, damit das Pferd seinen Gang geradeaus verlasse, und rechts übertrete.

Der Reiter bringt sein Pferd wieder herein, indem er den linken Zügel und den linken Schenkel gelinde wirken läßt, hierauf stellt er Hand und Schenkel wieder in ihre anfängliche Lage, um wieder Schritt geradeaus zu gehen.

Er travestirt links durch die mäßige Anwendung des linken Zügels und des linken Schenkels; er erhält das Pferd in derselben Gang-

art in einer diagonalen Richtung links, indem er mit den Hüften bald nachläßt, bald fortfährt, bald sie vermindert, welche aber einer Seite so gelinde sein müssen, damit das Pferd nicht, anstatt überzutreten, sich links umwende, anderer Seite aber doch hinreichend sein müssen, damit das Pferd seinen Gang geradeaus verlasse und links übertrete.

Der Reiter bringt sein Pferd wieder herein, indem er den rechten Zügel und den rechten Schenkel gelinde wirken läßt, hierauf stellt er Hand und Schenkel wieder in ihre anfängliche Lage, um wieder Schritt geradeaus zu gehen.

Rechts und links wenden. — Nachdem der Reiter seine Zügel geordnet und sein Pferd versammelt hat, läßt er es — ohne aus dem Schritt zu fallen — rechts wenden, indem er die Hand vorwärts und rechts bringt, während der rechte Schenkel nach und nach fester schließt; um die Wendung zu schließen, unterstützt er es mit dem linken Schenkel und Zügel; hierauf bringt er Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage, um in der neuen Richtung weiter zu gehen.

Nachdem er sein Pferd von Neuem versammelt hat, — ohne aus dem Schritt zu fallen — läßt er es links wenden, indem er die Hand vor und links bringt, während der linke Schenkel nach und nach fester schließt; um die Wendung zu schließen, unterstützt er es mit dem rechten Schenkel und Zügel; hierauf bringt er Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage, um in der neuen Richtung weiter zu gehen.

Halbe Volte rechts und halbe Volte links. — Nachdem der Reiter seine Zügel geordnet und sein Pferd versammelt hat, läßt er es — ohne den Schritt zu verlassen — eine halbe Volte rechts machen, durch die gleichzeitige Wirkung des rechten Zügels und rechten Schenkels, welche so lange andauern muß, bis das Pferd einen Halbkreis von wenigstens fünf bis sechs Schritt beschrieben hat; um die halbe Volte zu schließen, unterstützt er es mit dem linken Zügel und Schenkel; hierauf bringt er nach und nach Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage, um in der neuen Richtung weiter zu gehen.

Nachdem er sein Pferd von Neuem versammelt hat, läßt er es — jedoch immer in derselben Gangart — eine halbe Volte links machen, durch die gleichzeitige Wirkung des linken Zügels und linken Schenkels, welche so lange andauern muß, bis das Pferd einen Halbkreis von wenigstens fünf bis sechs Schritt beschrieben hat; um die halbe Volte links zu schließen, unterstützt er es mit dem

rechten Schenkel und Zügel; hierauf bringt er Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage, um in der neuen Richtung weiter zu gehen.

Pariren und Zurücktreten. — Nachdem der Reiter sein Pferd durch die in der ersten Section angegebenen Mittel parirt hat, mit deren Anwendung er durch Übung vertraut geworden ist, läßt er das Pferd zurücktreten, nachdem er die Zügel geordnet hat, indem er den Oberleib erhebt, sich mit der Faust demselben nähert, welche er nach und nach so weit erhebt, daß er das Anlehnen auf das Gebiß wohl fühlt; die Schenkel werden bei, und vorzüglich gleich gehalten. Sobald das Pferd zurücktritt, läßt man ein wenig Luft, indem man die Hand senkt, hierauf erhebt man sie wieder, und so fort, bis das Pferd vier oder fünf Schritt mindestens, sieben oder acht höchstens zurückgetreten ist.

Das Pferd wird immer gerade zurücktreten, wenn die Hand ein (richtiges) Anlehnen auf das Gebiß hervorbringt, und die Schenkel die Groupe gleichmäßig fassen; wenn die Hand aber das Gebiß im mindesten schwanke läßt, oder die Schenkel die Groupe nicht in gerader Linie halten, so wird das Pferd unfehlbar schief zurücktreten; wenn das Pferd in diesem Falle rechts hinausbricht, muß der rechte Schenkel, wenn es links hinausbricht, muß der linke Schenkel angelegt werden; ist diese Hülfe nicht stark genug, um das Pferd wieder auf die gerade Linie zu bringen, so muß man den Zügel auf der Seite wirken lassen, auf welcher das Pferd mit der Groupe ausfällt, indem man auf diese Weise durch das Gebiß die Schultern der Groupe entgegenhält.

Wenn der Reiter das Pferd zurücktreten läßt, empfindet er die Macht der Uebereinstimmung der Hüften, und wird die Störung gewahr, welche durch die geringste Unordnung seines Sitzes hervorgebracht wird.

Sollte das Pferd einen Versuch zum Steigen machen, so muß er sogleich Luft lassen, die Schenkel hinter dem Gurt anlegen, sich ein wenig mit dem Oberkörper vorlegen, und dabei das Kreuz unten recht biegen.

Wenn das Pferd versucht, auszuschlagen, müssen die Schenkel wieder vorgehen; die Faust erhebt sich nach und nach, der Oberkörper streckt sich mit vieler Biegsamkeit unten im Kreuze.

Man muß ein ungedulbiges Pferd niemals antreiben, sondern beruhigen, wenn es nicht recht zurücktreten will. Man muß man abfassen, ehe das Pferd gehorcht hat; man muß gelinde Luft lassen, mit dem Zügel mittelst des kleinen Fingers spielend, um das Maul zu erfrischen, man muß ihm zusprechen, und es einige Mal ausruhen lassen; hierauf darf man es wieder antreiben, aufmuntern, ohne Strenge, aber auch ohne Nachgiebigkeit; man soll ruhig seinen Gehorsam abwarten, und belohnen, sobald es sich gehorsam zeigt: dieses sind die Mittel, welche man vorzugsweise anwenden soll, um ein Pferd zum Zurücktreten zu nöthigen.

Ausrufen. — Nachdem der Reiter abgefessen ist, läßt er das Pferd eine Viertelstunde ausruhen, indem er keine Rücksicht, keine Sorge vernachlässigt, an welche er sich durch die Uebungen der ersten Lektion gewöhnen mußte.

Da die Bewegung nur im Schritt Statt fand, ungefähr eine halbe Stunde dauernd, so ist das Pferd wahrscheinlich nicht warm geworden, kaum daß sich unter dem Sattel einige Feuchtigkeit zeigt; ein vollkommenes Ausrufen in freier Luft ist daher ohne Nachtheil; war aber die Sonnenhitze stark, ist das Pferd von den Fliegen gequält worden, hat es sich durch sein Feuer oder seine Ungeduld animirt — kurz, wenn das Pferd in Schweiß gerathen ist, einerlei, aus welcher Ursache, wird der Reiter nicht durch eine gänzliche Ruhe hastig abkühlen oder in einem Luftzuge stehen lassen; er führt es langsam herum, indem er es beruhigt, ihm schmeichelt und, wenn es nöthig ist, die Fliegen mit einem belaubten Zweige wegjagt.

In den letzten Augenblicken der Ruhe sieht er es schief und lange an; er spricht ihm hart oder sanft zu, ganz in Uebereinstimmung mit seinem Blicke, welchen er beständig auf das Auge des Pferdes richtet, ihm folgend und es in allen seinen Bewegungen beherrschend. Das durch den Blick des Reiters beherrschte Pferd wird bald dem Tone seiner Stimme gehorchen und nicht versuchen, seinen Hüften Widerstand zu leisten.

Ein Maul voll Brod, ein Stück Zucker, sind Leckerbissen, gegen welche das Pferd sich nie unempfindlich zeigen wird; es ist dies eine Belohnung, welche man mit Unterscheidung anwenden muß; die Beraubung derselben und ein strenger Blick werden ein sicheres Mittel seiner Bestrafung sein.

Volte links und rechts. — Nachdem der Reiter auf-

gefessen ist, reitet er einige Schritte gerade aus; er beginnt die Volte rechts auf einem Cirkel von funfzehn bis zwanzig Fuß im Durchmesser; nachdem man die Zügel geordnet, und sein Pferd versammelt hat, um es zu avertiren und sich seines Gehorsams zu versichern, läßt er es nach und nach die gleichzeitige Wirkung des rechten Zügels und rechten Schenkels fühlen, allein weniger stark, als wenn er es eine halbe Volte rechts wollte machen lassen; auf diese Art ist das Pferd hinlänglich gebogen für die Direction des Cirkels, den es durchlaufen soll; der Reiter unterstützt es mäßig mit dem linken Zügel und linken Schenkel, um es in der Kreisbewegung zu erhalten.

Die Hüften auf der rechten Seite müssen zu gleicher Zeit sicher und gelinde genug gegeben werden, um das Pferd beständig auf demselben Cirkel gebogen zu erhalten, ohne ihn zu erweitern oder enger zu machen; die Hüften auf der linken Seite müssen wohl unterhalten und gelinde genug sein, um es zugleich biegsam und im Gange zu erhalten; die Uebereinstimmung der Hüften, deren abwechselnde Verstärkung und Verminderung immer gradweise geschieht, muß so wirken, daß die Hanken des Pferdes beständig dieselben Punkte, welche es mit dem Vordertheil passirt, durchlaufen; diese Uebereinstimmung, welche während der Dauer der Cirkel-Bewegung durch nichts ergänzt werden kann, würde in der Folge gestört werden, wenn die Richtung des Reiters nicht nach der rechten Seite genommen würde, ohne jedoch die linke Schulter zu viel zurückzulassen, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit den Bewegungen des Pferdes; diese Uebereinstimmung würde unmöglich werden, wenn sich der Reiter durch die Steifigkeit des Kreuzes und der Kniebeuge zusammenziehen würde; der Reiter würde unfehlbar (auf der linken Seite) herunterfallen, wenn er sich nur im geringsten links überhängen würde, während sich das Pferd rechts biegt.

Nachdem der Reiter während einiger Augenblicke gefühlt hat, daß er mit den Bewegungen des Pferdes an der Volte rechts übereinstimmt, bringt er sein Pferd wieder auf die gerade Linie, indem er dem Durchmesser des Kreises folgt (d. h. eine gerade Linie, welche durch den Mittelpunkt des Kreises geht), hierauf fängt er, nachdem die in der rechten Hand gehaltenen Zügel geordnet sind, die Cirkel-Bewegung links auf demselben Kreise an, indem er das Pferd nach und nach durch die gleich-

mäßige Wirkung des linken Zügels und linken Schenkels biegt, welches ein wenig minder stark sein muß, als wenn er eine hohle Wolte unmittelbar machen wollte, indem er es mit dem rechten Schenkel und rechten Zügel mäßig unterstützt, um es auf der linken Wolte zu unterhalten.

Die Hüften auf der linken Seite müssen zugleich sicher und gelinde genug gegeben werden, um das Pferd beständig auf demselben Cirkel gebogen zu erhalten, ohne ihn zu erweitern, oder enger zu machen; die Hüften auf der rechten Seite müssen wohl unterhalten und gelinde genug sein, um es zugleich biegsam und im Gange zu erhalten; die Uebereinstimmung der Hüften, deren abwechselnde Verstärkung und Verminderung immer gradweise geschieht, muß so wirken, daß die Hanken des Pferdes beständig dieselben Punkte, welche es mit den Vordertheilen passiert, durchlaufen; diese Uebereinstimmung, welche während der Dauer der Cirkelbewegung durch nichts ergänzt werden kann, würde in der Folge gestört werden, wenn die Richtung des Reiters nicht nach der linken Seite genommen würde, obgleich jedoch die rechte Schulter zu viel zurückzulassen, und zwar gar in Uebereinstimmung mit den Bewegungen des Pferdes; die Uebereinstimmung würde unmöglich werden, wenn sich der Reiter durch die Steifigkeit des Kreuzes und der Kniebeuge zusammenzöge; er würde unfehlbar (auf der rechten Seite) herunterfallen, wenn er sich nur im geringsten rechts überhängen würde, während sich das Pferd links biegt.

Es ist wesentlich nothwendig, besonders im Anfang der Wolte-Reitens, daß der Reiter die Zügel in der auswendigen Hand halte, wodurch er verhindert wird, die auswendige Schulter zurückzulassen; er übt sich alsdann, die Zügel bald in der einen, bald in der andern Hand zu halten.

Sobald der Reiter während einiger Augenblicke geföhlt hat, daß er mit den Bewegungen des Pferdes in der Wolte links übereinstimmt, bringt er sein Pferd wieder auf die gerade Linie, indem er dem Durchmesser des Kreises folgt, und sein Pferd sanft versammelt. Er läßt es das Gebiß fühlen, indem er es ruhig zusammennimmt, wieder von Zeit zu Zeit Luft läßt und die Zügel leicht und spielend mit dem kleinen Finger bewegt. Ist die Hand immer leicht, die Schenkel bereit, ohne immer nahe zu sein, so wird das Pferd beständig zwischen Hand und Schenkel erhalten.

Der Reiter versucht den Gang etwas aufzuhalten, indem er rechts oder links übertreten läßt; er versucht den Gang zu beschleunigen, indem er wieder gerade aus vorwärts geht, und sich mehr und mehr in der gradweisen Anwendung und Uebereinstimmung der Hüften befestigt, das Pferd vollkommen dominiert, seinem Willen mit Sanftmuth unterwirft, ohne es jemals zu beunruhigen, noch ihm nachzugeben, sei es durch zu viel Energie oder zu große Nachgiebigkeit.

Bei der Rückkehr, und eine kurze Entfernung vom Stalle, parirt der Reiter sein Pferd ganz gerade, läßt es so drei oder vier Schritte zurücktreten, hierauf einige Schritte vorgehen, um es von neuem aufzuhalten, bevor er rechts weiter geht — oder links.

Rechts und links übertreten. — Nachdem der Reiter die Zügel geordnet, läßt er sein Pferd rechts übertreten, indem er die Hand ein wenig rechts wendet, und den rechten Schenkel gelinde anlegt; diese vorläufigen Hüften seien sehr sanft und nur hinreichend, des Pferdes Schultern rechts zu wenden, und die Hanken eben dahin zu treiben. Um der Wirkung seiner Hüften sicherer zu sein, wird der Reiter den Zaum in der rechten Hand halten, und sein Pferd rechts weichen lassen, wobei er ihm nach und nach, aber mit Energie, die gleichzeitige Wirkung des rechten Zügels und des linken Schenkels fühlen läßt, und es zu gleicher Zeit mit dem linken Zügel und rechten Schenkel unterstützt und zurückhält, ohne seinen Sitz zu vernachlässigen, obgleich er den Kopf rechts wenden muß, um nach der Seite hinzublicken, nach welcher er sein Pferd weichen läßt. Die Uebereinstimmung der Hüften, immer nur gradweise in ihrer Stärke und gegenseitigen Nachlassen, muß so sein, daß die Hanken, rechts weichend, den Schultern des Pferdes parallel folgen, indem das linke Bein kreuzweise über das rechte schreitet, der Körper des Pferdes sich nach der rechten Seite bewegt, ohne weder vorzudrängen, noch zurückzuweichen; diese Uebereinstimmung würde durch eine Unordnung im Sitz des Reiters gestört werden; sie würde ohne eine unvollkommene Freiheit in Hand und Schenkel des Reiters unmöglich werden, welche unangeseht die Seitenbewegung nach rechts reguliren, und das Pferd sowohl an dem Vordrängen als Zurückweichen während der ganzen Dauer dieser gleichmäßigen Bewegung verhindern müssen.

Sobald das Pferd vier oder fünf Schritt rechts gewichen ist, läßt der Reiter unmerklich mit der Wirkung des rechten Zügels und linken Schenkels nach, vermehrt unmerklich die Wirkung des linken Zügels und rechten Schenkels, um das Pferd wieder hereinzubringen; sobald es wieder hereingebracht ist, stellt er Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage und läßt das Pferd rechts übertreten, indem er die Zügel mit der linken Hand hält, und sie rechts leicht unterstützt.

Der Reiter läßt sein Pferd einige Schritte geradeaus gehen, um es zu pariren, eh' er es links übertreten läßt; er zwingt es hierzu durch vorläufige, äußerst subtile Hülsen nach der linken Seite hin, welche nur hinreichen, die Schultern leicht links herüber zu führen und die Hanken eben dahin weichen zu lassen. Der Reiter läßt sein Pferd links übertreten, indem er ihm nach und nach, aber mit Energie, die gleichzeitige Wirkung des linken Zügels und rechten Schenkels fühlen läßt, und zu gleicher Zeit mit dem rechten Zügel und linken Schenkel unterstützend und zurückhaltend, ohne seinen Sitz zu vernachlässigen obgleich er den Kopf links wenden muß, um nach der Seite hin zu sehen, nach welcher er sein Pferd weichen läßt.

Die Uebereinstimmung der Hülsen, immer nach und nach gegeben, sowohl in ihrer Stärke als gegenseitigen Nachlassung muß so sein, daß die Hanken, indem sie links weichen, die Schultern des Pferdes parallel folgen, das rechte Bein frey weise über das linke schreitet, und der Körper des Pferdes links weicht, ohne vorzudrängen und ohne zurückzuweichen; diese Uebereinstimmung würde durch eine Unordnung im Sitz des Reiters in der Folge gestört werden; sie würde unmöglich werden, ohne eine vollkommene Freiheit von Hand und Schenkel, welche unausgesetzt die Bewegung nach der linken Seite reguliren, und das Pferd sowohl am Vordringen als Zurückweichen während der Dauer dieser Bewegung hindern müssen.

Sobald das Pferd vier oder fünf Schritt links gewichen ist, läßt der Reiter unmerklich mit der Wirkung des linken Zügels und rechten Beines nach, vermehrt unmerklich die Wirkung des rechten Zügels und des linken Schenkels, um das Pferd wieder hereinzubringen. Sobald es hereingebracht ist, bringt er Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage; hierauf läßt er das Pferd links weichen, indem er die Zügel in der rechten Hand hält, und sie leicht nach links unterstützt.

Abzäumen und Absatteln. — Nachdem der Reiter abgefessen ist, und sein Pferd in den Stall gebracht hat, beschäftigt er sich mit aller Sorgfalt, welche er sich durch die Uebungen der ersten Lection angewöhnt hat, sein Pferd selbst abzäumen und abzusatteln.

Nachdem der Reiter die Rinneke ausgehängt hat, bevor er das Pferd in den Stall bringt, schnallt er den Kehlriemen aus, hebt den Zügel über den Kopf, zieht sie oben über die Ohren und läßt sie in die Beuge des linken Armes fallen; hierauf nimmt er den Zaum von dem Kopfe des Pferdes, indem er zuerst das rechte Ohr frei macht, legt die Halfter an, und befestigt sie an die Mause.

Nachdem der Reiter die Zügel in die Höhe gezogen hat, macht er die Gurten los, legt sie über den Sattel, den er sanft wegnimmt, indem er ihn mit beiden Händen zurückzieht, und die linke Hand das Vordere, die rechte das Hintere des Sattels trägt.

Das Abreiben und in den Stall führen des Pferdes. — Sobald das Pferd abgäumt und abgesattelt ist, läßt es der Reiter mit einem Strohwische abreiben, oder besser, er lernt es selbst, auf dem Kopfe, dem Körper und den Beinen abzureiben; er besüßelt es am Widerrist und dem Bauche, um versichert zu sein — wie er sich schon durch die Uebungen der ersten Lection angewöhnt hat — daß sie weder verwundet noch erhitzt sind; steht das Pferd über und über im Schweisse, so trägt er Sorge, daß man mit dem Reiben fortfahre, so lange es erforderlich ist, und es mit einem wollenen Lappen abwischt, bis das Haar trocken geworden ist; auf jeden Fall muß er das Pferd vollkommen Athem schöpfen und mindestens eine Viertelsunde fressen lassen, ehe er erlaubt, daß man demselben zu Saufen gebe; es wird immer gut sein, wenn das Wasser ein wenig überschlagen ist, indem man es wohl mit der Hand umrührt, und ein oder zwei Hände voll Kleienmehl darunter mischt.

Wenn das Pferd mit Roth bedeckt ist, reicht ein Wisch von Stroh oder Heu hin, um den Körper vom Rothe zu reinigen, allein dies gilt nicht von den Beinen; man kann sie ohne Nachtheil mit einem Schwamme abwischen, wenn sie nur durch das Reiben mit dem wollenen Lappen völlig trocken werden; übrigens darf man niemals erlauben, daß das

Pferd in das Wasser geführt werde, und vorzüglich ist das Benetzen des Bauches schädlich, wenn es erhitzt ist, oder kühn nachher.

Wenn das Pferd mit Staub bedeckt ist, thut man gut ihm vor dem Fressen die Zunge mit dem Schwamme abzuwaschen, so wie die Nüstern und Augen; man zwingt es, zwei oder drei Mal zu husten, indem man ihm den Kehlkopf momentan drückt; endlich bürstet man ihm die Ohren, indem man den Knorpel auswendig hin wendet, damit der von der Wüßlos gemachte Staub nicht hineinfalle.

Damit sich der Reiter darin unterrichte, alle diese gewöhnlichen Sorgen, welche für die Reinlichkeit äußerst nothwendig sind, bequem anzuwenden, so thut er wohl daran, sich selbst manchmal damit zu beschäftigen; er wird, während der ganzen Dauer derselben, mit seinem Pferde sprechen, es beruhigen, durch den Blick beherrschen, durch einige Leckerbissen belohnen, ohne es zu erschrecken, ohne es zu beunruhigen — indem er auf diese Weise jeden Tag neue Fortschritte in der Kenntniß der Bedürfnisse, Gewohnheiten und des Charakters des Pferdes macht.

Diese zweite Lection, während welcher der Reiter weder Sporen noch Peitsche anwendet, wird 2 Stunden dauern, wovon eine auf die Bewegung (den Gang) überhaupt kommt; sie muß fünfzehn bis zwanzig Mal wiederholt werden, um im Ganzen und Einzelnen wohl verstanden zu sein. Der Reiter muß durch das öftere Einüben, anfangs im Stehen, hierauf im Gange mit und ohne Bügel, in allen Übungen, welche dazu bestimmt sind, die Steifigkeit des Körpers und der Glieder zu brechen, so viel Biegsamkeit erlangt haben, daß er — wenn das Pferd im Schritt geht — alle Bewegungen ausführen kann, welche der Mensch sitzend, oder mit ausgespreizten Beinen machen kann. Wohl verstanden, müssen diese Übungen immer die Anwendung der Hülsen im Nothfalle erlauben.

Wenn der Reiter recht fest im Gleichgewicht ist, legt er Sporen an, um sich in der Anwendung der Hülsen — ohne das Pferd zu bestrafen — und in der leichten Ausübung dieses Grundgesetzes der Reitkunst zu üben. Er sucht schwierige Wege auf, indem er das Pferd beim Bergabreiten ein wenig mehr unterstügt und versammelt, bergauf aber die Schenkel mehr anlegt; es muß durch einen geregelten Gang in den unebenen

Wegen sicher gemacht, bergab in derselben Gangart unterstügt und bergauf mehr auseinander gelassen werden, und zwar ganz allein durch den Willen des Reiters, welcher sich unausgesetzt durch die Uebereinstimmung gelinder und nach und nach gegebener Hülsen ausdrücken muß; der Oberkörper, sehr wenig vorgebeugt, folgt der Bewegung der aufwärts gehenden Bewegung des Pferdes, und erleichtert sie, wenn es wieder bergab steigt.

Ehe der Reiter zur dritten Lection übergeht, muß er versichert sein, daß er sein Pferd in jeder Rücksicht im Schritt führen könne, daß er es vollkommen in seiner Gewalt habe, daß er es im Schritt verhalten, antreiben, egalistiren könne, und zwar nur durch die Anwendung der Hülsen, in allen Wegen, ohne aufzuhören, allen Bewegungen des Pferdes zu folgen, und ohne seinen Sitz zu verändern.

Gangart des Schrittes. — Während der Dauer der Übungen in den ersten beiden Lectionen hat sich der Reiter von selbst überzeugen können, daß sich die Beine des Pferdes langsam und in einem gewissen Maße bewegten, auf eine abwechselnde und diagonale Weise, indem der Vorderfuß den Gang immer anfängt. Wenn das Pferd mit dem linken Vorderfuß vorschreitet, so ist es der rechte Hinterfuß, welcher unmittelbar nachfolgt, hierauf kommt der rechte Vorderfuß, und zuletzt der linke Hinterfuß. Wenn das Pferd mit dem rechten Vorderfuß vorschreitet, so ist es der linke Hinterfuß, welcher unmittelbar folgt, hierauf kommt der linke Vorderfuß, und zuletzt der rechte Hinterfuß.

Die Hufschläge oder das Aufsetzen der Füße auf den Boden sind also im Schritt der Zahl nach vier; die Hufschläge bezeichnen einen gleichen Raum, und folgen in derselben Ordnung, wenn der Schritt gleichmäßig ist; da diese Gangart die wenigst lebhafteste von allen ist, so kann sie der Reiter am leichtesten untersuchen, wenn eine vollkommene Uebereinstimmung in dem Gang der Füße getadeaus herrscht, wenn sie das Pferd mit gleicher Leichtigkeit aufhebt, wenn es sich gleichmäßig auf alle stößt, ohne einen der vier Füße zu schonen, oder zu hinken. Der Reiter, welcher an die geregelte Bewegung des Schrittes gewöhnt ist, wird, im Sattel sitzend, unmittelbar fühlen, ob das Pferd schont oder nur im geringsten hinkt.

Dritte Section.

Traben, geradeaus und mit Wendungen.

Auf das Pferd und von demselben herabspringen; — Anwendung der Ruthe und Strafe mit den Sporen; — aus dem Schritt in Trab gehen, aus dem Trabe in Schritt (geradeaus); — im Trabe pariren; — vom Stillstehen in Trab übergehen (geradeaus); — aus dem Trabe in gestreckten Trab gehen, aus dem gestreckten in Trab (geradeaus); — Wendungen und Uebertreten im Trab; — von der Gangart des Trabes.

Auf das Pferd und von demselben herab springen. — Nachdem der Reiter sein Pferd auf den Reitplatz gebracht hat, und sich, wie er aus den Uebungen der ersten Section die Gewohnheit angenommen hat, überzeugt hat, daß es passend beschlagen, gefastelt und gezäumt ist, versucht er, anstatt mittelst des Steigbügels aufzusitzen, auf folgende Art hinaufzuspringen. Um auf der linken Seite des Pferdes hinaufzuspringen, stellt sich der Reiter, die Ferseu auf einer Linie, der rechten Schulter des Pferdes gerade gegenüber, ergreift die Mähnen mit der linken Hand, und stellt die rechte Hand, welche die Zügel vorn auf den Sattel hält, so daß er seinen beiden Händen zwei feste und sehr nahe Stützpunkte giebt; er biegt sich ein wenig in den Kniekehlen, hierauf spannt er sie wieder an, um sich lebhaft in die Höhe zu schwingen; indem er sich auf beide Hände stützt, bleibt er einen Augenblick in dieser Lage ruhen, und zwar mit geradem Körper; er bringt das rechte Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, wobei er sich auf die rechte Hand stützt, und sich leicht in den Sattel setzt.

Um auf der linken Seite des Pferdes herabzuspringen, ergreift der Reiter die Mähne mit der linken Hand, und stellt seine rechte Hand, welche die Zügel hält, so auf den Vordertheil des Sattels, daß er seinen Händen zwei Stützpunkte giebt, welche fest und sehr nahe sind; er erhebt sich auf den Händen, bringt sein gerade ausgestrecktes rechtes Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, und läßt sein rechtes Bein neben das linke fallen, bleibt einen Augenblick in dieser Lage, mit geradem Körper, und läßt sich langsam zur Erde nieder.

Nachdem sich der Reiter daran gewöhnt hat, auf der lin-

ken Seite des Pferdes auf- und herabzuspringen, läßt er sich darin auf der rechten Seite des Pferdes.

Um auf der rechten Seite des Pferdes auf dasselbe zu springen, stellt sich der Reiter, die Ferseu auf einer Linie, der rechten Schulter des Pferdes nahe gegenüber; er ergreift die Mähne mit der rechten Hand, und stellt die linke Hand, welche die Zügel vorn auf den Sattel hält, so, daß er seinen Händen zwei feste und sehr nahe Stützpunkte giebt; er biegt sich ein wenig in den Kniegelenken, hierauf streckt er sie wieder, um sich lebhaft in die Höhe zu schwingen, wobei er sich auf beide Hände stützt, und einen Augenblick in dieser Lage, mit geradem Körper bleibt; er bringt das linke Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren; indem er sich leicht in den Sattel setzt, stützt er sich mit der linken Hand auf denselben.

Um von dem Pferde auf dessen rechter Seite herabzuspringen, ergreift der Reiter die Mähne mit der rechten Hand, und stellt die linke Hand, welche die Zügel auf den Vordertheil des Sattels hält, so, daß er seinen Händen zwei sichere und sehr nahe Stützpunkte giebt; er erhebt sich auf seine Hände, bringt das linke ausgestreckte Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, und stellt den linken Schenkel neben den rechten, bleibt einen Augenblick mit geradem Körper in dieser Lage, und läßt sich leicht zur Erde nieder.

Anwendung der Ruthe (oder Reitpeitsche). — Die Ruthe, die der Reiter (zu Pferd sitzend) gewöhnlich in der Hand hat, welche die Zügel nicht hält, die Spitze nach unten, kann angewendet werden, um die Stärke der Hülsen zu vergrößern, um das Pferd zu animiren, und um es zu bestrafen.

So oft man von der Ruthe Gebrauch machen will, muß man sich vorher seines Sitzes (im Sattel) versichern, die Zügel ordnen, und das Pferd versammeln; man darf nur im Falle der Unzulänglichkeit der Hülsen von der Ruthe Gebrauch machen, sehr selten, aber immer beherzt; der beständige Mißbrauch der Ruthe würde das Pferd bald unempfindlich und gegen die Hülsen ungehorsam machen; wäre es faul, so würde es sich an die Ruthe gewöhnen; wäre es stolz und empfindlich, so würde es sich widersetzen.

Das Anlegen der Ruthe auf die Schulter oder Flanke vermehrt die Stärke der Hülsen auf der Seite, wo man sie anlegt; das leichte Schwingen der Ruthe animirt das Pferd;

Hiebe mit der Ruthe bestrafen den Ungehorsam des Pferdes, welcher aus Faulheit oder Widersetzlichkeit desselben entsteht; man muß es auf die Schulter treffen, denn Hiebe auf dessen Groupe machen es ausschlagen, man soll sich daher derselben enthalten.

Der Unaufmerksamkeit des Pferdes muß man durch das Spielen des Gebisses zuvorkommen; seiner durch das Anlehnen auf das Gebiß zurückgehaltenen Ungebuld muß wieder durch die Leichtigkeit der Hand nachgegeben werden; seine Furchtsamkeit muß durch Sanftmuth ermuthigt, und seine Schwäche durch die Stärke der Hülsen unterstützt werden, ohne die Strafe der Ruthe anwenden zu müssen.

Strafe mit den Sporen. — So oft man diese Strafe anwenden will, muß man sich vorher seines Sitzes (im Sattel) versichern, die Zügel ordnen, und das Pferd versammeln; man muß nur dann Gebrauch von den Sporen machen, wenn man den förmlichen Ungehorsam nachdrücklich rügen und bestrafen will; es ist dieses eine harte Strafe, welche der Reiter einem edlen Pferde nie eher geben soll, als bis er alle Mittel der Güte erschöpft und einen Widerstand empfunden hat, welcher sich durch die strengste Strafe mit der Ruthe nicht überwinden ließ.

Der Reiter legt Schenkel, Kniebeuge und das Dießbein ohne die mindeste Steifigkeit an (das Pferd), aber mit Geschmeidigkeit und Stärke; er senkt ein wenig die Faust, welche die Zügel hält, indem er die Fußspitze hinlänglich nach außen wendet, um die Sporen fest und egal hinter den Gurten einzudrücken, ohne irgend eine Bewegung mit dem Körper zu machen, und läßt sie daselbst, bis das Pferd gehorcht hat; sobald dies geschehen ist, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Stelle.

Man muß die Sporen nur selten gebrauchen, aber immer kräftig, indem man beide hinein stößt, so wie wir es oben gezeigt haben, und zwar in demselben Augenblick, in welchem das Pferd in einen förmlichen Ungehorsam fällt. Je heftiger diese Bestrafung ist, desto gefährlicher würde auch deren Mißbrauch werden; der Reiter muß sie daher mit Unterschied anwenden, ohne Zorn, aber mit der Ueberzeugung, daß er vollkommen Herr über sein Pferd und sich ist.

Aus dem Schritt in Trab, und aus dem Trab in Schritt (geradeaus). — Nachdem sich der Reiter einige

Augenblicke im Schritt geradeaus ohne Bügel gelüßt hat, nimmt er die Bügel, ordnet die Zügel, und versammelt sein Pferd, ohne dessen Gang zu beschleunigen; hierauf läßt er es in Trab fallen, indem er die Schenkel mehr oder weniger, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes anlegt, und die Faust nach und nach senkt, welches man Lußt lassen nennt. Sobald das Pferd gehorcht, stellt der Reiter wieder Hand und Schenkel in ihre vorige Lage.

Während eines gemäßigten und unterstützten Trabes geradeaus, versucht der Reiter, mit den Bewegungen des Pferdes übereinzustimmen, mit Vertrauen und vorzüglich ohne Steifigkeit; er läßt die Schenkel und Weine herunter hängen, um ihnen mehr Schluß zu geben, um den Sitz der Sitzbeine auf dem Sattel zu erhalten, und um die Gegenbewegung des Ganges zu vermindern, indem man sich derselben anschniegt, ohne ihr zu widerstehen, und zwar durch die Biegsamkeit der untern Lenden. Die leichte und sanfte Faust beherrscht die Zügel, ohne sich an dieselben zu halten. Die Weine, immer ungezwungen, werden ebenso wie die Füße, nur allein durch die Bügel unterstützt, auf welchen sie beständig ruhen, ohne sich darauf zu stützen.

Der Reiter nimmt sein Pferd wieder in Schritt, nachdem er es versammelt hat, ohne es zurückzuhalten, indem er nach und nach die Hand, welche die Zügel hält, erhebt, und sie nöthigenfalls dem Körper nähert; die Schenkel werden beigehalten, um das Pferd am Pariren zu verhindern. Sobald das Pferd gehorcht, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder nach und nach in ihre vorige Lage.

Sobald der Reiter fühlt, daß er die gehörige Leichtigkeit und Festigkeit besitze, geht er wieder in Trab, ohne die Bügel zu nehmen; er muß sie im Trab fassen und wieder loslassen können, nach seinem Belieben, ohne seinen Sitz in Unordnung zu bringen, wie er es im Schritt gemacht hat, indem er bloß die Spitze des Fußes erhebt, um sie in den Bügel zu schieben; wenn die Bügel schwer genug und richtig geschnallt sind, und der Reiter seine Weine in der richtigen Lage hat, so werden sie nicht auf eine hindernde Weise herumfahren.

Im Trab Pariren, und aus dem Stehen in Trab übergehen. — Der Reiter parirt sein Pferd aus dem Trab, nachdem er es versammelt hat, indem er, bei wohl geordneten Zügeln, die Faust, welche die Zügel hält, nach und nach erhebt,

und dem Körper nähert, bis das Pferd parirt; er hält die Schenkel hinlänglich bei, damit das Pferd nicht ausfällt, oder zurucktritt.

Der Reiter läßt sein Pferd aus dem Stehen in Trab übergehen, nachdem er es versammelt hat, indem er die Faust, welche die Zügel hält, nach und nach senkt, und die Schenkel, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes, mehr oder weniger anlegt; sobald das Pferd gehorcht, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage.

Aus dem Trab in gestreckten Trab gehen, und aus dem gestreckten Trab in Trab (geradeaus). — Der Reiter wird, nachdem er die Zügel geordnet und sein Pferd versammelt hat, ohne es in Gang zu erhalten, um aus dem Trab in gestreckten Trab überzugehen, die Hand, welche die Zügel hält, senken und die Schenkel anlegen; sobald das Pferd in gestreckten Trab gefallen ist, bringt der Reiter wieder Hand und Schenkel in ihre vorige Lage.

Der Reiter unterhält die Gangart des ausgestreckten Trabes, indem er das Pferd abwechselnd versammelt und ihm wieder Luft läßt, sanft mit dem Gebiß spielend, aber oft genug, damit das Pferd es empfindet; er versichert und unterhält das Pferd durch mäßig und mit Unterscheidung angewandte Hülfsen, so daß es weder mit den Hintereisen einhaut, noch auf den Schultern läuft. Das Pferd haut ein, wenn die Hinterhand sich übereilt, und zu weit gegen die Vorhand vorgreift, und die Eisen einhauen. Wenn die Hand leicht, die Zügel geschmeidig, die Sitzbeine wohl niedergelegt und ein wenig nach vorn gebracht sind, der Körper gerade gehalten wird und die Schenkel natürlich und ohne Anstrengung herunterhängen, so kann sich der Reiter den lebhaften Bewegungen des Pferdes überlassen, ohne durch die Gegenbewegungen gehindert zu sein.

Nachdem der schnelle Trab einige Minuten gedauert hat, geht der Reiter wieder aus dem gestreckten Trab in den Trab, oder mäßigt den Gang, indem er die Hand, welche die Zügel hält, nach und nach erhebt, die Schenkel beihält und hinlänglich schließt, um das Pferd im Nothfall zu verhindern, in Schritt zu fallen; sobald das Pferd wieder im gemäßigten Trab ist, bringt der Reiter wieder Hand und Schenkel in ihre vorige Lage.

Der Reiter gewöhnt sich daran, den Bewegungen des Pferdes im Trab sich anzuschließen, indem er diese Gangart oft beschleunigt oder verlangsamt, welche ihm viel Sitz und Vertrauen geben muß. Sobald er fühlt, daß er genug Leichtigkeit und Gewandtheit besitzt,

läßt er die Bügel los und nimmt sie im ausgestreckten Trabe beliebig wieder, wie er es im Schritt und verkürzten Trab gemacht hat, ohne seinen Sitz zu verändern, indem er nur die Fußspitzen erhebt, um sie in den Bügel zu schieben, ohne sich auf dieselben zu stemmen.

Ausruhen. — Nachdem der Reiter abgefessen ist, läßt er das Pferd eine Viertelstunde ausruhen, indem er keine der Vorsichtsmaßregeln verläßt, keine der Sorgen, an welche er sich durch die Uebungen der beiden ersten Lectionen vollkommen gewöhnt haben muß.

Da die Bewegung des verkürzten und ausgestreckten Trabes ungefähr eine halbe Stunde gedauert haben wird, so wird das Pferd wahrscheinlich kaum sein, der Reiter wird es daher im Schritt sanft herumführen, indem er es mit der Hand hält, ihm schmeichelt, es beruhigt, es mit Blick und Stimme beherrscht.

Der Reiter überzeugt sich, ob das Pferd sich nicht gestrichen (mit den Eisen verlegt) hat, welches manchmal am Hinterfuß passiert, sehr selten an den Vorderfüßen, welche einiger Verletzung unterworfen sind, wenn das Pferd eingehauen hat. Wenn sich das Pferd gestrichen oder eingehauen hat, so muß der Reiter, nachdem er die Wunde sorgfältig abgetrocknet hat, mit kaltem Wasser abwaschen; er untersucht die Eisen und bemerkt, daß das Pferd nur dann einhauen kann, wenn es mehr Schnellkraft und Stärke in dem Hintertheil, Hinterhand, als in dem Vordertheil, Vorhand, hat; er wird bemerken, daß sich das Pferd nur dann streichen kann, wenn bei sonst richtig aufgelegten Eisen, das Pferd einwärts steht, das heißt, wenn die Hinterfüße zu nahe an einander stehen. Der Reiter läßt nun, wenn er allein ist und den Trab eines andern Pferdes nicht mit Muße untersuchen kann, sein Pferd traben, allein indem er neben ihm hergeht; dieses Laufen zu Fuß, indem das Pferd neben ihm hertrabt, erlaubt ihm, den Mechanismus des Trabes zu studiren; er kann ihn so besser verstehen, als wenn er aufgesessen wäre.

Trab mit Wendungen und Uebertreten. — Nachdem der Reiter wieder aufgesessen ist, führt er sein Pferd einige Augenblicke im Schritt, hierauf läßt er es in Trab fallen, und folgt, um sich an den Trab mit allen Wendungen zu gewöhnen, der Anleitung, welche in der zweiten Lection für den Schritt überhaupt gegeben worden ist, indem er immer Sorge trägt, daß die Zügel wohl geordnet sind, ehe er irgend etwas von dem Pferde

verlangt. Er wird daher im Traben das Pferd übertreten lassen, rechts und links Wendungen machen, halbe und ganze Volten rechts und links ausführen. In allen diesen Bewegungen in Trab, werden alle Hülsen durchaus so, wie im Schritt bei analogen Bewegungen gegeben; sind Hand und Schenkel unausgesetzt lose, so kann der Reiter die Hülsen ganz nach seinem Willen geben; die Biegbarkeit der Lenden, der natürliche Fall der Schenkel, die Leichtigkeit der Haltung des Kopfes und Körpers erlauben dem Reiter, die Gegenbewegungen der Gangart zu vermindern, und sich derselben ganz anzuschließen.

Wenn er sich ganz sicher (in diesen Bewegungen) weiß, so führt er diesen Gang auch im gestreckten Trabe in allen den Bewegungen aus, mit welchen er sich im Schritt vertraut gemacht hat. Er vernachlässigt nicht, auch im Traben mit und ohne Bügel die Bewegungen mit dem Kopfe, den Gliedern und dem Körper zu wiederholen, welche er im Schritt ausgeführt hat, um die Steifigkeit zu zerstören, und die Biegbarkeit des Körpers und der Glieder herzustellen.

Bevor der Reiter zurückkehrt, nimmt er wieder sein Pferd in Schritt, um es verschlaufen zu lassen; in dem Gange läßt er es pariren, zurücktreten, rechts und links übertreten, ehe er absieht; nachdem er es in den Stall zurückgebracht hat, wendet er alle Sorgfalt an, welche er sich durch die Uebungen der ersten beiden Lectionen hat zur Gewohnheit machen müssen; er wird nichts verabsäumen, um sein Pferd kennen zu lernen, und sich ihm bekannt zu machen.

Diese dritte Lection dauert zwei Stunden, wovon eine auf den Trab in allen Bewegungen kommt; sie muß zwanzig bis dreißig Mal wiederholt werden, um im Ganzen und Einzelnen wohl verstanden zu werden. Wenn der Reiter durch häufige Uebungen im Traben, mit und ohne Bügel, so wie er es im Schritt gemacht hat, und in allen Arten von Bewegungen, welche dazu bestimmt sind, die Steifigkeit des Körpers zu zerstören, hinlängliche Biegbarkeit erlangt hat, so muß er im Trabe alle Bewegungen ausführen können, welche ein Mensch sitzend oder mit ausgepreizten Beinen, stehend machen kann. Es ist wohl zu verstehen, daß diese Bewegungen immer den unmittelbaren Gebrauch der Hülsen im Nothfall erlauben müssen. In der Mitte der Reprisen versucht der Reiter, wenn er seines Gleichgewichts ganz sicher ist, sich

von der Gangart des Trabes Rechenschaft zu geben, indem er sie mit derjenigen des Schrittes vergleicht.

Er sucht schwierige Wege auf, versammelt und unterstützt das Pferd ein wenig mehr mit der Faust, wenn es bergunter geht, ein wenig mehr mit den Schenkeln, wenn es bergauf geht; unterstützt es in holprigen Fußpfaden durch einen geregelten Gang, unterhält es in derselben Gangart bergab, läßt ihm bergauf mehr Luft und führt es allein nach seinem Willen, welcher sich durch die Uebereinstimmung sanfter und nach und nach gegebener Hülsen kund thut.

Der ein wenig vorgebeugte Oberkörper folgt der Bewegung des bergan gehenden Pferdes, und erleichtert sie; der sehr wenig zurückgebeugte Oberkörper folgt der Bewegung des bergab gehenden Pferdes und erleichtert sie.

Ehe der Reiter zur vierten Lection übergeht, muß er die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er sein Pferd in jedem Sinne mit der größten Leichtigkeit führen könne, daß er es unausgesetzt beherrsche, daß er den Gang des Schrittes und Trabes verkürzen, beschleunigen und durch die alleinige Anwendung der Hülsen in allen Arten von Wegen reguliren könne; daß er im Nothfalle von der Ruthe und den Sporen Gebrauch machen könne, ohne aufzuhören, sich allen Bewegungen des Pferdes anzuschließen, ohne seinen Sitz in Unobnugung zu bringen, kurz mit einem unerschütterlichen Sitze im Sattel.

Die Gangart des Trabes. — Der Reiter hat sich während der Dauer der Uebungen der dritten Lection durch sich selbst überzeugen können, daß sich die Beine des Pferdes im Trab mit Schnelligkeit und Tact bewegen, auf diagonale Weise, nicht eines nach dem andern, wie im Schritte, sondern in gleichzeitiger, diagonalen Art, indem der Vorderfuß immer den Gang beginnt. Die Hufschläge, oder das Niedersehen der Füße auf den Boden, sind also der Anzahl nach zwei in dem Trabe, anstatt daß es in der Gangart des Schrittes vier sind. Die beiden Hufschläge nehmen gleich viel Raum weg, wenn der Trab regelmäßig ist; je schneller die diagonale Bewegung der Füße ist, desto häufiger sind die Hufschläge; allein das Pferd kann ausgestreckter traben, und mit mehr Schnelligkeit vorwärts kommen, ohne daß die Hufschläge häufiger wiederholt werden, dann hat man nur mehr Raum genommen *); man sagt

*) d. h. das Pferd hat stärker vorgegriffen.

auch, das Pferd ist ein schlechter Traber, trabt kurz, trabt unter sich, wenn es die Füße schnell genug bewegt, ohne einen großen Raum zurückzulegen, während das Pferd ein guter Traber ist, welches seine Beine gut vorwärts bringt und seinen Lauf, ohne die Füße zu schnell zu bewegen, mit großer Schnelligkeit macht.

Die Gangart des Trabens, welche mehrere Grade der Schnelligkeit bei allen Pferden hat, ist bei einigen der größten Schnelligkeit fähig; je nachdem die Rückwirkungen der Bewegung eines Pferdes mehr oder weniger stark sind, sagt man, ein Pferd trabe hart oder sanft; je härter ein Pferd trabt, desto mehr Biegsamkeit muß der Reiter haben, und diese Biegsamkeit liegt vorzüglich an der Geschmeidigkeit der unteren Lenden.

§. 4.

Vierte Section.**Galop, geradeaus und mit Wendungen.**

Aus dem gestreckten Trabe in Galop, und aus dem Galop in gestreckten Trab gehen (geradeaus); — aus dem Trabe in Galop, und aus dem Galop in Trab gehen (geradeaus); — aus dem Schritt in Galop, und aus dem Galop in Schritt gehen (geradeaus); — aus dem Galop pariren, und aus dem Stehen in Galop gehen (geradeaus); aus dem Galop in gestreckten Galop, und aus dem gestreckten Galop in Galop gehen (geradeaus); — Ruhe; — das Ansprennen in den Galop rechts, in die rechten Füße des Pferdes den linken vorgreifen (geradeaus); — das Ansprennen in den Galop links, indem die linken Füße des Pferdes den rechten vorgreifen (geradeaus); — das Wechseln der Füße zu bestimmen, welches einem Pferde bei der Wendung natürlich und nothwendig ist; — Galop nach allen Richtungen hin; — die Gangart des Galop's.

Aus dem gestreckten Trabe in Galop gehen, und aus dem Galop in gestreckten Trab. — Der Galop, welcher für das Pferd ermüdender ist, als der Trab, ist es weniger für den Reiter, auf dessen Sitz vorzüglich das Heben, welches den Galop beginnt, und das Senken, welches ihn beendet, wirkt. Außerdem sind diese Gegenwirkungen um so lebhafter, je schneller die Hebung und je ungestümer die Senkung bewerkstelligt wird; so haben sie z. B. bei demselben Pferde eine größere Gewalt, wenn man aus der Ruhe in gestreckten Galop geht,

Taf. 1.



Galopp geradeaus.

oder aus dem gestreckten Galop in die Ruhe, wie es gewöhnlich die arabischen Reiter machen, sie haben aber die wenigste Gewalt, wenn man aus dem gestreckten Trabe in den Galop fällt, oder aus dem Galop in den gestreckten Trab, wie es ein europäischer Reiter macht, welcher auf die Erhaltung der Sprunggelenke seines Thieres bedacht ist.

Je größer überhaupt der Uebergang ist, welchen man verlangt, desto lebhaftere Energie des Thieres wird erfordert, und eine desto gewandtere Geschicklichkeit des Menschen ist nothwendig; er muß beständig und immer sein Pferd im Sattel empfinden, ihm zuvorkommen, sich demselben verständlich machen und seinen Bewegungen anschließen, er mag es nun vertreiben, führen, oder es reguliren, wenn es in Unordnung ist, aber ohne Stöße, mit Sanftmuth, mit Schnelligkeit und Uebereinstimmung der Hülsen.

Nachdem der Reiter sein Pferd, welches aus dem Stalle gekommen ist, im Schritt gehen ließ, was immer geschehen muß, nimmt er es in einen mäßigen und wohl unterstützten Trab, aus dem er es in gestreckten Trab übergehen läßt. Ehe er den Galop beginnt, egalisirt er den Trab, welcher so gestreckt sein muß, als möglich, indem er nach allen Richtungen Wendungen macht, die Bügel los läßt, und sie wieder nimmt, die verschiedenen Bewegungen des Kopfes, Körpers und der Glieder wiederholt, welche er in den vorhergehenden Lektionen geübt hat, und zwar in der Ruhe, im Schritt und Trabe, um endlich alle Steifigkeit des Körpers zu zerstören, und eine vollkommene Biegsamkeit desselben und der Glieder zu gewinnen.

Sobald das Pferd im Athem ist, versammelt der Reiter, weich in den Bügeln und allen Bewegungen angeschlossen, es sehr gerlinde, mit wohl verkürzten Bügeln, wobei er ihm Anlehnen an das Gebiß giebt, ohne seinen Gang zurückzuhalten, und setzt es, nachdem es gehörig versammelt ist, in Galop, indem er die Schenkel gleichmäßig anlegt, schnell, aber wachsend und nicht stoßweise, und ein wenig mit der Faust Luft läßt, die er anfangs bei der Hebung zum Galop etwas erhoben hatte, der sehr wenig nach vorn gelegte Oberkörper hebt die Gegenwirkung des Hebens auf, welches den Sitz des Reiters nach der Groupe wirft; die Biegsamkeit in den untern Lenden ist durchaus nothwendig. Sobald das Pferd galopirt, stellt der Reiter nach und nach Hand und Schenkel wieder an ihren Ort.

Die Hülsen müssen beherzt und lebhaft genug sein, um den

Galop sogleich hervorzubringen; sie müssen sanft genug sein, vorzüglich durch die Leichtigkeit der Hand, damit sich das Pferd nicht mit einem Sage hebe, oder im Jagdgalop angeht. Wenn sich das Pferd bei der Hebung zum Galop faul zeigt, so müssen der immer vollständigen Versammlung energischere Hülsen auf eine lebhaftere Weise folgen, immer ohne Ungefüm, und vorzüglich ohne heftiges Rucken mit den Zügeln; auch muß die Ruthe im Nothfall antreiben; widerstrebt das Pferd aller Stärke der lebhaftesten Hülsen, und dem Antreiben mit der Ruthe, welche nur die Schultern treffen muß, um das Ausschlagen zu verhindern, so muß es mit den Spornen corrigirt werden, indem man sie beide hineinstößt, auch darf man nicht nachlassen, bis der Galop prompt angefangen und frei fortgesetzt ist.

Während eines ruhigen Galops geradeaus, den der Reiter mindestens fünf Minuten unterhalten soll, bemerkt er sogleich, daß er sich leichter den Bewegungen des Pferdes anschließt, als im Trabe; er folgt ihnen alsdann, ohne sich derselben entgegen zu halten; die freie und leichte Hand spielt mit dem Gebiß, und bleibet Meister der Zügel, ohne sich an dieselben zu halten; die Weim legen, ohne irgend eine Steifigkeit bei ihren Bewegungen ihr Gewicht, so wie dasjenige der Füße, ganz allein in die Zügel, auf welchen die Füße beständig ruhen, ohne sie zu verlassen, oder sich auf dieselben zu stützen.

Einige Tempo's im Galop lassen dem Reiter den Mechanismus dieser Gangart entdecken; er braucht nicht mehr, als eine Viertelstunde, um Tact und Bewegung desselben zu empfinden, wenn er sich derselben mit Leichtigkeit hingiebt. Nachdem er sein Pferd versammelt hat, läßt er es wieder in ausgedehnten Trab fallen, ohne aufzuhören, den Galop zu beherrschen, indem er nach und nach die Hand, welche die Zügel hält, erhebt, und sie selbst ein wenig herumwendet, um einen hinlänglichen Arret zu geben, welcher den Galop endigt. Die Biegsamkeit der untern Lenden, der ein wenig zurückgelegte Oberkörper, heben die Gegenwirkung der Parade auf, welche den Sitz des Reiters nach vorn zu werfen droht; die Schenkel müssen sehr nahe begehalten und im Nothfall angeschlossen werden, um das Pferd zu verhindern, in verkürzten Trab zu fallen; sobald das Pferd gehorcht, stellt der Reiter Hand und Schenkel an ihre vorige Stelle; er nimmt sein Pferd schnell aus dem gestreckten Trab in Trab, und hierauf aus dem Trab in Schritt, den er einige

Minuten lebhaft und wohl egalisirt unterhält, um dem Pferde Zeit zum Verschmaufen zu geben.

Wenn der Reiter der Bewegung, dem Tacte und vorzüglich der Hebung, so wie der Parade im Galop nachgebend, sich an diese Gangart gewöhnt hat, so wird er sich gewandt und fest genug fühlen, um aus dem gestreckten Trab in Galop überzugehen, ohne die Zügel zu nehmen, welche man immer recht schwer auswählen muß, damit sie nicht hin- und herfahren; er muß sie im Galop willkürlich nehmen und wieder fahren lassen können, ohne seinen Sitz in Unordnung zu bringen, indem er nur die Spitze des Fußes erhebt, um sie in den Zügel zu schieben.

Aus dem Trab in Galop, und aus dem Galop in Trab gehen (geradeaus). — Nachdem der Reiter den verkürzten Trab gut egalisirt hat, versammelt er sein Pferd, bei wohlgeordneten Zügeln, indem er ihm ein Anlehn auf das Gebiß giebt, ohne es im Gang zurückzuhalten; wenn er es gehörig versammelt findet, so setzt er es hierauf in Galop, mit dem Oberkörper sehr wenig vorn übergelegt, um die Gegenwirkung des Pferdes aufzuheben, wobei er mit den Schenkeln wohl schließt, und zwar mehr oder weniger lebhaft, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes; die Hand wird ein wenig erhoben, um die Hebung anfangs zu bewirken, hierauf aber wird Luft gelassen, der Körper in seine vorige Lage gebracht, wenn der Galop beginnt; Hand und Schenkel werden wieder in ihre vorige Lage gebracht, sobald das Pferd galopirt.

Der Reiter nimmt sein Pferd in Trab, versammelt es mit sorgfältig geordneten Zügeln, hält es wieder zum Galop an; indem er nach und nach die Faust, welche die Zügel hält, erhebt, nähert er sie nun aber wieder dem Körper, wendet sie selbst um, um einen ganzen Arret geben zu können, durch welchen der Galop beendet wird. Die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper, heben die Gegenwirkung dieses Arrets auf; die Schenkel müssen immer sehr nahe begehalten werden, sie müssen sich im Nothfalle schließen, um das Pferd zu hindern, damit es nicht in Schritt falle, aber auch nicht zu stark sein, damit das Pferd nicht im gestreckten Trabe gehe; sobald das Pferd gehorcht, stellt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage.

Aus dem Schritt in Galop gehen, und aus dem Galop in Schritt (geradeaus). — Nachdem der Reiter in einem lebhaften und egalien Schritt vorwärts gegangen ist, ver-

sammelt er sein Pferd gelinde, indem er ihm ein Anlehnen giebt, ohne es im Gange zurückzuhalten; wenn er findet, daß es gehörig versammelt ist, so setzt er es hierauf in Galop, indem er den Oberkörper sehr wenig vornimmt, um die Gegenwirkung der Hebung aufzuheben; er legt beide Schenkel gleichmäßig, lebhafte, ohne Stöße, und mehr oder weniger hinter die Gurten, je nach der Lebhaftigkeit des Pferdes; die Faust muß im Anfang ein wenig hoch geführt werden, um die Hebung zu bewirken, sie muß wieder nachgegeben und der Oberkörper an seine vorige Stelle gebracht werden, und zwar mit biegsamen Lenden, sobald der Galop beginnt; Hand und Schenkel kommen nach und nach wieder in ihre vorige Lage zurück, sobald das Pferd galopirt.

Der Reiter nimmt sein Pferd wieder in Schritt, nachdem er es mit wohlgeordneten Zügeln versammelt hat, indem er die Hand, welche die Zügel hält, nach und nach hoch führt, sie dem Körper nähert und sie sanft herumwendet, um einen Arret zu geben; die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper heben die Gegenwirkung dieses Arrets auf, durch welchen der Galop beendet wird; die Schenkel müssen beigehalten werden, damit das Pferd nicht passive. Sobald das Pferd gehorcht, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage.

Parade aus dem Galop, und Ansprennen in Galop aus dem Stillstehen. — Der Reiter parirt sein Pferd aus dem Galop, indem er nach und nach die Hand, welche die Zügel hält, erhebt, dem Körper nähert und lebhaft umwendet, obgleich nicht stoßweise, bis das Pferd parirt, die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper heben die Gegenwirkung eines Arrets auf, welcher immer hart und stark genug ist, um ein Pferd zu zwingen, sich plötzlich in den Sprunggelenken zu biegen. Sobald das Pferd steht, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage; er spielt mit dem Gebiß und schmeichelt seinem Pferde, welches er wieder in seine gerade Stellung kommen läßt, sowie es in der Ruhe gewöhnt ist, weit entfernt, von demselben eine Unbeweglichkeit zu verlangen, welche nur die, durch den harten Arret verursachte Ermüdung verlängern würde; er bemerkt, daß sich das Pferd vorzüglich durch das Strecken mit dem Vordertheil Erleichterung in seinen Sprunggelenken zu verschaffen sucht,

welches dem Reiter anzeigt, daß seine Hüften mit den Schenkeln immer bereit sein müssen.

Der Reiter setzt sein Pferd aus dem Stehen in Galop, nachdem er es mit wohlgeordneten Zügeln versammelt hat, bis es ein vollkommeneres Anlehnen auf dem Gebiß nimmt, indem er es durch das lebhaft und gleichmäßige Anlegen beider Schenkel, welche sich hinter den Gurten anschließen müssen, vortreibt; die Hand wird hoch geführt und bewirkt die Hebung; die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig vorgelegte Oberkörper hebt deren immer sehr merkliche Gegenwirkung auf, weil das Pferd, obgleich nach und nach, gezwungen wird, sich sehr stark auf seinen Sprunggelenken zu biegen; die Hand muß schnell Luft lassen, und der Oberkörper an seine vorige Stelle zurückgebracht werden, sobald das Pferd sich hebt, um den Galop zu beginnen; sobald es galopirt, werden Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage zurückgebracht.

Aus dem Galop in gestreckten Galop übergehen und aus dem gestreckten Galop in Galop. — Nachdem der Reiter einen kurzen, wohlgeordneten Galop begonnen hat, versammelt er sein Pferd sanft, mit wohlgeordneten Zügeln, wobei er es an die Hand treibt, ohne es im Gang zurückzuhalten; hierauf setzt er es in gestreckten Galop, indem er die Hand, welche die Zügel führt, senkt und die Schenkel nach und nach anlegt; sobald sich das Pferd in gestreckten Galop gesetzt hat, bringt der Reiter nach und nach Hand und Schenkel in ihre vorige Lage zurück.

Der Reiter unterhält die Gangart des gestreckten Galops, indem er die Hand leicht führt, sie abwechselnd zurück und vorbringt, das Pferd durch häufige und gelinde Hüften versammelt, welche, mit Unterschied angewendet, es sicher machen und sowohl am Zurückbleiben als Durchgehen hindern. Die Hand sei sanft und leicht, die Zügel geschmeidig; die Schenkel werden beigehalten; sie seien frei und schnell; mit dem Knie wird geschlossen. Die Sitzbeine müssen wohl aufgesetzt und möglichst weit vorgebracht werden; die Zügel werden geschmeidig, ohne gänzlich überlassen, aber auch ohne Steifigkeit gehalten; die Schenkel liegen ohne Anstrengung und natürlich auf ihrer Fläche; der Körper ist gerade, und eher ein klein wenig vor, als zurückgelegt, um sich dem Tacte des Galops mehr anzuschließen, ohne der Schnelligkeit zu schaden; dieses sind die Mittel, welche dem

Reiter erlauben, immer vollkommen den schnellsten Tempo's des ausgestrecktesten Galops zu folgen.

Nachdem der Reiter einige Minuten im ausgestreckten Galop vorwärts gegangen ist, geht er aus diesem in den Galop, oder verkürzt die Gangart; mit wohlgeordneten Zügeln, das Pferd sanft zusammen nehmend; wobei er nach und nach die Hand erhebt, welche die Zügel hält und die Peine nahe, und im Nothfall geschlossen genug hat, um das Pferd zu verhindern in Trab zu fallen; sobald das Pferd im verkürzten Galop ist, stellt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage.

Der Reiter gewöhnt sich daran, den Bewegungen des Galops des Pferdes zu folgen, indem er diese Gangart langsamer oder schneller macht, deren Gegenwirkungen im Allgemeinen weniger rüde sind, als die des Trabes; er läßt die Zügel los, und ergreift sie willkürlich wieder im gestreckten Galop, sobald er Vertrauen genug zu besitzen glaubt, so wie er es im Galop gemacht hat, indem er nur die Spitze des Fußes in den Zügel hebt, ohne sich darauf zu stützen.

Er vernachlässigt keine Gelegenheit, sowohl um den Mechanismus als den Tact des Galops wohl zu verstehen, indem er die Pferde betrachtet, welche neben ihm im Galop vorbeikommen, und bemerkt, daß bei einigen die rechten Füße immer über die linken hinausgreifen, welches man rechts oder mit dem rechten Fuß galopiren nennt; daß bei andern im Gegentheil die linken Füße beständig den rechten vorgreifen, welches man links, oder auf dem linken Fuße galopiren nennt; er kann wissen, wie sein Pferd galopirt, wenn er sich von der Gegenwirkung, die er auf der rechten nach der linken Seite empfindet, Rechnung ablegt, welche er im Galop rechts fühlt, oder von der linken zur rechten, welche er im Galop links empfindet. Er muß sich von Anfang an mehr durch die Bewegung, als durch das Gesicht davon überzeugen, damit ihm die Stöße gegen seinen Sitz hinweichen, um sich nicht zu irren.

Ausruhen. — Nachdem der Reiter abgeseffen ist, läßt er das Pferd, welches ungefähr eine halbe Stunde im Galop gelaufen ist, eine halbe Stunde ausruhen; er vernachlässigt keine der Vorsichtsmaßregeln, keine der Sorgen, im Einzelnen, an die er sich durch die Uebungen der vorbegehenden Sectionen vollkommen hat gewöhnen müssen, und die um so notwendiger sind, je angreifender die Arbeit war.

Der Reiter wird, bevor er wieder aufsteht, wenn er allein ist und den Galop eines andern Pferdes nicht nach Ruße untersuchen kann, versuchen, sein Pferd an der Hand galopiren zu lassen, indem er mit demselben läuft; die Untersuchung des an der Hand galopirenden Pferdes erlaubt ihm, den Mechanismus der Gangart des Galops zu studiren; er kann ihn auf diese Weise besser verstehen und sich ihm, wenn er aufgeseffen, besser anschließen. Er bemerkt, daß das an der Hand galopirende Pferd freiwillig den Galop rechts beginnt, d. h. indem die rechten Füße den linken vorgreifen, wenn man es im Laufen nach der linken Seite hält, welches den linken Zügel etwas verkürzt, ungeachtet der Sorge, welche man gehabt hat, die Zügel zu egalistiren; während es im Gegentheil vorzugsweise den Galop links beginnt, d. h. indem die linken Füße den rechten vorgreifen, wenn man es laufend an der Hand haltend, rechts hält, welches den rechten Zügel verkürzt, ungeachtet der Sorge, welche man gehabt hat, die Zügel zu egalistiren.

Das Pferd rechts in Galop setzen, indem die rechten Füße den linken vorgreifen (geradeaus). — Das Pferd galopirt in der Freiheit unbestimmt bald rechts, bald links, wenn es in gerader Linie galopirt (geradeaus); allein wenn es aufhört, in gerader Linie zu galopiren (Gang nach allen Richtungen), und eine Wendung macht, biegt es seinen Körper, wie einen Bogen, den es beschreiben will, und die Füße im Birkel greifen den äußeren vor, ohne welches es, stüßlos und ohne daß sein Instinkt es antreibt, stolpern oder stürzen würde; auch wenn es auf einem Birkel rechts laufen will, so unterläßt es nie, wenn es in Freiheit ist, mit den Füßen zu wechseln, d. h. rechts zu galopiren auf dem neuen Birkel, nachdem es auf dem alten Birkel links galopirt hatte. Wenn das Pferd geritten wird, so haben die Hüften keinen andern Zweck, als seine natürlichen Bewegungen zu erleichtern, und man muß alles vermeiden, was diesen entgegen laufen könnte; der Reiter, welcher sich allen Bewegungen seines Pferdes im Galop und gestreckten Trabes anschließt, versammelt es ganz sanft, mit sorgfältig geordneten Zügeln, die in der linken Hand gehalten werden, indem er es an die Zügel treibt, ohne es im Gang zu verhalten; wenn er es genug versammelt weiß, so setzt er es in Galop rechts, durch die Hüften des linken Zügels und rechter Schenkels, welche kräftiger sein müssen, wobei man beide Schen-

kel schnell und gleichmäßig schließt, obgleich nach und nach und nicht ruckweise; der Oberkörper wird sehr wenig vorgelegt, um die Gegenwirkung der Hebung aufzuheben; die Hand, welche anfangs ein wenig erhoben worden war, um die Hebung zu bewirken, muß wieder nachlassen; der linke Zügel wird angehalten, die Hüften auf der rechten Seite hinlänglich stark gegeben, um das Pferd zu verhindern, links zu wenden; die untern Lenden seien immer sehr biegsam, der Oberkörper werde wieder in seine vorige Lage gebracht, sobald das Pferd den Galop rechts beginnt; Hand und Schenkel kommen an ihre vorige Stelle zurück, sobald das Pferd völlig rechts im Galop ist.

Wenn das Pferd auseinander geht, so nimmt er es durch gelindes Versammeln wieder zusammen; die freie und unerschütterliche Haltung des Reiters, die auf der linken Seite etwas stärkere Hüften als auf der rechten bewirken, versichern und unterhalten den Galop rechts; wenn das Pferd links galopirt, so ist es für Reiter und Pferd leichter, wieder in Trab zu fallen als ein Wechseln der Füße zu versuchen; man beginnt daher von Neuem den Galop rechts aus dem Trabe, durch stärkere Hüften des linken Zügels und rechten Schenkels, als diejenigen waren, welche nichts bewirkt haben, allein immer ohne heftiges Nucken mit den Zügeln, und ohne Ungefäm; die Hüften auf der rechten Seite werden hinlänglich angewendet, um das Pferd am linkswenden zu verhindern, wobei der Sitz des Reiters frei und unerschütterlich bleibt, ungeachtet des merklichen Stofses, den er von der linken Seite bekommt, und welcher dem Reiter anzeigt, daß das Pferd richtig rechts galopirt.

Wenn der Reiter ganz sicher ist, die Hüfte zum Galop rechts leicht geben zu können, indem er die Zügel in der linken Hand hält, so versucht er das Ansprennen, indem er die Zügel in die rechte Hand nimmt. Er nimmt die Zügel wieder in die linke Hand, um das Pferd anfangs aus dem Schritt anzusprengen, hierauf aus dem Stillstehen in den Galop rechts; er versucht später die nämlichen Uebergänge, indem er die Zügel in die rechte Hand nimmt. In allen diesen Fällen werden dieselben Mittel angewendet, welche für das Ansprennen in Galop rechts angezeigt sind, man muß nur die Stärke der Hüften nach der größeren Schwierigkeit des Ueberganges abmessen, so wie wir es im Einzelnen erklärt haben, um aus den Trab in Galop zu fallen, aus dem Schritt in Galop, aus dem Stehen in Galop,

indem wir dem Pferde alle Freiheit ließen, mit dem rechten oder linken Fuße den Galop zu beginnen.

In Galop links ansprengen, indem die linken Füße den rechten vorgreifen (geradeaus). — Der Reiter, welcher sich allen Bewegungen seines galopirenden oder ausgestreckt trabenden Pferdes anschließt, versammelt es sehr sanft, mit sorgfältig geordneten Zügeln in der linken Hand, indem er es an die Hand treibt, ohne seinen Gang zu verkürzen; wenn er sieht, daß es gehörig versammelt ist, so setzt er es hierauf links in Galop, durch stärkere Hüften des rechten Zügels und linken Schenkels, indem er die Reine gleichmäßig schließt, d. h. mit Schnelligkeit, obgleich wachsend und nicht stoßweise; die biegsamen Lenden und der sehr wenig vorgelegte Oberkörper müssen die Gegenwirkung der Hebung vertilgen; die Hand, welche anfangs ein wenig hoch geführt werden mußte, um die Hebung zu bewirken, muß wieder Luft lassen, der linke Zügel angehalten und die Hüften auf der rechten Seite hinlänglich unterstützt werden, um das Pferd an dem linkswenden zu verhindern; der Oberkörper wird zurückgebracht, sobald das Pferd den Galop beginnt; Hand und Schenkel werden wieder nach und nach in ihre vorige Lage gebracht, sobald das Pferd völlig links galopirt.

Wenn das Pferd auseinander geht, so nimmt man es wieder zusammen, indem man es sanft versammelt; der freie und unerschütterliche Sitz des Reiters, die auf der rechten Seite etwas stärkeren Hüften, als auf der linken, bestimmen, versichern und unterhalten den Galop links; im Galop rechts ist es leichter für Pferd und Reiter, in Trab zu fallen, als ein Wechseln mit den Füßen zu versuchen; man wird daher, wenn das Pferd in Trab gefallen ist, von neuem versuchen, es in Galop links zu setzen durch stärkere Hüften mit dem rechten Zügel und linken Schenkel, als diejenigen waren, welche man umsonst versucht hat, aber immer ohne Nucken mit dem Zügel und ohne Ungefäm, wobei die Hüften auf der linken Seite hinlänglich merklich gegeben werden müssen, um das Pferd am Rechtswenden zu verhindern; der Sitz des Reiters bleibt frei und unerschütterlich, ungeachtet des merklichen Stofses von der Linken zur Rechten, was dem Reiter anzeigt, daß das Pferd richtig links galopirt.

Wenn der Reiter versichert ist, den Galop links bestimmen zu können, indem er die Zügel in der rechten Hand hält, so

wird er versuchen, ihn zu bestimmen, indem er die Zügel in der linken Hand hält. Er nimmt die Zügel wieder in die rechte Hand, um das Pferd, anfangs im Schritt, dann aus dem Stehen in den Galop links zu setzen; er wird dieselben Uebergänge versuchen; indem er später die Zügel in die linke Hand nimmt; in allen Fällen werden dieselben Mittel angewandt, welche für den Galop links angezeigt sind, man muß nur die Lebhaftigkeit mit der größten Schwierigkeit des Ueberganges in Verhältniß setzen, so wie wir es im Einzelnen auseinander gesetzt haben, um aus dem Trab in Galop, aus dem Schritt in Galop, aus dem Stehen in Galop überzugehen, indem wir dem Pferde alle Freiheit lassen, mit dem rechten oder linken Fuße den Galop zu beginnen.

Das Wechseln der Füße zu bestimmen, welches dem Pferde natürlich und nothwendig ist, wenn es sich wendet. — Wir haben schon gesagt, daß das Pferd in der Freiheit den Instinkt hat, die Füße zu wechseln, wenn es sich nach der entgegengesetzten Seite wenden will, als diejenige ist, auf welcher es galopirt, kurz, daß die beiden Füße auf der Seite, welche den andern vorgehien, sich immer im Zirkelpunkt abgeben, um niemals zu stolpern oder zu fallen.

So wird z. B. ein Pferd in der Freiheit, welches rechts galopirt, natürlich die Füße wechseln und links galopiren, sobald es sich links wendet; während ein Pferd in Freiheit, welches links galopirt, mit den Füßen eben so natürlich wechselt, und rechts galopirt, sobald es sich rechts wendet. Dieses einem Pferde bei der Wendung natürliche und nothwendige Wechseln soll der Reiter, seine Hülsen willkürlich der Wahl des Pferdes substituiren, lernen, um es in jedem Falle zu erleichtern, und den Galop im Nothfall zu bestimmen.

Ehe der Reiter dieses Wechseln der Beine ausführt, gewöhnt er sich selbst daran, indem er das rechts galopirende Pferd erst in gestreckten Trab übergehen läßt, links wendet, und unmittelbar den Galop links beginnt; hierauf läßt er das Pferd aus dem Galop links in gestreckten Trab fallen, wendet hierauf rechts, und läßt es unmittelbar in Galop rechts angehen.

Die vorhergehenden Uebungen müssen ihm in dieser Hinsicht Gewohnheit und Vertrauen genug verschafft haben, so daß

es überflüssig wäre, hier alle mit Geschmeidigkeit und Gewandtheit anzuwendenden Mittel zu wiederholen.

Wenn der Reiter alles Vertrauen zu seinen lebhaften Hülsen und seinem unerschütterlichen Sitze hat, so wird er nachher den Fuß beurtheilen können, auf welchem sein Pferd galopirt, und zwar ganz allein aus dem Stoße, welchen er daher bekommt; kurz, wenn er sicher ist, sich leicht und nach jeder Richtung hin den gewundenen Bewegungen des rechts wendenden Pferdes anzuschmiegen, wo es sich rasch wieder links wendet und fast unmittelbar auf die rechte Seite in mehr und mehr kleinern Wendungen zurückkommt; alsdann, aber auch nur alsdann, versucht der Reiter das Wechseln der Füße auf folgende Weise:

Wenn das rechts geradeaus galopirende Pferd im Gange ist, so läßt es der Reiter mit wohlgeordneten Zügeln rechts renvenstiren; er versammelt es sanft durch Hülsen, welche links treiben, der linke Zügel wird angelegt, indem er das Gebiß wirken läßt, und die Schulter hineinbringt; das linke Bein wird bewegt und zwingt durch das Biegen des Körpers die Hanken, in dem Augenblicke, in welchem es wendet, zu folgen, hierauf wird in demselben Tempo, in welchem es die Wendung links beendigt, ein fast unmerklicher Arret gegeben, die Hand hochgeführt, und durch die lebhaften Hülsen der rechten Seite der Galop links bewirkt. Sobald das Pferd das Wechseln der Füße beginnt, biegt sich der Reiter links, um seinen Körper der Bewegung geschmeidig anzuschließen, mit sehr wenig vorgebeugtem Oberkörper, um die Gegenwirkung der Hebung aufzuheben, wobei die Biegsamkeit der untern Lenden durchaus nothwendig ist; nachdem Hand und Schenkel den Galop befestigt haben, kommen sie wieder an ihre vorige Stelle, sobald das Pferd richtig fortgalopirt.

Wenn das Pferd links geradeaus galopirt, so läßt es der Reiter links renvenstiren; er versammelt es, mit wohl geordneten Zügeln, sanft, giebt ihm durch leitende Hülsen auf der rechten Seite seinen Willen zu verstehen, hält den rechten Zügel an, läßt ihm das Gebiß fühlen, indem er die Schulter hereinbringt, das rechte Bein bewegt, biegt den Körper und zwingt die Hanken, in dem Augenblicke des Wendens zu folgen; hierauf giebt er in demselben Tempo, welches die Wendung rechts beendigt, einen fast unmerklichen Arret, führt die Hand hoch, und setzt es

durch sehr lebhaftes Hülsen der linken Seite in Galop links. Sobald das Pferd das Wechseln der Füße beginnt, biegt sich der Reiter rechts, um seinen Körper der Bewegung geschmeidig anzuschließen, mit sehr wenig vorgebeugtem Oberkörper, um die Gegenwirkung der Hebung aufzuheben; die Biegsamkeit der untern Lenden ist durchaus notwendig; nachdem Hand und Schenkel den Galop besetzt haben, kommen sie wieder in ihre vorige Stelle, sobald das Pferd richtig fortgalopiert.

Ein Reiter, welcher mit Biegsamkeit, Gleichgewicht und Gewandtheit, ohne Stöße und ohne Härte das Wechseln der Füße bewirkt, d. h. aus einem Galop in den andern, sieht schon hinlänglich geschlossen auf dem Pferde, und begreift hinlänglich die Zartheit der Hülsen, um zu fühlen, daß er einmal, sowohl in der Theorie als Praxis in der Folge ein wirklicher Bereiter werden kann.

Galop nach allen Richtungen hin. — Der Reiter gewöhnt sich an den Galop nach allen Richtungen hin, durch ein ähnliches Fortschreiten, welches er in den Übungen des Schrittes und Trabes nach allen Richtungen hin befolgt hat. Die Zügel müssen sorgfältig geordnet werden, ehe man irgend etwas von dem Pferde verlangt; er wird nicht vergessen, daß das Pferd, welches auf gerader Linie nie falsch galopiert, in einer Bogenlinie falsch galopiren kann, und er ist desto mehr in Gefahr zu stürzen, je kleiner der Birkel ist, auf welchem er galopiert, wenn der Reiter ein Wechseln der Füße zu rechter Zeit versäumt, welches unumgänglich notwendig ist, sobald das Pferd nach der entgegengesetzten Seite der Linie wendet, auf welcher es wendet.

So renversirt er also rechts, wenn er rechts galopiert, er renversirt links, wenn er links galopiert; im Galop rechts wendet er nach der rechten Seite, im Galop links wendet er nach der linken Seite; im Galop rechts macht er halbe Wolte rechts, im Galop links macht er halbe Wolte links; im Galop rechts führt er eine Wolte rechts aus, im Galop links führt er eine Wolte links aus; im Galop links und im links Renversiren wechselt er mit den Füßen, indem er rechts wendet, und im Galop rechts, und im rechts Renversiren, wechselt er mit den Füßen, indem er links wendet; endlich galopiert er auf dem Birkel rechts, wechselt die Füße, und galopiert links.

Die Biegsamkeit der untern Lenden, der natürlichen Fall

der das Pferd umfassenden Schenkel, die Freiheit des Kopfes und des Körpers, erlauben dem Reiter, die Rückwirkungen der Gangart zu vermindern und sich derselben ganz anzuschließen; wenn er ein vollkommenes Vertrauen in sich und sein Pferd setzt, so wird er im gestreckten Galop diese Bewegungen mit und ohne Zügel nach allen Richtungen hin ausführen können, indem er sich mit denselben vertraut gemacht hat.

Eine Viertelstunde vor dem Zurückkehren nimmt er sein Pferd wieder in Schritt, um es im Gehen verschauen zu lassen; er parirt es, und läßt es zurücktreten, rechts und links übertreten, ehe er abfährt. Nachdem er es in den Stall zurückgebracht, behandelt er es mit aller der Sorgfalt, welche er sich durch die vorhergehenden Lektionen zur Gewohnheit gemacht haben muß, und welche die Lektion im Galop noch viel notwendiger macht. Er vernachlässige nichts, um sich immer mehr dem Pferde bekannt zu machen, und dasselbe kennen zu lernen.

Diese vierte Lektion wird 2 Stunden dauern, wovon eine Stunde auf den Galop kommt; sie muß 20 bis 30 Mal wiederholt werden, um in ihren Einzelheiten und im Ganzen wohl verstanden zu werden. Der Reiter muß durch häufige Übungen im Galop, mit und ohne Zügel, so wie er es im Schritt und Trab gemacht hat, und durch alle Arten von Wendungen, um die Steifigkeit des Körpers und der Glieder zu zerstören, deren Biegsamkeit hinlänglich geübt haben, um im Galop alle Übungen ausführen zu können, welche jemand sitzend, oder mit ausgespreizten Beinen stehend machen kann. Es ist wohl zu verstehen, daß diese Übungen immer den unmittelbaren Gebrauch der Glieder erlauben müssen.

Gegen die Mitte der Reprisen versucht er, wenn er sich seines Gleichgewichtes wohl versichert hat, sich von der Gangart des Galops Rechenhaft abzulegen, indem er sie mit derjenigen des Schrittes und Trabes vergleicht; er sucht schwierige Wege auf; das Pferd, welches bergunter ein wenig unterstützt und versammelt werden muß, wird in Trab oder selbst wieder in Schritt genommen bei sehr steilen Abhängen; es wird in holperigen Wegen in einem egalisirten Galop unterstützt; in demselben Gang bei allen Abhängen zurückgehalten, und nur nach dem Willen des Reiters bei sanften Anhöhen auseinander gelassen, welcher (Wille) sich immer durch die Uebereinstimmung

sankter und wachsender Hülsen Fund giebt. Der sehr wenig vorgebeugte Oberkörper erleichtert die Bewegung des bergan steigenden Pferdes, und folgt derselben; der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper erleichtert die Bewegung des bergab gehenden Pferdes, und folgt derselben.

Ehe der Reiter zu der fünften Lektion übergeht, muß er das volle Vertrauen haben, daß er sein Pferd, in allen Gangarten, nach allen Richtungen führen könne, daß er es beständig mit der größten Leichtigkeit beherrsche, daß er alle Gangarten verkürzen, schneller machen und reguliren könne, und zwar durch die alleinige Anwendung der Hülsen; daß er im Nothfalle Peitsche und Sporen anwenden könne, ohne aufzuhören, sich allen Bewegungen des Pferdes anzuschließen, ohne seinen Sitz in Unordnung zu bringen, kurz, mit einer unerschütterlichen Haltung im Sattel.

Gangart des Galops. — In der Dauer der Uebungen der vierten Lektion, konnte sich der Reiter bei sich selbst überzeugen, daß sich die Füße des Pferdes im Galop im Takt, mit Schnelligkeit und in einer diagonalen Richtung bewegen, und nicht einer nach dem andern, wie im Schritt in vier Hufschlägen, und eben so wenig in einer gleichzeitigen diagonalen Richtung, wie im Trabe in zwei Hufschlägen, sondern indem das Vorderbein zuerst anfängt, und zwei gleichseitige Füße den andern immer vorgeifen. Es giebt also drei Hufschläge, d. h. Aufsetzen der Füße auf den Boden: der erste Hufschlag geschieht mit dem Hinterfuß, welchem durch die gleichzeitigen Füße vorgegriffen wird; der zweite geschieht gleichzeitig mit dem diagonalen Vorderfuß der gleichzeitig vorgeifenden Füße; der dritte wird mit dem Vorderfuß gemacht, welcher allen andern vorgeifend, zuletzt auf den Boden fällt.

Daher ist in dem Galop rechts, in welchem die zwei Füße der rechten Seite den linken vorgeifen:

der erste Hufschlag, der des linken Hinterfußes;

der zweite der des linken Vorderfußes zugleich mit dem rechten Hinterfuß;

der dritte Hufschlag der des rechten Vorderfußes.

Daher ist in dem Galop links, in welchem die beiden Füße der linken Seite den rechten vorgeifen:

der erste Hufschlag derjenige des rechten Hinterfußes;

der zweite Hufschlag derjenige des rechten Vorderfußes, gleichzeitig und diagonal mit dem linken Hinterfuß; der dritte Hufschlag derjenige des linken Vorderfußes.

Die drei Hufschläge nehmen einen gleichen Raum weg, wenn der Galop regelmäßig ist; je schneller die Bewegung der Beine ist, desto häufiger sind die Hufschläge; allein der Galop kann ausgedehnter werden, und das Pferd mit größerer Schnelligkeit laufen, ohne daß die Hufschläge häufiger werden, denn es wird alsdann nur mehr Raum umfaßt; auch sagt man, das Pferd galopire unter sich, habe einen kurzen beengten Galop, wenn es die Füße schnell genug bewegt, ohne stark vorwärts zu kommen; während es ein guter Kenner ist, wenn es im gestreckten Galop einen sehr schnellen Lauf hat, ohne die Füße zu schnell zu bewegen.

Die Gangart des Galops, welche bei allen Pferden mehrere Grade der Schnelligkeit hat, ist bei einigen einer übermäßigen Schnelligkeit fähig, und es scheint in diesem Galop ein guter Kenner nur zwei Hufschläge zu haben, einen mit den Vorderfüßen, den andern mit den Hinterfüßen. Sehr geschulte Pferde sind im Gegentheile eines kurzen Galops mit vier Hufschlägen oder in vier Tempo's fähig, welcher eher gekünstelt, als natürlich erscheint.

Der Galop ist desto angenehmer, je leichter sich das Pferd in der Hand hebt, und mit je mehr Beweglichkeit es sich senkt; er ist desto unangenehmer, je schwerer sich das Pferd in der Hand hebt, und je plumper es sich senkt.

§. 5.

Fünfte Section.

Graben- und Barrière-Sprung; — Figuren, Sprünge und Spiele der Reitschule; — schwierige Pferde; — ausgeartete Gänge.

Graben- und Barrière-Sprung. — Der Reiter, auf seinen unerschütterlichen Sitz und die Folgsamkeit seines Pferdes vertrauend, wird sich allen Bewegungen desselben in allen Gangarten geschmeidig anschließen, mit und ohne Wügel, in allen Arten von Wegen, und sich hierauf folgendermaßen im Sprung über den Graben und die Barrière üben.

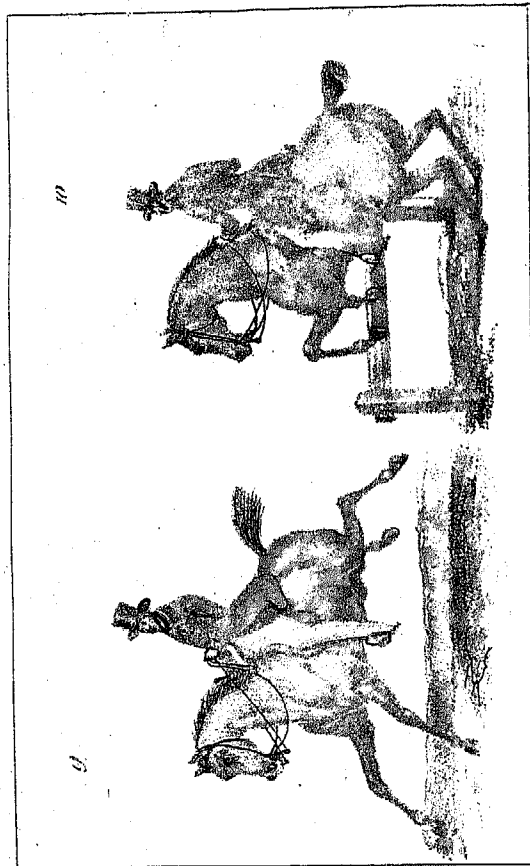
Graben. — Der Reiter wählt sich in einer Ebene einen zwei oder drei Fuß breiten Graben, der nicht zu tief ist,

und dessen Ränder nicht zu fest und gleich sind; ungefähr 15 oder 20 Schritt von dem Graben setzt er sein Pferd in Trab; ungefähr 3 oder 4 Schritt von dem Graben versammelt er sein Pferd sanft, treibt es ans Gebiß, legt die Schenkel nahe und vollkommen gleichmäßig an, ordnet die Zügel sorgfältig, hält es sehr gerade, ohne die Gangart zu verkürzen; auf dem Rand giebt er dem Pferde die Hülfse zum Sehen; indem er lebhaft Luft läßt, und die Weine fest hinter die Gurten schließt; die Hüften müssen entschlossen, richtig und kräftig genug, obwohl immer wachsend und nicht stoßweise gegeben werden, damit das Pferd nicht zaudere und es gerade springe; der Körper des Reiters biegt sich bei dem Sprunge des Pferdes, beweglich in den untern Lenden; seine Hand, welche die Zügel sorgfältig geordnet hält, erhebt sich in dem Augenblicke, sobald es auf den Boden ankommt, um es zu unterstützen, indem sie sich im Nothfalle mit dem Körper nähert; die Schenkel müssen noch beigehalten werden, um es gerade zu erhalten und im Schritte weiter zu führen, nachdem es auf der Erde angekommen ist.

Nachdem der Reiter fünfzig Schritte vorwärts gegangen ist, macht er eine halbe Wendung und setzt sich in Trab, um ungefähr fünfzehn bis zwanzig Fuß von demselben Felde ankommen, von neuem über denselben Graben zu setzen; wenn er auf diese Weise die Gewißheit von der Gehorigkeit und Schicklichkeit seines Pferdes erlangt hat, so kommt er im Schritte vor demselben Graben an; nachdem das Pferd versammelt und recht gerade gehalten ist, giebt er ihm beherzt die Hülfse zum Sehen; er macht es noch höchstens ein oder zwei Mal im Gallop, welches er nicht eher wagen wird, als bis er sich und sein Pferd sicher genug glaubt, denn er muß die Hebung im Augenblicke des Springens und die Senkung nach demselben bewirken und mäßigen, indem er sich mit Behendigkeit bei dieser Art von Sprüngen biegt, dessen beschwerliche Gegenwirkungen den Reiter aus dem Sattel zu werfen drohen, welcher nicht das nöthige Gleichgewicht und den erforderlichen Schluß hat.

Der Reiter wählt nach und nach nicht sehr tiefe Graben von einer 3 bis 5 Fuß zunehmenden Breite, anfangs in einer Ebene, und hierauf in einem mehr zufälligen, aber immer festen Terrain. Man würde einem Pferde das Sehen verleiden, wenn man es an einen Graben brächte, und auf einen beweglichen Boden, dessen Rand unter seinen Füßen zusammenrutscht; auch

Taf. 5.



Graben und Barrière Sprung.

liefe man Gefahr, es in den Graben zurücksinken zu sehen, wenn der Boden des andern Randes einstürzte, ohne ihm einen sichern Stützpunkt darzubieten. Es ist immer unklug, ein Pferd einen Graben von 5 bis 6 Fuß überspringen zu lassen; man muß von einem Pferd nicht verlangen, daß es in einer Reprise mehr als 4 bis 5 Mal setze, und jedes Mal, wenn es gut gesprungen ist, muß man es mit schmeichelnder Stimme aufmuntern, indem man es mit der Hand liebkost.

Wenn sich ein Pferd dem Springen widersetzt, so muß man es durch kräftiges Hineinstoßen beider Sporen zwingen, wobei die Hand gelinde und leicht ist; das Pferd an das Hinderniß heran zu reiten, ohne es sogleich übersegen zu lassen, würde ein Pferd unfehlbar verderben, weil es sich das Zaudern angewöhnt. Wenn sich das Pferd auch den kräftigsten Hülsen und selbst der Bestrafung mit den Sporen widersetzt, so muß man es beruhigen, vollkommen gerade dem Graben gegenüberstellen, und es antreiben, oder im Nothfalle zwingen, sanft herab- und ebenso wieder hinaufzugehen. Hierauf führt man es wieder zurück, wendet das nämliche Mittel an, und beruhigt das aufgeregte Pferd, anstatt es durch Gewalt und Ungeßüm zu beunruhigen, bis es sich entschließt, zu gehorchen und beherzt überzusetzen; sobald es einmal gehorcht, schmeichelt man ihm mit der Stimme, und liebkost es mit der Hand; kurz man muß es für seinen Gehorsam belohnen, ohne gleich darauf wieder von neuem dasselbe zu verlangen.

Barrière. — Der Reiter wählt eine Barrière von 1 bis 3 Fuß Höhe in einem gleichen und festen Terrain; ungefähr 15 oder 20 Schritt von der Barrière setzt er sein Pferd in Trab; 3 oder 4 Schritt von der Barrière versammelt er es mit wohlgeordneten Zügeln, läßt das Gebiß fühlen, hält es vollkommen gerade durch die sehr nahe und gleichmäßig angeschlossenen Beine, ohne es jedoch im Gange zu verhalten; sobald er bei der Barrière ankommt, hebt er sein Pferd, indem er die Hand ein wenig erhebt und die Beine anlegt; hierauf läßt er es springen, sobald es sich hebt, indem er Luft läßt, und die Beine gleichmäßig hinter den Gurten anlegt; diese Hülsen müssen immer lebhaft, kräftig und richtig genug, obwohl nach und nach und ohne Rucken gegeben werden, damit sich das Pferd beherzt hebt und gerade springt. Der Körper des Reiters biegt sich bei dem Sprunge des Pferdes behende

in den untern Lenden; seine Hand, welche die Zügel geschmeidig und sorgfältig geordnet hält, erhebt sich, sobald es auf die Erde ankommt, um es zu unterstützen, wobei sie sich im Nothfalle dem Körper nähert; die angelegten Schenkel müssen sehr gleichmäßig gehalten werden, um es in gerader Richtung zu erhalten; hierauf geht er im Schritt weiter.

Wenn der Reiter 50 Schritt vorwärts gegangen ist, macht er halbe Volte, und setzt sich in Trab, um dieselbe Entfernung von 15 bis 20 Schritt zu nehmen und von neuem über die selbe Barrière zu springen. Wenn er auf diese Weise Gewandtheit über die Behendigkeit und Gelehrigkeit seines Pferdes erlangt hat, so reitet er es im Schritt an dieselbe Barrière, versammelt es, hält es ganz gerade, hebt es und läßt es durch beherrzte Hülsen überspringen. Im Galop läßt er es höchstens ein oder zwei Mal übersetzen; auch darf er dieses nur dann wagen, wenn er sich und sein Pferd vollkommen sicher weiß, denn er muß alsdann im Augenblick des Ueberspringens die Hebung bewirken, und die Parade nach dem Sprunge mäßigen, indem er sich bei dieser Art des Springens mit Behendigkeit biegt, weil dessen beschwerliche Gegenbewegungen einen Reiter, welcher nicht das nöthige Gleichgewicht und den erforderlichen Schluß hat, aus dem Sattel zu werfen droht.

Der Reiter wählt nach und nach nicht sehr breite Barrièren oder Hecken, von einer Höhe von 2 bis 4 Fuß aufsteigend, Anfangs in einer Ebene, hierauf in einem mehr und mehr zufälligen, aber immer festen Terrain. Man würde dem Pferde das Springen verleiden, wenn der bewegliche Boden unter seinen Füßen verschwände, wenn es in den Boden einbräche, nachdem es gesprungen wäre; man ließe Gefahr, das Pferd und sich mit ihm zu tödten, wenn hinter der Hecke ein Graben, anstatt eines festen Stützpunktes wäre. Es ist immer unklug, ein Pferd über eine Barrière oder Hecke von mehr als 4 Fuß Höhe springen zu lassen; man muß von dem Pferde nicht verlangen, daß es mehr als 4 oder 5 Mal in einer Reprise springe, und wenn es jedes Mal gut gesprungen ist, so muß man es durch Schmeicheln mit der Stimme und Lieblosen mit der Hand ermuntern.

Wenn sich das Pferd dem Springen widersetzt, so muß man es durch kräftiges Hineinstoßen beider Sporen zwingen, wobei die Hand gelinde und leicht ist, das Pferd an das Hin-

derniß heran zu reiten, ohne es sogleich übersetzen zu lassen, würde es unfehlbar verderben, weil man es an das Stocken gewöhnte; wenn sich das Pferd auch den kräftigsten Hülsen und selbst der Bestrafung mit den Sporen widersetzt, so muß man es beruhigen, und vollkommen gerade vor das Hinderniß stellen, hierauf es antreiben, und es im Nothfalle zwingen, hinüber zu springen, indem man es durch Güte und Geduld zurückführt, durch keine Gewaltthätigkeit und kein Ungeßüm widerpenstig macht, und es endlich dahin bringt, zu gehorchen und beherzt überzusetzen; sobald es ein Mal gehorcht hat, so muß man ihm mit der Stimme schmeicheln, es mit der Hand lieblosen, kurz, es für seinen Gehorsam belohnen, ohne gleich wieder von neuem dasselbe zu verlangen.

Figuren, Sprünge und Spiele der Reitschule. — Wir haben aus Absicht in unsern Lektionen zwar nicht die wirkliche Anwendung der Figuren der Reitbahn, Uebungen, wohl aber die Benennungen und gezwungenen Wiederholungen der Figuren der Reitbahn, einen bedeckten oder unbedeckten eingeebten Ort der Uebung vermieden, in welcher mehrere Scholaren dieselbe Lektion auf einmal lernen. Wir wissen aus Erfahrung, daß diese eintönige Wiederholung derselben Figuren, in derselben Lektion durch gehorsame Pferde, selbst ohne Hülsen, schon auf das Wort des Stallmeisters ausgeübt, weit entfernt, die Aufmerksamkeit des Scholaren zu erwecken und zu unterhalten, sie am häufigsten ermüdet; wir haben daher nicht zu dem Gedächtniß reden wollen, um es mit einem unerschütterbaren Namenverzeichnis von Ausdrücken der Reitskunst zu belasten, sondern zu dem Verstande des Reiters, um ihm die Mittel zu lehren, welche die Kunst ausmachen, nach und nach einen unerschütterlichen Sitz zu erlangen und ein Pferd mit Leichtigkeit zu führen, nämlich nach allen Richtungen hin, in allen Gangarten und jeder Art von Weg. Auch haben wir uns überall bemüht, das Beispiel des Lehrers durch eine vollständige Auseinandersetzung einer mündlichen, vernünftigen Lektion wo möglich zu ersetzen.

Wenn wir, wie wir hoffen, von dem Lernenden verstanden worden sind, und wenn ihm unsere fortschreitenden Uebungen in der Praxis geläufig geworden sind, so hängt es nur von ihm ab, um auf einem dressirten Pferde mit Leichtigkeit und Präcision Figuren, Sprünge und Spiele der Reitbahn auszuführen,

deren Beschreibung, welche vorsätzlich in das Wörterbuch, welches dieses Handbuch endigt, verwiesen worden ist, er dort nachlesen kann. Er findet außerdem in der Militär-Reitschule die Reihe der noch üblichen Figuren. Was die zusammengesetzten Figuren, die Sprünge und Quadrillen der alten Carrousel betrifft, so können wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß dieses Gepränge aus der Lehnzeit, wo man die Gelehrigkeit, die Lenden und Sprunggelenke des Pferdes mißbrauchte, vielmehr von der Unwissenheit und von der ritterlichen Müße, als von der Kenntniß und nützlichen Anwendung der Reitkunst zeugen; wir fügen hinzu, daß die Männer und Pferde, Touren-Macher, der öffentlichen Belustigung Preis gegeben, das Ausarten und nicht die Fortschritte der Kunst und Civilisation bezeugen.

Schwierige Pferde. — Diese allgemeine Benennung begreift alle Pferde, welche sich dem Aufsitzen oder den Hüften widersetzen; dieses Widersetzen hat bei jungen Pferden fast immer seinen Grund in Unwissenheit und Schwäche, manchmal in einem fehlerhaften Bau, sehr selten in einem böartigen Charakter; in allen Fällen weicht sie sehr leicht den fortschreitenden Uebungen einer Dressur, welche bei jungen Pferden zugleich ihre Geisteskräfte, Geschicklichkeit und Gehörigkeit entwickelt. Wir werden in einem besondern Capitel von dieser vernunftgemäßen Dressur handeln, mit allen Einzelheiten, welche sie erfordert, und wir wollen hier nur die wirksamsten Mittel angeben, damit ein durch unsere vorhergehenden Lectionen unzureichender Reiter immer in den Sattel kommen, sich darin halten und ein schwieriges Pferd führen könne.

Vor allem muß gesagt werden, daß die Pferde nur dann vollkommen fehlerhaft, und auf eine gefährliche Weise stetig werden, wenn sie unvernünftig behandelt, schlecht dressirt und schlecht geführt worden sind; die Sanftheit des Versammelns, wobei man sein Pferd an die Hand treibt, sehr gleiche Zügel, die Anwendung der Unterlegtrense, um den Hals geschmeidig zu machen, die wachsende Stärke der Hüften, die Strenge der Strafe, das Anziehende der Belohnungen sind untrügliche Mittel, in so fern man sie nur mit Unterschied und fortgesetzt anwendet, um auch das schwierigste Pferd wieder in Ordnung zu bringen, d. h. unter Hand und Schenkel eines geschickten und geduldbigen Bereitters, dessen Sitz unerschütterlich ist.

Taf. 6.



Schwierige Pferde.

In Rücksicht alles dessen, was nun folgt, ist wohl zu verstehen, daß sich der Reiter nur anfangs darin übe, die schwächste und am wenigsten hartnäckigste Widerseßlichkeit milderer Pferde zu besiegen, bis er das Vertrauen erlangt hat, keinen Widerstand zu fürchten, und das Gefährliche dessen verhindern zu können. Er wird also damit anfangen, sich anzugewöhnen, ein Pferd, welches sich ohne Born widerseßt, in Ordnung zu bringen, hierauf nach und nach ungeduldige, eigensinnige, sehr empfindliche, und so mehr und mehr schwierige und hartnäckige Pferde in Gehorsam zu bringen, deren gewöhnliche Vertheidigungsart wir beschreiben werden, indem wir die wirksamsten Mittel angeben, einer jeden Widerseßlichkeit zuvorzukommen, ihr auszuweichen, sie zu verhindern gefährlich zu werden, und sie nach und nach abzugewöhnen.

Eine Uebergurt, welche den Sattel, im Falle die Gurten brechen sollten, fest hält, eine lederne Kinnkette, um das Pferd zu verhindern, sich gegen die Wirkung des Gebisses zu waffnen, indem es sich eines der Bäume mit den Lippen oder Zähnen bemächtigt, sind die einzig zu nehmenden Vorsichtsmaßregeln; jede andere Zuthat zu dem Sattel- und Zaumzeug ist unnütz, und kann gefährlich werden. Die lederne Kinnkette befestigt die Mitte der (eisernen) Kinnkette an jeden Baum des Gebisses.

Die Anwendung der Unterlegtrense erleichtert die Hand des Reiters, und erfrischt das Maul des Pferdes; es ist wohl zu verstehen, daß, während das gebrochene Mundstück der Unterlegtrense wirkt, das Mundstück des Stangenzaums nicht zu gleicher Zeit wirkt. Der Reiter darf die Unterlegtrense nie loslassen; die Hand, welche sie hält, wird unter die gestellt, welche den Stangenzaum führt.

Es ist immer gut, wenn der Reiter sein Pferd kennt, und sich ihm bekannt macht, ehe er es besteigt, welches zur Nothwendigkeit wird, wenn das Pferd schwierig ist; der Reiter wird daher dem Pferde den Hafer selbst geben, ehe er es sattelt und zäumt, welches er auch mit der größten Sorgfalt thun wird, und ohne irgend eine der Einzelheiten zu unterlassen, mit deren Ausübung ihn die vorhergehenden Lectionen vertraut gemacht haben müssen, damit Sattel und Zaum richtig ausliegen, und das Pferd durchaus nicht hindern. Er bringt es selbst auf den Reitplatz, und läßt es von dem Manne halten, der es gewöhnlich wartet, um sich von der Festigkeit aller Theile des Sattel- und Zaum-

zeuges, von ihrer passenden Lage und von dem guten Zustande des Beschlags zu versichern, und um die Mängel zu erkennen, welche die Bildung des Pferdes verursachen kann. Während dieser Untersuchung spricht er sanft mit dem Pferde, und schmeichelt ihm mit der Hand, indem er mit Vorsicht, aber ohne Zaudern, um dasselbe herum geht; nachdem er aufs Angeficht desselben einen langen, und durch Festigkeit mächtigen Blick geheftet hat, zeigt er ihm die Ruthe, ohne es damit zu schlagen.

Wenn das Pferd ruhig bleibt, so belohnt es der Reiter durch Blick, Stimme und Hand; wenn es Ungebuld und Ungehorsamen Willen zeigt, so versucht der Reiter, ihm durch die Macht des Blickes, der Stimme und Geberde zu imponiren. Glaubt er, daß es notwendig sei, es mit der Ruthe zu bestrafen, so geschehe es ohne Zorn. Er bemerkt, daß beide zurückgelegte Ohren, oder eins gespißt, und das andere zurückgelegt, schon im Voraus die böse Absicht des Pferdes offenbaren; kurz, er versäumt nichts, damit er das Pferd, und dieses ihn kennen lerne, ihm mit Sanftmuth zuvorkomme, es mit kaltem Blut beruhige, ohne es jemals durch Ungestüm aufzureizen, und es durch das Blendende des Blickes, die Strenge der Stimme beherrsche, indem er es ohne Zorn bestraft.

Widerseßlichkeit beim Aufsitzen. — Wenn sich das Pferd schwierig beim Aufsitzen zeigt, wenn man sich ihm zur Linken stellt, so komme der Reiter mit Zuversicht auf seine rechte Seite, setze den rechten Fuß ohne Zaudern in den Bügel, hebe sich gewandt, und setze sich, sobald er in den Sattel gelangt ist, leicht und ohne Stoß hinein; schmeichle dem Pferde mit Stimme und Hand, gleichsam um es für seinen leichten Gehorsam zu belohnen. Nachdem er es auf der Stelle beruhigt, und mit Sanftmuth versammelt hat, läßt er es einige Augenblicke Schritt gehen, parirt es, sitzt links ab, schmeichelt ihm mit der Stimme, während er den linken Fuß im Bügel läßt, um auf der Stelle wieder aufzusitzen; er vergesse nicht, das Pferd zu belohnen, wenn es keinen Widerstand leistet. Einmal im Sattel, verlangt er anfangs sehr wenig von ihm, um ihm zu zeigen, daß es unrecht habe, sich zu widersetzen. Wenn das Pferd steigt, wenn es durchgeht, indem es ungestüm vorwärts, zurück oder auf die Seite springt, wenn es nach dem Fuße schlägt, kurz, wenn seine Widerseßlichkeit gegen das Aufsitzen einige Gefahr darbietet, so läßt man es, um es

ruhig zu stellen, durch den Mann, welcher es gewöhnlich wartet, an die Hand nehmen; die Zügel hält er in der linken Hand, nahe an des Pferdes Maul, und mit der rechten stützt er sich auf den linken Bügel, worauf man rechts aufsteigt, um nach einigen Schritten wieder links abzusteigen, indem man den linken Fuß im Bügel läßt, um sogleich wieder aufzusitzen. Dieses allgemeine Mittel ist fast immer von durchgreifender Wirkung, und bringt das Pferd schnell beim Aufsitzen in Gehorsam. Die Beweglichkeit, Ungebuld und Schnelligkeit beim Abreiten wird durch Sanftmuth, kaltes Blut und Geduld des Reiters corrigirt.

Wir müssen hier bemerken, daß die Härte der Hand, welche die Zügel ruckweise anzieht, das Kitzeln und Nigen des Sporns, welcher das Hintertheil berührt, der Stoß beim ungeschickten Einsetzen in den Sattel, die Stöße mit den Fersen, welche darauf folgen, die gewöhnlichen Ursachen der Widerseßlichkeit sind, durch welche das übel aufgestellte und nicht sorgfältig durch die Zügel zurückgehaltene Pferd sich dem Aufsitzen entgegensetzt. Wenn das unangenehme Gefühl beim Aufsitzen verschwindet, so hört auch der Widerstand gegen das Aufsitzen in sehr kurzer Zeit von selbst auf. Wir dürfen nie vergessen, daß das Pferd, dessen Wille minder andauernd ist, als der des Menschen, dem Bereiter unvermeidlich folgt, und ihm nachgiebt, wenn er, ruhig und geduldig, und mit Unterschied Sanftmuth und Strenge anwendend, auf eine fortschreitende und fortgesetzte Weise die zahlreichen Hülsquellen der Reitkunst anwendet.

Widerseßlichkeit gegen die Hülsen. — Der Reiter muß immer seine Augen auf die Ohren des schwierigen Pferdes richten, welches er reitet; die plötzliche Bewegung derselben benachrichtigt ihn von einer beabsichtigten Widerseßlichkeit. Man muß immer auf seiner Hut sein, und mit wachsamem Auge Hand und Schenkel bereit halten, um von keiner ungestümen Bewegung überrascht zu werden. Diese allgemeine Beobachtung ist für Jeden nöthig; die Bestrafung muß auf den Fehler folgen, und ihm nicht vorhergehen; eben so ist wohl zu verstehen, daß man das Pferd, sobald es sich gehorsam zeigt, aufmuntert, indem man ihm mit der Stimme und Hand schmeichelt, und es nur nach und nach antreibt.

Wenn das Pferd, nachdem es richtig gestellt und leicht versammelt worden ist, den vorwärts treibenden Hülsen sich

widerseht, indem es nicht von der Stelle weicht, und keine andere Widerseßlichkeit, als eine unempfindliche Unbeweglichkeit zeigt, so bringt der Reiter nach und nach Hand und Schenkel in ihre vorige Lage zurück; hierauf versammelt er das Pferd mit Sanftmuth, und läßt das Gebiß spielend wirken, damit es dasselbe annimmt, indem er den Hals durch Anwendung der Unterlegtrense geschmeidig zu machen sucht; sobald er fühlt, daß er das Pferd in Hand und Schenkel hat, so versucht er es durch lebhaftere Hülsen, als diejenigen, mit welchen er nicht ausgerichtet hatte, vorwärts zu treiben, aber nicht stoßweis. Wenn das Pferd nicht vorwärts gehen will, so läßt der Reiter, welcher nach und nach Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage zurückgebracht hat, die Bügel los, um das Pferd besser umfassen zu können, sucht es von neuem zu bewegen, versammelt und ermuntert es mit der Stimme, bis es das Gebiß annimmt; er versucht, es von neuem durch lebhaftere und stärkere Hülsen vorzutreiben, indem er es durch leichte Hiebe in der Ruthe auf die Schulter antreibt. Wenn das Pferd nicht von der Stelle weicht, so hält es der Reiter, welcher nach und nach Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage gebracht hat, während einiger Augenblicke in der Ruhe, und macht Anwendung von der Trense, um den Hals geschmeidig zu machen, ehe er es wieder durch ein Versammeln, verstärkt durch einen kurzen und strengen Ruf, vornimmt; hierauf treibt er es endlich durch lebhaftere und beherztere Hülsen an, und wenn nun das Pferd unbeweglich bleibt, und sich widersezt, so bestraft es der Reiter, seine Sorgfalt und Ruhe verdoppelnd, Kräftig mit den Sporen, indem er beide Sporen unerbittlich einsezt, und die Schulter so lange mit Peitschenhieben trifft, bis das Pferd sich zum Gehorsam entschließt.

Wenn das Pferd, anstatt durch eine vollkommene Unbeweglichkeit den Hülsen zu widerseßen, welche es vortreiben, zurückgeht, ausschlägt, steigt, stampft, einen kurzen Satz macht, sich durch einen Bogen-, Bock- oder Seitensprung zu befreien sucht, indem es rasch vordringt, so muß der Reiter seinen ganzen Gleichmuth behalten, um alle Mittel mit Verstand anzuwenden, welche wir im Einzelnen angeben werden; sie werden ihm dazu dienen, diesen Widerstand mit fortschreitendem Erfolge zu bezwingen, wozu er das Vertrauen besitzen muß, indem er die Laune und den blinden Eigensinn des Thieres

durch eine feste Beharrlichkeit seines menschlichen Willens beherrscht.

Wenn das Pferd bei den vortreibenden Hülsen zurückgeht, so muß der Reiter nach und nach Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Stellung bringen, und sich damit begnügen, dieses eigenmächtige Zurücktreten recht gerade zu leiten, indem er beständig annimmt und nachgiebt, die Unterlegtrense anwendet, um ein Anlehnen auf das Gebiß zu bewirken, und die Reine recht gleichmäßig beihält. Sobald das Pferd Lust bezeigt, das Zurücktreten zu beendigen, so muß es der Reiter, welcher es zusammennimmt, mit dem Zurückgehen noch einige Schritte fortzuführen, zwingen, wobei er die Bügel losläßt, um das Pferd besser umfassen zu können; hierauf parirt er es sanft, läßt es still, versammelt und gerade stehen, worauf er dasselbe, anstatt es vorzutreiben, nochmals zurücktreten läßt. Wenn er es nun in einem abermaligen Tempo parirt, versammelt, und durch sehr sanfte und bewegende Hülsen vorwärts zu treiben versucht hat, wird das Pferd gehorchen; sollte es auf seiner Widerseßlichkeit beharren, und ungeachtet der Stärke der Hülsen, nochmals zurücktreten wollen, so muß der Reiter wieder anfangen, es dazu zu zwingen, indem er es mit der Ruthe auf die Schulter schlägt. Auch das hartnäckigste Pferd läßt sich endlich durch erzwungenes und mehr oder weniger verlängertes Zurücktreten in Gehorsam bringen.

Wenn das Pferd nicht vorwärts geht, und bei den antreibenden Hülsen ausschlägt, so muß sich der Reiter mit dem Oberkörper erheben, sich der Hand, welche den Stangenraum hält, versichern, sie dem Körper nähern, erheben und im Nothfalle umwenden, um den Kopf in die Höhe zu bringen, und den Hals wieder zu richten; ist die Vorhand so wieder in Ordnung gebracht, so wird das Pferd aufhören zu schlagen, worauf der Reiter wieder Hand und Schenkel nach und nach in ihre vorige Stelle bringt, und die Unterlegtrense anwendet, um ein Anlehnen auf das Gebiß zu bewirken, und den Hals biegsam zu machen. Nachdem es versammelt ist, treibt er es, mit sorgfältig geordneten Bügeln, von neuem vorwärts, bis es fern an das Mundstück tritt, und läßt die Bügel los, um es besser umfassen zu können. Er treibt es durch einige Hiebe auf die Schulter an, und kommt dem Ausschlagen zuvor, in-

dem er die Hinterhand möglichst belaster und die Vorhand durch die Unterstützung der Zügel frei macht.

Wenn sich das Pferd hartnäckig zeigt, fängt er mit der Anwendung desselben Mittels unerschütterlich von neuem an, dessen Stärke wachsen und das Ausschlagen unmöglich machen muß. Die Strafe mit dem Sporn muß nur in der äußersten Nothwendigkeit angewendet werden.

Wenn sich das Pferd bei den antreibenden Hülsen dem Vorwärtsgen durch Steigen widersezt, so biegt sich der Reiter mit dem Oberkörper sehr wenig vor, schüttelt an dem Gebiß, indem er die Hand senkt, und schließt die von den Zügeln befreiten Beine vollkommen, um es besser umfassen zu können, und das Hintertheil frei zu machen; sobald die Hinterhand auf diese Weise geordnet ist, bringt der Reiter Hand und Schenkel wieder in ihre vorige Lage, und wendet die Trense an, um den Hals geschmeidig zu machen, und das Pferd an die Hand zu treiben. Nachdem er es versammelt hat, treibt er es von neuem vor, damit es recht an die Hand tritt, wobei er es im Nothfalle durch einige Hiebe auf das Hintertheil animirt, er kommt dem Heben zuvor, indem er die Vorhand möglichst beschwert, und die Beine vollkommen schließt, um das Hintertheil beweglich zu machen.

Wenn sich das Pferd hartnäckig zeigt, fängt man mit der Anwendung desselben Mittels unerschütterlich von neuem an, dessen Stärke wachsen und das Ausschlagen unmöglich machen muß. Die Strafe mit dem Sporn muß immer in der äußersten Nothwendigkeit angewendet werden, und zwar immer in dem Augenblick, in welchem das Pferd sich zu heben beginnt.

Wenn man das Pferd mit dem Sporn angreift, indem es sich zu heben beginnt, so muß man es hinlänglich in der Hand haben, um es zu verhindern, sich durch einen Bogensprung zu befreien, d. h. indem es ungestüm vorspringt. Wollte man einem Pferde, welches gerade in die Höhe gestiegen ist, die Sporen kräftig einsetzen, so würde man in Gefahr kommen, es umzuwerfen; ein Pferd fällt, selbst mit den besten Sprunggelenken um, wenn die Ueberladung der Hinterhand zu beträchtlich wird, denn die Stellung der Vorhand mit der des Reiters kommt hinlänglich hinter die Linie, so daß die Muskelkräfte das Gleichgewicht der Masse wieder vortreiben kann.

Wenn das Pferd stampft und in die Höhe springt, indem

es sich dem vorwärts Gehen widersezt, so bringt der Reiter Hand und Schenkel nach und nach wieder in ihre vorige Lage; er wendet die Unterlegtrense an, um es an die Hand zu treiben und den Hals geschmeidig zu machen, und begnügt sich damit, das Pferd während einiger Minuten gerade und auf einer Stelle zu erhalten; er erlaubt ihm vorzüglich nicht, vorzudringen, wenn es hierzu von selbst Laune zeigt, ohne durch die Hülsen dazu angetrieben worden zu sein. Nach einiger Zeit Ruhe versammelt er das beruhigte Pferd und versucht, nachdem er die Zügel hat fahren lassen, um es besser umfassen zu können, es durch sehr bestimmte und sehr sanfte Hülsen vorzutreiben, worauf es auf der Stelle gehorchen wird, wenn es nicht klüßlich ist; wenn es auf seiner Widersetzlichkeit beharren sollte und ungeachtet der dreist gegebenen Hülsen wieder zu stampfen und zu springen anfinge, so muß es der Reiter gerade und lange genug auf einer Stelle erhalten. Nach einem solchen gezwungenen Stillstehen versammelt er das beruhigte und in Ruhe befindliche Pferd und treibt es durch dreiste, lebhafte und energische Hülsen vor, indem er es im Nothfalle durch Hiebe auf die Schulter animirt. Auch das im Stehen unruhigste Pferd wird durch einige Zeit gezwungenen Stillstehens in Gehorsam gebracht, wenn dieses mehr oder weniger verlängert und die Hüße dreist gegeben wird. Die Strafe mit dem Sporn darf nur nach dem Fehlschlagen eines jeden andern Mittels angewendet werden, aber auch dann mit unerhörter Strenge, denn die Pferde, welche stampfen, sind zwar geneigt, der Sanftmuth zu weichen, werden aber durch die Strafen am stärksten aufgereizt.

Wenn sich ein Pferd durch Böcken oder Seitensprünge zu befreien sucht, indem es sich den vortreibenden Hülsen widersezt, so muß es der Reiter gerade und auf einer Stelle zu erhalten suchen. Wenn er die Vorhand hinlänglich zusammenhält, um dem Ausschlagen zuvorzukommen und es zu verhindern; wenn er es gleichmäßig in Hand und Schenkel hält, um den Seitensprünge zuvorzukommen und sie zu verhindern; wenn die leichte und mit dem Gebiß spielende Hand die Zügel sorgfältig geordnet hält, so wird das Pferd bald ruhig sein. Wenn das Pferd hinlängliche Zeit in Ruhe gehalten worden ist, versucht der Reiter, es durch stärker ausgedrückte Hülsen vorwärts zu treiben, und läßt die Zügel los, um es besser umfassen zu können: derselben Widersetzlichkeit muß der Reiter im-

mer dieselben Mittel entgegenzusetzen; durch die Anwendung der Trense nimmt es Anlehn an das Mundstück und wird im Halse biegsam; die sehr lebhaften Hülsen werden nach und nach kräftiger und energischer; die Hiebe der Ruthe auf die Schulter werden im Nothfalle verdoppelt; die Strafe mit dem Sporn wird nur in der äußersten Nothwendigkeit angewendet — worauf das Pferd mit dem Zurückkehren zum Gehorsam endigen wird.

Wenn das Pferd durchgeht, eine Vertheidigung, bei der es gewöhnlich mit dem größten Ungeflume verfährt, nachdem es vorher alle andern Widersehligkeiten gegen die antreibenden Hülsen vergebens versucht hat, so muß die Hand sanft und nur mit den Zügeln spielend geführt werden; die Trense wird angewendet, um wieder annehmen und Anlehn an das Gebiß geben zu können, indem man den Hals biegsam macht; die Schenkel müssen gleich und eher geschlossen, als beigehalten werden, wobei sich der Reiter nur begnügt, diesen Lauf aus Laune in gerader Richtung und in derselben Gangart zu erhalten; er wendet im Nothfalle alle Kraft der Schenkel an, animirt es durch die Ruthe und die Strafe mit dem Sporn, um es zu zwingen, diesen gestreckten Galop so lange fortzusetzen, bis es Lust bezeigt, langsamer zu gehen. Indem der Reiter das Auge auf jeden Hinterhalt heftet, Hand und Schenkel bereit, geschmeidig und aufmerksam hält, vor jeder ungestümen Parade auf der Hut ist, sowie vor allen Seitensprüngen, setzt er diesen Lauf so lange gerade aus fort, bis er empfindet, daß das Pferd, wieder vollkommen in Hand und Schenkel, freiwillig eine Volte, oder successive Veränderungen, oder eine halbe Wendung beginnt, mittelst welcher er es zwingt, an den Ort, von wo es wegsprang, zurückzuführen, indem er schnell aus dem gestreckten Galop in Galop, und aus diesem in Schritt übergeht, um in dem Schritt an denselben Punkt anzukommen, von wo es durchging; ohne ihm Zeit zum Verschnaufen zu lassen, versammelt er es und treibt es durch sehr beherzte Hülsen vor, worauf es gehorchen wird.

Wenn es darauf beharrt, Schwierigkeiten zu machen, und wenn es hierauf von neuem durchgeht, wird es in derselben Gangart gehalten und so geführt, daß es an den Ort, von wo es wegsprang, wieder zurückkommt; die Wiederholung desselben Mittels, ohne irgend eine andere Correction bis zum vollkom-

menen Gehorsam, bringt ein Pferd unfehlbar fast unmittelbar in Ordnung.

Wenn das Pferd im Gange sich zu widersetzen im Begriff steht, so läßt ihm der Reiter, durch die Bewegung der Ohren des Thieres benachrichtigt, gar nicht Zeit, sich in eine Stellung zu versetzen, in welcher es sich gegen die Hülsen waffnen kann; der Reiter muß bei jedem schwierigen Pferde unaufhörlich auf seiner Hut sein, denn jede Ueberraschung strebt ihn aus dem Sattel zu werfen, deren gefährliche Wirkung man nur durch eine vollkommene Biegsamkeit der untern Lenden, einen gleichmäßigen, starken Druck beider Knieen und die Sanftheit der Hand aufheben kann.

Wenn das Pferd scheu ist, so corrigirt man das Stutzen und Erschrecken desselben nur durch Geduld und Schonung, indem man es nach und nach an den Gegenstand heranreitet, der es erschreckt, seine Furcht beruhigt, seine Unruhe zerstreut und es liebkost, sobald es gehorcht, wobei man es beständig durch die gradweise angewendete Energie der Hülsen beherrscht und nie Strafen anwendet.

Abarten der Gänge. — Die einzige, welche sich dem Schritt nähert, ist der Paß; diejenigen, welche am wenigsten von dem Trab und Galop abweichen, sind der halbe Paß und der Dreischlag.

Diese Gänge, obwohl im Allgemeinen gekünstelt, sind indessen jungen Pferden doch manchmal natürlich; allein sie erfordern weder eine große Biegsamkeit in den Lenden des Thieres, noch viel Geschmeidigkeit der Glieder, die es mehr zu ziehen, als vorwärts zu werfen scheint. Obgleich von den Stallmeistern als fehlerhaft von der Reitbahn verbannt, sind sie doch seit undenkbarer Zeit von den Rosskämmeren gerühmt worden, welche ein Pferd mit dem Namen »Pferd von besonderer Gangart« schmückten, welches sie besaß, und das sie vorzugsweise zu ihrem persönlichen Dienste verwandten, indem sie es sanft im Sattel und hart bei Strapazen nannten.

Was nicht in Zweifel gesetzt werden kann, ist, daß diese Abarten den Gang durch ein wechselndes Nachziehen der gleichen Seitenfüße bewirken, so daß sie nur zwei Hufschläge haben, deren Aufsetzen auf einer Seite bei weitem weniger sicher ist, als das diagonale Aufsetzen in schnelleren Gangarten, selbst

dann, wenn sie fehlerhaft sind, wie in dem erhobenen Tritte, ungleichen Trab und Galop.

Ruinirte Pferde nehmen freiwillig die Gewohnheit dieser abgearteten Gangarten an.

Zweites Capitel.

Reitpferd; Militair-Reitschule.

Da die Principien der Militair- und Civil-Reitkunst dieselben sind, so glaubten wir hier einige Erklärungen über die Verschiedenheiten geben zu müssen, welche man in diesem Handbuche zwischen dem Texte unserer Lectionen der Civil-Reitschule und dem der Lectionen der Militair-Reitschule, einem Auszug der Ordonnanz für die Cavallerie vom 6ten December 1829, bemerken wird.

Die einzige wirkliche Verschiedenheit besteht in Folgendem:

Um sich anfangs an alle Bewegungen des Pferdes zu gewöhnen, hält der Civil-Reiter, indem er sich der Bügel bedient, den Zaum in einer, nämlich in der linken Hand, während der Cavallerist, ohne Bügel, in jeder Hand einen Wassertrense-Bügel hält; schließt sich der Civil-Reiter später den Bewegungen des Pferdes besser an, so übt er sich, die Bügel willkürlich fahren zu lassen und den Zaum unbestimmt, in der einen oder andern Hand zu halten, indem er sich im Nothfalle der Unterlegetrense bedient; während der Cavallerist die Bügel zu fassen und den Zaum in der linken Hand allein zu halten, lernen muß, indem er die Unterlegetrense mit der rechten Hand hält.

Nun wollen wir mit wenig Worten erklären, warum wir diesen verschiedenen Gang gewählt haben.

Indem die Ordonnanz befiehlt, ohne Bügel zu reiten, hat sie den Zweck: den Rekrut an das hinlänglich freie Herunterhängenlassen der Schenkel zu gewöhnen, um das Pferd durch den auf die flache Seite gedrehten Schenkel besser umfassen zu können, damit die Kniee, deren Beuge geschlossen bleiben muß, nicht in die Höhe steigen, und damit die Beine,

ohne sich gegen die Bügel zu stemmen, natürlich herunterfallen. Wird aber dieser Zweck durch das mit militärischer Genauigkeit angewendete Mittel — ohne Bügel zu reiten — erreicht? Wir denken nicht, auch hat die Erfahrung bei uns die ersten Zweifel in dieser Hinsicht entstehen lassen. Der Rekrut hat ohne Bügel mehr Furcht vor dem Herunterfallen, als wenn er mit Bügeln reitet, und diese Einsicht lähmt seine Verstandeskkräfte und krümmt seine Glieder; die Lenden verlieren ihre Biegsamkeit; die Schenkel, weit entfernt, frei herabzuhängen und auf ihrer Fläche anzuliegen, pressen sich mit Anstrengung, öffnen die Kniee, welche in die Höhe steigen, und ihre Stetigkeit theilt sich den Weinen mit, welche sich nach vorn ausrecken; der stülplose Rekrut klammert sich ängstlich an den Sattel und die Bügel; die perpendiculaire Richtung wird aufgehoben, das Herunterfallen droht, die Furcht verdoppelt sich und die Lection gewährt keinen Nutzen mehr. Ist der Rekrut daran gewöhnt, auf dem nackten Pferde zu reiten, so hält er sich in seiner Lage durch die Bewegung der Kniekehle und wendet die Weine an, um sich im Sattel zu erhalten, ohne sich um die Hüften zu bekümmern, die er gar nicht kennt, ehe er genöthigt ist, Bügel zu nehmen.

Durch die Bügel dagegen wird der angehende Reiter vollkommen sicher gemacht; er kann auf ihnen zufällig einen Stützpunkt nehmen, um sich wieder recht in den Sattel zu rücken, und zwar ohne Nachtheil und ohne Gefahr, wenn die Bügel lang genug sind, um die natürliche Lage der Schenkel und Weine in keiner Rücksicht zu hindern, dabei nicht zu kurz, um dem Anschließen des Knies durchaus nicht hinderlich zu sein, oder das Bein zu nöthigen, sich vorzustrecken; hierdurch wird das Vertrauen versichert, die Geistesfestigkeit bleibt in Wirkung, die Glieder werden geschmeidig, der Mann ist wohl in den Sattel gerückt, die Hüften sind vollkommen frei, die Füße können die Bügel loslassen und wieder nehmen, ohne die Lage des Körpers, der Schenkel und Weine in Unordnung zu bringen.

Indem die Urdonanz den Rekrut in jede Hand einen Bügel der Wassertrense nehmen läßt, beabsichtigt sie, seine Schultern zurückzustellen, ohne daß er eine mehr, als die andere zurücksetzt und schräg im Sattel sitzt; das Maul des Pferdes

durch das einfache und gelinde gebrochene Mundstück zu schonen, im Falle die Bügel stark und ungleich angezogen würden, da er nur auf die untern Laden seiner Seite wirkt und kein Schwanken oder Gegenstoß auf die obern Laden der entgegengesetzten Seite verursachen kann. Wird dieser Zweck durch das mit militärischer Genauigkeit angewendete Mittel — in jeder Hand einen Bügel zu halten — erreicht? Wir sind von dem Gegentheile überzeugt. Hat der Rekrut in jeder Hand einen Bügel, so hält er die Bügel fast immer ungleich und zu stark angepannt, sie passend zu verkürzen, wird lange und schwierig; und da nur jede Hand allein fühlen kann, ob das Pferd das Gebiß annimmt, so bleibt sie hart und plump, die Ellbogen schließen sich gekrümmt an den Körper und entfernen sich eben so wieder von demselben; die Hand, gleichsam an den Arm geschweift, welcher sich vor bewegt, macht den Hals des Pferdes steif, anstatt ihn biegsam zu machen; die Schultern werden rund, die Lenden verlieren ihre Biegsamkeit, die Hüften werden unmöglich; das Pferd gehorcht schlecht, kommt in Unordnung, stellt sich in Travers. Alle diese Nachtheile werden noch gehäuft, wenn der Reiter, welcher keine Bügel hat, sich mit den Händen an die Bügel und mit den Weinen an den Sattel klammert. Später muß der Rekrut doch mit dem Stangenzaume reiten; alsdann aber beginnt die Uebung von Neuem, und es wird eine neue Uebung erforderlich, um die Hand zu stellen, welche, einmal durch die Härte zusammengezogen, niemals gelinde und leicht wird; es beginnt ein neues Studium für das Gebiß, welches überkippt, wenn ein oder der andere Bügel zu stark angezogen wird, und eine umgekehrte Wirkung hervorbringt, als der an die Wassertrense mit gebrochenem Mundstück gewöhnte Rekrut erwartete.

Durch den in einer Hand gehaltenen Stangenzaum um wird der angehende Reiter dagegen verhindert, in demselben einen Stützpunkt zu suchen, die Bügel sind selten ungleich, lassen sich leicht verkürzen, halten sich von selbst in der Lage und geben einer leichten Hand die Gewohnheit, das Pferd an dem Gebisse ein Anlehnen nehmen zu lassen und es im Halse geschmeidig zu machen; das Pferd gehorcht gern, wird in Ordnung aufgestellt, stellt sich gerade und wird mit der größten Leichtigkeit versammelt; wenn der Zaum aus einer Hand in die andere genommen wird, so fordert diese leichte Uebung kein neues

Studium, auch macht sich die Anwendung der Unterleg-trense im Nothfall ganz natürlich.

Reitbahn.

Ein Rechteck von fünfzig bis sechzig Metre Länge und funfzehn bis zwanzig Metre Breite, zur Unterstützung von sechs Metre hohen Mauern umgeben, welche ein leichtes und ungefähr zwölf bis funfzehn Metre von dem Boden erhabenes Gebälk tragen — giebt eine bedeckte Reitbahn, in deren Breite zwanzig bis fünfundzwanzig Reiter in Schlachordnung halten können.

Diese Verhältnisse sind nicht absolut nothwendig, sondern man hält die rechteckige Figur nur für die Bewegungen vorthellhaft, wobei sie (die Figur) ungefähr ein Drittel Breite hat. Je größer übrigens das Rechteck ist, desto länger ist die gerade Linie, welche das Pferd durchlaufen muß, was immer vorthellhaft ist; auch hat die offene, durch eine einfache, zwei bis drei Metre hohe Mauer umgebene Bahn, immer sehr bedeutende Dimensionen. Auch wählt man eine Rennbahn oder einen Platz für die Manöver, welcher die möglichst größte Ausdehnung hat.

Die innere Einfassung der Umzugsmauer muß in einer Höhe von ein bis sechs Metre mit gleichen eichenen Bohlen umgeben sein, um eine Böschung zu bilden, damit das Bein des Reiters nicht gerieben werde, wenn das Pferd gegen die Mauer drängt. Aus demselben Grunde sind alle hervorspringenden Gesimse und Winkel zu verbannen, und diese Einrichtung muß sich bis auf eine Höhe erstrecken, die der Reiter durch sehr hohe Sprünge des Pferdes erreichen kann.

Das Licht muß so hoch einfallen, daß es nicht gerade auf den Kopf des Pferdes oder das Gesicht des Reiters kommt. Doch müssen die Lichter zahlreich genug sein, um die Bahn hinreichend zu erhellen und luftig zu machen. Der Eingang, welcher hoch und breit genug sein muß, damit der Reiter bequem in Front einreiten kann, kommt in die Mitte der einen kurzen Wand.

Der Boden der Bahn muß richtig nivellirt sein und mit gestampfter Salpetererde, einer Mischung von Sand, Sägespänen und trockenem Miste bedeckt sein; man feuchtet ihn leicht an, um den Staub niederzuhaltten. Wenn der Boden unter den Füßen des Pferdes zu hart wird, so lockert man ihn auf und nivellirt ihn von Neuem, indem man ihn auf dieselbe

Weise behandelt. Wäre er zu trocken, so würde er einen un-bequemen und der Respiration schädlichen Staub verursachen; wäre er zu feucht, so hätte er den Nachtheil, die Pferde einem gefährlichen Ausgleiten auszusetzen.

Eine Gallerie oder Tribüne für die Zuschauer, eine Kammer, in welcher man die auf der Bahn nothwendigen Werkzeuge und Geräthe aufbewahren kann, sind nothwendige Zubehör, welche man folgendermaßen passend anbringt: über dem Eingang placirt man die Tribüne, welche auf jeder Seite von zwei Scheidemauern getragen wird, die mit den Mauern der Bahn zwei Kammern bilden, wovon eine die zur Tribüne führende Treppe enthält, und die andere für die Werkzeuge und Geräthe der Bahn bestimmt ist.

§. 6.

Vorläufige Bemerkungen.

Von dem Voltigiren auf dem nackten Pferde. *)

Man ergreift die Mähne mit der linken Hand, hält die Zügel der Wassertrense in der rechten und stützt sie auf den Widerrist, den Daumen links, die übrigen Finger rechts gewendet; man erhebt sich leicht auf den beiden Händen, hält den Körper gerade, bringt das rechte ausgestreckte Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, und setzt sich sanft auf das Pferd.

Um herab zu springen, nimmt man den linken Trensenzügel in die rechte Hand, stellt dieselbe auf den Widerrist und ergreift die Mähne mit der linken Hand; man erhebt sich auf den beiden Händen, bringt das rechte ausgestreckte Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, nähert den rechten Schenkel dem linken und kommt mit geradem Körper, indem man sich ein wenig in den Knien biegt, leicht auf die Erde.

Art, den Sattel aufzulegen.

Der Sattel wird ohne Decke auf den Rücken des Pferdes

*) Anmerkung. Der Uebersetzer erlaubt sich, hier Alles zu übergehen, was nicht zum Reiten gehört, z. B. die Handhabung der Waffen, die Einrichtung der Equipage u. s. w., weil dies für den, welcher nicht Soldat ist, von keinem Interesse sein kann, und den Militairpersonen, welche ihre Reglements befolgen müssen, nichts nützt.

gelegt, um gut sehen zu können, ob seine Form mit der des Pferdes übereinstimme.

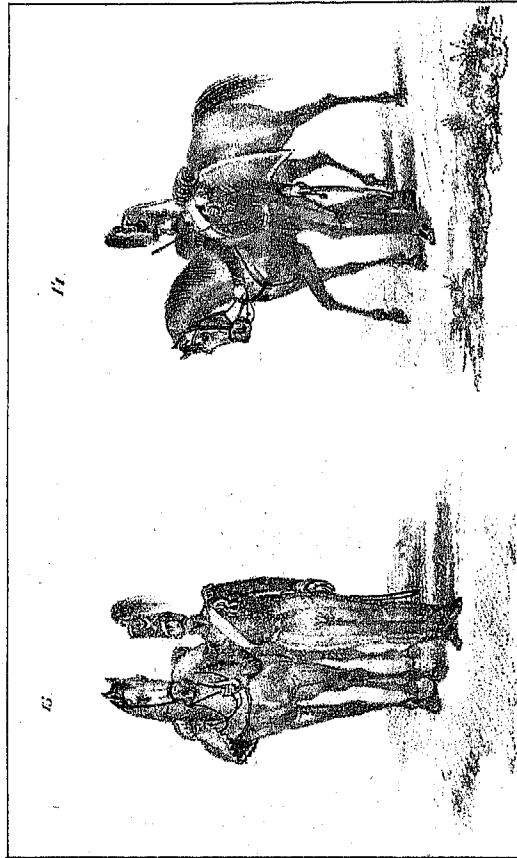
Wenn der Sattel gut liegt, muß die Höhe des Bogens drei Finger breit hinter der Spitze der Schulter liegen; die Riemen müssen dem Widerriste hinlänglich Freiheit lassen, damit zwischen ihm und dem Sattel die Hand stecken kann; die Sattelkissen müssen gleichmäßig tragen, ohne die Rückenwirbelsäule zu berühren; eben so wenig dürfen die Spitzen des Sattelbogens ausfliegen. Der Brustriemen muß über der Spitze der Schulter liegen, um deren Bewegungen nicht zu hindern. Der Schweifeiemen darf nicht zu sehr angespannt sein, damit das Pferd unter dem Schweife nicht verlegt, oder zum Ausschlagen veranlaßt werde.

Aufzäumen.

Man stellt sich auf die linke Seite des Pferdes, legt die Bügel der Unterlegtrense und des Stängenzaums über das linke Kniegelenk, und den Träger auf den Vorarm. Man ergreift den Stängenzaum und die Unterlegtrense, mit unterwärts gerichteten Nägeln, mit der rechten Hand an dem Träger (Sattel) des Zaums, und hebt den Wem so über den Hals des Pferdes, daß die Hand vor dem Kopfe steht; man faßt mit der linken Hand das Gebiß der Trense nahe an dem Ringe und das der Stange nahe an dem Einhänge-Loch, so daß sich das Mundstück der Trense über dem der Stange befindet; man drückt den linken Daumen auf die Laden (des Mauls), damit das Pferd das Maul öffne, nähert beide Gebisse demselben und schiebt sie zusammen hinein; man steckt die Ohren zwischen dem Träger und Stielenriemen durch, das rechte Ohr zuerst durchziehend; man steckt den Nasenriemen durch die oeffnen Ringe des Halfters, damit er die Nase richtig bedeckt, und schnallt ihn so, daß die Backenstücke der Unterlegtrense außen zu liegen kommen; man hängt die Klinkette ein, zieht den Sehlriemen zwischen dem Halfterriemen und den Ganaschen durch und schnallt ihn zu, befestigt den Halfter mit dem Knopfloche an den Knopf des Trägers, zieht den Schopf heraus, bringt die Stangen- und Trensenzügel über den Hals des Pferdes und befestigt den, mit dem Ende aufgedrehten Halfterriemen an der linken Seite des Sattelknopfes. (Bei der leichten Cavallerie geschieht dies an dem Packriemen.)

Wenn das Pferd richtig aufgezäumt ist, muß die Schnalle der

Taf. 7.



Das Pferd auf den Reithplatz führen.

Wackenstücke mit der des Kehrliemens, auf der rechten Seite in gleicher Höhe stehen; der Kehrliemens darf nicht zu fest angezogen werden, damit die Respiration nicht durch ihn gehindert werden; der Nasenriemen muß fest angeschnallt sein, damit das Pferd das Maul nicht aufsperrt; die Wackenstücke der Stange müssen hinter den Schläfbetnen liegen, und das Trensengebiß muß sich nicht unter dem Stangengebiß befinden.

Abzäumen.

Man hängt die Kinnkette aus; schnallt den Nasenriemen, hierauf den Kehrliemens los; knüpft die Halfter los und besetzt das Pferd mit dem Halfterriemen an die Mause; man hobt die Stangen- und Trensenzügel über den Träger, zieht sie über die Ohren, und läßt sie in die Krümmung des Nemes fallen; man nimmt den Zaum von dem Kopfe des Pferdes, indem man das rechte Ohr zuerst befreit; zieht die Zügel zwei Mal unter dem Stirnriemen durch und steckt sie in den Stirnriemen und Träger, um den Zaum aufhängen zu können.

Reiterschule.

(Dritter Titel der Ordonnanz für die Cavallerie vom 6ten November 1829.)

§. 7.

Erste Section.

Erster Theil.

Man bringt sein Pferd auf den Platz.

275. Der Reiter fährt sein Pferd auf den Platz, hat die Zügel auf den Hals desselben gelegt und die Enden derselben durch den linken Packriemen gesteckt. Er hält die Zügel sechs Zoll von dem Maule des Pferdes in der rechten, mit unterwärts gekehrten Nägeln hoch geführten Hand fest, um das Pferd am Springen zu verhindern.

Stellung des Reiters vor dem Aufsitzen.

276. Der Reiter stellt sich auf die linke Seite des Pferdes, mit der rechten Seite in der Höhe der Ganaschen; er hält die Zügel 6 Zoll von dem Maule des Pferdes, mit unterwärts gewendeten Nägeln, in der rechten Hand.

Der Reiter stellt die Fersen, einander so nahe gebracht, als seine Bildung erlaubt, in eine Linie, und wendet die Füße ein wenig mehr nach außen, als ein rechter Winkel beträgt; die Kniee müssen ohne Steifigkeit ausgestreckt werden; der Körper,

lothrecht auf den Hüften ruhend wird ein wenig vorgebeugt; die zurückgenommenen Schultern fallen natürlich herunter; die linke, an der Seite herabhängende Hand wird mit der Fläche nach außen gewendet, so daß der kleine Finger in die Richtung der Hosennahse kommt; der Kopf wird gerade gehalten, ohne steif zu sein; das Kinn nähert sich dem Halse, ohne ihn zu bedecken; die Augen blicken gerade vor sich hin.

Auffsitzen.

277. Der Instructor commandirt:

Fertig zum — Auffsitzen!

1. Bei dem ersten Theile des Commando's, welches »Fertig zum« heißt, treten No. 1 und 3 von jedem Gliede sechs Schritt vor, indem sie mit dem linken Fuße antreten, sich ihren Zwischeneäumen gegenüber stellen, und sich rechts richten.

2. Erste Bewegung. Bei dem zweiten Theile des Commando's, welcher »Auffsitzen« heißt, wird der rechte Fuß drei Zoll hinter den linken gestellt, eine und eine halbe Wendung auf den Fersen gemacht, und der rechte Fuß vorgestellt; man läßt den rechten Zügel los, gleitet mit der rechten Hand längs dem rechten Zügel herunter, macht zwei Schritt, indem man mit dem rechten Fuß antritt, und eine Wendung links auf dem linken Fuße, mit der rechten Seite gegen die Flanke des Pferdes gewendet; man bringt die rechte Ferse drei Zoll hinter die linke, die rechte Hand ergreift die Zügel und stützt sich auf die Wausche.

Zweite Bewegung. Man setzt das Drittel des linken Fußes in den Zügel, und stützt ihn auf den Vorarm des Pferdes; man hält sich auf der Spitze des rechten Fußes, ergreift über den Zügel eine Hand voll Mähne, so weit nach vorn als möglich, indem die Mähnen spitzen auf der Seite des kleinen Fingers herauskommen.

1. Bei dem ersten Theile des Commando's, welcher »als« heißt, hebt man sich auf dem Fuße in die Höhe und zieht kräftig die Mähnen an; man stützt sich zu gleicher Zeit auf die Wausche, um den Sattel am Herumwenden zu verhindern; der Körper wird gerade gehalten.

2. Bei dem zweiten Theile des Commando's, welcher »cheval« heißt, schwingt man das rechte ausgestreckte Bein über die Groupe des Pferdes, ohne es zu berühren; man setzt sich leicht in den Sattel, hält die Hand gerade auf den Sattelnopf, ohne die Zügel zu verlassen, drückt die Fläche der Hand auf dem

selben, indem die Finger nach außen gewendet sind, und nimmt in jede Hand einen Trensenzügel.

Schließt — die Glieder.

(Reprenez — vos rangs).

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »vos rangs« heißt, erheben No. 1 und 3 die Faust, halten die Beine bei, um das Ausschlagen zu verhindern, und No. 2 und 4 reiten, ohne hervorzuschließen und ohne Uebereilung in die Zwischeneäume.

Ist das zweite Glied formirt, so bleibt man in einer Distanz von zwei Schritt von dem ersten entfernt.

Von dem Sitz des Reiters.

Die Sitzbeine ruhen gleichmäßig und möglichst vorn im Sattel.

Die ohne Anstrengung auf ihre Fläche gewendeten Schenkel umfassen das Pferd gleichmäßig, und verlängern sich nur durch ihr eigenes Gewicht und das der Beine.

Die Kniebeuge wird angegeschlossen;

Die Beine hängen frei und natürlich herunter;

Eben so die Fußspitze;

Die Lenden werden ohne Steifigkeit gehalten;

Der Oberkörper ist leicht, frei und gerade;

Die Schultern werden gleichmäßig zurückgenommen;

Die Arme sind frei, die Ellbogen hängen frei herunter;

Der Kopf wird gerade, leicht und von den Schultern ungezwungen gehalten.

In jeder Hand wird ein Trensenzügel gehalten, die Finger sind geschlossen, der Daumen liegt gestreckt auf jedem Zügel; die Hände befinden sich in der Höhe der Ellbogen, sechs Zoll von einander entfernt; die Finger stehen einander gegenüber, indem das obere Ende der Zügel auf der Seite des Daumens herabhängt.

Kopf rechts, Kopf links.

(Tête à droite, tête à gauche.)

(Fixe.)

Der Instructor commandirt:

1. Kopf — rechts!

2. Steht!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's, welches »droite« heißt, wird der Kopf gelinde rechts gewendet, so daß

der innere Winkel des linken Auges auf die Linie der Westenknöpfe kommt.

Bei dem Commando »fixe« wird der Kopf wieder gerade gerichtet.

Der Instructor sieht darauf, daß die Bewegung des Kopfes die Schultern nicht mit herüberziehe, welches geschehen würde, wenn man die Bewegung ungestüm ausführte, oder wenn man den Kopf mehr wendete, als nöthig wäre.

Da der Reiter den Kopf nur wenden soll, um die Richtung zu bekommen, so wie in den Schwenkungen, so ist es wichtig, daß er sich gewöhnt, ihn nur sehr wenig zu wenden.

Verlängerung der Trensenzügel.

Der Instructor commandirt:

Verlängert — linken (rechten) Zügel!

(Alongez la rêne — gauche (ou droite).

1 Tempo, 2 Bewegungen.

1. Bei dem letzten Theile des Commando's, welches »gauche« heißt, werden die Hände einander genähert, ohne sie umzuwenden; man ergreift den linken Zügel mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, einen Zoll von dem linken Daumen entfernt.

2. Man öffnet die linke Faust, und läßt den Zügel durchlaufen, bis sich die Daumen berühren; die Hände werden wieder geschlossen und zurückgestellt.

Die Trensenzügel werden verkürzt.

Der Instructor commandirt:

Verkürzt — linken (rechten) Zügel!

(Raccourcissez la rêne — gauche (ou droite).

1 Tempo, 2 Bewegungen.

1. Bei dem zweiten Theile des Commando's, welches »gauche« heißt, werden die Hände einander genähert, ohne sie umzuwenden; der linke Zügel wird mit dem Daumen und Ringfinger der rechten Hand so ergriffen, daß sich die Daumen berühren.

2. Die linke Hand öffnet sich; man erhebt die rechte Hand, und läßt den Zügel so lange durchlaufen, bis die Daumen einen Zoll von einander entfernt sind; die Hände werden wieder geschlossen und zurückgestellt.

Die Zügel werden kreuzweise in eine Hand gelegt.

283. Der Instructor commandirt:

Kreuzt Zügel — in der linken Hand!

(Croisez vos rênes — dans la main gauche).

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »dans la main gauche« heißt, wird die linke Faust gedreht, die Zügel nach unten gewendet, und der Mitte des Körpers gegenüber gestellt; die Hand wird geöffnet, und der Zügel, welcher sich in der Rechten befand, hineingelegt; die Hand wird wieder geschlossen und die Rechte auf die Seite gestellt.

Die Zügel werden in beide Hände genommen.

Der Instructor commandirt:

Theilt — Zügel!

(Séparez — vos rênes).

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »vos rênes« heißt, wird die linke Hand geöffnet, mit der rechten der Theil ergriffen, welcher sich in der Linken befindet; die Hände werden wieder zurück und sechs Zoll von einander gestellt.

Die Zügel werden kreuzweise in die rechte Hand genommen.

285. Der Instructor commandirt:

Kreuzt Zügel — in der rechten Hand!

(Croisez vos rênes — dans la main droite).

1 Tempo.

Dies wird wie No. 283 und in umgekehrter Ordnung gemacht.

Von dem Gebrauche der Zügel.

286. Die Zügel dienen dazu, das Pferd auf die Bewegungen, welche es ausführen soll, vorzubereiten, es zu führen und zu paciren.

So oft sich der Reiter der Zügel bedient, müssen sich die Arme mit Geschmeidigkeit biegen, und ihre Bewegungen müssen sich von der Faust bis zur Schulter erstrecken.

Von dem Gebrauche der Weine.

287. Die Weine dienen dazu, das Pferd vorzutreiben, es zu unterstützen, ihm bei einer Wendung zu helfen. So oft der Reiter sein Pferd vortreiben will, soll er die Weine nach und nach hinter den Gurten schließen, die Wirkung nach der Empfindlichkeit des Pferdes abmessen, und Sorge tragen, die Knie weder zu

öffnen noch zu erheben, deren Beuge geschlossen bleiben muß. Der Reiter läßt nach und nach die Schenkel wieder vorgehen, so wie er sie hatte zurücknehmen müssen.

Von der Wirkung der Zügel und Beine.

288. Wenn man die Hände ein wenig erhebt, und die Beine schließt, versammelt man sein Pferd; hebt man die Hände mehr, so verkürzt man den Gang; vermehrt die Wirkung nochmals, so hält man es an, und läßt es zurücktreten. Der Reiter muß die Hände erheben und dem Körper nähern, ohne sie rund zu machen.

Stellt man den Zügel rechts und schließt man das rechte Bein, so wird das Pferd rechts gewendet. Um den rechten Zügel zu gebrauchen, führt man die Hand rechts, ohne sie umzuwenden; dies geschieht, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes in größerer oder geringerer Entfernung.

Stellt man den Zügel links und schließt das linke Bein, so wendet man das Pferd links u. s. w.

Senkt man die Hand ein wenig, so giebt man dem Pferde mehr Freiheit, vorwärts zu gehen; schließt man die Beine, so zwingt man es dazu.

Marschiren.

289. Der Instructor commandirt:

1. Reiter vor! (cavalier en avant — marche).
2. Marsch!

290. Bei dem Commando »cavalier en avant« werden die Hände ein wenig erhoben und die Beine geschlossen, um das Pferd zu versammeln.

Bei dem Commando »marche« werden die Hände ein wenig gesenkt, was man nachgeben nennt, die Beine mehr oder weniger geschlossen, je nachdem das Pferd empfindlich ist. Hat das Pferd gehorcht, so werden die Hände und Beine wieder stufenweise zurückgestellt.

Anhalten (Pariren).

291 u. 292. Nach einigen Schritten commandirt der Instructor:

1. Reiter!
2. Halt! (cavalier — halte).

Bei dem Commando »cavalier«, versammelt man das Pferd, ohne es im Gang zu verhalten.

Bei dem Commando »halte« wird der Oberkörper etwas

erhoben, die Hände werden hoch geführt, und die Beine beigehalten, um das Pferd am Zurücktreten zu hindern. Hat das Pferd gehorcht, so werden die Hände und Schenkel allmählig wieder in ihre vorige Lage gebracht.

Gehorcht das Pferd nicht, so muß man ihm successive die Wirkung eines jeden Zügels fühlen lassen, was man mit der Lenze arbeiten nennt.

Rechts, links schwenken.

293 u. 294. Der Instructor commandirt:

1. Rechts (links) schwenkt euch!
2. Marsch!
3. Halt!

Bei dem Commando »cavalier à droite« versammelt man das Pferd.

Bei dem Commando »marche« wird der rechte Zügel angezogen und das rechte Bein allmählig angelegt. Damit das Pferd nicht zu kurz wendet, wird es auf dem Viertel eines Zirkels von drei Schritt gewendet. Ist die Schwenkung fast beendet, so wird mit der Wirkung des Schenkels und Zügels nachgelassen, und der linke Zügel und Schenkel beigehalten, um die Schwenkung zu schließen.

Beim Commando »halte« werden die Hände ein wenig erhoben, die Schenkel beigehalten, um das Pferd in der neuen Direction anzuhalten; die Hände und Schenkel werden allmählig wieder zurückgestellt.

(Halbe Wolte) Halbe Schwenkung.

295 u. 296. Der Instructor commandirt:

1. Halbe Schwenkung rechts (links)!
2. Marsch!
3. Halt!

Diese Schwenkung wird nach denselben Grundsätzen, wie die Viertelschwenkung ausgeführt, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Pferd einen Halbkreis von 6 Schritt durchlaufen und rückwärts Front machen muß.

Achtel-Schwenkung.

297. Der Instructor commandirt:

1. Achtel-Schwenkung rechts (links)!
2. Marsch!
3. Halt!

Bei dem Commando »Achtel-Schwenkung« wird das Pferd versammelt.

Bei dem Commando »Marsch« wird der rechte Zügel ein wenig angezogen und das rechte Bein angelegt, um mit dem Pferde eine Achtel-Wendung zu machen; fast zu gleicher Zeit muß man das Pferd mit dem linken Zügel und Schenkel unterstützen, um die Wendung zu schließen, ohne die Größe derselben zu vermehren.

Bei dem Commando »Halt« wird die Faust ein wenig erhoben u. s. w.

Zurücktreten.

299 u. 300. Der Instructor commandirt:

1. Rückwärts!
2. Marsch!
3. Reiter!
4. Halt!

Bei dem Commando »Rückwärts« wird das Pferd versammelt.

Bei dem Commando »Marsch« versichert man sich (der Lage) des Körpers, erhebt die Hände und hält die Lenden bei. Sobald das Pferd gehorcht, werden die Hände gesenkt, und allmählig wieder erhoben, was annehmen und nachgeben genannt wird. Fällt das Pferd mit der Croupe rechts aus, so muß das rechte Bein angegeschlossen werden; fällt es links aus, so wird das linke Bein angelegt. Wenn dieses Mittel nicht hinreicht, um das Pferd wieder in die gerade Richtung zu bringen, so zieht man auf der Seite den Zügel an, auf welcher es ausfällt, indem man es auf der entgegengesetzten Seite unterstützt, was man die Schultern den Hanken entgegensetzen nennt.

Bei dem Commando »Reiter« bereitet man sich zum Halten vor.

Bei dem Commando »Halt« werden die Hände gesenkt und die Beine beigehalten. Wenn das Pferd gehorcht hat, werden die Hände und Beine stufenweise zurückgestellt.

Abfäßen.

301 u. 302. Der Instructor läßt die Zügel (welche übergelegt waren), wieder herabnehmen, an den Fuß schieben, und commandirt:

Fertig zum — Abfäßen!

(Preparez-vous pour mettre — pied à terre.)

2 Tempo.

Bei dem ersten Theile des Commando's, welcher »preparez-vous pour mettre« heißt, rücken No. 1 und 3 des ersten Gliedes sechs Schritt vor; No. 2 und 4 des zweiten Gliedes rücken vier Schritt zurück und halten ihren Zwischeneäumen gegenüber. Die Reiter eines jeden Gliedes rücken rechts seitwärts.

Der rechte Trensenzügel wird in die linke Hand genommen, so daß die Enden der Zügel an der Seite des Daumens herabfallen.

2. Bei dem zweiten Theile, welcher »pied à terre« heißt, (folgt die veränderte Haltung der Waffen) werden die Trensen- (oder Stangen-) zügel mit der rechten Hand oben und nahe an dem Daumen ergriffen, die Nägel unterwärts gewendet, und diese Hand auf den Sattelknopf gesetzt. Man zieht den Fuß aus dem rechten Zügel, ergreift mit der Linken eine Hand voll Mähne über den Zügel.

Abfäßen!

(Pied à terre).

2 Tempo, das zweite in 2 Bewegungen eingetheilt.

1. Bei dem ersten Theile des Commando's, welcher »pied« heißt, erhebt man sich auf dem linken Zügel; schwingt das rechte ausgestreckte Bein über die Croupe des Pferdes, ohne es zu berühren, und nähert zugleich mit wohlunterstütztem Körper den rechten Schenkel dem linken; zu gleicher Zeit fällt man die rechte Hand auf die Sattelbausche (oder den Köffel), und läßt sie längs der Zügel, ohne diese zu verlassen, herabgleiten.

2. Erste Bewegung. Bei dem zweiten Theile des Commando's, welcher »terre« heißt, läßt man sich, mit geradem Körper, die Fersen auf einer Linie, zur Erde nieder. Man läßt mit der linken Hand die Mähne los, zieht die Zügel mit der Rechten, welche nachher den linken Zügel ergreift, durch den linken Packriemen.

Zweite Bewegung. Man macht eine Wendung links von zwei Schritt; gleitet mit der rechten Hand längs des linken Zügels herab, ergreift mit derselben Hand die Zügel sechs Zoll von dem Maule des Pferdes, wendet die Nägel nach unten, und nimmt die Stellung, welche der Reiter vor dem Aufsitzen hatte.

Schleßt — Glieder!

Bei dem zweiten Theile des Commando's, welcher »Glieder« heißt, erheben No. 1 und 3 ein wenig die Hände, um das

Aus schlagen zu verhindern; No. 2 und 4 rücken langsam wie der in ihre Zwischenräume ein.

Abmarschirt.

1. Rechts (— links)!
2. Abmarschirt! (Marsch).

Bei dem Commando »rechts« u. s. w. wird der Säbel eingehängt, mit beiden Händen die Rinnekeite ausgehängt, der Nasenriemen losgeschlallt; die Zügel werden mit der rechten Hand ergriffen und die Hände wieder an die Seite gelegt.

Bei dem Commando »Abmarschirt« macht der Reiter auf der rechten Seite eines jeden Ranges, mit dem linken Fuße antretend und sein Pferd fortführend, vier Schritt vorwärts, wendet rechts, und geht in der neuen Direction weiter, indem er sein Pferd hoch und fest hält, um es am Springen zu verhindern. Jeder Reiter eines jeden Gliedes macht successiv dieselbe Bewegung, wenn der Vormann vier Schritt vorgetreten ist.

Zweiter Theil.

Auf der rechten oder linken Hand marschiren.

303 u. 304. Der Instructor commandirt:

1. Reiter rechts (links)!
2. Marsch!
3. Vorwärts!

Auf das erste und zweite Commando schließen sich die Reiter dem an, was No. 293 vorgeschrieben ist, um vom Hufe eine Schwenkung rechts zu machen.

Bei dem dritten Commando, welches »Vorwärts« heißt, marschiren die Reiter, indem sie die Hände senken und die Schenkel anlegen, gerade vorwärts und folgen dem Führer.

An dem Ende der Bahn wendet der Führer rechts, indem er zwischen sich und ihnen eine Distanz von vier Fuß läßt.

305 u. 306. Der Reiter marschirt rechts, wenn er seine rechte Seite der Mitte der Bahn zuwendet. Er marschirt links, wenn seine linke Seite eben dahin gewendet ist.

307 u. 308. Im Marsche rechts und links schwenken.

Die Reiter folgen dem Führer und machen eine Schwenkung rechts, wenn sie in den Ecken der Bahn angekommen sind, d. h. im Marsche. Der Instructor läßt sie die äußeren Hüften und Schultern vornehmen, ohne sich herein zu hängen, kurz, sich den Bewegungen des Pferdes anzuschließen.

Halten und wieder vorrücken.

308 u. 309. Wenn sich die Reiter auf der langen Seite im Colonnen-Marsche befinden, commandirt der Instructor:

1. Reiter!
2. Halt!

Die Reiter halten, wie es No. 291. vorgeschrieben ist. Um sie vorwärts marschiren zu lassen, commandirt der Instructor:

1. Reiter — vorwärts!
2. Marsch!

Die Reiter marschiren, wie es Nr. 289. vorgeschrieben ist.

Die Reiter gehen aus dem Schritt in Trab, und aus dem Trab in Schritt.

310 u. 311. — Wenn sie auf der großen Seite in Colonne sind, commandirt der Instructor:

1. In Trab!
2. Marsch!

Auf das Commando »in Trab« versammelt man sein Pferd, ohne dessen Gang zu beschleunigen.

Auf das Commando »Marsch« werden die Hände ein wenig gesenkt, und die Schenkel, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes, mehr oder weniger geschlossen. Sobald das Pferd gehorcht, werden Hand und Schenkel stufenweise in ihre vorige Lage gebracht.

312 u. 313. Um sie aus dem Trab wieder in Schritt fallen zu lassen, commandirt der Instructor:

1. In Schritt!
2. Marsch!

Auf das Commando »in Schritt« versammelt man sein Pferd, ohne seinen Gang zu verkürzen.

Auf das Commando »Marsch« werden die Hände allmählig erhoben, die Schenkel angelegt, um das Pferd am Pariren zu verhindern. Sobald das Pferd gehorcht, werden Hände und Schenkel stufenweise wieder zurückgestellt.

Changements.

314. Wenn die Reiter einige Zeit auf der rechten Hand marschirt sind, commandirt der Instructor, um sie, ohne sie halten zu lassen, an der langen Seite der Bahn changiren zu lassen:

1. Rechts (links) schwenkt!

2. Vorwärts!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's schwenkt der Führer rechts.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »vorwärts« heißt, geht er vorwärts und durchschneidet die Bahn der Breite nach, indem die Andern nachfolgen.

Wenn der Führer zwei Schritt von der entgegengesetzten Hufspur angekommen ist, commandirt der Instructor:

1. Rechts (links) schwenkt auch!

2. Vorwärts!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's wendet der Führer links, und bei dem letzten Theile des zweiten Commando's, welcher vorwärts (en-avant) heißt, folgt er der Hufspur.

Alle andern Reiter folgen successiv auf demselben Terrain, auf welchem der Führer die Schwenkung begonnen hat.

Die Zügel während des Marsches abwechselnd in der einen und andern Hand kreuzen und sie theilen.

Der Instructor läßt die Zügel in eine Hand kreuzen und wieder theilen, wie es No. 283, 284 u. 285 vorgeschrieben ist.

Der Reiter muß sowohl beim Kreuzen, als Theilen der Zügel ohne Ungestüm verfahren; er soll die Schenkel anlegen, um die Verkürzung des Ganges zu vermeiden.

Wenn die Zügel gekreuzt (d. h. in eine Hand kreuzweise übereinander gelegt) sind, führt der Reiter die Hand rechts vorwärts, um rechts zu wenden; um links zu wenden, führt er die Hand links vorwärts, die Zügel immer nach unten gewendet.

Im Marschiren rechts und links schwenken.

315 u. 316. Wenn die Reiter in Colonne marschiren und an der Mitte der langen Seite angekommen sind, so commandirt der Instructor:

1. Reiter rechts (links)!

2. Marsch!

3. Vorwärts!

Auf das Commando »Reiter rechts« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Marsch« führt jeder Reiter eine Schwenkung rechts aus.

Bei dem zweiten Theile des dritten Commando's, welcher »avant« heißt, geht jeder Reiter geradeaus.

Sind die Reiter 2 Schritt von der entgegengesetzten Hufspur entfernt, so commandirt der Instructor:

1. Reiter — rechts (links) schwenkt auch!

2. Marsch!

3. Vorwärts (en-avant)!

Auf das Commando »Marsch« führt jeder Reiter eine Schwenkung rechts aus, dieselben Grundsätze (wie vorher) befolgend; bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »vorwärts« (avant) heißt, kommen sie alle auf die Hufspur.

Halbe Schwenkung rechts oder links.

Wenn sich die Reiter rechts geschwenkt haben, wie es so eben auseinander gesetzt ist, und vor der entgegengesetzten Hufspur angekommen sind, commandirt der Instructor:

1. Reiter halb rechts schwenkt auch!

2. Marsch!

3. Vorwärts (en-avant)!

Auf das Commando »Reiter halb rechts schwenkt auch« versammeln sie ihre Pferde.

Auf das Commando »Marsch« führt jeder Reiter eine halbe Schwenkung rechts aus, indem er, wie No. 295. vorgeschrieben, marschirt.

Im Colonnen-Marsch halb rechts und links schwenken.

317 u. 318. Wenn die Reiter im Colonnen-Marsche begriffen, und nahe am Ende einer der langen Seiten angekommen sind, so commandirt der Instructor:

1. Reiter halbe rechts (links) schwenkt auch!

2. Marsch!

3. Vorwärts (en-avant)!

Auf das Commando »halb rechts schwenkt auch« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Marsch« führt jeder Reiter eine halbe Schwenkung rechts im Marsche aus.

Bei dem letzten Theile des dritten Commando's, welcher »vorwärts« (avant) heißt, geht jeder Reiter geradeaus.

§. 8.

Zweite Section.

319 u. 320. Um herunter zu springen, hält der Reiter

die Zügel, wie es No. 301. vorgeschrieben ist, ergreift mit der linken Hand eine Hand voll Mähne, wobei die Finger wohl geschlossen bleiben müssen; stellt die rechte Hand auf die Sattelbausch (oder den Sattelknopf), hebt sich auf den Händen in die Höhe, bringt den rechten Schenkel nahe an den linken, bleibt einen Augenblick in dieser Stellung, und läßt sich leicht auf den Boden nieder.

Um auf das Pferd zu springen, ergreift der Reiter mit der linken Hand die Mähne, stellt die rechte Hand, welche die Zügel hält, auf die Sattelbausch, schwingt sich lebhaft in die Höhe, indem er sich auf beide Hände stützt, bleibt einen Augenblick in dieser Lage, und läßt sich leicht in den Sattel.

Dritter Theil.

Von dem Sporn.

324. Wenn das Pferd dem Schenkel nicht gehorcht, muß man den Sporn anwenden.

Der Sporn ist keine Hilfe, sondern ein Mittel zur Strafe. Man muß ihn nur selten anwenden, aber immer kräftig und in demselben Augenblick, in welchem das Pferd den Fehler begeht.

Um den Sporn anzuwenden, muß man sich des Körpers, der Lenden (des Gürtels) und der Hände versichern; sich mit den Schenkeln, Knien und Diebainen an das Pferd anschließen; die Fußspitzen ein wenig nach außen wenden; die Hände ein wenig senken; die Sporn hinter den Gurten kräftig hineinstoßen, und sie, ohne den Körper zu bewegen, dasselbst lassen, bis das Pferd gehorcht hat; hierauf muß man Hand und Schenkel allmählig wieder zurückstellen.

325. Um die Reiter auf die Bahn zu führen, commandirt der Instructor:

1. Reiter — rechts (links) schwenkt euch!

2. Marsch!

Auf das Commando »Reiter, rechts schwenkt euch« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Marsch« führt der Reiter rechts auf jedem Gliede eine Schwenkung rechts aus und geht wieder vorwärts; der Reiter des zweiten Gliedes nähert sich auf einen Schritt dem des ersten Gliedes.

Diese Bewegung wird nach und nach von allen andern Reitern ausgeführt.

Auf der rechten und linken Hand marschiren,

326 u. 327. Bei dem Einreiten in die Bahn stellt der Instructor seine Mannschaft parallel mit der langen Seite (der Bahn) auf, und commandirt, sobald die Spitze der Colonne in der Mitte angekommen ist:

1. Rechts und links schwenkt euch!

2. Vorwärts!

Der Führer des ersten Gliedes wendet links, der des zweiten Gliedes rechts; sobald die Führer zwei Schritt von der Hufspur entfernt sind, commandirt der Instructor: 1) rechts schwenkt; 2) vorwärts. Beide Colonnen marschiren alsdann in einer Entfernung auf der rechten Hand.

Ein Pferd ist gerade, wenn sich die Schultern und Hanken auf einer Linie befinden.

328. Wenn das Pferd beim rechts Marschiren seine rechte Schulter vorbringt, muß man den linken Zügel ein wenig anziehen, und das rechte Bein behalten.

Wenn das Pferd seine Hanken rechts ausfallen läßt, muß man den rechten Schenkel ein wenig anlegen, und den linken Zügel ein wenig anziehen.

Aus dem Schritt in Trab und aus dem Trab in Schritt gehen.

329. So oft man aus einer langsameren Gangart in eine schnellere übergeht, so wie aus dem Schritt in Trab, muß man diese letztere Gangart langsam anfangen, und sie erst nach und nach bis zu dem vorgeschriebenen Punkt steigern.

So oft man aus einer schnellern Gangart in eine langsamere übergeht, wie aus dem Trab in Schritt, muß man diesen letzten Gang so ausgreifend als möglich beginnen, und ihn erst nach und nach bis zum vorgeschriebenen Punkte verkürzen.

Veränderung der Direction in der Breite der Bahn.

330 u. 331. Die Veränderung der Richtung muß so vorgenommen werden, daß das Ende der Colonne weder aufgehalten noch am Vorwärts gehindert werde; die Reiter, vorzüglich aber die Führer müssen ohne Verzögerung die Schwenkungen ausführen, wobei sie sich nicht bloß der Faust, sondern auch des Schenkels bedienen müssen.

Diagonal-Changement.

332. Sobald die Führer die zweite Ecke passiert haben, und auf der größeren Seite angekommen sind, läßt der Instructor ein Diagonal-Changement auf das Commando ausführen.

1. Rechts (links) schwenkt euch!

2. Vorwärts (en avant)!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's, welcher »rechts schwenkt euch« heißt, machen die Reiter eine Schwenkung rechts.

Bei dem letzten Theile des zweiten Commando's, welcher »vorwärts« heißt, gehen sie gerade vorwärts, durchschneiden die Bahn in diagonalen Richtung, lassen sich einander auf der linken Seite und kommen auf die Hufspur, wenn commandirt wird.

1. Rechts (links) schwenkt euch!

2. Vorwärts (en avant)!

Alle andern Reiter führen nach und nach dieselbe Bewegung aus, und schwenken auf denselben Platz, wo die Führer geschwenkt haben.

Schräges Changement.

333. Der Instructor läßt mit einem Changement von einer Bahnlänge anfangen, und commandirt, sobald die Reiter, welche in der Mitte der kleinen Seite eine Schwenkung ausgeführt haben, sich alle in einer Direction befinden:

1. Colonne!

2. Halt!

Die Reiter halten alle auf einmal sehr gerade und mit richtig beobachteter Distanz.

Der Instructor läßt die Reiter aus dem Halt eine Achselwendung ausführen, wie es No. 297 vorgeschrieben ist, und commandirt:

1. Reiter vorwärts!

2. Marsch!

Die Reiter marschiren in einem gleichen Gange, jeder in der Richtung, welche er genommen hat.

Sobald sie einen Schritt von dem Hufschlage angekommen sind, commandirt der Instructor:

Vorwärts (en avant)!

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »vorwärts« heißt, wird das Pferd wieder durch eine Achselwendung links gerichtet; man muß eine leichte Hand haben, und den Schenkel anlegen, um der Hufspur zu folgen.

Der Instructor läßt diese Bewegungen ausführen, ohne anzuhalten; deswegen commandirt er, sobald die Directions-

Veränderung in der Länge angefangen hat und die beiden Glieder sich in Colonne in der Mitte der Bahn befinden:

1. Reiter, rechts (links) seitwärts!

2. Marsch!

3. Vorwärts (en avant)!

Auf das Commando »Reiter, rechts seitwärts« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Marsch« wird eine Achselwendung ausgeführt; ist diese Direction genommen, so müssen die Schenkel gleichmäßig beigealten und geradeaus in derselben Gangart marschirt werden.

Bei dem letzten Theile des dritten Commando's, welcher »vorwärts (avant)« heißt, wird das Pferd gerade gerichtet.

Zirkel-Marsch.

335, 336 u. 337. Wenn die Führer bei einem Drittel der langen Seiten angekommen sind, so commandirt der Instructor:

1. Im Zirkel — rechts (links)!

2. Marsch!

Auf das Commando »im Zirkel — rechts« versammeln die Führer und nach und nach die Reiter ihre Pferde.

Auf das Commando »Marsch« beschreiben die Führer zwischen den beiden Hufspuren einen Zirkel; ihnen folgen die andern Reiter, welche genau in derselben Direction marschiren.

Jedes im Zirkel arbeitende Pferd muß nach der Direction der Linie gebogen sein, welche es durchläuft. Deswegen fährt und erhält es der Reiter auf dieser Linie mit dem innern Zügel, indem er es mit dem Schenkel auf derselben Seite unterstützt. Er muß zugleich die Wirkung des innern Zügels durch den äußeren modificiren, und die Hanken mit dem äußern Schenkel unterstützen.

Zirkel-Changement.

338. Der Instructor commandirt:

1. Rechts (links schwenkt euch)! (droite)!

2. Vorwärts (en-avant)!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's, welcher »droite« heißt, schwenken die Führer rechts.

Bei dem letzten Theile des zweiten Commando's, welcher »avant« heißt, gehen sie gerade durch das Centrum des Zirkels;

und nehmen die Direction nach dem entgegengesetzten Punkte seines Umfanges.

Sobald die Führer zwei Schritt von diesem Punkte entfernt sind, commandirt der Instructor:

1. (Rechts) Links schwenkt euch!
2. Vorwärts (en-avant)!

Bei dem letzten Theile des ersten Commando's, welcher »gauche« heißt, schwenken die Führer links.

Bei dem letzten Theile des zweiten Commando's, welcher »avant« heißt, kommen sie in der neuen Direction auf den Birkel.

Alle andern Reiter folgen genau der Direction der Führer.

Wenn der Instructor auf gerader Linie arbeiten lassen will, so trägt er Sorge, daß sich die Führer in einer Entfernung befinden, und commandirt, sobald sie auf der Hufspur einer der längeren Seiten ankommen:

Vorwärts (en-avant)!

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »avant« heißt, richten die Führer ihre Pferde wieder gerade, nehmen die Spur wieder auf und werden von den andern Reitern gefolgt.

Sobald die Colonne im Quartierhof angekommen ist, commandirt der Instructor:

1. Front!
2. Halt!

Auf das Commando »Front« schwenkt jeder Reiter links, und geht geradeaus.

Auf das Commando »Halt« macht der Reiter des ersten Gliedes halt, so wie der des zweiten Gliedes, wenn er zwei Schritt entfernt ist.

Alle andern Reiter führen nach und nach eine Schwenkung links aus, wenn sie eben an der Stelle angekommen sind, die sie in ihrem Gliede einnehmen sollen, und machen in der Höhe ihres Gliedes Halt.

Vierter Theil.

Länge der Bügel.

Stellung des Fußes in dem Bügel.

341. Der Bügel soll nur das Gewicht der Beine tragen; der Fuß muß bis zum Drittel hineingeschoben werden, die Ferse steht tiefer, als die Fußspitze.

Taf. 9.



Trab und Galop.

Schwenkungen rechts und links im Marschiren.

342. Der Instructor läßt diese Bewegung, wie es Nro. 315. vorgeschrieben ist, ausführen, indem er commandirt: Reiter rechts; Marsch; vorwärts! wobei er die Reiter in Colonnen marschiren läßt.

Unmittelbar nach dem Commando »vorwärts« müssen die Reiter recht gerade vorgehen, indem sie ihre Gangart und Direction beibehalten, damit Jeder den Zwischenraum finde, den er passiren soll, und die Stelle, welche er auf der entgegengesetzten Hufspur in der Colonne einnehmen soll.

343. Die Reiter, welche in gleicher Entfernung (Höhe) marschiren, sollen rechts (links) umkehrt machen. Siehe Nro. 316.

344. Die im Colonnen = Marsche begriffenen Reiter sollen rechts (links) umkehrt machen. Siehe Nro. 317.

In jeder Colonne soll der letzte Reiter der Colonne, welcher deren Tête wird, Achtung geben, daß er den Gang nicht verflürzt, um die andern nicht aufzuhalten.

Von der Tête zum Ende der Colonne gehen.

345. Der Reiter, welcher von der Tête der Colonne zum Ende derselben gehen soll, versammelt sein Pferd, und führt die Bewegung so aus, daß er die Bewegungen derer nicht aufhält, welche hinter ihm sind. Er legt den äußeren Schenkel an, damit er keinen größeren Halbkreis, als 6 Schritte beschreibe; er marschirt alsdann parallel mit der Colonne, und schließt, sobald er durch eine zweite Schwenkung auf die Hufspur gekommen ist, sich in 4 Schritt Distanz von dem letzten Reiter an.

Der Reiter, welcher folgt und Führer wird, soll sein Pferd versammeln, mit dem äußern Zügel und innern Schenkel anhalten, um es zu verhindern, daß es nicht dem Pferde, welches die Colonne verläßt, folge.

Von der Stelle aus traben.

346. Wenn sich die Reiter an der langen Seite in Colonne befinden, commandirt der Instructor:

1. Colonne (en avant) vorwärts!
2. Im Trab!
3. Marsch!

Auf das Commando »in Trab« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Marsch« werden die Hände gesenkt und die Beine allmählig geschlossen; sobald das Pferd gehorcht, werden die Hände und Schenkel nach und nach wieder zurückgestellt.

Im Trabe Halt machen.

347. Sind die Reiter im Colonnen-Marsche im Trabe begriffen, so commandirt der Instructor:

1. Colonne!
2. Halt!

Auf das Commando »Colonne« werden die Pferde versammelt.

Auf das Commando »Halt« werden die Hände allmählig erhoben, bis das Pferd steht; die Beine werden immer beigehalten, damit das Pferd nicht in Travers zu stehen kommt, oder zurückgeht. Wenn das Pferd gehorcht hat, werden Hände und Schenkel nach und nach wieder zurückgestellt.

Aus dem Trabe in gestreckten Trab, und aus dem gestreckten Trabe in Trab gehen.

348. Wenn die Reiter auf der langen Seite im Colonnen-Marsche traben, commandirt der Instructor:

Im gestreckten Trab!

Auf dieses Commando werden die Hände ein wenig gesenkt und die Schenkel allmählig angelegt; sobald das Pferd gehorcht, werden die Hände und Schenkel nach und nach wieder zurückgestellt.

Im kurzen Trab!

Auf dieses Commando werden die Hände ein wenig erhoben und die Schenkel beigehalten, um das Pferd zu verhindern, in Schritt zu fallen; sobald das Pferd gehorcht, werden Hände und Schenkel wieder zurückgestellt.

Aus dem Trabe in Galop gehen.

350. Wenn man sich der Ecke nähert, wird ausgedehnter getrabt, das Pferd versammelt, der linke Flügel ein wenig zurückgehalten, um die linke Schulter zurückzuhalten und die rechte Schulter vollkommen frei zu halten.

In dem Augenblick, in welchem man die Ecke passiert, werden die Schenkel gleichmäßig angeschlossen. Ist das Pferd im Galop, so muß die Hand leicht geführt und die Schenkel beigehalten werden, um es in seinem Gange zu erhalten.

Rechts und links übertreten (schließen) Kopf an der Mauer.

351. Der Instructor commandirt:

1. Rechts (links) schließt euch!
2. Marsch!
3. Reiter!
4. Halt!

Taf. 8.



rechts u. links schließen.

Auf das Commando »rechts schließt euch« werden die Schultern des Pferdes rechts herübergeseht, indem man den rechten Zügel ein wenig anzieht und mit dem rechten Schenkel ein wenig schließt.

Dies ist nur eine vorbereitende Bewegung; es zeigt dem Reiter an, daß die Schultern seines Pferdes den Marsch immer beginnen, und der Bewegung der Hanken vorgehen sollen.

Auf das Commando »Marsch« wird der rechte Zügel angezogen, um das Pferd rechts herübergehen zu machen; der linke Schenkel wird angelegt, um die Hanken folgen zu lassen, ohne jedoch den Körper links überzuhängen; man bedient sich zu gleicher Zeit des linken Zügels und rechten Schenkels, um das Pferd zu unterstützen und seine Bewegung zu mäßigen.

Nach einigen Schritten seitwärts, läßt der Instructor halten.

Auf das Commando »Halt« wird unmerklich mit dem rechten Zügel und linken Schenkel nachgelassen, indem man den entgegengesetzten Zügel und das entgegengesetzte Bein zur Unterstützung anwendet; das Pferd wird hierauf wieder gerade gerichtet und Hände und Schenkel allmählig zurückgestellt.

Um links übertreten (schließen) zu lassen, gelten dieselben Grundsätze und werden dieselben Mittel in umgekehrter Ordnung angewendet.

352. Der Instructor läßt diese Bewegung zuerst Mann für Mann ausführen, und darauf von Allen auf einmal. Er erklärt jedem Einzelnen die Mittel, welche anzuwenden sind, um sein Pferd übertreten zu lassen.

Der Reiter muß sein Pferd immer schräg seitwärts gegen die Hufspur halten, um die Bewegung desselben zu erleichtern. Er soll mit dieser Bewegung mäßig anfangen und nach der Seite hinsehen, nach welcher er übertreten läßt, ohne seinen Körper nach der entgegengesetzten Seite hinzuneigen, welches sein Gleichgewicht stören und das Pferd in seiner Bewegung hindern würde.

Gehorcht das Pferd den Hülsen, so soll der Reiter sie fortwirken lassen, jedoch nicht stoßweise.

Drängt das Pferd zu stark nach der schiefen Richtung, so muß es der Reiter wieder gerade richten und die Wirkung des linken Zügels und Schenkels vermehren.

Wenn dagegen das Pferd eine gerade Richtung an der Mauer behält, oder wenn die Hanken den Schultern noch vor-

gängen, so stellt es der Reiter wieder in die schräge Richtung, indem er die Wirkung des rechten Zügels und Schenkels vermehrt.

Wenn das Pferd sich in seiner Seitenbewegung überleitet, so muß man die Wirkung des rechten Zügels und linken Schenkels vermindern, und die des linken Zügels und rechten Schenkels vermehren.

Wenn das Pferd gegen die Mauer drängt, muß man die Wirkung der Schenkel vermindern und die der Hände vermehren, indem man abwechselnd annimmt und nachgiebt.

Wenn es dagegen zurückgeht, muß man die Wirkung der Schenkel vermehren, und die der Hände vermindern, indem man die Schultern des Pferdes immer nach der Seite wendet, nach welcher man übertreten läßt; denn das Hinderniß, welches es empfindet, besteht in der Regel darin, daß die Schultern den Hanken nicht vorgehen, wodurch es gezwungen wird, zurückzugehen.

In Colonne rechts und links übertreten.

353. Nachdem die Reiter, Kopf an der Mauer, haben übertreten lassen, auf der Hufspur wieder angekommen sind, und auf der rechten oder linken Hand marschiren, läßt der Instructor eine Directions-Veränderung in der Mitte der Bahn ausführen; sobald beide Colonnen sich einander zur Seite befinden, läßt er sie halten, und rechts oder links übertreten.

§. 9.

Dritte Section.

Der Instructor befindet sich zu Pferde.

Erster Theil.

Stellung der Zügelhand.

358. Die Zügel mit ihrem Schieber werden in der linken Hand gehalten, die Zügel durch den kleinen Finger getheilt, die Finger wohl geschlossen und der Daumen auf das zweite Gelenk des Zeigefingers gedrückt, um die Zügel gerade zu halten; der Ellbogen sei lose vom Körper, die Hand vier Zoll über dem Sattelknopf oder einen Zoll von der Schabracke; die Finger befinden sich sechs Zoll von dem Körper und demselben gegenüber; der kleine Finger steht dem Körper etwas näher, als die obere Faust; die rechte Hand fällt auf der rechten Seite herab.

Das Ordnen der Zügel.

359. Der Instructor commandirt:

Ordnet — die Zügel!

2 Tempo's.

1. Bei dem ersten Theile des Commando's, welcher »ordnet« heißt, werden die Zügel mit dem Daumen und Zeigefinger über und nahe bei dem linken Daumen ergrißen; sie werden senkrecht erhoben, indem man mit der rechten Hand bis zu dem Schieber (Knopf) herauf gleitet, die letzten Finger öffnet, die Nägel vorwärts hält, und der Ellbogen sechs Zoll tiefer, als die Hand steht; die Finger der linken Hand werden geöffnet, der Daumen erhoben, um die Zügel gleich zu machen; der Druck des Gebisses wird leicht empfunden, und die Beine werden beigehalten, um das Pferd zu verhalten.

2. Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »die Zügel« heißt, wird die linke Hand geschlossen; die Zügel (-enden) und die rechte Hand läßt man rechts herabfallen, die Beine werden wieder in ihre freie Lage gebracht.

Das Ergreifen der Trense mit der rechten Hand.

360 u. 361. Der Instructor commandirt:

Ergreift die Trense — mit der rechten Hand!

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welches »mit der rechten Hand« heißt, wird die Trense in der Mitte mit den vier Fingern der rechten Hand, die Zügel nach unten gewendet, ohne den Körper zu senken, ergrißen; die Trense wird über den Zügel der Stange gehalten, und die linke Hand gesenkt, um das Gebiß nicht zu hindern.

Die Trense loslassen.

362. Der Instructor commandirt:

Los — die Trense!

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »die Trense« heißt, wird die linke Faust wieder zurückgestellt, die Trensen fallen gelassen, so daß sie unter die Zügel der Stange zu liegen kommen; die rechte Hand kommt wieder an die Seite zu liegen.

Von den hauptsächlichsten Bewegungen der Zügelhand.

363. Wenn man die Hand ein wenig erhebt und dem

Körper nähert, versammelt man das Pferd; hebt man sie mehr, verkürzt man den Gang.

Ver mehrt man die Wirkung der Faust, so hält man das Pferd an, vermehrt man sie noch weiter, so läßt man es zurückgehen.

Senkt man die Hand ein wenig, so giebt man seinem Pferde die Freiheit, vorwärts zu gehen.

Führt man die Hand rechts vorwärts, so läßt man sein Pferd eine Schwenkung rechts machen.

Führt man die Hand links seitwärts, so läßt man sein Pferd eine Schwenkung links machen.

Sobald das Pferd gehorcht, stellt der Reiter die Zügelhand wieder zurück.

Bei allen Bewegungen der Hand muß der Arm sich frei bewegen, ohne daß die Schulter steif werde, und ohne den Körper anzustrengen; da das Stangengebiss stärker ist, als die Wassertränse, so ist dies ein Grund mehr, vorzüglich beim Anhalten und Zurücknehmen nur stufenweise zu verfahren.

Das Pferd versammeln.

364. Man erhebt die Hand ein wenig, indem man sie ein wenig dem Körper nähert, und die Schenkel beihält.

Marchiren.

365. Die Hand wird ein wenig gesenkt, die Faust steht dem Körper immer mitten gegenüber, die Beine werden stufenweise angeschlossen. Sobald das Pferd gehorcht, werden Hand und Schenkel nach und nach wieder in ihre vorige Stelle zurückgebracht.

Anhalten.

366. Man erhebt den Oberkörper, erhebt zu gleicher Zeit die Hand allmählig, nähert sie dem Körper, hält die Beine bei, und verhindert so das Pferd, sich in Travers zu stellen, oder zurückzugehen. Sobald das Pferd gehorcht, werden Hand und Schenkel stufenweise wieder in ihre vorige Stelle zurückgebracht.

Schwenkung rechts.

367. Man führt die Hand rechts vorwärts, der Empfindlichkeit des Pferdes angemessen; man schließt den rechten Schenkel, und hält den linken bei, um es zusammenzubalten. Ist die Bewegung fast vollendet, so werden Hand und Schenkel nach und nach wieder zurückgestellt.

Schwenkung links.

368. Man führt die Hand links vorwärts, der Empfindlichkeit des Pferdes angemessen, man schließt den linken Schenkel u. s. w.

Rechts umkehrt, links umkehrt.

369. Hier gelten dieselben Grundsätze, wie bei einer Schwenkung rechts oder links, wobei man Acht hat, den vorgeschriebenen Halbkreis zu beschreiben.

Eine Achtelschwenkung rechts, eine Achtelschwenkung links.

370. Hier gelten dieselben Grundsätze, wie bei einer Schwenkung rechts oder links, wobei man Acht hat, daß die Bewegung so mäßig sei, damit das Pferd nicht mehr, als eine Achtelschwenkung rechts oder links mache.

Zurückgehen und halten.

371. Hier gelten dieselben Grundsätze, wie beim Halten, indem man Acht hat, sobald das Pferd gehorcht, die Hand abwechselnd zu senken und zu erheben, d. h. anzunehmen und nachzugeben.

372. Um das Zurücktreten zu beendigen, muß die Hand leicht geführt und die Schenkel beigelassen werden; sobald das Pferd gehorcht, werden Hand und Schenkel nach und nach wieder zurückgestellt.

Die Trense wird in die linke Hand genommen.

373 u. 374. Der Instructor commandirt:

Nehmt die Trense — in die linke Hand!

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »in die linke Hand« heißt, werden die ersten beiden Finger, mit unterwärts gewendeten Nägeln, in die Trense gelegt und diese so angezogen, daß die Zügel der Stange keine Wirkung mehr auf das Gebiß haben.

375. Der Instructor commandirt:

Trense — los! (achez le filet).

1 Tempo.

Bei dem letzten Theile des Commando's, welcher »le filet« heißt, wird die Trense losgelassen und die vorige Lage der Zügelhand wieder angenommen, indem man die Zügel ordnet.

Rechts und links übertreten.

376. Der Instructor läßt rechts und links schließen,

Kopf an der Mauer und in Colonne, wobei man sich ganz nach dem richtet, was 351, 352 und 353 vorgeschrieben ist.

Um rechts zu schlesfen, werden die Schultern des Pferdes rechts gewendet, wobei die Hand rechts vorwärts geführt wird, das linke Bein wird angeschlossen, um die Hanken folgen zu lassen, das rechte Bein wird beigehalten, um das Pferd zu unterstützen.

Um das Uebertreten zu endigen, wird das Pferd wieder gerade gerichtet, das rechte Bein beigehalten, und Hand und Schenkel wieder nach und nach in ihre vorige Lage gebracht.

Um links übertreten zu lassen, und das Uebertreten zu endigen, werden dieselben Grundsätze und Mittel in umgekehrter Ordnung angewendet.

Zweiter Theil.

Grundsätze des Galops.

377. Ein Pferd galopirt auf dem rechten Fuße, wenn der rechte Vorderfuß dem linken Vorderfuße vorgreift, und der rechte Hinterfuß auch dem linken Hinterfuße vorgreift. Der Mechanismus dieser Gänge wird im Allgemeinen in 3 Tempo's oder Hufschlägen bewirkt. Das erste Tempo wird durch den linken Hinterfuß bezeichnet, welcher zuerst auf den Boden gesetzt wird; das zweite durch den rechten Hinter- und linken Vorderfuß, das dritte durch den rechten Vorderfuß.

Ein Pferd galopirt auf dem linken Fuße, wenn der linke Vorderfuß dem rechten Vorderfuße vorgreift, und der linke Hinterfuß auch dem rechten Hinterfuße vorgreift. In diesem Falle wird der rechte Hinterfuß zuerst niedergesetzt, hierauf folgen (diagonal) der linke Hinter- und rechte Vorderfuß, endlich folgt der linke Vorderfuß.

Ein Pferd galopirt richtig, wenn es bei der Wendung rechts auf dem rechten Fuße galopirt; es galopirt recht, wenn es mit dem linken Fuß bei einer Wendung links vorgreift.

Ein Pferd galopirt falsch, wenn es bei der Wendung rechts auf dem linken Fuße galopirt; es galopirt falsch, wenn es mit dem rechten Fuße bei einer Wendung links vorgreift u. s. w.

Galop auf geraden Linien.

378. Der Instructor commandirt;

1. Im Galop!

2. Marsch!

Auf das Commando »im Galop,« wird das Pferd versammelt, und vollkommen zusammen gehalten.

Auf das Commando »Marsch« wird die Hand ein wenig links vorwärts geführt, um der rechten Schulter alle Freiheit zu verschaffen, vor die linke zu kommen; die Schenkel werden hinter der Gurte angelegt, und der linke etwas stärker als der rechte angebrückt. Hat das Pferd gehorcht, so muß die Hand leicht geführt, und die Schenkel beigehalten werden, um es in seinem Gange zu erhalten.

Galop im Zirkel.

381. Sind die Reiter im Galop auf geraden Linien hinlänglich geübt worden, so läßt sie der Instructor einige Touren im Zirkel galopiren.

Der Sprung über den Graben.

Sobald man an den Graben kommt, läßt man Luft, und schließt die Schenkel an, um das Pferd zum Springen anzutreiben. In dem Augenblick, in welchem das Pferd auf dem Boden ankommt, wird die Hand ein wenig erhoben, um es zu unterstützen.

Barrière-Sprung.

Vor der Barrière angekommen, hebt man sein Pferd, indem man die Hand ein wenig hoch führt, und die Schenkel anschließt.

Der Reiter soll sich beim Sprunge mit den Schenkeln, Knien und dem Dickbeine an das Pferd schließen, indem er Sorge trägt, in dem Augenblick des Sprunges den Körper ein wenig vorzulegen; im Augenblick aber, in welchem das Pferd auf die Erde ankommt, sich wohl aufzusetzen und den Körper wieder zurückzubringen.

Jeder Reiter setzt, wenn er übergesetzt ist, seinen Marsch im Trabe fort, und nimmt wieder seine Stelle im Gliede ein, welches sich 30 Metre von dem Gegenstande, über den gesprungen ward, formirt, indem er Sorge trägt, wieder in Schritt zu kommen, ehe er hält.

Charge im Einzelnen.

Um die Reiter à la charge zu üben, führt sie der Instructor an das Ende eines Terrains, welches eine hinlängliche Rennbahn ohne Hinderniß darbietet. Hier läßt er sie ein Glied formiren u. s. w.

Um die Charge gut auszuführen, müssen die Reiter Sorge

tragen, recht geradeaus zu marschiren, den Gang nicht zu verändern, ehe sie bei dem angezeigten Punkte angekommen sind, und vor allen Dingen bei jeder Steigerung oder Verminderung der Gangart, die vorgeschriebene Gradation beobachten *).

§. 11. Methode zur Ubrichtung junger Pferde.

Die Remonte-Pferde sind unmittelbar nach ihrer Ankunft bei dem Corps noch nicht geritten, sondern nur von Reitern, welche schon dressirte Pferde reiten, an der Hand geführt worden; geschieht dieses im Winter, so wählt man für dies Hinausführen die am wenigsten kalte Tageszeit. Man führt sie bald rechts, bald links an der Hand.

Wenn die Pferde von der Ermüdung der Reise hergestellt sind, werden sie bestiegen, um sie hinauszuführen.

Diese Bewegungen werden im Schritt gemacht, wobei die Reiter von ihren Pferden weiter nichts verlangen, als daß sie denen, welche vor ihnen in der Colonne gehen, folgen.

Wenn die Pferde so gewöhnt sind, das Gewicht des Reiters zu tragen, gewöhnt man sie in den Ställen, sich satteln, den Fuß aufheben, und darauf klopfen zu lassen u. s. w., wobei man beobachten muß, bei einem Pferde, welches Schwierigkeiten macht, immer mit Sanftmuth zu verfahren, um es von seiner Unruhe zu heilen.

Man darf nicht außer Acht lassen, von den jungen Pferden etwas zu verlangen, was über ihre Kräfte geht, und die Strafe nur in der äußersten Nothwendigkeit anzuwenden, und nur, wenn man versichert ist, daß die Fehler von Bosheit und nicht von Unwissenheit herrühren.

Die Pferde müssen beim Aufsitzen sorgsam werden, auf einer geraden Linie und auf dem Diekel in allen Gangarten gehen; sie müssen zurücktreten, einige Schritte rechts und links seitwärts machen, den Druck der Glieder aushalten, über Graben und Barrière setzen, bei dem Lärm der Waffen, der Trommeln, dem Wehen der Standarten und Lanzenfähnchen nicht erschrecken.

* Hier folgen noch einige Waffenübungen, welche, so wie die vielen, fast nur in Wiederholungen bestehenden Anmerkungen, der Uebersetzer zu übergeben sich erlaubte, um die Geduld der Leser nicht zu sehr auf die Probe zu stellen.

Um Wiederholungen zu vermeiden, wird dieser Artikel nur die Einzelheiten enthalten, welche das Pferd betreffen; man richte sich daher in Betreff der Commando's und Ausführung der Bewegungen, nach dem, was in der Schule für den Reiter und der Peloton-Schule vorgeschrieben ist, indem man die Aufmerksamkeit habe, der Fortschreitung dieser Schulen Punkt vor Punkt zu folgen.

Erste Lection.

Die gesattelten und mit einer Trense versehenen Pferde werden in einem Stiege, drei Schritt eines von dem andern aufgestellt.

Die Lection zum Aufsitzen wird Pferd vor Pferd vorgenommen, indem sie der Instructor an beiden Trensenzügeln hält. Der Reiter liebkost das Pferd, indem er sich demselben nähert, setzt den Fuß mit Vorsicht in den Bügel, hebt sich ohne Stoß, und kommt sehr leicht in den Sattel, wobei er es immer noch liebkost. In dem Maß, als sich das Pferd ruhig zeigt, bleibt der Reiter länger im Bügel stehen, und sitzt nach und nach auf.

Er sitzt auf der linken und rechten Seite ab, um die Unterwerfung des Pferdes mehr und mehr auszudehnen.

Um das Pferd mit der Wirkung der Zügel bekannt zu machen, öffnet der Reiter die Zügel ohne Rucken, aber beherzt, so daß er es in keiner Ungewißheit über das läßt, was er von ihm fordert.

Um es mit der Wirkung der Schenkel bekannt zu machen, hat der Reiter zwei Ruthen, in jeder Hand eine; sie sind von geschmeidigem und festem Holze und lang genug, um das Pferd hinter den Gurten zu erreichen, gerade an dem Ort, wo die Schenkel geschlossen werden. Man beginnt damit, daß man die Schenkel nach und nach schließt, und bedient sich, sobald das Pferd nicht gehorcht, sogleich der Ruthen, indem man nach und nach die Stärke des Schlages vermehrt, bis das Pferd sich daran gewöhnt, allein durch den Druck der Schenkel vorzuschreiten; hierauf macht man nur dann von den Ruthen Gebrauch, wenn das Pferd Ungewißheit zeigt.

Um das Pferd zu wenden, muß man den Zügel auf der Seite dreist gebrauchen, nach welcher hin das Pferd wenden soll, und den Schenkel auf der rechten Seite schließen; wenn

das Pferd auf den Druck des Schenkels nicht gehorcht, muß man auf dieser Seite die Ruthe anwenden; ist die Bewegung fast geendigt, so vermindert man die Wirkung des Zügels und Weines, indem man den entgegen gesetzten Zügel und das entgegen gesetzte Bein wieder hält.

In den ersten Malen muß man das Pferd einen größern Kreisbogen machen lassen, und es nach und nach dahin bringen, daß es sich auf Wogen wendet, wie sie in der ersten Lektion vorgeschrieben sind.

Sind diese Unterweisungen wohl verstanden, so fängt man die Arbeit an.

Man läßt das Pferd nicht im Stehen arbeiten, wie es in der ersten Lektion, Reiter schule, angezeigt ist; sondern man führt den Marsch in Colonne auf dem Hufschlag aus, wie in dem zweiten Theile dieser Lektion; der Instructor trägt Sorge, an die Spitze ein dressirtes Pferd zu stellen. Die Reiter halten immer drei Schritt Distanz von dem Kopf bis zur Groupe, um ihre Pferde besser führen zu können.

Die Reiter müssen anfangs viel Biegsamkeit in ihrem Sitze und viel Festigkeit bei ihren Bewegungen behaupten, um die Pferde, welche schon durch das Gewicht, an das sie nicht gewöhnt sind, beengt werden, nicht abzuschrecken. Man muß noch nicht verlangen, daß die Pferde ganz geradeaus gehen, man begnügt sich damit, sie mit den Zügeln und Schenkeln bekannt zu machen, wobei man sie auf die gerade Linie zurück bringt (wenn sie zu viel seitwärts ausfallen), und sich bei der Wendung in den Ecken der vorgeschriebenen Mittel bedient.

Diese erste Arbeit wird nur im Schritt gemacht, um sie dem Pferde zu erleichtern.

Die Reiter müssen vorzüglich bei den Wendungen rechts, links, den halben Volten rechts, links, sich mit Vorsicht der Zügel und Schenkel bedienen, um diese dem Pferde kennen zu lehren.

Um das Pferd zurücktreten zu lassen, nachdem man abgesehen ist, stellt sich der Instructor dem Kopfe des Pferdes gegenüber, ergreift mit jeder Hand einen Zügel, und läßt, indem er die Hände vorwärts bringt, das Gebiß der Trense wirken.

Wenn das Pferd beim Zurücktreten Schwierigkeiten macht, ergreift der Instructor die Zügel mit einer Hand, und berührt es mit der andern mittelst der Ruthe auf die Vorderbeine, lieb-

kost es, sobald es gehorcht, und parirt es nach zwei oder drei Schritten. Man muß sich noch nicht bemühen, es gerade zurücktreten zu lassen.

Während der ersten Tage muß die Arbeit kurz und von häufigen Ruhepunkten unterbrochen sein.

In den Ruhepunkten wiederholt man die Lektion des Aufsitzens; und wenn das Pferd nicht von der Stelle weicht, sitzt man auf und ab, ohne daß es von dem Instructor gehalten wird; wenn ein Pferd Schwierigkeiten macht, muß man es so lange halten, bis es beruhigt ist, wobei man ihm Vertrauen einzuschöpfen sucht, und sich wohl hütet, es übel zu behandeln, wodurch es nur noch unruhiger werden würde.

Nachdem die Arbeit einige Tage gedauert, sucht man das Pferd gerade zu halten, und fordert mehr Präcision beim Durchgehen der Ecken, so wie in allen Bewegungen und Veränderungen der Richtung, aber immer nur im Schritt.

Der Reiter fängt an, die Bewegungen der Zügel einzuschränken und den Gebrauch der Ruthe zu vermindern, damit sich das Pferd daran gewöhne, nur den Hüften zu folgen.

Wenn das Pferd im Gleichgewicht ist, ohne auseinander zu gehen, und der Hand und den Schenkel ziemlich gehorcht, so läßt es der Instructor in einen kurzen Trab fallen; allein die Reprisen müssen bei diesem Gange sehr kurz sein, damit die Pferde weder auseinander gehen, noch außer Athem kommen.

Man muß anfangs nicht verlangen, daß das Pferd in seiner Stellung und Bewegung im Trab dieselbe Präcision zeige, wie im Schritt: dies erlangt es nur nach und nach.

Wenn die Pferde bestiegen sind, übt man sie im Zurücktreten, wobei die Reiter mit vieler Sanftmuth verfahren müssen, indem sie sich die ersten Male damit begnügen, die Pferde drei oder vier Schritt sehr langsam zurückgeben lassen, dabei aber nicht verlangen, daß sie gerade zurücktreten.

Jedes Mal, wenn ein Pferd gehorcht, muß man die Hand erleichtern, und das Pferd lieblosen.

Zweite Lektion.

Die gesattelten und mit einer Trense versehenen Pferde werden in ein Glied, eines drei Schritt von dem andern entfernt, aufgestellt.

Wenn die Pferde den Hülsen hinlänglich gehorchen, macht man keinen Gebrauch mehr von den Rutthen, sondern lehrt sie den Sporn kennen; den man aber nur dann anwenden muß, wenn es dem Schenkel nicht gehorcht. In diesem Falle richtet sich der Reiter nach dem, was Nro. 324. vorgeschrieben ist, d. h. er setzt ihm kräftig beide Sporen ein, und zwar in dem Augenblick, in welchem das Pferd den Fehler begeht; zu gleicher Zeit läßt er Luft und ist bereit, das Pferd wieder auf den Hufschlag zurückzuführen, wenn es von demselben gewichen ist. Man muß ihm niemals die Sporen zur Unzeit weichlich oder einen nach dem andern geben, damit sich das Pferd nicht angewöhnt, nach dem Stiefel zu schlagen.

Man fängt nun an, die Pferde zum geradeaus gehen auf einer geraden Linie anzuhalten, und bei einer Wendung rechts oder links leicht zu biegen; man läßt sie hierauf bald auf der einen, bald auf der andern Hand traben, indem man sich damit beschäftigt, ihnen eine freie und geregelte Gangart zu geben.

Wenn die Pferde Biegsamkeit und Sicherheit erlangt haben, müssen die Reprisen im Trabe häufiger und länger werden; und man muß in dieser Gangart alle Bewegungen und Shagments wiederholen, welche man im Schritt ausgeführt hat.

Die schiefen Linien werden noch nicht ausgeführt.

Wenn die Pferde auf gerader Linie gut arbeiten, bringt man sie auf den Zirkel, und läßt sie auf jeder Hand, anfangs im Schritt, hierauf im Trabe einige Touren machen. Die Pferde, welche auf dem Zirkel arbeiten, haben die Nro. 336. detaillirte Stellung.

Man läßt Wendungen rechts und links, halbe Volten rechts und links machen und bestärkt die Pferde in der Kenntniß der Zügel und Schenkel.

Am Ende der Reprisen, wo die Pferde gewöhnlich ruhig und gehorsam sind, läßt man sie nach und nach von der Spitze des Zügels bis zu deren Ende passiren, indem man Sorge trägt, diese Lection mit der größten Schonung auszuführen, und die Pferde, welche vom Hufschlage abweichen, welches sie trotz aller Vorichtsmaßregeln versuchen, wieder auf den Hufschlag zurückzubringen.

Die Lection wird ausgeführt, indem man sie unbestimmt in die Mitte der Colonne nimmt.

Man läßt die Pferde jetzt weder aus dem Stillstehen in Trab gehen, noch aus dieser Gangart pariren.

Wenn die Pferde die Gangart des Trabes wohl unterhalten, läßt man sie gestreckter traben, aber nur höchstens eine oder zwei Touren, damit sie weder auf den Schultern laufen, noch aus dem Gleichgewicht kommen.

Hierauf läßt man sie höchstens eine oder zwei Touren galopiren, nur um ihnen gleichsam die erste Anleitung zu dieser Gangart beizubringen, ihre Kräfte zu versuchen und ihre Biegsamkeit zu vermehren, ohne sich zu beunruhigen, ob sie recht oder falsch galopiren.

Die jungen Pferde haben beim Beginnen des Galops Lust durchzugehen, daher müssen die Reiter sie zu beruhigen suchen und vorzüglich vermeiden, sie zu stark zusammen zu treiben.

Endlich lehrt man sie, einige Schritte seitwärts treten, wie es Nro. 351. vorgeschrieben ist.

Da diese Übung dem Pferde schwer fällt, so fordert sie von Seiten des Instructors viel Sanftmuth und Geduld; einige Bewegungen der Vorhand rechts und links, und ein oder zwei Schritt seitwärts reichen für das erste Mal hin.

Wenn ein Pferd Schwierigkeiten macht, so zeigt ihm der Instructor die Peitsche, und wenn das nicht hinreicht, so trifft er es mit derselben leicht hinter den Gurten; sobald das Pferd gehorcht, liebkost er es.

Man wiederholt die Arbeit des Zurücktretens, fordert aber nicht mehr; und wenn das Pferd seitwärts tritt, bringt man es mit Schonung wieder herein.

Der Instructor läßt in den Ruhepunkten, die Reiter mögen nun in einer Colonne, oder einem Glied von drei Schritt Distanz sein, auf der rechten und linken Seite abwechselnd auf- und absteigen.

Dritte Lection.

In dieser Lection sind die Pferde mit einem Stangenzaume versehen.

Die Arbeit auf einer Stelle, Nro. 368. vorgeschrieben, wird nicht ausgeführt.

Während die Pferde auf einem Hufschlage gehen, beschäftigt man sich damit, sie an die Schwere des Gebisses zu gewöhnen; zu diesem Zwecke führt der Reiter sein Pferd nur mit der

Unterlegrense, welche er in der rechten Hand in der Mitte hält, und Sorge trägt, die Zügel des Stangenzaumes frei zu lassen, damit dessen Gebiß nicht wirkt.

Wenn das Pferd keine Unruhe mehr zeigt, lehrt man ihm die Wirkung des Gebisses kennen.

Bei jeder zu passirenden Ecke versammelt man das Pferd und gebraucht die Trense; wenn das Pferd gehorcht hat und rechts und links gewendet worden ist, läßt man die Unterlegrense los und beendet die Wendung mit der Zügelhand; wenn das Pferd stutzt, giebt man sogleich mit der Zügelhand nach, und nimmt die Unterlegrense wieder.

Die auf diese Weise angewendete Unterlegrense, vorzüglich bei dem Eckennehmen und in allen Veränderungen der Richtung, lehrt dem Pferde nach und nach die Wirkung des Gebisses kennen; nach und nach schränkt man den Gebrauch der Trense ein, um dahin zu gelangen, es nur allein mit der linken Hand zu führen.

Da die Wirkung des Stangengebisses bei weitem stärker ist, als die Trense, so müssen auch die Bewegungen der linken Hand wachsend und minder stark sein.

Bei allen schwierigen Bewegungen, z. B. beim Herausretten aus der Colonne, Schließen u. s. w. läßt der Instructor, wenn er bemerkt, daß die Pferde stutzen, die Reiter wieder die Trense fassen.

Vierte Lection.

Wenn die Pferde beim Auffitzen vollkommen folgsam sind und gut zurücktreten, so läßt man in zwei Gliedern auf- und abfizen.

Die Arbeit ist dieselbe, wie in den vorhergehenden Lectionen; allein die Reiter sind bewaffnet, den Carabiner am Fuße, den Säbel in der Scheide; in dem Maße, als sich die Pferde daran gewöhnen, hängt man den Carabiner in den Haken und nimmt den Säbel in die Hand.

Man gewöhnt hierauf das Pferd an die Handhabung der Waffen, anfangs im Stillstehen, hierauf im Schritt und Trab, wobei man immer die größte Sanftmuth anwendet, um die Pferde nach und nach daran zu gewöhnen.

Mittel, um die Pferde an das Springen über den Graben und die Barrière zu gewöhnen.

Am Ende der Lection, und ehe man die Pferde in den Stall führt, übt man sie, über den Graben und die Barrière zu springen.

Diese Arbeit erfordert sehr viel Vorsicht und Schonung. Man läßt den Sprung über den Graben vor dem über die Barrière ausführen, welcher schwieriger ist.

Bei den ersten Malen muß der Graben schmal und wenig tief, die Barrière nicht sehr hoch sein.

Man läßt die Pferde im Anfang immer an der Hand springen, wobei man die Aufmerksamkeit hat, ein an diese Übung schon geübtes Pferd an die Spitze zu stellen.

Um zu vermeiden, daß das Pferd im Anlauf einhält, wie das oft geschieht, läßt man es vorher an der Seite des Grabens und über die minder gelegte Barrière schreiten, damit es vorher das Hinderniß kennen lernt, über das es setzen soll.

Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln genommen sind, hält der Reiter in seiner rechten Hand das Ende der Stangenzügel vor dem Graben oder der Barrière kurz; der Instructor folgt dem Pferde, zeigt ihm die Peitsche und läßt sie in demselben Augenblick hören, um das Pferd zum Springen anzutreiben; der Reiter liebkost es, nachdem es gesprungen ist.

Wenn ein Pferd Schwierigkeiten macht, treibt es der Instructor mit der Peitsche an, indem er hierbei viel Geduld anwendet, aber ihm dennoch nicht erlaubt, in den Stall zurückzufahren, ohne gesprungen zu haben.

Die Pferde dürfen nur ein, oder höchstens zwei Mal des Tags springen; sonst würde diese Arbeit damit endigen, sie abzuschrecken.

Man darf ein Pferd nur dann unter dem Reiter springen lassen, wenn es an der Hand ohne Unentschlossenheit gesprungen ist. Deshalb treibt der Reiter sein Pferd an, wie es No. 247. u. f. vorgegeschrieben ist.

Wenn ein Pferd nicht gehorchen will, muß man wieder zurücktreten, und einen neuen Versuch zum Springen machen; indem man es im Nothfall in das Glied einige Schritt hinter ein anderes Pferd bringt, welches beherzt springt; der Instructor folgt ihm, um es mit der Peitsche zu zwingen, und wenn das Pferd, trotz allen diesen Vorsichtsmaßregeln, noch nicht springen

will, so sßt der Reiter ab, läßt es von neuem an der Hand springen, und besteigt es nicht eher, als bis es entschlossen springt.

Bereinigung der jungen Pferde in ein Peloton.

Um die jungen Pferde an den Druck des Gliedes zu gewöhnen und an die Bewegungen, welche sie in Masse ausführen sollen, folgt man dem Gange des vierten Artikels der Peloton-Schule, und richtet sich nach dem, was jetzt folgt.

Man nimmt anfangs keine Richtungen im Stehen mit den jungen Pferden vor, weil sie im Allgemeinen noch nicht ruhig genug sind.

Beim Formiren sollen die Reiter ihre Pferde gerade halten, und sich in der Masse richten, als sie ankommen; wenn sie sich aber schon im Glied befinden und Halt gemacht haben, müssen sie nicht mehr suchen, sie gerade zu stellen, oder sich zu nähern, weil die jungen Pferde unruhig werden, wenn man sie zu lange versammelt hält, wogegen sie sich fast immer widersetzen.

Wenn man anfängt zu zwei, vier oder pelotonweise vorzurücken, müssen die Reiter viel Bewandtheit anwenden, das Schließen und selbst das Annähern der Schenkel vermeiden, recht blegsam in den Schenkeln und Beinen sein, wenig von ihren Pferden verlangen, und die beruhigen, welche sich animiren, indem man animirt und wieder Luft läßt.

Wenn die Pferde ruhig sind und ohne Hße vorwärts gehen, nähern sich die Reiter Stiefel an Stiefel, ohne sich jedoch zu drängen, und alsdann beobachtet man die Distanzen, die Direction und das Nichten mit größrer Genauigkeit.

Man hat die Aufmerksamkeit, die Pferde, denen das Drücken des Gliedes unleidlich ist, auf die Flügel zu stellen, und nach und nach dem Centrum zu nähern, wo der Druck stärker geföhlt wird.

Bei dem Vorrücken in Colonnen und in Schlachtordnung beschäftigt man sich damit, die Gangarten gleicher und regelmäßiger zu machen, wobei man das zu ofte Abbrechen und Formiren so lange vermeidet, bis die Pferde vollkommen dressirt sind.

Man läßt pelotonweise Schwenkungen machen, welche aber häufig durch gerade Märsche unterbrochen werden müssen, um die Pferde, denen der Druck oft zu stark wird, wieder zu beruhigen; da die Gangart der Pferde, welche sich neben dem Punkt befinden, um welchen die Schwenkung gemacht wird, langsamer ist, so langweilen sie sich, wenn sie auf diese Art durch die Hand des

Reiters zurückgehalten werden, und widersetzen sich fast immer, wenn man längere und öftere Schwenkungen macht.

Man führt nur im Schritt die Schwenkungen rechts und links, und in ganzen Schwenkungen rechts und links mit Viereen aus, wobei man beobachten muß, sie nicht zu sehr zu vervielfältigen.

Man läßt sie zu zwei, vier und pelotonweise galopiren, jedoch müssen die Reiffen kurz sein, und keine andere Bewegungen in dieser Gangart ausgeführt werden.

Die jungen Pferde werden nicht à la charge geübt.

In den letzten Tagen ihrer Dressur werden sie mit Waffen und Gepäck geritten; sollte ein unruhiges Pferd wegen des Mantelsacks ausschlagen und sich widersetzen, so entfernt man es von den Truppen, und gewöhnt es nach und nach an den Mantelsack, indem man es besonders reitet und jeden Tag eine Stunde im Stalle gefattelt und equipirt läßt.

Wenn die jungen Pferde hinlänglich dressirt sind, läßt man sie einige Tage, ehe sie zur Escadron kommen, die verschiedenen Formirungen der Peloton-Schule in allen lebhaften Gangarten ausführen, indem man jedoch beim Galop sehr mäßig verfährt. Mittel, um die Pferde an das Feuer und das Geräusch des Krieges zu gewöhnen.

Man läßt einige dressirte, im Feuer thätige Pferde mit den jungen Pferden reiten; gegen das Ende der Arbeit entfernen sich die Reiter, welche jene reiten, einige Schritte, und schießen Pistolen los, während diese ihren Marsch auf demselben Hufschlag verfolgen und Sorge tragen, die, welche sich animiren oder erschrecken, zu beruhigen und zu lieblosen.

Diese Mittel wendet man einige Tage an, während die Reiter sich einander immer mehr nähern und damit endigen, in das Innere des Carres zu feuern; man läßt alsdann während der Rückkehr in das Quartier feuern, anfangs hinter der Colonne, dann gegen die Mitte und endlich am Anfang der Colonne, indem man sich ihr gegenüber stellt.

Man macht anfangs zwischen den einzelnen Schüssen Ruhepunkte, und schießt in dem Maße häufiger, als die Pferde ruhiger werden, indem man vermeidet, daß die Pferde von den Pulskörnern getroffen werden.

Wenn die Pferde anfangen, sich an das Geräusch zu gewöhnen, so geben die Reiter, welche auf ihnen sitzen und ihre

Pistolen geladen haben, in den Zwischenräumen auf das Commando des Instructors Feuer.

Diese Lection muß mit Vorsicht und so gegeben werden, daß man das Feuern einstellt, wenn sich die Pferde animiren, werden sie wieder ruhig, so wiederholt man das Feuern öfters. In der Folge läßt man mit dem Carabiner feuern.

Wenn einige Pferde so unruhig sind, daß sie beständig Unordnung unter die andern bringen, so muß man sie in den Stall zurückreiten, und sie hierauf Morgens und Abends besonders und allmählig an das Geräusch der Waffen gewöhnen. Zu diesem Zweck bringt man sie in die Reitbahn, wo man einige Mal mit dem Pistol feuern läßt und sie liebkoset, beruhigt und ihnen Hafer giebt. Anfangs läßt man von weitem schießen, und allmählig näher. Wenn sie sich daran gewöhnen, bringt man sie wieder zu den andern Pferden und giebt ihnen unter dem Sattel dieselben Lectionen.

Wenn sie nicht mehr vor den Pistolen- oder Carabinerschüssen erschrecken, welche man nach einander gethan hat, vereinigt man sie am Ende der Bahn, läßt sie vorrücken und denen sich langsam nähern, welche an dem entgegengesetzten Ende der Bahn aufgestellt, zusammen mehrere Male hintereinander Feuer geben; haben sie sich auf 50 Schritt genähert, so hört man auf zu schießen, und die Pferde rücken vor, bis sie bei den Leuten zu Fuß ankommen, wo man hält und sie liebkoset.

Der Instructor wohnt dieser Lection immer bei, um sicher zu sein, daß sie mit Sorgfalt gegeben werde und keine Unordnung veranlasse.

Man gewöhnt auch die jungen Pferde an die Handhabung der Waffen, an das Flattern der Standarten und Fahnen, die Fühnen der Lanzen, den Lärm der Trommel, kurz an alles Geräusch des Kriegs, und zwar immer am Ende der Arbeit, wobei man immer ein stufenweises Fortschreiten und die sanftesten Mittel anwendet.

Schwierig zu dressirende Pferde.

Die jungen Pferde setzen oft einen Widerstand entgegen, dessen Ursache man kennen muß, um sie von ihm zu heilen.

Einige springen aus Munterkeit oder wegen zu vielen Temperaments; man muß sie gelinde auf den Hufschlag zurückbringen, ohne sie hart zu behandeln; sie beruhigen, pariren, ihnen

wieder gelinde Luft lassen und die Schenkel sehr wenig anwenden.

Andere springen aus Bosheit und in der Absicht, den Reiter aus dem Sattel zu werfen; um sie wieder in Ordnung zu bringen, muß man ihnen alle Grade der Hüften fühlen lassen, wobei man die Strafe als letzte Quelle betrachten muß, weil sie die Pferde schwierig machen würde, wollte man sie zu schnell und zu oft anwenden.

Was die Pferde betrifft, welche pariren und nicht aus der Stelle wollen, so kann dies von Schwäche oder Eigensinn herühren.

Wenn es Schwäche ist, was der Bau des Pferdes und die Art, wie es arbeitet, hinlänglich anzeigen, so muß man die Arbeit ihrem Vermögen gemäß einrichten.

Ist es Furcht, so muß man es sanft an den Gegenstand reiten, der es erschreckt, indem man es von Zeit zu Zeit, bevor man an den Gegenstand kommt, parirt, ihm Luft läßt, ihm zuspricht, und ihm durch alle möglichen Mittel Zutrauen zu geben sucht. Bei dem Gegenstand angekommen, läßt man es dieselben berechnen, um es von der Wichtigkeit seiner Furcht zu überzeugen, worauf man es liebkoset. In allen Fällen muß man sich hüten, ein furchtsames Pferd zu bestrafen, wodurch man das Uebel nur ärger machen würde.

Geschieht es aus Eigensinn, so muß man, nachdem man jedes Mittel der Sanftmuth versucht hat, die Peitsche anwenden, weil es durch den Sporn veranlaßt wird, sich noch mehr zu widersetzen; dem Instructor, welcher das Pferd kennt, kommt es zu, den Gebrauch des Sporns vorzuschreiben oder zu verbieten.

Es giebt Pferde, welche die Gewohnheit haben, zu steigen. Hierbei muß der Reiter seinen Oberkörper, ohne den Sitz in Unordnung zu bringen, vorlegen und sich nicht an die Längel halten, wodurch man das Pferd umwerfen könnte, sondern im Gegentheil, Luft lassen und mit den Schenkeln wirfen.

Andere haben die Gewohnheit auszuschlagen. Hierbei muß der Reiter den Körper ein wenig zurücklegen, ohne steif zu werden, die Hand erheben, um das Pferd zu verhindern, den Kopf zwischen die Beine zu stecken, und es zwingen, vorwärts zu gehen, was man durch das Anlegen der Schenkel bewirkt.

Selten schlägt ein Pferd geradeaus, es wirkt fast immer

die Groupe rechts oder links. Der Reiter, welcher sich ihm ganz anschließt, wie es oben gesagt worden ist, muß den Zügel auf der Seite stärker fühlen lassen, nach welcher es ausschlägt, um die Schultern den Hanken entgegen zu setzen.

Wenn ein Pferd während des Gehens ausschlagen will, so wird man dies durch die verkürzte Bewegung seiner Vorderfüße gewahrt. Eben so kann man an der verkürzten Bewegung seiner Hinterfüße vorhersehen, daß es steigen will.

Widersehen sich die Pferde jedem Mittel der Güte und Strafe, so nimmt man zur Lection mit der Leine seine Zuflucht.

Lection mit der Leine.

Diese sehr schwierige Lection erfordert viel Schonung, die mit man das Pferd nicht abnutzt, indem man es verbessern will; sie darf höchstens eine halbe oder Dreiviertelstunde dauern, wobei die Ruhepunkte sehr häufig sein müssen.

Der Kappzaum dient bei der Arbeit auf dem Zirkel dazu, den Gang des Pferdes zu moderiren, und es dem Centrum zu nähern. Er dient auch dazu, es von demselben zu entfernen, indem man der Leine eine schlingelnde Bewegung giebt. Gleichfalls kann er dazu angewendet werden, seine Fehler zu verhüten.

Mit der Bahnpeitsche beschleunigt man den Gang des Pferdes, entfernt es von dem Centrum und corrigirt es.

Der Ubrichter bedient sich abwechselnd des Kappzaumes und der Peitsche, um den Widerstand des Pferdes zu überwinden, allein er muß sich wohl hüten, beide zu gleicher Zeit zu gebrauchen, oder sie zu mißbrauchen, denn der Mißbrauch mit dem Kappzaume reizt das Pferd zum Widerstand und setzt es auf die Sprunggelenke, der Mißbrauch mit der Peitsche kann es abschrecken und stetisch machen.

Die Leine muß lang genug gehalten werden, damit man das Pferd, welches auf einem zu engen Zirkel zu arbeiten gezwungen wird, nicht ermüde.

Man legt dem Pferde eine Wassertrense an, und plagirt den Kappzaum so, daß er das Athmen nicht hindert.

Bei dieser Uebung ist ein Instructor und Gehülfe nöthig; der Gehülfe stellt sich in die Mitte des Kreises und hält die

Leine. Um das Pferd in die Kreisbewegung zu bringen, führt es der Instructor an dem innern Zügel, und nimmt die Peitsche in die entgegengesetzte Hand. So lange es nöthig ist, geht er neben dem Pferde her, und entfernt sich in dem Maße von demselben, als das Pferd dreister vorwärts geht; in der Rechten hält er die Leine und in der Linken die Peitsche, bis er sich in gleicher Entfernung von dem Pferde und demjenigen befindet, welcher die Leine hält.

Er geht immer mit der Bewegung des Pferdes fort, und bedient sich im nöthigen Falle der Leine und Peitsche, um es auf dem Zirkel in seinem Gange zu erhalten.

Wenn das Pferd bei der Entfernung des Instructors stockt, wenn es zurück geht, gegen die Leine drängt und auf das Knallen der Peitsche nicht vorwärts will, so führt er es von Neuem auf den Zirkel, um ihm noch besser begreiflich zu machen, was man von ihm verlangt.

Der Instructor entfernt sich von Neuem von dem Pferde, zeigt ihm die Peitsche, und läßt sie selbst zwischen die Schultern und den Bauch desselben auffallen, wenn es nothwendig ist; je sicherer das Pferd vorwärts geht, desto mehr Freiheit läßt er ihm.

Wenn das Pferd, anstatt zu traben, in Galop fällt, so rüttelt der Instructor die Leine durch eine sehr leichte Bewegung der Hand; dieses leichte Schütteln muß in horizontaler und nicht in vertikaler Richtung geschehen.

Nachdem das Pferd einige Zeit gelaufen ist, läßt der Instructor den Zirkel enger werden, das Pferd mittelst des Zurufens halten und auf sich zukommen; ist dies geschehen, so schmeichelt er ihm, läßt es einige Schritte zurücktreten, und bearbeitet es auf der andern Hand mit derselben Vorsicht.

Wenn das Pferd am Ende der Lection gehorsamer geworden ist, besteigt man es, nicht um es an der Leine arbeiten zu lassen, sondern das durchzusetzen, was es vorher zu thun verweigerte; — gehorcht das Pferd, so muß man es nicht zu stark angreifen; man liebkoset es, und nimmt ihm den Kappzaum ab.

Wenn das Pferd, ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln und Geduld des Instructors, nicht gehorchen will, so nimmt man es wieder an die Leine, ehe man es wegschickt, und fährt

mit dieser Arbeit so lange fort, bis es keinen Widerstand mehr leistet.

Die Arbeit an der Leine kann auch (jedoch immer mit vieler Schonung) angewendet werden, um den Pferden, welche keine Biagsamkeit haben, diese zu verschaffen.

Drittes Capitel.

Reitpferd; Reiterschule für die Damen.

In allen Lectionen der Reiterschule für die Damen ist das Pferd mit einem englischen Zaum und Hornsattel versehen. Die einzigen Vorsichtsmaßregeln hierbei sind eine leberne Kinnkette, durch den mittelsten Ring der Kinnkette gezogen und in jeden Baum der Stange geschnallt, damit das Pferd nicht versuchen kann, das Gebiß zu fangen; ein Schweifriemen, um den Sattel an dem Rutschen nach vorn zu verhindern; ein Uebergurt von Leder, befestigt an die kleinen Satteltaschen, deren Verlängerung sie bildet; er wird auf der rechten Seite angeschnallt, um den Sattel bei fehlenden Gurten festzuhalten, wenn diese brechen würden; ein Rißen an dem Riemen des Steigbügels, um aller schmerzhaften Reibung des Leders zuvorzukommen, der das linke Bein der Dame berührt; ein Bügelriemen, welcher so eingerichtet ist, daß er den Sattel fester macht, anstatt daß er ihn herumwendet, wenn man auf den Bügel tritt; man bewirkt dieses, wenn man den Bügelriemen auf der linken Seite an einem seiner Enden befestigt, und den Riemen lang genug macht, daß man ihn, wenn der Bügel angehängt ist, auf der rechten Seite an den Uebergurt schnallen kann, indem er auf der beweglichen Rolle (zum Aufhängen des Bügels) auf der linken Seite hin- und hergleitet, und den Bauch des Pferdes über den Gurten umspannt; indem also nun das eine Ende des Bügelriemens nach der linken Seite zieht, zieht das andere gleichmäßig auf der rechten; und so verbannt diese Einrichtung, um den Sattel zu befestigen, alle Furcht vor dem Herumwenden desselben; die Dame kann versichert sein, daß sie im Nothfall einen festen Stützpunkt auf den Bügel nehmen, und selbst mit ihrem ganzen

Gewichte darauf drücken kann, ohne daß der Sattel rutscht; wir sind in die Einzelheiten dieser Vorsichtsmaßregeln eingegangen, weil wir sie zur vollkommenen Sicherheit durchaus nöthig halten; wir können fest behaupten, daß jede andere Hinzufügung zu dem Sattelzeuge unnütz ist, und schädlich werden kann.

Die Kleidung der Dame muß bequem und leicht genug sein, um sie durchaus nicht in allen Bewegungen des Kopfes, des Körpers und der Glieder zu hindern; Schnürstiefel, oder Halbstiefel, welche bis auf die Knöchel reichen, sind die beste Fußbekleidung; Strümpfen werden an die Weinkleider befestigt, um sie am Heraufrutschen zu verhindern, aber der Kniebeuge alle Biegsamkeit lassen; das Reitkleid lose und nicht durch eine Stecknadel an die Fußbeuge befestigt, muß eher kurz als zu lang sein, um die Weine des Pferdes in der größten Freiheit ihrer Bewegungen durchaus nicht zu hindern; die passendste Kopfbedeckung ist ein leichter Hut, welcher unter dem Kinn befestigt wird, mit sehr breiten Krämpfen, um vor Sonne und Regen zu schützen; wenn man hierzu noch einen Schleier schlägt, so sei er nicht zu weit, um hinderlich zu werden, und nicht zu enge, damit die Dame nicht gehindert werde, ihr Pferd und ihren Weg zu sehen.

Ein Pferd paßt nur dann für die Lectionen der Damen-Reitschule, wenn es vollkommen sicher und fest auf den Vorderbeinen, und empfindlich für die Führung, nicht capriciös und nicht zu empfindlich ist; dabei an die Hüften mit der Ruthe gewöhnt, ruhig und von unzerstörbarem Gleichmuth bei andern Pferden; kurz, es muß sorgfältig, und zwar besonders mit dem Herrnsattel dressirt sein; ein größeres Pferd ist besser, als ein kleineres.

Ein Reiter, ein nothwendiger Gehülfe, damit die Dame bequem auf- und absteigen kann, begleitet sie auf allen ihren Spazierritten; er muß ein so guter Vereiter sein, daß er unter allen Umständen die Vorschrift und das Beispiel der Grundröße der Reitkunst, wie wir sie in den Lectionen der Civil-Reitkunst entwickelt haben, geben kann.

Der Reiter, der sein Pferd mit der Rechten führt, stellt sich ein wenig nach vorn, und ein wenig nach der rechten Seite hin; seine linke Hand bleibt frei, um sich im Nothfall der Zügel des Pferdes der Dame zu bemächtigen; diese Stellung auf der rechten Seite hat den Zweck, die immer unangenehme und

oft schmerzhaftige Reibung der Weine der Dame zu verhindern, welche aus dem Zusammentreffen der beiden neben einander gehenden Pferde entstehen kann; sie (diese Stellung) hat außerdem den Vortheil, der Dame, welche die Zügel in der linken Hand hält, zu erlauben, sich quer zu halten und in den Sattel zu setzen, ohne die rechte Schulter zurückzulassen.

Der beste Übungsplatz ist immer die Landstraße oder eine benachbarte Ebene.

§. 13.

Erste Lection.

Im Schritt geradeaus.

Das Führen des Pferdes auf den Reitplatz; — Aufsteigen; — Schritt geradeaus; — Pariren; — Absteigen.

Das Führen des Pferdes auf den Reitplatz. — Das Pferd wird auf den Reitplatz gebracht, und von dem Manne gerade hingestellt, welcher es gewöhnlich besorgt, die Nägel nach unten gehalten, die rechte Schulter vor dem Kopfe des Pferdes, und nach der Coupee gewendet, indem er mit der linken Hand, die Nägel nach unten gewendet, das Pferd des Reiters hält.

Der Reiter untersucht, ob Sattel und Zaum gut aufgelegt sind; die Dame überzeugt sich selbst davon, indem sie dem Pferde mit der Hand und Stimme schmeichelt, und ohne Zögern um dasselbe herumgeht, während der Reiter nach und nach jeden Fuß des Pferdes aufhebt, um der Dame zu zeigen, daß der Beschlag in gutem Stande ist; hierauf stellt sich die Dame, sanft mit dem Pferde sprechend, dem Kopfe desselben gegenüber und blickt es beherzt und lange an.

Der Sattel, so aufgelegt, daß er die Artikulation der Schulter nicht hindert, muß durch den Schweisfriemen hinlänglich zurückgehalten werden, der niemals zu stark angespannt sein, und kein Haar des Schweifes unter dem Leder und der Haut liegen darf. Der Sattel ist hinlänglich fest mittelst der Gurten und der Uebergurt, um nicht auf dem Rücken des Pferdes zu schwanken, wo er sich durch die Einrichtung mit dem Bügelnriemen befestigt, wenn man fest auf den Bügel tritt. Der Widerrist ist frei genug, wenn man die Hand leicht zwischen Widerrist und Sattel durchbringen kann, auch versichere man

sich zu gleicher Zeit, daß daselbst keine Haare dazwischen liegen, welche das Pferd unfehlbar verwunden würden. Die Schnallen der Gurten, welche wohl flach aufgelegt und in ihrem Gewebe unverletzt sein müssen, sollen immer gegen das Leder drücken und niemals gegen die Haut des Pferdes.

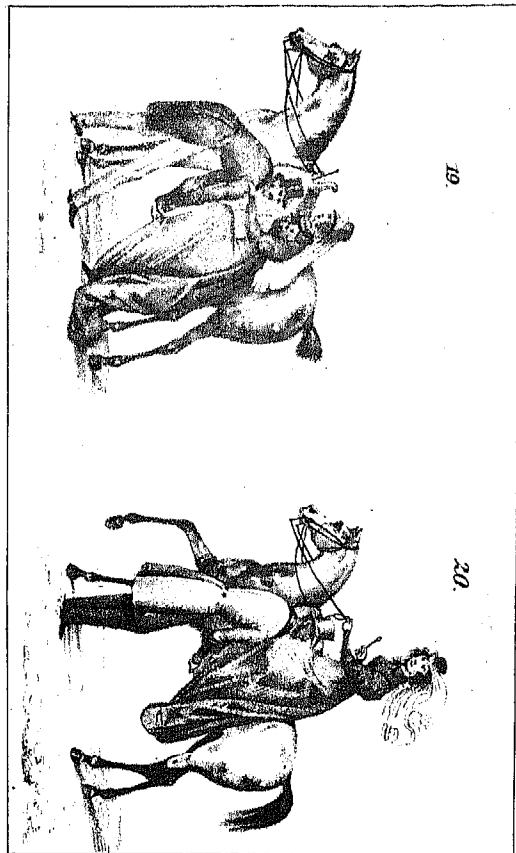
Der Zaum liegt gut auf dem Kopfe des Pferdes, wenn der Sattel des Zaumes, der Stirnriemen und die Backenstücke weder zu lose, noch zu stark angespannt sind; wenn die Kinnkette wohl flach eingehängt, nur mäßig auf den Bart des Pferdes drückt; wenn der Kehliemen frei genug ist, daß er das Athmen in keiner Bewegung des Kopfes hindert, allein doch fest genug ist, um den Zaum in seiner Lage zu erhalten.

Vorbereiten zum Auffitzen. — Die Dame stellt sich auf die linke Seite des Pferdes, mit der rechten Seite hinter den Bügel; die rechte Hand, welche Zügel und Ruthe hält, umfaßt das linke Horn der Gabel; die linke Hand stützt sich auf die Schulter des Cavaliers, welcher ihr gegenüber steht, den Körper leicht gebogen, und die Hände über den Knien gekreuzt hält, um den linken Fuß der Dame aufzunehmen, deren rechter Fuß auf der Erde ruht, und bereit ist, sich in die Höhe zu schwingen.

Die Dame muß die Zügel hinlänglich anhalten, um das Pferd zu verhindern, von der Stelle zu weichen, allein man thut wohl, das Pferd von dem Manne halten zu lassen, welcher es auf den Reitplatz geführt hat.

Auffitzen. — Die Dame, welche sich auf der Spitze des rechten Fußes erhebt, um die größtmögliche Leichtigkeit in dieser Stellung zu haben, schwingt sich auf dem rechten Fuße in die Höhe, indem sie sich auf den linken Fuß stützt, welcher durch die gekreuzten Hände, die ihm als Bügel dienen, gehalten wird, und sich mit der linken Hand stark auf die Schulter des Cavaliers lehnt, indem sie sich hierauf mit beiden Händen unterstützt, während der Cavalier den Schwung durch das Erheben seiner beiden gekreuzten Hände und durch das Strecken seines vorhergebeugten Körpers erleichtert, hebt sie sich mit ihrem Körper, bis sie in den Sattel kommt, wo sie sich sanft auf den Sitz niederläßt.

Die rechte Hand soll die Zügel immer hinlänglich anhalten, um das Pferd in Ruhe zu erhalten, während der rechte Schen-



Aufsitzer der Damen.

19.

20.

fel in die Gabel gelegt wird, und der linke Fuß den Bügel nimmt, welchen der Cavalier darhält; hierauf nimmt die Dame die Bügel abwechselnd in die eine oder die andere Hand, um sich alle Leichtigkeit zu verschaffen, ihr Reitkleid auf dem Sitze des Sattels zu ordnen, indem sie die Falten vermeidet, welche bei der Bewegung verwunden würden, jedoch ohne starke Anspannung auf dem rechten Knie, weil die Reibung derselben unangenehm sein würde, so daß das Kleid sanft herunterfällt, und die Beine bedeckt. Nachdem das Reitkleid geordnet ist, nimmt die Dame den Saum in die linke Hand, den kleinen Finger zwischen den beiden Bügeln, und behält die Ruthe in der rechten Hand.

Von dem Sitz der Dame. — Die Dame setzt sich bequem, ohne Steifigkeit und ohne Zwang, indem sie gleichmäßig senkrecht auf den beiden Sitzbeinen ruht, welche möglichst weit vor in die Mitte des Sattels gesetzt werden müssen; sie überzeugt sich, indem sie sich auf dem Bügel hebt, daß sie durch diesen zu nehmenden Stützpunkt den Sattel befestigt, anstatt ihn umzudrehen, und daß der Bügel passend geschnallt sei; im Allgemeinen ist er weder zu kurz noch zu lang, wenn man eine Faust durch das Gefäß und den Sattel bringen kann. Sie läßt ihn los und nimmt ihn wieder, wenn er auf dem richtigen Punkt ist, ohne den linken Schenkel aus seiner Lage zu bringen, der mit seiner flachen Seite angelegt, sich nur durch sein eigenes Gewicht und das des Beines verlängern darf; die Kniebeuge wird angelegt, das Bein hängt frei herunter; der Bügel trägt nur das Gewicht des Beines und der linke Fuß steckt ganz in dem Pantoffel; der rechte in der Gabel liegende Schenkel streckt sich, indem er möglichst viele Anhaltspunkte in dem Sattel nimmt; die Kniebeuge wird angelegt, das Bein muß frei herunter hängen und die rechte Wade in der Höhe des linken Knies stehen.

Die Lenden müssen ohne Steifigkeit gehalten werden, denn vorzüglich durch die Biegbarkeit der untern Lenden schließt man sich den Bewegungen des Pferdes an, indem man dadurch die Gegenbewegungen der Gangarten aufhebt; der Oberkörper werde leicht, frei und gerade gehalten, damit die quer im Sattel sitzende Dame mit Leichtigkeit und Geschmeidigkeit allen Bewegungen des Pferdes nachgeben kann; die Arme seien frei, indem die Ellbogen natürlich herunter fallen; der Kopf sei frei, gerade, leicht

und ungezwungen durch die Schultern, damit die Bewegung der Arme durch nichts gehindert werde.

Der rechte Arm hängt frei herunter, und die rechte Hand, welche die Ruthe mit der Spitze nach unten, und hinten hält, wird an die Seite angelegt; der linke Arm wird vor den Körper gehalten, indem die linke Hand die Zügel hält, den kleinen Finger zwischen den Zügeln, die Finger wohl geschlossen und den Daumen auf dem ersten Gliede des Zeigefingers, um die Zügel egal zu halten; indem die Zügel dem Körper gegenüberstehen, wird der obere Theil der Hand sehr wenig nach vorn gewendet, und ungefähr zwei Handbreit von dem Sattelknopf und dem Körper entfernt gehalten.

Wenn die Dame richtig zu Pferde sitzt, überzeugt sich der Cavalier, daß der Schweifriemen nicht zu stark angezogen ist, daß die Gurten und Uebergurt nicht nachgelassen haben; hierauf besteigt er gewandt sein Pferd auf der rechten Seite desjenigen der Dame, indem er seine linke Hand frei behält, um jene im Nothfall während der ganzen Lection unterstützen zu können.

Das Ordnen der Zügel. Die Zügel müssen immer sorgfältig geordnet sein, ehe man das Geringste von dem Pferde verlangt; um dieselben zu ordnen, ergreift sie die Dame über der linken Hand, mit dem Daumen und Zeigefinger; sie erhebt die rechte Hand bis zur Höhe des Kinns, den Daumen dem Körper gegenüber; sie öffnet die Finger der linken Hand, und erhebt den Daumen, um die auf ihrer flachen Seite gehaltenen Zügel gleich zu machen.

Nachdem die Zügel geordnet sind, schließt die Dame die Finger der linken Hand, läßt die Zügel auf der rechten Seite herunterfallen, und bringt die rechte Hand in ihre vorige Lage zurück.

Geradeaus im Schritt. — Die Dame fängt damit an, das Pferd zu versammeln, welches sie dadurch bewirkt, daß sie die linke Hand ein wenig erhebt, um die Zügel gleichmäßig und gelinde anzuspannen, indem sie das linke Bein und die Ruthe anlegt; die Ruthe muß das rechte Bein ersenken, und nahe an die Schulter des Pferdes gehalten werden, ohne sie zu berühren; d. h. indem man die rechte Hand, welche die Ruthe mit der Spitze nach unten hält, eine Handbreit von der Linken hinsetzt; hierauf vermindert sie die Anspannung der Zügel, indem sie ein

wenig mit dem linken Beine schließt, und nach und nach die Ruthe anlegt, um das Pferd vorwärts zu treiben.

Wenn das Pferd im Gange ist, so versichert sich die Dame, nachdem sie die Hand und das Bein in die vorige Lage zurückgebracht hat, ihres Sitzes im Sattel durch die Biegsamkeit der untern Lenden; sie suche sich vorzüglich mit Geschmeidigkeit den Bewegungen des Pferdes anzuschließen; sie läßt den Zügel los, und nimmt ihn wieder, ordnet die Zügel, ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen, ohne Anstrengung, ohne Steifigkeit, ohne das Pferd im Gange vorwärts zu treiben, oder zu verhalten.

Nachdem die Dame den Zügel wieder genommen hat, versucht sie das Anlehnen des Pferdes auf das Gebiß zu fühlen, indem sie gelinde mit den Zügeln spielt, sie vermittelst des kleinen Fingers nach und nach anspannt und wieder losläßt, das Bein und die Ruthe beihält, um den Schritt des Pferdes zu fühlen.

Nachdem die Dame den Zügel losgelassen hat, versucht sie, die Wirkung des Beines zu fühlen und die Kniebeuge, fest anzuschließen, indem sie das linke Bein bis hinter die Gurten bringt, mit Sanftmuth, ohne Ungestüm, nicht stoßweise, ohne das Knie zu heben, und ohne im geringsten das Uebrige ihres Sitzes in Unordnung zu bringen; bei dieser Bewegung darf das Bein nicht zu nahe bei dem Pferde sein, um den Gang nicht zu beschleunigen, und zu demselben Zwecke muß die linke Hand ein wenig erhoben werden, um das Pferd versammelt zu halten.

Die Hüften. — Das Anlehnen auf das Mundstück, die Wirkung des linken Beines und der Ruthe machen die Hüften aus; das Pferd ist mehr oder weniger empfindlich für die Hüften, welche stets in Uebereinstimmung gegeben werden sollen; nach dieser Empfindlichkeit muß die Dame immer die Wirkung der Hüften einrichten, welche ihr dazu dienen sollen, das Pferd in allen Gangarten und Richtungen hin zu führen.

Während des Schrittes geradeaus, welcher ungefähr eine halbe Stunde dauern kann, ordnet die Dame häufig ihre Zügel; wenn die Zügel geordnet sind, wendet sie den Kopf sanft links, rechts, rückwärts, ohne die Lage ihres Körpers zu verändern, indem sie sich durch die Biegsamkeit der untern Lenden an den Schritt des Pferdes mit Geschmeidigkeit gewöhnt, und die gelindeste Wirkung der Hüften mit Sanftmuth anwendet, um die Beschleunigung oder das Nachlassen im Schritte des Pferdes

zu fühlen; sie schmeichelt dem Pferde mit der Stimme, ihm den Hals mit der rechten Hand streichelnd, kurz, sie vernachlässigt nichts, um das Pferd kennen zu lernen, und sich ihm bekannt zu machen.

Wom Pariren. — Die Dame verhält das Pferd gelinde, um es zum Pariren vorzubereiten; sie hält es an, indem sie nach und nach die Hand hinlänglich erhebt, und dem Körper näher, um im Nothfall die Wirkung des Gebisses zu vermehren. Das Bein und die Ruthe werden beigehalten, um das Pferd am Zurücktreten zu hindern.

Nachdem das Pferd gehorcht hat, bringt die Dame die Hand und das Bein in die vorige Lage zurück.

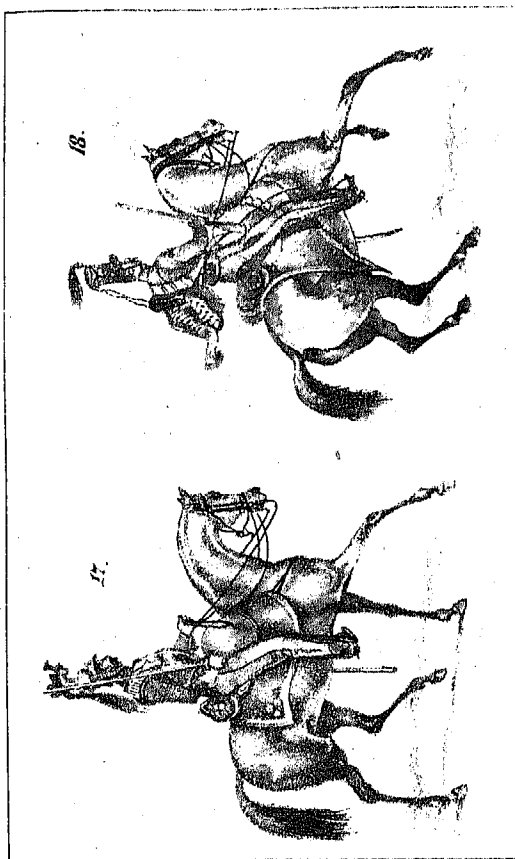
Wenn das Pferd parirt ist, wendet die Dame den Kopf rechts, links und rückwärts; sie bewegt den Arm, dessen Hand die Zügel nicht hält, in alle Arten von Lagen; sie bedient sich desselben, um ihren Kopspus zu ordnen, ihr Schnupstuch aus der Tasche des Sattels zu ziehen und wieder hineinzustecken; sie biegt den Oberkörper vor, zurück und seitwärts; kurz, sie vernachlässigt nichts, um die Steifigkeit zu zerstören und sich der Geschmeidigkeit des Körpers und der Glieder zu versichern.

Abfisen. — Nachdem der Reiter abgeseffen ist, und sich nahe an den Steigbügel der Dame gestellt hat, so bereitet sich die Dame zum Abfisen vor; zu diesem Zwecke bringt sie den rechten Schenkel aus der Gabel, läßt den Bügel los, nimmt die Ruthe in die linke Hand, und stützt dieselbe, die Zügel haltend, auf das linke Horn der Gabel und die rechte Hand auf den Löffel des Sattels.

Sie kommt auf die Erde, indem sie sich auf die Hände stützt, das rechte Bein neben das linke stellt, und auf die Erde sanft mit geradem Körper niedergelassen läßt, indem ihre Taille durch die Hände des Cavaliers unterstützt wird.

Nachdem die Dame abgestiegen ist, stellt sie sich, ohne die Zügel zu verlassen, vor den Kopf des Pferdes hin, indem sie auf dasselbe beherzt einen langen Blick richtet; sie schmeichelt ihm mit der Stimme und Hand, geht um dasselbe herum, wobei der Cavalier jeden Fuß aufhebt, um ihr zu zeigen, daß der Beschlag in gutem Stande ist, daß sich kein Stein zwischen dem Horn und Eisen befindet; der Cavalier zieht die Gurten wieder an, welche ohne Zweifel während der Bewegung nachgelassen hat

Taf. 9.



Trab und Galop.

ben; er untersucht die Lage des Sattels und Zaumes, so wie er es vor dem Aufsitzen der Dame gethan hat.

Ausrufen. — Bemerkungen über die Wirkungen des Zaumes und der Trense.

Nach einigen Minuten Ruhe macht der Reiter, sein Pferd an der Hand führend, und indem er neben demselben hergeht, eine halbe Volte links und eine halbe Volte rechts, auf einem Halbkreise von fünf bis sechs Fuß. Er wird Sorge haben, der Dame zu erklären, wie eine geringe Anspannung des einen oder andern Zügels, ohne das Gebiß schwanken zu machen, das Pferd nach dieser Seite zieht; wie das Anlehnen auf das Gebiß durch die gleichmäßige Anspannung beider Zügel bewirkt wird; wie das Mundstück auf die Laden wirkt, und wie die Kinnkette auf das Kinn des Pferdes zurückwirkt. Er macht sie darauf aufmerksam, daß das ungestüme Anspannen eines der Zügel des Zaumes, wenn die Hand tief steht, das Mundstück, wenn es aus einem Stück besteht, schwanken machen kann, und das Pferd durch den Gegenstoß auf die oberen Laden der andern Seite, nach der entgegengesetzten Seite zu wenden zwingt, wo man anzieht. Und eben so ist die Wirkung auf der andern Seite. Er macht sie darauf aufmerksam, daß bei dem gebrochenen Mundstück der Trense die Wirkung des Schwankens nicht stattfinden kann, indem jeder Zügel nur nach der Seite wirkt, wo er befestigt ist.

Wieder aufsitzen und vorwärts gehen. — Indem die Dame wieder mit Hilfe des Cavaliers wie das erste Mal aufsitzt, ohne irgend eine der Einzelheiten zu unterlassen, welche in der ersten Lection angegeben wurden, trägt sie Sorge, das Pferd ein wenig mehr zurückzuhalten, weil die Rückkehr nach dem Stalle gewöhnlich fast alle Pferde animirt.

Sie setzt ihr Pferd wieder in Gang, nachdem der Reiter ebenfalls wieder aufgesessen und auf der rechten Seite der Dame Platz genommen hat. Sie weicht der Ungebuld des Pferdes nicht durch zu vieles Nachlassen, sondern versammelt es, und läßt ihm wieder Luft. So fühlt die Dame, daß sie das Pferd durch nach und nach gegebene Hülfen beherrscht; daß sie ihm durch die Gelindigkeit der Hülfen den Gehorsam erleichtert, und daß sie die ganze Stärke der Hülfen anwenden kann, ohne ihre Stellung zu Pferd oder ihren Sitz im Sattel in Unordnung zu bringen. Sie trägt Sorge, die Bewegungen des Kopfes, der Glieder und des Körpers, welche sie im Stillstehen des Pferdes ausgeführt

hat, nun auch im Gange zu wiederholen, um die Steifigkeit zu zerstören, und sich der Geschmeidigkeit der Glieder und des Körpers zu versichern.

Abstigen und Rückkehr nach dem Stalle. — Bei der Rückkehr und in einiger Entfernung vom Stalle, hält die Dame ihr Pferd an, der Reiter sitzt ab, und hilft ihr sanft und nicht stoßweise abzusitzen. Die Dame untersucht genau die Sorgfalt, welche der Reiter für das Pferd hat, und giebt ihrem Pferde eine Hand voll Hafer oder einige Maul voll Brot, indem sie ihm mit Hand und Stimme schmeichelt, ehe sie es verläßt.

Diese erste Lection dauert ungefähr zwei Stunden, wovon eine Stunde auf den Schritt geradeaus kommt; sie muß wenigstens acht oder zehn Tage nach einander wiederholt werden, um im Ganzen und Einzelnen wohl begriffen zu werden; sie muß nicht unterbrochen werden, denn die Ermüdung, welche das Pferd verursacht, ist um so leichter, je mehr sich die Dame mit Geschmeidigkeit den Bewegungen des Pferdes anschließt, und diese Ermüdung selbst verschwindet im Sattel sehr bald durch eine tägliche Übung, um nicht wieder zu kommen, während sie sich auf eine unangenehme Weise erneuern würde, wenn die Dame mehr als einen Tag die Lectionen aussetzte. Diese täglichen Übungen, beharrlich mit Sanftmuth, nicht absatzweise, ohne Entmuthigung, mit und ohne Bügel ausgeführt, werden der Dame genug Gleichgewicht und Vertrauen geben, um ihren Willen bei dem wohl dressirten Pferde, welches allen Hülsen gehorcht, durchzusetzen.

§. 14.

Zweite Lection.

Anwendung der Hülsen; — rechts und links renversiren; — rechts und links wenden; halbe Wolte rechts und links; — Pariren und Zurücktreten; — Wolte rechts und links; — Travers rechts und links.

Anwendung der Hülsen. — Die Dame hat sich schon in der ersten Lection von einigen Wirkungen der Hülsen unterrichtet, um das Pferd in den Gang zu setzen und zu pariren; es bleibt ihr nur noch übrig, sich von der Wirkung derjenigen Hülsen Rechenschaft abzulegen, welche das Pferd nach jeder Richtung hinführen. Da aber die Anwendung der Hülsen voll-

kommen verstanden sein muß, ehe sie passend in Anwendung gebracht werden kann, so wird der Reiter vor ihr alles ausführen, was in der zweiten Lection der Civil-Reitschule vorgeschrieben ist, indem er ihr erklärt, daß das Anlegen der Ruthe das rechte Bein ersetzt.

Rechts und links renversiren. — Wenn die Dame aufgesessen ist, und der Reiter sich auf ihrer Rechten befindet, so geht sie anfangs im Schritt geradeaus, hierauf versucht sie durch eine mäßige Anwendung der Hülsen, auf folgende Weise rechts zu renversiren: nachdem sie ihr Pferd versammelt hat, stellt sie ihre Hand bei wohlgeordneten Zügeln, ein wenig nach vorn und rechts, ohne die Lage ihres Körpers in Unordnung zu bringen, und führt die Schultern des immer in derselben Gangart bleibenden Pferdes durch einen leichten Anzug des rechten Zügels rechts hinüber; der Druck der Ruthe hinter den Gurten, das linke Bein beigehalten, reicht hin, um das Hintertheil weichen zu machen; das Pferd geht also in einer schiefen Richtung nach der rechten Seite, und die Dame erhält es in derselben einige Augenblicke, indem sie diese Wirkung der Hüße bald unterläßt, bald fortsetzt, welche sanft genug sein muß, um das Pferd nicht zum Umwenden rechts zu zwingen, aber doch stark genug gegeben werden muß, damit das Pferd seinen Gang geradeaus verläßt und rechts renversirt.

Die Dame bringt ihr Pferd wieder herein, indem sie das linke Bein und den linken Bügel sehr leicht wirken läßt; hierauf bringt sie Hand und Bein in die vorige Stelle, um wieder Schritt geradeaus zu gehen.

Die Dame renversirt links durch eine gemäßigte Wirkung des linken Zügels und linken Beines; sie unterhält, indem sie die Ruthe auf die rechte Schulter des Pferdes legt und in derselben Gangart bleibt, dasselbe in einer schiefen Richtung, indem sie diese Wirkung der Hülsen bald unterläßt, bald wieder fortsetzt oder mäßigt, welche sanft genug sein muß, um das Pferd nicht zum links Wenden zu zwingen, aber doch stark genug, damit das Pferd die Richtung geradeaus verläßt und links renversirt.

Der Reiter führt zuerst dieselbe Bewegung aus, worauf das Pferd der Dame leicht folgen wird; wenn sich der Reiter hierauf eine halbe Wegbreite von der Dame entfernt hat, so läßt er die Bewegung allein mit und ohne Bügel ausführen.

damit sie versichert sei, daß sie nur nach ihrem Willen und durch die Anwendung der Hülsen ihr Pferd führe.

Rechts und links wenden. — Nachdem die Dame die Zügel geordnet und das Pferd versammelt hat, läßt sie es rechts wenden, indem sie die Hand vor und rechts hält, während die rechte Hand, welche die Trense hält, die Ruthe nach und nach auf des Pferdes Schulter anlegt; um die Wendung rechts zu endigen, hält die Dame das Pferd mit dem linken Zügel und Weine herein, hierauf stellt sie wieder Hand und Bein an ihre vorige Stelle, um in der neuen Richtung vorwärts zu gehen.

Nachdem sie ihr Pferd von Neuem versammelt hat, so läßt sie es in derselben Gangart links wenden, indem sie die Hand vor und links stellt, während sie das linke Bein nach und nach anlegt; um die Wendung links zu endigen, führt sie es mit dem rechten Zügel und der auf die Schulter gelegten Ruthe fort; hierauf bringt sie wieder Hand und Schenkel in ihre vorige Lage zurück, um in der neuen Richtung vorwärts zu gehen.

Der Reiter führt zuerst diese Bewegung aus, worauf das Pferd der Dame sehr leicht folgen wird; nachdem sich hierauf der Cavalier von der Dame eine halbe Wegbreite entfernt hat, läßt er sie die Bewegung allein, mit und ohne Zügel ausführen, damit sie sich überzeuge, daß sie nach ihrem Willen und durch die Anwendung der Hülsen allein ihr Pferd führt.

Halbe Volte rechts, halbe Volte links. — Nachdem die Dame die Zügel geordnet und ihr Pferd versammelt hat, läßt sie, immer in derselben Gangart bleibend, eine halbe Volte rechts durch die gleichzeitige Wirkung des rechten Stangenzügels und rechten Hand, welche die Trense hält, ausführen, indem sie die Ruthe auf die Schulter des Pferdes nach und nach anlegt, bis das Pferd einen Halbkreis von fünf oder sechs Fuß durchlaufen hat; um die halbe Volte rechts zu schließen, führt sie es mit dem linken Zügel und linken Weine fort, und bringt hierauf Hand und Bein in ihre vorige Lage zurück, um in der neuen Richtung vorwärts zu gehen.

Nachdem sie ihr Pferd von Neuem versammelt hat, läßt sie es in derselben Gangart halbe Volte links machen, durch die gleichzeitige Wirkung des linken Zügels und linken Weines, bis das Pferd einen Halbkreis von wenigstens 5 oder 6 Fuß durchlaufen hat; um die halbe Volte links zu schließen, führt sie es mit dem rechten Zügel und durch das Anlegen der Ruthe auf

die Schulter des Pferdes fort, bringt Hand und Bein wieder in ihre vorige Lage zurück, um in der neuen Richtung vorwärts zu gehen.

Der Reiter führt zuerst dieselbe Bewegung aus, worauf das Pferd der Dame sehr leicht folgen wird u. s. w.

Pariren und Zurücktreten. — Nachdem die Dame ihr Pferd durch die in der ersten Lektion angegebenen Mittel, deren Uebung ihr durch die Praxis bekannt geworden ist, parirt hat, läßt sie es zurücktreten, indem sie die Zügel ordnet, die Trense mit der rechten Hand ergreift und den Oberkörper streckt. Sie nähert die Hände dem Körper, bis sie das Anlehnen des Pferdes auf das Gebiß fühlt, sie hält das linke Bein bei und legt die Ruthe wohl an die Schulter des Pferdes, so die Wirkung der Ruthe derjenigen des Weines ganz gleich ist. Sobald das Pferd zurücktritt, läßt sie ein wenig Luft, indem sie die Hände senkt; hierauf erhebt sie dieselben wieder, und so fort, bis das Pferd mindestens vier oder fünf Schritt, oder höchstens acht oder neun zurückgetreten ist; das Pferd tritt immer gerade zurück, wenn die Hand ein Anlehen auf das Mundstück bewirkt und wenn Bein und Ruthe die Hanken in einer Richtung halten; wenn aber die Hand das Mundstück nur wenig schwanfen läßt, und wenn die Hanken nicht gleichmäßig zwischen der Ruthe und dem Weine gehalten werden, so wird das Pferd unfehlbar in Travers zurücktreten. Wenn das Pferd in diesem Falle mit der Groupe rechts ausbricht, muß die Ruthe angelegt, und im Nothfall die rechte Trense angezogen werden; wenn es mit der Groupe links ausbricht, muß das linke Bein angeschlossen und im Nothfall der linke Stangenzügel angezogen werden.

Es muß sanft mit der Hand Luft gelassen werden, man muß mit den Stangenzügeln leicht spielen, indem man den kleinen Finger zu Hilfe nimmt, um das Maul zu erfrischen; man muß dem Pferde einige Zeit Ruhe lassen; man muß das Pferd nicht stoßweise antreiben, sondern aufmuntern und belohnen, wenn es seinen Gehorsam zeigt, indem man ihm mit der Stimme schmeichelt. Das sind die Mittel, welche man vorzugsweise anwenden muß, um sein Pferd zum Zurücktreten zu bringen.

Ausrufen; Bemerkungen über die Gangarten des Schrittes. — Nachdem die Dame abgesehen ist, und den Pferden einige Minuten Ruhe gelassen hat, führt der Cavalier, sein Pferd an der Hand haltend, eine Volte aus, um der

Dame zu zeigen, wie die Hülsen bei dem Pferde auf dem Zirkel angewendet werden; er macht sie zu gleicher Zeit auf den Mechanismus der Gattung des Schrittes aufmerksam; der Reiter läßt sein Pferd, es immer an der Hand haltend, übertreten, um der Dame zu erklären, wie die Hülsen das Pferd zwingen, die Füße kreuzweise übereinander zu setzen, während die Hanken den Schultern parallel folgen. —

Volte rechts und links. — Nachdem die Dame wieder aufgefessen, geht sie einige Augenblicke im Schritt geradeaus; sie fängt die Volte rechts auf einem Zirkel von wenigstens 15 bis 20 Schritt im Durchmesser an. Nachdem die Dame ihr Pferd versammelt hat, um ihm das Zeichen zu geben und sich seines Gehorsams zu versichern, so läßt sie demselben nach und nach die gleichzeitige Wirkung des rechten Stangenzügels und der in der rechten Hand gehaltenen Trense fühlen, indem sie die Ruthe auf die Schulter des Pferdes legt, allein weniger stark, als um eine halbe Volte rechts auszuführen. So ist das Pferd hinlänglich auf dem Zirkel gebogen, den es durchlaufen will; die Dame unterstützt es mächtig durch die linke Hand und das linke Bein, um es in dieser Zirkelwendung zu erhalten.

Der Reiter führt zuerst dieselbe Bewegung aus, worauf das Pferd der Dame sehr leicht folgen wird; dieses benützt der Reiter, um der Dame die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung der Hülsen zu erklären; hierauf entfernt sich der Reiter von der Dame und bleibt im Mittelpunkt des Zirkels, indem er sie die Bewegung allein, mit und ohne Bügel ausführen läßt, damit sie sich versichere, daß sie nur durch ihren Willen und durch die Anwendung der Hülsen das Pferd führe.

Nachdem die Dame während einiger Augenblicke geföhrt hat, daß sie sich der Bewegung des Pferdes auf dem Zirkel rechts leicht anschliesse, so bringt sie ihr Pferd wieder herein, indem sie es durch eine Wendung rechts auf die gerade Linie führt und den Durchmesser durchreitet. Wenn sie den Mittelpunkt des Zirkels passirt hat, so stellt sich der Reiter wieder auf ihrer rechten Seite auf; nachdem sie hierauf die Bügel geordnet und ihr Pferd versammelt hat, fängt sie die Volte links auf demselben Zirkel an, indem sie ihr Pferd nach und nach durch die gleichzeitige Wirkung des linken Zügels und linken Beines biegt, aber weniger stark, als um unmittelbar eine Wendung links zu machen. Sie unterstützt es durch den rechten Bügel und das An-

legen der Ruthe auf die Schulter mächtig, um es in der Zirkel-Bewegung links zu erhalten, während sie der Cavalier anfangs begleitet und ihr alle nöthige Erklärungen giebt. Hierauf trennt sich der Cavalier von der Dame, und bleibt in dem Mittelpunkt des Zirkels, indem er sie die Bewegung mit und ohne Bügel allein ausführen läßt u. s. w.

Wenn die Dame während einiger Augenblicke geföhrt hat, daß sie sich den Bewegungen des Pferdes auf dem Zirkel links leicht anschliesst, so bringt sie ihr Pferd durch eine Wendung links wieder auf die gerade Linie, und folgt dem Durchmesser. Wenn sie den Mittelpunkt des Zirkels passirt hat, stellt sich der Reiter wieder auf ihrer rechten Seite auf.

Die Dame führt ihr Pferd wieder zurück, läßt ihm das Gebiß fühlen, versammelt es gelinde, und läßt ihm von Zeit zu Zeit Luft; sie versucht, den Gang zu verkürzen, indem sie bald rechts bald links renversirt; sie versucht den Gang zu beschleunigen, indem sie wieder geradeaus geht, indem sie sich mehr und mehr in der gradenweisen Anwendung der Hülsen und der Uebereinstimmung derselben befestigt, und das Pferd ihrem Willen vollkommen unterwirft.

Bei der Rückkehr und in kurzer Entfernung von dem Stalle parirt die Dame ihr Pferd ganz gerade, und läßt es eben so drei oder vier Schritt zurücktreten; hierauf führt sie es wieder einige Schritt vor, um es von Neuem zu pariren, ehe sie es rechts und links übertreten läßt.

Rechts und links übertreten. — Nachdem die Dame die Bügel geordnet, bereitet sie ihr Pferd vor, rechts übertreten, indem sie ihm die Wirkung des rechten Stangenzügels und der in der rechten Hand gehaltenen Trense fühlen läßt, und die Ruthe an die Schulter des Pferdes legt. Nachdem diese vorläufigen Hülsen die Schultern des Pferdes leicht rechts geföhrt und die Hanken geordnet haben, läßt die Dame ihr Pferd rechts übertreten, indem sie ihm nach und nach, aber kräftig, die gleichzeitige Wirkung des rechten Stangenzügels und linken Beines fühlen läßt. Von Zeit zu Zeit unterstützt und mächtig sie es durch die Anwendung des linken Zügels und das Anlegen der Ruthe, ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen, obgleich sie den Kopf rechts wenden muß, um nach der Seite hin zu sehen, wohin sie übertreten läßt.

Die Uebereinstimmung der Hülsen muß in der Abwechslung von Stärke und Schwäche immer gradweise und so bewirkt werden,

daß die Hanken bei dem rechts Traversiren den Schultern des Pferdes parallel folgen, indem sich das linke Bein über das rechte kreuzt, und sich der Körper des Pferdes nach der Rechten hin bewegt, ohne vorwärts zu gehen, oder zurückzutreten.

Sobald das Pferd vier oder fünf Schritt rechts übergetreten ist, läßt die Dame mit der Wirkung des rechten Zügels und linken Beines unmerklich nach, vermehrt die Wirkung des linken Zügels und des Anlegens der Ruthe, um das Pferd wieder geradeaus zu führen; sobald das Pferd wieder gerade gerichtet ist, stellt die Dame die Hand und das Bein nach und nach an ihre Stelle.

Die Dame läßt ihr Pferd einige Schritt vorgehen, um es links übertreten zu lassen; sie bereitet es dazu durch vorläufige sehr gelinde Hülsen des linken Zügels und linken Beines vor, welche nur hinreichend sein sollen, um die Schultern des Pferdes links herüber zu führen, und die Hanken eben dahin zu bringen. Die Dame läßt ihr Pferd links übertreten, indem sie ihm nach und nach, aber kräftig die gleichzeitige Wirkung des linken Zügels und des Anlegens der Ruthe gegen die rechte Flanke fühlen läßt, und es zu gleicher Zeit mit dem rechten Zügel und linken Beine unterstützt und mäßigt, ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen, obgleich sie den Kopf links wenden muß, um nach der Seite hin zu sehen, nach welcher sie traversirt.

Sobald das Pferd vier oder fünf Schritt links übergetreten ist, läßt die Dame mit der Wirkung des rechten Zügels und linken Beines unmerklich nach, vermehrt die Wirkung des linken Zügels und des Anlegens der Ruthe, um das Pferd wieder geradeaus zu führen; sobald das Pferd wieder gerade gerichtet ist, stellt die Dame die Hand und das Bein in die vorige Lage zurück. Absitzen und Rückkehr nach dem Stalle.

Nachdem die Dame mit Hilfe des Begleiters abgeessen ist, untersucht sie alle Sorgfalt, welche man für das Pferd anwendet, sie schmeichelt ihm mit der Stimme und Hand, giebt ihm eine Hand voll Hafer, oder einige Maul voll Brot, ehe sie es verläßt, so wie sie sich durch die Uebungen der ersten Lektion gewöhnt hat.

Diese zweite Lektion dauert ungefähr zwei Stunden, von welchen eine auf den Schritt nach allen Richtungen mit und

ohne Bügel kommt; sie muß 15 bis 20 Mal wiederholt werden, um im Ganzen und Einzelnen wohl begriffen zu werden.

Die Dame muß durch Uebungen, welche anfangs im Stillstehen, dann im Gange mit und ohne Bügel vorgenommen werden und dazu bestimmt sind, die Steifigkeit des Körpers und der Glieder zu zerstören, sich einer solchen Biegsamkeit versichert haben, daß sie dieselben im Schritt des Pferdes ausführt, welche sie sitzend machen kann (d. h. nicht zu Pferde).

Sie sucht schwierige Wege auf, wobei das Pferd bergab mit der Hand ein wenig mehr versammelt und unterstützt werden muß; bergauf müssen Bein und Ruthe angelegt werden; in holperigen Wegen muß die Gangart regulirt werden; in den Abhängen muß dieselbe Gangart beibehalten und beim Aufsteigen erweitert werden, indem dies ganz allein durch den Willen der Dame und beständige Uebereinstimmung der Hülsen bewirkt wird. Der sehr wenig vorgebogene Oberkörper folgt der Bewegung des bergaufsteigenden Pferdes und erleichtert sie, der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper folgt der Bewegung des bergabgehenden Pferdes, und erleichtert sie.

Ehe die Dame zur dritten Lektion übergeht, muß sie die Versicherung haben, daß sie ihr Pferd im Schritt nach jeder Richtung führen kann, daß sie es vollkommen beherrscht, daß sie die Gangart des Schrittes in allen Arten von Wegen durch die alleinige Anwendung von Hülsen verkürzen, erweitern und reguliren könne, ohne aufzuhören, den Bewegungen des Pferdes sich anzuschließen, und ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen.

§. 15.

Dritte Lektion.

Trab, geradeaus, und nach allen Richtungen hin.

Aus dem Schritt in Trab gehen, und aus dem Trab in Schritt (geradeaus); — Parade im Trab, und vom Stillstehen in Trab gehen (geradeaus); — aus dem Trab in den gestreckten Trab gehen, und aus dem gestreckten Trab in Trab (geradeaus); — Ausruhen und Bemerkungen über die Gangart des Trabes; — Trab nach allen Richtungen hin.

Aus dem Schritt in Trab gehen, geradeaus. — Nachdem die Dame einige Augenblicke im Schritt, ohne Bügel, geradeaus gegangen ist, nimmt sie den Bügel wieder, ordnet die Handb. d. Reitkunst.

Zügel, und versammelt ihr Pferd, ohne die Gangart zu beschleunigen; hierauf setzt sie es in Trab, indem sie das linke Bein anschließt, und die Ruthe auf der rechten Seite auf die Schulter mehr oder weniger anlegt, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes. Sie senkt nach und nach die linke Hand, welche die Zügel hält, was man Luft lassen nennt. Sobald das Pferd gehorcht, bringt sie nach und nach Hand und Bein in ihre vorige Stelle.

Während eines kurzen und unterstützten Trabes versucht die Dame, sich den Bewegungen des Pferdes mit Vertrauen und vorzüglich ohne irgend eine Steifigkeit anzuschließen; der Körper muß im Gleichgewicht sein, die Schenkel und Beine müssen sich ungezwungen anschließen; die Dame vermindert die Gegenwirkungen der Gangart, indem sie derselben geschmeidig nachgibt, ohne Widerstand zu leisten, und sich in den untern Lenden biegt. Die sanfte und leichte Hand beherrscht die Zügel, ohne sich an sie zu halten.

Die Dame nimmt ihr Pferd wieder in Schritt, nachdem sie es versammelt, ohne die Gangart zu verkürzen, indem sie die linke Hand nach und nach erhebt, und im Nothfall dem Körper nähert, um die Zügel anzuspannen; Bein und Ruthe werden gehalten, um das Pferd am Pariren zu verhindern. Sobald das Pferd gehorcht, bringt die Dame die Hände und das Bein nach und nach wieder in ihre vorige Lage.

Sobald sich die Dame leicht und fest genug weiß, geht sie aus dem Schritt in Trab, ohne den Zügel zu nehmen; sie muß ihn in Trab willkürlich nehmen und wieder loslassen können, wie sie es im Schritt gemacht hat, ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen.

Parade im Trab, und aus dem Stillstehen in Trab gehen, geradeaus. — Die Dame parirt ihr Pferd aus dem Trab, nachdem sie es versammelt und die Zügel wohl geordnet hat, indem sie die linke Hand nach und nach erhebt, um die Zügel so lange gleichmäßig anzuspannen, bis das Pferd parirt; sie hält Bein und Ruthe hinlänglich bei, um zu vermeiden, daß das Pferd nicht traversirt oder zurücktritt.

Die Dame läßt ihr Pferd aus dem Stillstehen in Trab gehen. Nachdem sie es versammelt und die linke Hand nach und nach gesenkt hat, schließt sie das Bein und legt die Ruthe, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes, mehr oder weniger an;

sobald das Pferd gehorcht, bringt sie nach und nach Hand und Bein wieder in ihre vorige Stelle.

Aus dem Trab in gestreckten Trab gehen, und aus dem gestreckten Trab in Trab, geradeaus. — Um aus dem Trab in gestreckten Trab zu gehen, senkt die Dame, nachdem sie die Zügel geordnet und ihr Pferd versammelt hat, ohne die Gangart zu verkürzen, die linke Hand, während sie das linke Bein anschließt und die Ruthe nach und nach anlegt; sobald das Pferd im ausgestreckten Trab ist, bringt sie nach und nach Hand und Bein wieder in ihre vorige Lage.

Die Dame unterhält die Gangart des ausgestreckten Trabes, indem sie das Pferd bald zusammennimmt, ihm bald wieder Luft läßt, und mit dem Gebiß gelinde und oft genug spielt damit es dasselbe annimmt; sie versichert und unterstützt das Pferd durch mäßige und mit Unterschied angewendete Hülfsen, um es zu verhindern, daß es nicht auf den Schultern läuft oder einhaut; das Pferd haut ein, wenn die Nachhand sich übereilt und der Vorhand vorgreift, und die Eisen aneinander stoßen. Die Hand sei leicht, die Zügel geschmeidig; die Sitzbeine müssen wohl aufgesetzt und möglichst nach vorn geschoben werden; die Schenkel müssen ohne Anstrengung anliegen, und der Dame erlauben, sich den lebhaften Bewegungen des Pferdes anzuschließen, ohne durch die Gegenbewegungen gehindert zu sein.

Nachdem die Dame einige Augenblicke im ausgestreckten Trab geblieben ist, geht sie aus dem gestreckten Trab in Trab, oder verkürzt den Gang, indem sie nach und nach die linke Hand erhebt, das Bein und die Ruthe beihält, um das Pferd zu verhindern, in Schritt zu gehen; sobald das Pferd wieder im verkürzten Trab ist, bringt die Dame Hand und Bein wieder an ihre vorige Stelle.

Die Dame gewöhnt sich, sich den Bewegungen des Pferdes im Trabe anzuschließen, indem sie es in dieser Gangart bald vorreißt bald verhält, welche ihr viel Sitz und Vertrauen geben muß. Sobald sie sich leicht und sicher genug fühlt, so läßt sie den Zügel los, und nimmt ihn willkürlich wieder, wie sie es im Schritt und kurzen Trab gemacht hat, ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen.

Ausrufen, Bemerkungen über die Gangart des Trabes. — Nachdem man abgesehen ist, und den Pferden einige Minuten Ruhe gelassen hat, führt der Begleiter,

welcher allein wieder aufgestiegen ist, eine Volte im Trab aus, läßt die Dame, welche ihr Pferd in der Hand hält, in dem Mittelpunkt des Zirkels, um der Dame zu erklären, daß die Hülsen das Pferd auf dem Zirkel im Trab eben so, wie im Schritt liegen. Er macht sie zu gleicher Zeit auf den Mechanismus der Gangart des Trabes aufmerksam. Nachdem diese Erklärung zu Ende ist, sitzt er ab, um der Dame beim Aufsitzen zu helfen, sitzt selbst wieder auf und reitet auf die rechte Seite, um im Schritt weiter zu gehen.

Trab nach allen Richtungen hin. — Nachdem die Dame wieder angefangen hat zu traben, folgt sie, um sich an den Trab in allen Richtungen zu gewöhnen, der in der zweiten Lection angegebenen Fortschreitung für die Gangart des Schrittes nach allen Richtungen hin, indem sie immer Sorge trägt, daß die Zügel sorgfältig geordnet sind, und daß sie nichts von dem Pferde verlange, bevor es versammelt ist, ohne jedoch zu veräumen, bei allen Wendungen rechts und in der Volte rechts sich nach dieser Richtung zu biegen.

So renversirt sie im Trab rechts und links, macht halbe Volte links und rechts, und führt links und rechts Volten aus.

Bei allen Bewegungen im Trab, welche mit und ohne Zügel wiederholt werden, übt sich die Dame in all den Bewegungen des Kopfes, der Glieder und des Körpers, welche sie im Schritt ausgeführt hat, um die Steifigkeit zu zerstören, und sich der Geschmeidigkeit der Glieder und des Körpers zu versichern.

Einige Minuten, bevor sie zurückkehrt, nimmt sie ihr Pferd wieder in Schritt, um es im Gehen auschnaufen zu lassen; sie parirt es, läßt es zurücktreten, und links und rechts traverfirt, ehe sie abfährt.

Diese dritte Lection dauert zwei Stunden, von welchen eine auf den Trab nach allen Richtungen hin kommt; sie muß zwanzig bis dreißig Mal wiederholt werden, um im Ganzen und in ihren Einzelheiten wohl begriffen zu werden; die Dame muß sich der Geschmeidigkeit der Glieder und des Körpers versichern, um im Trab auf dem Pferde alle Bewegungen auszuführen, welche sie sitzend machen kann.

Nachdem sie sich anfangs auf gleichen Ebenen geübt hat,

sucht sie schwierige Terrains auf, so wie sie es im Schritt gemacht hat, und zwar mit allen Vorichtsmaßregeln.

Ehe die Dame zur vierten Lection übergeht, muß sie die Versicherung gewonnen haben, daß sie ihr Pferd nach allen Richtungen hin führen kann, daß sie es beständig beherrscht, daß sie es im Gange des Trabes verhalten, vertreiben, und demselben in jeder Art von Weg egalificiren kann, ohne aufzuhören, sich allen Bewegungen des Pferdes anzuschließen und ohne ihren Sitz in Unordnung zu bringen.

§. 16.

Vierte Lection.**Galop geradeaus und in allen Wendungen.**

Aus dem Trab in Galop gehen, und aus dem Galop in Trab (geradeaus); — aus dem Schritt in Galop, und aus dem Galop in Schritt (geradeaus); — aus dem Galop pariren, und aus dem Stillstehen in Galop gehen (geradeaus); — Ausruhen und Bemerkungen über die Gangart des Galops; — Galop nach allen Richtungen hin.

Aus dem Trab in Galop gehen, und aus dem Galop in Trab (geradeaus). — Während des Schrittes, welcher immer einige Augenblicke nach dem Wegreiten von dem Stalle dauern soll, erklärt der Begleiter der Dame, wie die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig vorgebeugte Oberkörper die Gegenwirkung der Hebung, mit welcher der Galop beginnt, aufhebt; er benachrichtigt sie, daß ihr außerdem die Gangart des Galops angenehmer und leichter sei, als die des Trabes.

Nachdem die Dame ihr Pferd in Trab gesetzt und in demselben einige Zeit unterhalten hat, um ihn zu egalificiren, versammelt sie ihr Pferd sehr gelinde, indem sie es, mit sorgfältig geordneten Zügeln, an die Hand treibt, ohne es im Gang zu verhalten; sobald sie fühlt, daß es hinlänglich versammelt ist, setzt sie es hierauf in Galop, indem sie Ruthe und Bein anlegt, aber mit Schnelligkeit, obgleich nach und nach und nicht stoßweise; zugleich läßt sie mit der Hand ein wenig Luft, welche sie bei der Hebung zum Galop etwas hoch geführt hat; der Oberkörper muß sehr wenig vorgebeugt werden, die

Lenden sehr biegsam sein, sobald das Pferd galopirt, bringe die Dame Hand und Bein wieder in ihre vorige Lage.

Der Reiter wird wohl thun, wenn er im gestreckten Trab bleibt, während die Dame den Galop unterhält, wodurch man vermeidet, daß sich die Pferde, indem eins das andere animmt, in gestreckten Galop setzen.

Die Dame muß die Hüften beherzt genug und lebhaft anwenden, um die Hebung des Galops sogleich zu bewirken, aber doch gelinde genug, um alles Ungeflüme, alles Rutschen mit den Zügeln zu vermeiden, welches das Pferd veranlaßt, sich in einem Bogensprung zu heben.

Während des verkürzten Galops, den die Dame wenigstens fünf Minuten unterhalten muß, bemerkt sie, daß sie geschlossener sitzt, als bei der Bewegung des Trabes; sie schmiegt sich diesen Bewegungen mit Vertrauen an, ohne denselben zu widerstehen, indem sie mit freier und leichter Hand mit dem Gebiß spielt, und die Zügel beherrscht, ohne sich an sie zu halten.

Nach einigen Tempo's im Galop entdeckt die Dame den Mechanismus dieser Gangart, und schmiegt sich mit der größten Leichtigkeit an dieselbe; sie nimmt ihr Pferd wieder in Trab, nachdem sie es vorher, ohne den Galop zu verlassen, versammelt hat, indem sie die Hand nach und nach erhebt, dem Körper nähert, und selbst ein wenig umwendet, um eine gleichmäßige Anspannung der Zügel und das daraus hervorgehende Ansehen auf das Gebiß zu bewirken, welches ein hinreichender Anreiz ist, um den Galop zu endigen, dessen Gegenbewegungen durch die Biegsamkeit der untern Lenden und des sehr wenig zurückgelegten Oberkörpers aufgehoben werden; Bein und Ruthe müssen sehr nahe beigehalten werden, um das Pferd zu verhindern, in Schritt zu fallen; sobald das Pferd gehorcht, bringt die Dame Hand und Bein in ihre vorige Stelle zurück; sie geht schnell aus dem Trab in Schritt, den sie während einigen Minuten lebhaft und wohl egalisiert unterhält, um das Pferd wieder ausschlaufen zu lassen.

Aus dem Schritt in Galop gehen, und aus dem Galop in Schritt, geradeaus. — Nachdem die Dame in einem geregelten, lebhaften und wohl unterstützten Schritt vorwärts gegangen ist, versammelt sie ihr Pferd sanft, treibt es an die Hand und ordnet die Zügel sorgfältig, ohne den Gang zu beschleunigen; hierauf setzt sie es in Galop, biegt den

Oberkörper ein wenig vor, legt mehr oder weniger lebhaft, je nach der Empfindlichkeit des Pferdes, obwohl nicht stößweise, Bein und Ruthe an; die Hand, welche anfangs ein wenig hoch geführt werden mußte, um die Hebung zu bewirken, muß Luft lassen, und der Oberkörper, mit großer Biegsamkeit der untern Lenden, in seine vorige Lage zurückgebracht werden, sobald das Pferd den Galop beginnt; die Hände und das Bein kommen nach und nach in ihre vorige Stelle zurück, sobald das Pferd galopirt.

Der Begleiter wird wohl thun, wenn er nur im ausgestreckten Trab bleibt, während die Dame den Galop unterhält, um zu vermeiden, daß die Pferde, indem eins das andere animmt, in gestreckten Galop fallen.

Die Dame nimmt ihr Pferd wieder in Schritt, nachdem sie es, ohne in der Unterstützung des Galops nachzulassen, versammelt hat, indem sie die Hand nach und nach erhebt, dem Körper nähert, und gelinde umwendet, um einen hinreichenden Anreiz zu geben, welcher den Galop endigt, und dessen Rückwirkung durch die Biegsamkeit der untern Lenden und des sehr wenig zurückgelegten Oberkörpers aufgehoben wird; das Bein und die Ruthe müssen sehr nahe beigehalten werden, um das Pferd am Pariren zu verhindern.

Sobald das Pferd gehorcht, bringt die Dame die Hände und das Bein nach und nach an ihre vorige Stelle.

Im Galop pariren, und aus Stillstehen in Galop gehen, geradeaus. — Die Dame parirt ihr Pferd im Galop, nachdem sie es mit wohl geordneten Zügeln versammelt hat, indem sie die Hand nach und nach erhebt, dem Körper nähert, und sie umwendet, bis das Pferd parirt; die Biegsamkeit der untern Lenden, der sehr wenig zurückgelegte Oberkörper hebt die Rückwirkung der Parade auf; Bein und Ruthe müssen beigehalten werden, um das Pferd am Zurücktreten zu hindern.

Sobald das Pferd gehorcht, bringt die Dame die Hände und das Bein nach und nach an ihre vorige Stelle.

Die Dame setzt ihr Pferd aus dem Stehen in Galop, nachdem sie es mit wohlgeordneten Zügeln versammelt hat, bis es wohl an die Hand geht, indem sie es mit dem Beine und der Ruthe lebhaft antreibt; die Hand, welche hoch und stüt geführt wird, bestimmt die Hebung; die Biegsamkeit der untern

Lenken, der sehr wenig vorgelegte Oberkörper hebt dessen Rückwirkung auf; die Hand muß behende wieder Luft lassen, und der Oberkörper an seine Stelle zurückkommen, sobald sich das Pferd hebt, und den Galop beginnt; sobald es galopirt, werden die Hände und das Bein an ihre vorige Stelle zurückgebracht. **Ausrufen, und Bemerkungen über die Ganganart des Galops.** — Nachdem man abgesehen ist, und die Pferde einige Minuten hat ausruhen lassen, führt der Begleiter, welcher allein wieder aufgefressen ist, eine Volte im Galop aus, läßt die Dame, welche ihr Pferd an der Hand hält, in den Mittelpunkt des Kreises treten, um denselben den Mechanismus des Galops zu erklären, so wie die Nothwendigkeit des Wechsels der Füße für das im Kreis galopirende Pferd; er fügt hinzu, daß das Pferd der Dame vorzüglich im Galop rechts dressirt und biegsam gemacht sei, damit sie in ihrem Sitz nur einen merklichen Stoß von der Rechten nach der Linken empfinde; daß sie habe bemerken müssen, wie ihr rechter Schenkel sich durch diesen Stoß in die Gabel stülze, ohne aus seiner Lage zu kommen, während der linke Fuß zu gleicher Zeit durch den Bügel versichert sei, daß es sich aber in dem Galop links nicht eben so verhalte, weil der Stoß, welcher hier von der Linken nach der Rechten wirke, nicht durch das Gewicht des rechten Schenkels und Beins ein Gegengewicht erhalte, weil dieses Bein auf der linken Seite herunterhänge, der Galop also verunsichern könnte, daß sie den Bügel verliere, und aus dem Sattel geworfen werde; daß man folglich das Pferd bei dem Wechsel der Richtung, den der Galop links erfordere, wieder in Trab nehme, und die Volte nur wieder im Galop rechts anfangen müsse.

Galop nach allen Richtungen hin. — Nachdem die Dame ihr Pferd wieder in Galop genommen hat, folgt sie, um sich an den Galop nach allen Richtungen hin zu gewöhnen, einem ähnlichen Fortschreiten, wie sie es in den Uebungen des Schrittes und Trabes befolgt hat, indem sie immer Sorge trägt, daß die Bügel wohl geordnet und das Pferd versammelt sei, ehe sie irgend etwas von demselben verlangt, und nicht vergißt, daß sie beim Wechsel der Richtung, welchen der Galop links erfordert, ihr Pferd wieder in Trab nehme.

So wird sie also im Galop reuversiren, rechts wenden,

halbe Volte rechts machen und eine Volte rechts ausführen, indem sie die Unterlegkreuze in die rechte Hand nimmt.

Eine Viertelstunde vor der Rückkehr nimmt die Dame ihr Pferd wieder in Schritt, um es im Gehen verschlaufen zu lassen; sie parirt es, läßt es zurücktreten, und rechts und links übertreten, ehe sie abfährt.

Diese vierte Lection dauert zwei Stunden, von denen eine auf den Galop kommt; sie muß zwanzig bis dreißig Mal wiederholt werden, um im Ganzen und in ihren Einzelheiten wohl begriffen zu sein; die Dame muß sich der Geschmeidigkeit der Glieder und des Körpers hinlänglich versichert haben, um im Galop, zu Pferde, alle Bewegungen ausführen zu können, welche sie sitzend machen kann.

§. 17. Beobachtungen und Vorsichtsmaßregeln.

Wir haben in dem Laufe der Lectionen der Reitshule für die Dame, von der Correction mit der Ruthe nichts gesagt, weil das von einer Dame gerittene Pferd so gut dressirt und so vollkommen gelehrt sein muß, daß eine mäßige Anwendung der Hülfen immer hinreichend ist, um es in allen Ganganarten zu führen.

Wir haben nur eine Art des Auffehens angegeben, weil es die einzige ist, welche sich uns immer in der Praxis ohne den mindesten Nachtheil bewährt hat; wir haben auch aus demselben Beweggrunde nur eine Art des Abfihens angegeben, denn alle diejenigen, welche darin bestehen, die Dame vorwärts springen zu lassen, setzen sie; ungeachtet der Stöße, auf die Schultern des Begleiters, schweren Beschädigungen aus; kurz, wir haben von Allem, nach sorgfältig angestellten Versuchen, eine leichte Ausübung, welche Eleganz mit vollkommener Sicherheit verbindet, gewählt.

Vorsichtsmaßregeln. — Obgleich wir in der Wahl des frommen und vollkommen gelehrigen Pferdes, welches eine Dame reiten muß, die größte Umsicht anempfohlen haben, so kann es sich doch ereignen, daß das Pferd die Unzulänglichkeit der Hülfen bemerkt, mag sie nun ihren Grund in der geringen Stetigkeit der Hand haben, oder in dem absoluten Fehlen des rechten Beines seiner Reiterin, oder in dem Mangel des Sitzes und Gleichgewichtes im Sattel, oder in irgend einer andern Ursache — und seinem Willen zu folgen sucht, indem es sich

eigenfönnig irgend einem Anfall von Munterkeit und Lebhaftigkeit überläßt.

Die einfachsten Maßregeln bestehen in diesen verschiedenen Fällen immer darin, daß sich die Dame vollkommen lothrecht in den Sattel setzt, nicht an den Bügeln zieht, und sich im Nothfall auf den Bügel stützt; denn dieses Stützen auf den Bügel macht, wie wir schon gesagt haben, den Sattel fester, anstatt ihn herum zu wenden, wenn der Bügelriemen passend angebracht ist. Die, mit wohlgeordneten Bügeln, fest im Sattel sitzende Dame darf nur in so weit Mittel zur Zusammenfügung anwenden, als die Wegsamkeit des Halses und die Stellung der Vorhand ihr die Gewißheit des Gelingens geben; hat sie aber nur im Geringsten in dieser Hinsicht Zweifel, so muß sie keine unzulängliche Mittel der Zusammenfügung anwenden, sondern muß im Gegentheil auf eine gewandte Weise nachgeben, um des Pferdes mächtig zu bleiben, und es glauben zu machen, es thue nichts anderes, als gehorchen. Einige Beispiele sollen uns dazu dienen, die gewöhnlichen Anwendungen dieser allgemeinen Vorschrift zu erläutern.

Wenn das Pferd überrascht und ungestüm rechts wendet, weil die Hand der Dame den linken Bügel nicht hinlänglich genug angezogen hatte, so macht sie durch einen Anzug des rechten Bügels und das Anlegen der Ruthe eine vollkommene Wendung rechts; stuzt das Pferd nochmals auf der rechten Seite, so wendet die Dame von neuem dasselbe Mittel an, und läßt es nochmals eine halbe Wolte machen, und zwar mit vollkommener Ruhe, und ohne irgend eine Unschlüssigkeit. Es ist sehr selten, daß das Pferd eben so auf der linken Seite stuzt, sollte dieses aber der Fall sein, so muß das linke Bein und der linke Bügel unmittelbar darauf eine halbe Wolte links bewirken.

Wenn das Pferd, anstatt vorwärts zu gehen, Miene macht, sich zu widersetzen, so läßt es die Dame rechts oder links wenden; wenn es zurückgeht, so läßt es die Dame durch Annehmen, mit beigehaltenem Beine, und das Anlegen der Ruthe auf die Schulter, mehrere Schritte zurücktreten, indem sie beständig annimmt und nachgiebt, bis das Pferd, vom Zurücktreten ermüdet, parirt, oder Lust bezeigt, vorwärts zu gehen; hierauf treibt es die Dame, nach einem kurzen Tempo im Stillstehen, und wenn sie nur im Geringsten über die Mittel, es von

neuem zurücktreten zu lassen, in Ungewißheit ist, wieder vorwärts; wenn sie aber sich und das Pferd sicher weiß, so zwingt sie es, durch kräftiges und merkliches Zusammennehmen, nochmals zurückzutreten; hierauf treibt sie es, nach einem abermaligen Tempo im Stillstehen, mit größerer Leichtigkeit vorwärts.

Versucht das Pferd überhaupt eine Widersetzlichkeit, so muß man es niemals von der Seite angreifen, welche es zum Widersetzen anstrengt, allein wohl von der entgegengesetzten Seite, welche nothwendiger Weise geschwächt sein muß, worauf das außer Fassung gebrachte Pferd leicht mit seiner Widersetzlichkeit nachlassen wird; so wird es leicht zurückgehen, wenn es sich dem Vorwärtsgehen widersetzt; wenn es sich nicht rechts wenden will, läßt es sich leicht links wenden; will es sich nicht links wenden, so läßt es sich leicht rechts wenden; will es nicht zurücktreten, so läßt es sich leicht vortreiben; bleibt es hartnäckig stehen, so lasse man es ganz ruhig, ohne irgend etwas von ihm zu verlangen, und es wird nicht säumen, bald vorwärts gehen zu wollen. Nichts bringt überdies ein Pferd eher in Gehorsam, als diese Mittel, welche die Dame immer anwenden kann, indem sie ohne Aufhören die Ungewisse gegen es selbst richtet, und es glauben macht, die Widersetzlichkeit sei nur Gehorsam.

Was sich immer ereignen mag, so suche die Dame ihren Sitz zu behaupten, und ziehe nicht an den Bügeln; sie begnüge sich, das Pferd zu führen, wenn es Miene macht, durchzugehen; sie beruhige es, wenn es erschrickt; sie zeige niemals Schrecken, und wende das Thier sicher vor dem Gegenstande weg, welcher es erschreckt; es ist alsdann Sache des Begleiters, das scheue Pferd in Gehorsam zu bringen, und zu corrigiren, die Dame muß nur Gleichmuth und Gleichgewicht im Sattel behalten. Diese Maßregeln werden ihr immer genügen, im Falle die Hülsen nicht zulänglich sind; auch rathen wir sie ihr immer an, selbst wenn sie, eine wahre Amazone, nicht fürchten sollte, die fünfte Lection, welche sich auf schwierige Pferde und dem Sprunge über die Barriere und den Graben bezieht, in Anwendung zu bringen.

Viertes Capitel.

Zugpferd; Fahren.

Die Hülfen, und was mit ihnen zusammenhängt. — Das Zugpferd, sei es nun in die Gabelstangen einer Scheere gespannt, welches am gewöhnlichsten bei zweiräderigen Wagen geschieht, oder an die Deichsel, welches gewöhnlich bei vieräderigen Wagen stattfindet, bietet dem Führer (welcher es leitet) keine andern Hülfen dar, als die Zügel oder Leitern, welche auf das Gebiß wirken; die Stimme und Peitsche sind nur ein Zubehör, dessen man sich sehr mäßig bedienen muß; die Peitsche soll überhaupt nur als Strafe gebraucht werden. Was das Zugpferd betrifft, welches von einem Vorderer geritten wird, so ist es den Hülfen unterworfen, deren Anwendung wir bei dem Reitpferd angegeben haben.

Beladung und Bespannung. — Man schlägt die Last, welche ein gewöhnliches Zugpferd ziehen kann, auf 250 bis 600 Kilogrammen an; die Schwierigkeit der Wege, die Art des Anspannens, der Zug des Wagens, die Dauer der Arbeit, die Geschwindigkeit des Ganges u. s. w. verändern diese Abschätzungen fast bis ins Unendliche, welche nur als Grenzen betrachtet werden können, innerhalb welcher man immer kluger Weise die Ladung halten muß.

Bei einem Wagen mit einer Scheere, wo das Pferd in die Gabelstangen gespannt wird, kann es ihn allein ziehen und im Gleichgewicht halten (worunter ein zweiräderiger Wagen verstanden wird). Für einen Wagen mit der Deichsel sind wenigstens zwei Pferde erforderlich, selbst wenn er auf vier Rädern im Gleichgewicht ruht.

Die Bespannung. — Die Kraft in so gerader Richtung und so nahe, als möglich an den Widerstand anzubringen, ist der unveränderliche Grundsatz für jede Art guter Bespan-

nung; da sich nun natürlicher Weise die Anwendung der Kraft bei der Schulter des Zugpferdes befindet, so ist es am vortheilhaftesten, den Befestigungspunkt an dem Widerstande in dieselbe Höhe anzubringen, und so sind die kürzesten Stränge, in so fern sie noch das Zurücktreten erlauben, die besten. Der Befestigungspunkt kann außerdem ohne Nachtheil ein wenig unter dieser Höhe angebracht werden (nämlich der Schulterhöhe des Pferdes), aber niemals über derselben.

Wenn die Pferde vor einander gespannt werden, muß auch die entfernte Kraft in gerader Richtung an den Widerstand angebracht werden, sonst könnte es sich ereignen, daß die Anstrengungen eines feurigen, vor die andern gespannten Pferdes für die Last vergebens angewendet und nur dazu dienen würde, ein langsames und faules Pferd fortzuschleppen.

Bei Wagen à limonière, heißt das in der Gabel befindliche Pferd Gabelpferd, und die andern Vorderpferde haben ihre Rangnummern; bei den Deichselwagen heißen die ersten Pferde Stangenpferde; das der linken Seite heißt Sattel-Stangenpferd, wenn es von einem Postillon geritten wird, das auf der rechten Seite heißt Handpferd; die andern heißen Vorpferde und Mittelpferde.

Die Armbrust-Bespannung besteht aus zwei Stangenpferden und einem Vorpferde; manchmal spannt man drei Pferde in Front, vor welche noch zwei Vorpferde (en arbalète) kommen.

Die à limonière angespannten Pferde werden in gerader Richtung entweder an die Gabeln oder an eine bewegliche Vorwage, mit der sie versehen sind, befestigt; das erste Vorderpferd kommt an die Gabeln, worauf die andern Zug vor Zug folgen; Spannt man an einen solchen Wagen drei Pferde in Front, so werden die Stränge eines jeden Pferdes an eine Vorwage befestigt.

Die Stränge der Stangenpferde werden entweder an die feste Wage, oder an eine bewegliche befestigt; wenn mit einem Stangenreiter gefahren wird, so müssen die Stränge des Sattelpferdes länger sein, als die des Handpferdes; die Mittelpferde werden an die am Ende der Deichsel befindliche bewegliche Vorwage, und die Vorpferde entweder an zusammenhängende bewegliche Vorwagen, oder die Stränge aneinander befestigt.

Bei dem Anspannen, wo die Stränge an einander befe-

figt werden, bestimmt man für jedes Pferd einen unabhängigen Zug, d. h. man richtet die fortgesetzte Zuglinie so ein, daß man die Stränge eines Vorderpferdes mittelst Haken hinter dem Kummer des unmittelbar folgenden befestigt.

Geschirr. — Von allen Theilen des Geschirres ist das Kummer der wesentlichste, es ist der wahre Angriffspunkt der Stärke eines vorwärts gehenden Zugpferdes; auch wird es die Pferdebrust mit dem Vorderblatt des Sattelgeschirres niemals vollkommen ergänzen; der Langriemen und der Schweifriemen dienen dazu, den Wagen zurückzuhalten, anzuhalten und zurückzuschieben; der Schweifriemen ist bei dem vordern Pferde unnöthig; das Sättelchen, welches bei der Bespannung à limonière oder bei der Deichsel mit einer Pumpe *) eine sehr wichtige Rolle spielt, nämlich, das Gleichgewicht des Wagens und der Räder zu erhalten, dient außerdem dazu, die einzelnen Theile des Geschirres, welche das Pferd bedecken, unter einander fest zu halten. Bei dem deutschen Geschirre haben die Gabelpferde keine Sättelchen (nöthig), indem ein breiter Riemen, von dem Kummer ausgehend, und auf dem Rücken des Pferdes fortlaufend, dazu dient, die einzelnen Theile des Geschirres unter sich zu befestigen.

Dieses sind die Berrichtungen der vorzüglichsten Stücke des Geschirres; was ihre Einzelheiten und deren Zubehör betrifft, so wechseln sie fast bis ins Unendliche; wir verweisen daher in dieser Beziehung auf das Handbuch des Kummermachers und Sattlers, welches einen Theil dieser Sammlung ausmacht. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß das einfachste Geschirr das beste ist, und daß gerade in dieser Einfachheit ihre Eleganz besteht.

§. 19.

Erste Lection.

NB. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden wir unter Führer den Kutscher und Postillon willkürlich bezeichnen, so oft die Grundsätze des Fahrens sich bei dem einen und andern gleich bleiben. Die beiden Lectionen werden zuerst mit einem Pferde ausgeführt und vollkommen verstanden sein müs-

*) In Deutschland wenig bekannt.

Ann. d. Ueberf.

sen, ehe man sie mit zwei Pferden wiederholt; Hat man die zweite Lection mit zwei Pferden wohl begriffen, so nimmt man die erste Lection wieder mit drei Pferden vor, und so fort, so daß man sich in dem Fahren stufenweise übt, indem man nur ein Pferd führt, dann zwei in Front, dann ein drittes in der Spitze, dann vier Pferde, jedes Mal zwei in der Front; zuletzt drei Pferde in Front, und ein drittes und viertes in der Spitze.

Um sechs Pferde zu führen, hat man wenigstens einen Kutscher und einen Vorreiter nöthig; bei den Artillerie-Wagen befindet sich ein Führer und auf jedem folgenden Paar Pferde ein Vorreiter.

Vorsichtsmaßregeln vor dem Wegfahren. — Der Führer (welchen Namen wir also für Kutscher und Vorreiter gebrauchen) untersucht, ehe er wegfährt, genau den Wagen und seine Bespannung, ohne zu vergessen, sich mit den im Nothfalle zu gebrauchenden Werkzeugen und nöthigen Stricken zu versehen.

Er überzeugt sich, daß das Pferd wohl geschirrt und angespannt ist; er schmeichelt dem Pferde mit der Hand, geht um es herum, indem er sanft mit ihm spricht, um sich mit ihm bekannt zu machen, und hebt successiv jeden Fuß auf, um den Beschlag zu untersuchen.

Das Kummer, welches gemächlich um den Hals und weder zu weit noch zu enge sein darf, muß so lang sein, daß man die offene Hand zwischen seiner innern Fläche und der Pferdebrust durchbringen kann; es darf sich nicht an die Schultern lehnen, sondern muß deren Seitentheile und Spitzen ungehindert lassen, kurz es ist richtig angelegt, wenn es weder die Bewegung noch Respiration des Pferdes hindert.

Der Schweif- und Langriemen, von welchen der eine die Sitzbeine, der andere die Pferdebrust umfaßt, müssen genau flach anliegen, und weder zu lose, noch zu gespannt sein; eben so muß es sich mit dem Gurt, dem Schweifriemen, kurz mit allem Zubehör des Geschirres verhalten.

Das Sättelchen muß hinlänglich auf dem Rücken des Pferdes mittelst der Gurten, dem Rückenriemen und der Bauchgurte befestigt sein, um nicht zu schwanke; der Zaum muß so angelegt sein, daß er den Kopf in der richtigen Stellung erhält, ohne den Hals steif zu machen, dessen Biegsamkeit für

die Wirkung der langen Zügel oder Leitseite auf das Gebiß nothwendig ist. Diese Leitseite werden egal durch die Unterstüßungsringe, welche für sie bestimmt sind, gezogen, und liegen in ihrer ganzen Länge flach auf.

Die Schnallen, Stränge, Scheiden u. s. w. müssen so angepaßt sein, daß sie die Haut des Pferdes während des Ganges nicht verletzen.

Nach dieser vom Allgemeinen bis ins Besondere sich erstreckenden Untersuchung, läßt der Führer die Pferde die Stränge gelinde anziehen, damit man sicher ist, daß die Stränge, welche von gleicher Länge sein müssen, gleichmäßig ziehen; sie müssen lang genug sein, um dem Pferde hinlängliche Leichtigkeit zum Zurücktreten zu lassen, zugleich kurz genug, um ihnen allen möglichen Vortheil im Ziehen zu verschaffen.

Vorbereitung zum Fahren. — Der Führer muß lothrecht, mit Leichtigkeit, geradem Körper und ohne Spannung auf seinem Sitze oder im Sattel sitzen; die Arme sind frei, die Ellbogen fallen natürlich herunter, der Kopf ist gerade, leicht und ungezwungen von den Schultern, damit die Bewegung des Armes durch nichts gehindert werde.

Die linke Hand hält die Zügel geschmeidig, weder lose, noch gespannt; der kleine Finger befindet sich zwischen den Zügeln; die Finger sind wohl geschlossen; der Daumen legt sich auf das zweite Glied des ersten Fingers, um die Zügel recht gleich zu halten; die Hand ist oben sehr wenig nach vorn gebogen und ungefähr zwei Hand breit von dem Körper entfernt.

Die rechte Hand hält die Peitsche, oder bleibt frei oder in der Stellung, die Peitsche sogleich ergreifen zu können, ohne die Lage des Körpers zu verändern.

Wenn die rechte Hand die Zügel nimmt, bleibt der linke Arm frei, oder ergreift die Peitsche.

Der Führer überseht mit einem Blicke die Stellung des Nades im Verhältniß zu der des Pferdes, damit er schon nach dem Gange des Pferdes genau beurtheilen kann, wo das Rad vorbei passiren müsse.

Der Führer ordnet mit der rechten Hand die in der linken gehaltenen Zügel; er ordnet mit der linken Hand die in der rechten gehaltenen Zügel; auch soll er immer die Zügel erst ordnen, ehe er irgend etwas von dem Pferde verlangt; dieses ist eine Sorge, an welche wir bei jeder neuen Uebung erinnern,

wenn die Zügel bald in der Rechten, bald in der Linken gehalten werden sollen.

Schritt, geradeaus. — Nachdem der Führer die Zügel geordnet hat, die er in der linken Hand hält, versammelt er sein Pferd gelinde, indem er die linke Faust ein wenig erhebt, und die Peitsche mit der rechten Hand nimmt; hierauf vermindert er die Anspannung der Zügel, indem er ein wenig nachläßt, um das Pferd vorzutreiben.

Im Nothfall treibt er das Pferd, je nach dessen Empfindlichkeit, durch das leise ausgesprochene Wort: fort!, durch einen Zungenschlag oder das Knallen mit der Peitsche an.

Ist das Pferd im Gange, so wird der Führer, nachdem er die Faust wieder allmählig an ihre vorige Stelle gebracht und in die rechte Hand die Peitsche genommen oder sie willkürlich frei gelassen hat, vermittelst des kleinen Fingers die Zügel gelinde rütteln, indem er sie bald anspannt, bald frei läßt, um das Anlehnen auf das Mundstück zu fühlen, das Pferd an das Gebiß zu treiben, kurz, die Gangart des Schrittes zu unterhalten und zu reguliren.

Der Führer nimmt alsdann die Zügel in die rechte Hand, um sich daran zu gewöhnen, das Pferd unbestimmt, bald mit der rechten, bald mit der linken zu führen, während das Pferd einen egalen und wohl unterhaltenen Schritt geht.

Nach einem Marsche von wenigstens einer Viertelstunde oder höchstens einer halben Stunde, hält der Führer sein Pferd an, um es stillen zu lassen.

Anhalten. — Der Führer versammelt sein Pferd gelinde, um es zum Anhalten vorzubereiten; er hält es an, indem er allmählig die Hand hinlänglich erhebt, und dem Körper nähert, um im Nothfalle die Wirkung des Gebisses zu vermehren; der Zuruf: ho, sehr langsam ausgesprochen, hält das Pferd im Stehen; die rechte Hand nimmt die Peitsche, um das Pferd zu verhindern, zurückzutreten.

Wenn das Pferd gehorcht hat, bringt der Führer die Hand wieder in ihre vorige Lage, hängt die Zügel an den Haken, und steigt herunter, um das Geschirr zu untersuchen, wobei er pfeift, um das Pferd zum Stillen aufzumuntern, ehe er weiter fährt.

Dieser Halt von ein oder zwei Minuten, ist nach einer

Fahrt von einer halben Stunde im Schritt, dann vorzüglich nöthig, wenn das Pferd eine lange Tour machen soll.

Trab geradeaus. — Nachdem der Führer wieder im Schritt geradeaus weiter gefahren hat, nimmt er sein Pferd zusammen, ohne den Gang zu beschleunigen; hierauf läßt er es traben, indem er mit der Hand nachgiebt und das Pferd, je nach seiner Empfindlichkeit, durch das leise ausgesprochene Wort fort!, durch einen Zungenschlag oder das Klatschen mit der Peitsche antreibt. Wenn das Pferd gehorcht, stellt er seine Hände wieder zurück.

Während des kurzen und wohl unterstützten Trabes geradeaus versucht der Führer, das Pferd an das Gebiß zu treiben, indem die Hand sanft und leicht bleibt, die Zügel immer geschmeidig und gleich, und niemals zu lose, noch zu angespannt sind.

Der Führer läßt sein Pferd wieder Schritt gehen, nachdem er es, ohne den Gang langsamer zu machen, zusammengenommen d. h. die Zügelhand nach und nach erhoben und im Nothfalle dem Körper genähert hat, um die Wirkung des Gebisses zu vermehren, wobei die andere Hand die Peitsche ergreifen hat, um das Pferd am Halten zu verhindern.

Der Führer ordnet die Zügel, nimmt sein Pferd zusammen und beschleunigt durch das Senken der Zügelhand, und das Antreiben mit der Stimme, oder im Nothfalle mit der Peitsche die Gangart des Trabes; er stellt die Hände wieder zurück, sobald das Pferd im ausgestreckten Trab ist.

Der Führer unterhält und egalisirt auf dieselbe Weise die Gangart des Trabes, wie er die Gangart des kurzen Trabes und Schrittes unterhalten hat, d. h. durch das abwechselnde Zusammentreiben und Auseinanderlassen des Pferdes, das sanfte und ziemlich öftere Rütteln an dem Gebisse, um es dasselbe annehmen zu machen, und es zu verhindern, auf den Schultern zu gehen oder einzuhaufen.

Der Führer nimmt es nach einigen Minuten im ausgestreckten Trabe, aus diesem wieder in Trab, oder verkürzt die Gangart durch das allmähliche Erheben der Zügelhand, wobei die andere Hand die Peitsche ergreift, um es zu verhindern, in Schritt zu fallen; sobald das Pferd wieder kurz trabt, stellt er die Hände zurück.

Hierauf läßt er das Pferd wieder Schritt gehen, und hält es an, um ihm eine Viertelstunde Ruhe zu lassen.

Ausruhen. — Der Führer steigt herunter, untersucht sein Pferd, und vernachlässigt keine der Sorgen, welche in den Lectionen der Civil-Reitschule anempfohlen worden sind.

Ehe er sich auf seinen Sitz oder in den Sattel setzt, nimmt er die Zügel in die rechte Hand, die Nägel nach unten, nahe an des Pferdes Maul gerichtet, um neben ihm hergehen, eine Volte links auszuführen; zu diesem Ende führt er die Hand anfangs ein wenig rechts, um das Pferd einige Schritte rechts übertreten zu lassen; hierauf führt er das Pferd sanft zurück, um es auf einem Halbkreise von fünf oder sechs Fuß links wenden zu lassen, wobei er die Hand allmählig links führt, und sie immer hoch genug hält, um das Pferd am Zurückhalten oder Springen zu verhindern.

Nachdem er die Wendung links ausgeführt hat, legt er sich von der Wirkung des Gebisses Rechnung ab, und setzt sich wieder in den Sattel, oder auf den Sitz, um weiter zu fahren.

Rechts und links übertreten. — Nachdem der Führer wieder sein Pferd hat vorwärts gehen lassen, treibt er es an die Hand, ohne seine Ungeduld durch zu starkes Versammeln zu erregen, und ohne derselben durch zu starkes Nachlassen zu weichen. Fühlt er, daß er seinen Willen durch die stufenweise Anwendung der Hülsen fortsetzt, so versucht er, das vorher mit sorgfältig geordneten Zügeln versammelte Pferd rechts übertreten zu lassen. Anfangs hält er bei der Ausführung dieser Bewegung die Zügel in der rechten Hand, hierauf in der linken; auf diese Weise geht das Pferd in einer schiefen Richtung rechts, in welcher es der Führer einige Schritte unterhält, indem er die Hülsen bald wegläßt, bald anwendet und modificirt; sie müssen sanft genug sein, um das Pferd nicht rechts zu wenden, auch stark genug, damit das Pferd seinen Gang geradeaus unterbricht, und rechts übertritt.

Der Führer bringt sein Pferd wieder in die erste Richtung, indem er den linken Zügel gelinde wirken läßt, und die Hand zurückstellt, um wieder geradeaus zu fahren.

Er läßt links durch die gemäßigste Wirkung des linken Zügels übertreten, indem er anfangs die Zügel in der linken Hand hält, hierauf in der rechten; auf diese Weise geht das Pferd in einer schiefen Richtung u. s. w.

Der Führer bringt sein Pferd wieder in die erste Richtung, indem er den rechten Zügel gelinde wirken läßt, und die Hand zurückstellt, um wieder geradeaus zu fahren.

Rückkehr in den Stall. — Ehe der Führer nach dem Stalle zurückkehrt, untersucht er sein Pferd und unterläßt nichts, was zu den Sorgen gehört, welche in den Lectionen der Civil-Reitschule anempfohlen worden sind.

Diese erste Lection dauert 3 Stunden, wovon eine auf den Schritt und Trab geradeaus kommt. Sie muß acht oder zehn Mal wiederholt werden, um im Ganzen und in ihren Einzelheiten wohl begriffen zu sein; diese beständig mit Sanftmuth, ohne Ungebuld, ohne heftiges Nucken, ohne Ungestüm ausgeführten Repetiren, geben dem Führer hinlängliches Gleichgewicht und Vertrauen, um seinen Willen bei dem wohl dressirten Pferde, welches ohne Widerstreben und mit Vergnügen gehorchen wird, durchzusetzen.

§. 20.

Zweite Lection.**Fahren nach allen Richtungen.**

Rechts und links wenden. — Nachdem der Führer die in der linken Hand befindlichen Zügel geordnet hat, versammelt er das in einem regelmäßigen Schritte befindliche Pferd, läßt es, um die Wendung des Wagens zu erleichtern, rechts übertreten, hierauf links wenden, wobei er die Faust vorwärts und links führt und die Peitsche in die Rechte nimmt; um die Wendung links zu endigen, unterstützt er das Pferd mit dem rechten Zügel; hierauf stellt er die Hände wieder zurück, um in der neuen Richtung weiter zu fahren.

Der Führer führt hierauf dieselbe Bewegung aus, um links zu wenden, wobei er die Zügel in der Rechten hält.

Er behält die Zügel in der Rechten, versammelt das in derselben Gangart befindliche Pferd, läßt links übertreten, um die Wendung des Wagens zu erleichtern, und wendet rechts, wobei er die Faust vor und rechts stellt und die Linke die Peitsche ergreift; um die Wendung rechts zu endigen, unterstützt er es mit dem linken Zügel u. s. w.

Der Führer führt hierauf dieselbe Bewegung aus, um rechts zu wenden, wobei er die Zügel in der Linken behält.

Sind diese Bewegungen im Schritte wohl begriffen, so werden sie im Trab wiederholt.

Ganze Wendung links, ganze Wendung rechts. — Nachdem der Führer die in der Linken befindlichen Zügel geordnet hat, versammelt er sein Pferd, welches in einem gut geordneten Schritt befindlich ist, läßt rechts übertreten, um die Wendung des Wagens zu erleichtern, und macht eine ganze Wendung links durch die Anspannung des linken Zügels, welche stufenweise so lange fortgesetzt werden muß, bis das Pferd einen Halbkreis von 5 oder 6 Schritt mindestens durchlaufen hat, wobei er die Peitsche in der rechten Hand hält; er unterstützt es mit dem rechten Zügel und stellt hierauf die Hand wieder zurück, um in der neuen Richtung weiter zu fahren.

Der Führer macht hierauf dieselbe Bewegung der ganzen Wendung (oder halben Volte) links, während er die Zügel in der Rechten hält.

Er behält die Zügel in der rechten Hand, versammelt das in derselben Gangart befindliche Pferd, läßt links übertreten, um die Wendung des Wagens zu erleichtern, und läßt durch die Anspannung des rechten Zügels eine ganze Wendung rechts ausführen, u. s. w.

Der Führer macht hierauf dieselbe Bewegung der ganzen Wendung rechts, während er die Zügel in der Linken hält.

Sind diese Bewegungen im Schritte wohl begriffen, so werden sie im Trab wiederholt.

Ausruhen. — Während der Uebungen dieser Lectionen findet das Ausruhen im Allgemeinen gegen die Mitte der Lection statt; man hat außerdem immer die Sorge, das Pferd eine Viertel- oder halbe Stunde nach seinem Weggehen aus dem Stalle anzuhalten und stallen zu lassen. Auf der Reise macht das Wissen Haltpunkte aus, welche man zum Ausruhen der Pferde benutzt.

Ein Pferd kann drei, vier Stunden Schritt gehen, ohne angehalten zu werden, außer zum Stallen; aber im Trab kann es nicht mehr als drei Stunden machen. Die Ruhe ist einem Pferde, besonders von Mitternacht bis zwei oder drei Uhr des Morgens, nöthig. Wenn das Pferd auf der Reise oft traben muß, so sind Mittags, wenn man den Tag 12 Stunden macht, wenigstens zwei Stunden Ruhe nöthig.

Kreiswendungen rechts und links. — Der Führer

ordnet die in der Linken befindlichen Zügel, versammelt sein in einem wohl geregelten Schritte befindliches Pferd, und beginnt die Kreiswendung links auf einem Zirkel von wenigstens 30 bis 40 Schritt Durchmesser, durch einen geringen Anzug des linken Zügels, als zur Ausführung einer ganzen Wendung links nöthig wäre, wobei die rechte Hand die Peitsche ergreift; wenn das Pferd in den Zirkel richtig gebogen ist, den es durchlaufen soll, so unterstützt es der Führer mit dem rechten Zügel, um es in der Zirkel-Bewegung zu erhalten, ohne ihm zu gestatten, den Zirkel zu erweitern, oder zu verengen.

Der Führer lenkt sein Pferd wieder herum, indem er es durch eine Wendung links geradeaus führt und dem Durchmesser folgt; er beginnt die Zirkelbewegung wieder, wobei er die Zügel in der linken und die Peitsche in der rechten Hand hält; hierauf führt er wieder geradeaus, fängt eine Zirkel-Wendung rechts an, und giebt dem rechten Zügel eine minder starke Anspannung, als zur ganzen Wendung rechts erforderlich wäre, während die Peitsche in der rechten Hand ist; wenn das Pferd in der Stellung des Zirkels, den es durchlaufen soll, richtig gebogen ist, so unterstützt es der Führer mit dem linken Zügel u. s. w.

Der Führer lenkt sein Pferd wieder herum, indem er es durch eine Wendung rechts wieder geradeaus führt u. s. w.

Sind diese Bewegungen im Schritt wohl begriffen, so werden sie im Trab wiederholt.

Diese zweite Lection dauert drei Stunden, wovon eine auf den Trab kommt; sie muß 15 bis 20 Mal wiederholt werden, um im Ganzen und in ihren Einzelheiten wohl begriffen zu sein. Der Führer muß das Vertrauen gewonnen haben, daß er sein Pferd nach jeder Richtung führen, daß er es verhalten, fortlassen, egalitiren, seine Gangart verändern, und es beständig beherrschen könne.

§. 21. Allgemeine Bemerkungen.

Die Hand. — Der gewöhnlichste Fehler der Kutscher und Voreiter ist, daß sie eine schlechte, d. h. harte und plumpe Faust haben, während sie sanft und weich sein sollte, um ein Anlehnen auf das Gebiß zu bewirken, das Annehmen des Lettern zu fühlen und es durch die Diegsamkeit des Halses in volle Wirksamkeit zu setzen.

Eine harte Faust spannt die Zügel beständig an, veranlaßt das Pferd, das Gebiß zu fangen, zu stampfen, zu springen, Lanzabden zu machen, kurz, jedes Mittel zu ergreifen, dem es verfolgenden Schmerze zu entgehen; bleibt die Hand alsdenn hart, und wird sie beim Anhalten gewaltsam, so veranlassen die heftigen Rucke, welche sie dem Gebiß giebt, weit entfernt den gehofften Erfolg hervorzubringen, einen so heftigen Schmerz, daß das in Verzwweiflung gebrachte Pferd durchgeht und unlenksam wird.

Die Zügel müssen geschmeidig, weder lose noch angespannt gehalten werden, damit der Kutscher durch eine unmerkliche Bewegung des kleinen Fingers immer ein Anlehnen auf das Gebiß bewirken könne, indem er mit der Faust annimmt und abwechselnd nachgiebt, und beständig Herr seiner Hülsen sei, deren Anwendung im Nothfall steigend gemacht werden kann.

Loose hängende Zügel würden die unmittelbare Anwendung der Hülsen nicht erlauben; das Pferd würde sich selbst überlassen sein, und weder unterstützt noch im erforderlichen Moment geführt werden können.

Die Peitsche. — Die Peitsche, welche der Führer in die Hand nimmt, in welcher er die Zügel nicht hält, dient, als accessorische Hülfе dazu, die Pferde anzutreiben und im Nothfalle zu bestrafen.

Die Zügel müssen geordnet und das Pferd versammelt sein, wenn man sich der Peitsche bedient, von welcher man nur sehr selten, und im Falle die Hülsen unzulänglich wären, Gebrauch machen soll; der beständige Mißbrauch derselben würde die Pferde bald gegen die Hülsen unempfindlich machen; die faulen würden sich an sie gewöhnen, die stolzen und empfindlichen würden sich widersetzen. Das Berühren des Schlags (Riemens) auf die Flanke oder Croupe verstärkt die Hülsen, das Knallen der Peitsche animirt das Pferd, die Peitschenhiebe bestrafen den Ungehorsam, welcher von der Faulheit oder Halsstarrigkeit des Pferdes herrührt; sie müssen beherzt auf die Flanke oder den Bauch gegeben werden, denn Hiebe auf die Croupe würden das Ausschlagen veranlassen, deren man sich daher enthalten muß.

Man muß sich der Peitsche nur bedienen, um das Pferd zu tabeln und wegen eines förmlichen Ungehorsams strenge zu bestrafen; es ist dies eine harte Strafe, welche der Führer einem braven Pferde nie auslegen sollte, als nachdem er alle Mittel

der Güte erschöpft und einen unüberwindlichen Widerstand gegen die Stärke der Hülsen und was mit ihnen zusammenhängt, erfahren hat; sobald das Pferd gehorcht, hört die Bestrafung auf, und der Führer stellt die Hände wieder zurück.

Der Führer soll nie ohne Unterschied die Strafe der Peitsche anwenden, sie muß immer in dem Augenblick der förmlichen Widerseßlichkeit, ohne Zorn, und in der Ueberzeugung gegeben werden, daß man seiner und des Pferdes vollkommen Herr sei.

Schwierige Wege. — So oft der Weg schwierig ist, soll der Führer seine Pferde unterstützen und mit einer festeren Hand öfters zusammennehmen, indem er sie mit der Stimme und nöthigen Falles durch das Knallen antreibt. Der Gang braucht nicht beschleunigt zu werden; er kann beim bergan fahren ohne Nachtheil ausgreifender werden, wo man vorzugsweise die minder schwer zu überwindende Fahrlinie wählen soll; bergab muß der Gang unterstützt und nöthigen Falles verkürzt werden, auch wählt man den schwerer zu passirenden Weg, um den durch den Abhang verursachten Druck auf den Wagen zu vermindern; bergunter können nur die Stangenpferde aufhalten, man muß daher die Vorpferde zurückhalten, damit sie die Stangenpferde nicht mit fortziehen; bergauf muß man im Gegentheil die Vorpferde antreiben und Uebereinstimmung in dem Anziehen erhalten.

Ein richtiger und entschledener Gang ist bei schwierigen Wagen immer der beste; auf einer schönen Landstraße dagegen kann man die Pferde eher nach ihrer Laune gehen lassen.

Wenn man schwierige Wendungen bergunter zu passiren hat, muß man die Pferde möglichst nach der neuen Richtung entgegengesetzten Seite übertreten lassen, wohin man die Vorderpferde erst dann einlenkt, wenn man sie verhalten, mit Zartheit gewendet, gemäßigt und beständig beruhigt hat. Ist der Abhang sehr steil, so wär' es Thorheit, wenn man nicht hemmen würde; sollten die Pferde aber durch irgend einen Zufall in eine lebhafte Gangart gekommen sein, so muß sich der Führer nicht in ohnmächtigen Anstrengungen des Zurückhaltens erschöpfen, denn eine Abweichung von der Richtung würde alsdann weit gefährlicher werden, als die Schnelligkeit der Gangart; alle hier anzuwendende Sorgfalt besteht darin, daß man die Pferde in einer passenden Direction zu erhalten sucht und recht weite Wendungen

macht, um alle Stöße zu vermeiden, welche heftig genug wären, um den Wagen umzuwerfen zu können.

Bäche, Gräben und andere Hindernisse müssen immer schief und nicht gerade durch passirt werden, um eine Erschütterung, welche die Achse zerbrechen könnte, und ein unerträgliches Stossen zu vermeiden; man passirt diese Gegenstände in der schiefen Richtung, was man durchschneiden nennt, wenn man vorzugsweise links, oder auch wohl rechts übertreten läßt, ehe man an dieselben kommt; hat man das Hinderniß passirt, so läßt man wieder rechts oder links übertreten, um in der vorigen Richtung weiter zu fahren.

Man muß die Räder nicht aus den Fahrgleisen wenden, was man auf der Halbspur fahren nennt, damit man die Pferde auf einem besseren Boden gehen läßt. In diesem Falle richtet der Kutscher die Deichsel auf die Geleise; der Postillon hat nichts anders zu thun, als das rechte Rad richtig zu wenden, indem das linke der Bahn des Sattelpferdes folgt. Führt man mit einem Pferde in der Scheere auf der Halbspur, so muß man sich hüten, das Rad oder Pferd der Fahrgleise zu sehr zu nähern, damit das Rad nicht wieder hineinrutsche und das Pferd niemals in seinem Gange gehindert werde.

Schwierige Pferde. — Die Stangenpferde können weder mit der Gabel noch Deichsel auf eine gefährliche Weise steigen, weil sie durch das Gewicht des Wagens am Umfallen gehindert werden; allein sie können den Wagen entzwei schlagen, wenn man die Vorsicht nicht gebraucht hat, dem Aus schlagen durch einen Langriemen zuvor zu kommen. Dieser, auf der Groupe ruhende Langriemen wird durch einen an dem Sättelchen befestigten Haken zurückgehalten und an jede Stange der Gabel, oder an der Deichselspitze und an dem Wagen befestigt; fährt man nur ein Pferd an der Gabel, so machen die falsche Rinnkette und die Sicherheitsleiten, durch einen gemeinschaftlichen Ring, in welchen sie geschnallt sind, an der falschen Rinnkette und dem Gebisse befestigt, die Vorsichtsmaßregel vollständig; jede andere Zufügung zu dem Geschirre ist unnöthig und kann gefährlich werden.

Wir wollen hier nicht die in der Civil-Reitschule vorgebrachten Einzelheiten über die Führung schwieriger Pferde wiederholen; wir bestehen nur auf der Gelassenheit und Mäßigung, von der sich der Führer nie entfernen, und die Bestrafung nur im

äußersten Nothfalle, richtig und ohne Born anwenden soll. Der Führer hat außerdem bei der Leitung mehrerer Pferde eine kostbare Quelle darin, daß er die zurückhaltende Widerseßlichkeit des einen Pferdes durch die Kraft des andern aufheben und es selbst durch das Beispiel und die gleichzeitigen Anstrengungen der andern Pferde im richtigen Gleise führen kann.

Zweiter Theil.

Beforgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes; Beforgung des Pferdes auf der Reise; die thierarzneikundlichen Kenntnisse, welche vor dem Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden; der Ankauf, die Bezeichnung und Abrihtung der Pferde.

Erstes Capitel.

Beforgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes.

§. 1. Nahrungsmittel und Getränke.

Heu, Stroh und Hafer sind die Nahrungsmittel des Reitpferdes; bei dem Zugpferd wechseln sie fast bis ins Unendliche, denn man setzt sie zusammen aus Kräutern, Winterfutter, und mehren Arten Heu von angelegten Wiesen, je nach der in den verschiedenen Gegenden Frankreichs gebräuchlichen Cultur des Bodens.

Wenn das Heu zuträglich sein soll, so muß es gut geerntet und aufbewahrt sein, wovon man sich überzeugen muß; es muß einen angenehmen Geruch und eine schöne Farbe haben. Verdorbenes Heu, aus welcher Ursache dies immer herrühren mag, muß durchaus verworfen werden, da es unendlich viel schädlicher als nützlich ist; man kann ihm in diesem Fall das Stroh dreist vorziehen. Das in Folge einer Ueberschwemmung verdorbene, brandige oder durch anhaltenden Regen schwarz gewordene Heu darf, wenn es auch einen guten, selbst aromatischen Geruch hätte, nicht mehr verbraucht werden.

Heu, welches von feuchten Wiesen kommt, ist, wenn es seine guten Eigenschaften behalten hat, nicht schädlich, obwohl es dem bedeutend nachsteht, welches rund und knotig ist, und von trockenen Wiesen kommt.

Alles, was wir von dem Heu künstlicher Wiesen sagten, gilt ohne Einschränkung von der Luzerne, dem Klee, der Esparsette und allen andern Arten, welche auf künstlichen Wiesen gezogen werden.

Heu, welches erst seit zwei oder drei Monaten eingeerntet worden ist, ist zu frisch; dasjenige, welches schon zwanzig Monate oder zwei Jahre eingethan ist, ist zu alt; sowohl eins als das andere muß verworfen werden.

Eine aus Hafer, Erbsen, Wicken, Bohnen u. s. w. bestehende Mischung ist ein schlechtes Nahrungsmittel für Pferde, die nicht daran gewöhnt sind, werden dadurch sehr beschwert: es verurfsacht Blähungen.

Die Winterfrucht, aus Wicken und Roggen bestehend, überwintert auf der Erde. Sie nährt zwar, das ist richtig, allein sie erhitzt noch mehr. Der Roggen, welcher unter allen Getreide-Substanzen am meisten gährt, macht es sehr gefährlich, insofern er in großer Quantität gegeben wird.

Die Bohnen geben ein gutes Nahrungsmittel, welches mehr als der Hafer nährt, und weniger erhitzt. Man giebt es allein oder mit Hafer gemischt; mit diesem Nahrungsmittel bestehen die Pferde bei den härtesten Arbeiten.

Das Stroh von dem Weizen ohne Grannen, das Einzige, welches man anwenden sollte, muß trocken, schön gelb, ohne allen Geruch, und von einem süßen, zuckerartigen Geschmacke sein.

In sehr cultivirten Gegenden ist es sehr selten futtermäßig, weil die Erde sehr reinlich ist, allein es ist deswegen doch besser, weil das futtermächtige Stroh oft sehr üble Pflanzen mit sich führt, welche wenig oder gar keine Nahrung geben und eine vollkommene Austrocknung unmöglich machen.

Je weniger zahlreich und ausgebreitet die Körner der Lehre sind, desto mehr Nahrungstoff enthält das Stroh; da der Hüll, welcher der Lehre am nächsten ist, am nahrhaftesten ist, so nährt auch ein längerer Halm selbst von 1 bis 2 Fuß Länge wenig oder gar nicht.

Schwarz gewordenes oder brandiges Stroh muß verworfen werden; das Stroh mag alt oder frisch sein, so fressen es die

Pferde doch gern, wenn es nur einen guten Geruch hat. Ein mit Stroh gefüttertes Pferd ist im Felde tüchtig.

Der Hafer muß schwer, trocken, glänzend, und frei von Geruch und Staub sein; wenn er diese Eigenschaften hat, so kommt auf seine Farbe, welche außerdem sehr veränderlich ist, nichts an. Eine zu große, den Pferden gegebene Quantität Hafer ist ihrer Gesundheit schädlicher, als man glauben sollte. Sie erhitzt das Pferd besonders, und bringt bei demselben gerade die Wirkung hervor, wie der Wein bei dem Menschen.

Sieben bis acht Litre Hafer machen für ein kleines Pferd, und zehn bis zwölf Litre für ein großes Pferd eine hinreichende Portion aus.

Neuer Hafer ist gefährlich, weil er in dem Magen gährt; er hört auf es zu sein, wenn man ihn mit starkgesalzenem Wasser anfeuchtet. Der Bretagner Hafer ist sehr schwer, aber dagegen auch sehr staubig, vorausgesetzt, daß er in dem Felde gedroschen worden ist. Der beste, oder wenigstens gesündeste kommt aus Artois, Beuce, Brie und der Normandie.

Die Gerste oder Frühgerste, gemahlen und in einem, mit einem Drittel Gerste vermischten Getränk gegeben, ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, welches weder aufregend noch erbigend wirkt, und besonders in Krankheiten den Genesenden zuteilig ist. Die Gerste muß, wie der Hafer, schwer, von schöner, gelber Farbe, trocken und geruchlos sein.

Die gelben Rüben machen eins der besten Nahrungsmittel aus, welches man einem Pferde geben kann; gewaschen und in kleine Stücke geschnitten, kann die Ration sechs bis zehn Kilogrammen täglich betragen. Zu gleicher Zeit braucht man keinen Hafer zu füttern. Die Pferde, welche man damit ernährt, sind kalt und weniger lebhaft, als wenn sie Hafer fressen würden, allein bei der Arbeit andauernder, ohne angefüllten Bauch und feister. Man kann ihren Gebrauch vorzüglich für junge Pferde nicht genug anempfehlen, auch für alle, wenn es sich darum handelt, sie nach langer Krankheit wieder zu Kräften zu bringen — vorzüglich nach Lungenentzündungen.

Die gekochte Kartoffel kann gleichfalls zur Nahrung dienen: das Pferd befindet sich dabei wohl, ist aber zu träge, um lange Anstrengungen aushalten zu können. Die gelbe Rübe wirkt gerade das Gegentheil.

Getränke. — Wasser ist das natürlichste Getränk aller

lebenden Wesen; je heller und reiner, desto gesunder ist es; das Flußwasser ist das beste, weil es viel Luft enthält, wodurch es leicht und verdaulich wird. Es ist der Mangel an Luft, der das Brunnwasser gefährlich und besonders während des Sommers unverdaulich macht, in einer Jahreszeit, während welcher seine Temperatur zu sehr unter der der Atmosphäre steht. Ist man genöthigt, die Pferde damit zu tränken, so erfordert die Klugheit, es zu überschlagen, damit es mit Luft vermischt, und seine Temperatur verändert werde; zu diesem Zweck kann man es mit ein wenig warmem Wasser vermischen, die Hände längere oder kürzere Zeit eintauchen, oder eine schwache Portion Kleie einrühren.

Ein zu kaltes Getränk könnte Kollik und selbst eine Entzündung der Speiseröhre verursachen.

Es ist bei sehr starker Hitze im Sommer nützlich, von Zeit zu Zeit ein Glas guten Essig oder zwanzig Tropfen Schwefelsäure einzumischen.

Im Jahr 1825 verwüstete eine brandartige Krankheit einen großen Theil von Boulonnais, welche durch das Wasser, welches durch halbgetrocknete Moräste insielet war, veranlaßt wurde.

Das von der Quelle entferntere Quellwasser ist gesünder, als das, welches derselben näher ist.

Das Regenwasser, nach dem destillirten das gesündeste, ist immer zuträglich, wenn es nicht zu alt ist.

Mit Gerstenmehl gebleichtes Wasser macht ein vortreffliches und Appetit erregendes Getränk aus; es ernährt und erfrischt.

Ration. — Die einem Pferde zu gebende Ration muß dessen Größe, Appetit, vorzüglich aber seiner Arbeit angemessen sein. Die Regelmäßigkeit der zu vertheilenden Nahrungsmittel des Früh-, Mittag- und Abendfutters trägt viel zur guten Unterhaltung des Pferdes bei; der Hafer wird unter das Früh- und Mittagfutter vertheilt; die Hälfte des Futters, Stroh und Heu wird zum Nachtfutter gegeben; man tränkt das Pferd, ehe man ihm Heu giebt. Die übermäßig gesättigten Pferde sind der Herzschlagigkeit, dem Wurme, dem Fettschmelzen und andern Krankheiten unterworfen. Die Ration kann ungefähr auf folgende Weise eingetheilt werden:

	Heu.	Stroh.	Hafer.
Reitpferd	4 — 6 Rgr.	5 — 4 Rgr.	30 — 38 Rgr.
Zugpferd	5 — 7 =	5 — 4 =	38 — 42 =

Es ist eine gute Gewohnheit, Heu und Stroh so zu mischen, daß man nach und nach eine Lage Stroh, eine Lage Heu u. s. w. macht, um diese Zusammensetzung einen oder zwei Tage voraus zu binden.

Wenn man bemerkt, daß ein Pferd im Stalle schwitzt, ohne daß sich eine Ursache davon zeigt, so ist dies ein Zeichen, daß es zu stark genährt ist, oder daß es seine Streu frist. Ist man davon überzeugt, so muß man die Ration vermindern oder ihm die Streu wegnehmen.

Wie man auch die Rationen eintheilt, immer muß man einen großen Theil für die Nacht aufheben.

§. 2. Reinigung.

Eine gründliche Reinigung des Tages ist unerlässlich notwendig. Es genügt nicht, den an das Haar angehängten Staub und Schmutz wegzunehmen, sondern die Striegel und der Strohwisch müssen bis auf die Haut dringen; die Bürste dient nur dazu, den Schmutz der Ausdünstung, welcher durch die Striegel losgemacht worden ist, wegzunehmen.

Die Reinigung mit der Hand allein ist die beste von allen. Die schlecht gereinigten Pferde sind vielen Krankheiten unterworfen, denen durch eine äußerste Reinlichkeit vorgebeugt würde. Die Ausdünstung legt unter dem Haare einen grauen, fettigen Schmutz auf die Haut, welche deren Poren verstopft, und Ursache der Disposition zu Hautkrankheiten, Zurückschlagen der Ausdünstung, Wurm, Reiz u. s. w. wird. Das Reinigen muß vor dem Futtergeben wo möglich zwei Mal des Tages stattfinden.

Die Gewohnheit der Stallknechte, die Beine der Pferde durch Eintauchen zu waschen, wenn sie mit Schmutz bedeckt sind, ist gefährlich; sie werden nur scheinbar gereinigt, denn der Schmutz kommt auf die Haut, hängt sich an sie, und wird unmittelbare Ursache von Aufbruch, Fesselgeschwür, Wurm, Schrunde, Verschleimung u. s. w. Wenn die Temperatur der Atmosphäre diese Art des Badens erlaubt, so darf es nicht eher angewendet werden, als bis die Theile wohl gereinigt sind.

Striegel, Strohwisch, Bürste, Kamm, Schwamm, Hand. — Anfangs nimmt man die Striegel in die rechte Hand, und fährt sie leicht über alle Theile des Pferdekörpers,

von der Groupe bis zu den Ohren, indem man sie immer gegen die Haut streichen läßt.

Die Striegel darf weder an dem Kopfe, noch an den Füßen gebraucht werden; man stößt sie zuweilen auf das Pflaster, um sie vor dem Anhäufen des Schmutzes zu bewahren.

Hierauf kommt ein Wisch von Stroh oder Heu, eingeschnitten, damit er nicht zu glatt ist, und angefeuchtet an die Stelle der Striegel; man führt ihn mit und gegen den Strich des Haares, auf alle Körpertheile, die ausgenommen, welche er nicht berühren darf; noch ein wenig Abstrüuben beendigt hierauf das Reinigen von dem Schmutze. Man reibt mit der Hand und dem Strohwisch sorgfältig das Aeußere und Innere der Ohren, den untern Theil der Ganaschen, die Beine und innern Theile der Schenkel.

Hierauf nimmt man in die eine Hand die Striegel, in die andere die Kartätsche, und bürstet mit und gegen den Strich des Haares, die Augen, die Augenbrauen, die Stirne, kurz den ganzen Kopf und geht von da über den ganzen Körper, wobei man die Sorgfalt anwendet, von Zeit zu Zeit die Kartätsche auf der Striegel abzustreichen, um den Staub wegzunehmen.

Das Reinigen mit der Hand allein ersetzt, insofern es gewöhnlich geschieht, sehr gut Striegel, Wisch und Bürste (Kartätsche); es hat den Vortheil, daß es die Haut niemals angreift, und es eigliche Pferde lieber, als jede andere Art ertragen.

Man hebt jeden Fuß des Pferdes auf, um ihn zu reinigen, wobei man sich eines hölzernen Hufkrümmers bedient, um Erde, Mist und jeden fremden Körper zu entfernen. Diese Sorgfalt ist wichtig, damit die Gährung des Mistes den Huf nicht erhitze.

Um die Reinigung vollständig zu machen, bedient man sich eines sehr reinen, in frisches Wasser getauchten Schwammes, um Zunge, Augen, Nasenlöcher, Schlauch und After zu waschen.

Der Kamm dient dazu, den Schopf, das Ende des Schwefels und die Mähne auseinander zu wirren; man wäscht die Mähne u. s. w. mit dem Schwamme, und fährt gelinde mit demselben dazwischen; man trocknet sie und kämmt sie von Zeit zu Zeit mit ein wenig Del.

Das Reiben der Lenden und Beine mit einem in Branntwein getauchten Lappen von Flanell, wird von Zeit zu Zeit der

täglichen Reinigung des Reitpferdes, vorzüglich, wenn es hat laufen müssen, hinzugefügt.

§. 3. Beschlag.

Ein großer Theil der Krankheiten, welcher die Gliedmaßen befällt, kommt von dem schlechten Beschlag her. Auch der geringste Hufschmied hält sich in Bezug auf Hufbeschlag für bedeutend gelehrter, als ein Thierarzt. Es ist Sache der Eigenthümer, den minder schlechten Hufschmied zu wählen, die Aufsicht über ihn zu führen und ihn zu zwingen, das Eisen dem Hufe und nicht den Huf dem Eisen anzupassen.

Das Eisen muß leicht und ohne Stollen sein; kein Grund entschuldigt diese Ursache von vielen Unformlichkeiten und Verderblichkeit. Das heiß auf den Huf gelegte Eisen, um es anzupassen, darf nur einige Secunden liegen bleiben. Die Hufschmiede legen, um ihre Arme zu schonen, es glühend auf und lassen es lange genug aufstiegen, damit das dadurch geschmeidig gewordene Horn ohne Anstrengung weggenommen werden kann; diese übele Methode führt, wenn auch der Fuß nicht verbrannt wird, doch den Nachtheil herbei, daß das Horn, verdirbt und brüchig gemacht, sich löstrennt.

Zu große Nägel drücken den Fuß und veranlassen das Hinken. Das Eisen muß, wie oben gesagt, leicht, wohl angepaßt, richtig und nicht zu weit gelocht sein; inwendig muß es richtig und auswendig wohl geschlossen sein. Breite und Dicke muß von der Zehe bis zur Ferse so abnehmen, daß die Breite nur $\frac{2}{3}$ und die Dicke die Hälfte beträgt.

Man hüte sich wohl, ein neu beschlagenes Pferd unmittelbar darauf auf die Reise zu nehmen: man würde es dem Verfangen aussetzen; man muß ihm erst wenigstens 24 Stunden Zeit lassen, damit sich die Eisen setzen.

Eine wichtige Sorge besteht darin, daß man den Hufschmied weder zu viel von der Sohle wegnehmen lasse, noch auch so wenig, daß sie so weit wie das Eisen hervorrage, welches sich ungeachtet seiner Leichtigkeit, nicht umbiegen darf.

Bei einem wohlgebildeten Hufe, besonders vorn, muß der Strahl so wie die Eckstreben verschont bleiben; von ersterem darf man nur den innern Theil wegschneiden, nämlich so weit er abgenutzt ist; die letzteren müssen platt, d. h. horizontal weggenommen.

men werden. Wollte man diese Regeln nicht beobachten, so würde man das Thier dem Hufzwang aussetzen.

Es ist ein grober Irrthum von den Hufschmieden, daß sie glauben, man könne den Strahl, welcher doch nicht auf dem Boden trägt, ohne Nachtheil wegschneiden. Wozu sollte er aber dienen? Die Natur hat nichts ohne Absicht geschaffen; tritt das wilde Pferd nicht auf den Strahl, schneidet man ihm den Strahl weg? Das Horn, welches sich vermöge seiner Organisation immer zusammen und gegen den Mittelpunkt des Fußes zu ziehen strebt, würde unbezweifelt diese Richtung erhalten, wenn es nicht durch seine Lage von der Seitenbewegung durch den Strahl und die Eckstreben abgehalten würde.

Ueber den Nieten darf man das Horn nicht abraspeln, welche immer in gleicher Höhe stehen müssen; unter den Nieten darf man nur leicht abraspeln, um eine gewisse Keintlichkeit herzustellen.

Es ist gut, das Horn nach dem Beschlag mit einer Hufsalbe einzuschmieren, deren man sich von Zeit zu Zeit bedienen kann, in der Absicht, dem Hufe die Geschmeidigkeit zu erhalten.

Die Hufsalbe wird folgendermaßen zusammengesetzt:

Gelbes Wachs	4 Unzen
Venetianischen Terpentin	2 "
Hammelfett	2 "
Dachsenbeinöl	3 "

Man läßt Alles auf einem gelinden Feuer schmelzen und sich mischen, bis es vollkommen kalt geworden ist.

Man kann etwas Schwärze hinzuzufügen, wenn man es für dienlich hält.

Schweinesfett und Del können diese Hufsalbe nicht ersetzen, und haben nur die Wirkung, daß sie das Horn brüchig machen.

Wir berühren hier nicht die verschiedenen Beschlagarten; man findet sie hinlänglich entwickelt in dem Handbuche des Thierarztes, welches einen Theil dieser Sammlung ausmacht, und alle die Kenntnisse vollständig darstellt, welche wir dem *»homme de cheval«* in diesem Handbuche der Reitkunst nur anzuzeigen hatten.

§. 4. Ausrüstung des Pferdes.

Wir haben schon in den Lectionen der Reiterschule und des

Fahrens die wesentlichen Bedingungen einer einfachen Ausrüstung für das Reit- und Zuggpferd auseinander gesetzt, indem wir für die besondern Fälle auf das Handbuch des Sattlers und Kummachers verweisen, welches einen Theil dieser Sammlung ausmacht. Wir stellen hier nur noch die Principien auf, welche den Bereiter bei der Wahl eines Sattels oder Zaumes beständig leiten sollen.

Zaum, Mundstück. — Das Mundstück ist wirklich der wesentlichste Theil der Grundlage für jede Art von Zaum; um das Mundstück in die richtige Lage zu bringen und darin zu erhalten, müssen Träger, Backenstücke, Stirnriemen und Kehrlriemen für den Pferdekopf passend gemacht sein; um das Spielen mit dem Gebisse und dessen Effect zu bewirken, müssen Kinnkette und Zügel den Bäumen des Gebisses angepaßt sein.

Es ist wohl zu verstehen, daß wir hier von dem Stangengebiß insbesondere reden, von dem Mundstücke aus einem Stücke, dessen eigenthümliche und zusammengesetzte Wirkung regulirt werden muß, und nicht von dem gebrochenen Mundstück der Unterlege- oder Wasserrense.

Die Form des Gebisses hat in allen Ländern nach den Launen der Mode variirt und man muß es gestehen, nach einem zu sehr beglaubigten Irrthume der Stallmeister auf das Maul des Pferdes eine solche fremdartige Wirkung gehabt, daß diese von dem Uebermaße der ausgesuchtesten Empfindlichkeit bis zu einer fast absoluten Unempfindlichkeit reichte. Es ist indessen wahr, daß der durch das Gebiß bewirkte Eindruck nicht bei allen Pferden genau derselbe ist, allein dies rührt weniger von der Empfindlichkeit des Pferdemaules, als von der Stellung des Halses und der ganzen Vorhand her. Wie auch die Bildung der Laden und des Pferdemaules beschaffen sei, so ist doch die Wirkung des sanftesten Gebisses hinreichend, wenn der Hals biegsam und das Pferd gerichtet ist, während auch das schärfste Gebiß ohne Wirkung bleibt, wenn der Hals steif und das Pferd schlecht gerichtet ist. Nach diesem Grundsätze ist also die einfachste Form eines gelinden Gebisses für alle Pferde passend; die Dimensionen eines solchen Gebisses sind wenig verschieden, und die aus harten Mundstücken bestehenden Formen müssen verworfen und als eine gefährliche Marktchreierei angesehen werden.

Ein Gebiß, welches uns das einfachste und leichteste zu sein scheint, und also in jeder Beziehung das passendste ist, besteht in

einem gewöhnlichen Mundstück, mit geraden Bäumen, einem Taubenhalse, und aufsteigender Zungenfreiheit. Die ganze Länge des Baumes kann im Durchschnitt sechs Zoll betragen und nach Bedürfnis von 5 bis 8 Zoll variiren; die kleinste Länge wird bei Reitpferden mit wenig gespaltenem Maule angewendet, die größte eignet sich für ein Zugpferd mit stark gespaltenem Maule; die Länge der einzelnen Theile der Stange variirt zu gleicher Zeit von einem bis zu einem halben, oder von zwei bis einem halben Zolle; der Umfang des Mundstückes kann im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ Zoll betragen und von 2 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll variiren. Die Zungenfreiheit kann an ihrem untern Theile im Durchschnitt ungefähr 2 Zoll, in ihrem oberen Theile ungefähr einen Zoll betragen.

Was das Anpassen in Bezug auf das Pferdemaul betrifft, so darf das Gebiß weder so breit sein, daß es schwankt, noch so enge, daß es das Maul spannt und zusammendrückt, so daß das Mundstück einen Daumen breit über den Haken auflegt, sie nicht verletzt und das Maul nicht runzelt.

Da ein gezäumtes Pferd durch das Gebiß an dem Fressen gehindert wird, so hat man durch verschiedene Mittel dieser der leichten Cavallerie im Felde hindernden Unbequemlichkeit abhelfen wollen, indem man die Zügel ohne Gebiß befestigte, oder indem man die Gebisse mit einem Scharnier verfaß, so daß man sie durch eine Bewegung aus dem Maule des Pferdes nehmen und wieder anlegen konnte, ohne das Uebrige des Baumes aus seiner Lage zu bringen. Bisher haben diese Mittel in der Praxis nicht den Erfolg gehabt, welchen man von ihnen hoffte.

Sattel. — Um das Pferd nicht zu verletzen, muß der Sattel gleichmäßig auf den beiden Stützpunkten ruhen, die er auf dem Körper des Pferdes hat; der Widerrist, die Rückenwirbelsäule und Lenden müssen beständig von der Berührung des Sattels frei bleiben. Verwundungen eines Pferdes, durch schlechten oder unpassend aufgelegten Sattel entstanden, mögen sie sich nun vorn am Widerrist, oder hinten an den Lenden befinden, sind sehr gefährlich; man kann nicht genug Sorgfalt anwenden, sie zu vermeiden oder ihnen zuvorzukommen. Die Befegung des Sattellebens, die Schweißdecke sind nur schwache Präservativmittel, wenn der vordere Bogen zu niedrig und der hintere zu hoch ist; es sind nur Scheinmittel, welche unzulänglich werden, sobald der Sattel für die Lenden des Pferdes zu niedrig ist.

Ein zu enger oder kurzer Sitz verwundet den Reiter unsehbar; ein zu langer Sitz kann seinem Sitze nur schwach schaden; die Ungleichheit der Auspostierung ist dem Reiter so nachtheilig, daß auch der härteste Sitz weniger ermüdet, vorausgesetzt, daß er gleichmäßig hart ist, als ein zu weicher oder ungleich weicher Sitz.

§. 5. Stallordnung und gewöhnliche Sorgfalt.

Eine Nahrung von guter Qualität; eine immer gleiche Ration und geregelte Fütterung.

Regelmäßige Reinigung mit der Hand.

Decken bei kalter Witterung.

Nie muß man ein Pferd in das Wasser bringen, wenn es im Schweiß ist; man darf ihm kein frisches Wasser geben, wenn es heiß ist.

Man wache darüber, daß der Stall immer rein, die Streu in hinreichender Menge, trocken und lang genug ist, damit sich das Pferd nach seiner Bequemlichkeit legen kann. Der Mangel an Reinlichkeit ist vorzüglich die Ursache schwerer Krankheiten.

Man wendet wenigstens zwei Mal die Woche Kochsalz an; man läßt es zu dreißig Grammen für das Pferd zergehen und besencht das Heu für den Tag damit.

Das Futter muß sorgfältig vom Staube gereinigt werden, ehe man es den Pferden giebt.

Feines Weismehl von Zeit zu Zeit (von 2 bis 20 Tagen) gegeben, in einer Mischung Gerstenmehl mit einem Drittel Kleie und willkürlich mit Stroh vermischt, ist ein sicheres Mittel, das Pferd offen zu erhalten und Entzündungskrankheiten vorzubeugen.

Wenn man die Pferde nicht übermäßig ermüden soll, so ist damit gesagt, daß man sie keiner langen und mühevollen Arbeit unterwerfen darf. Der Fuhrmann wird mit seinen Thieren die doppelte Arbeit machen können, welcher sie nicht so abtreibt, als ein anderer, der nur die Hälfte macht, wenn ersterer sich enthält, sie zu plagen und zur Unzeit mit Geberde und Stimme anzutreiben. Nichts bringt die Pferde mehr herunter, als die unzeitige und schnelle Aufbietung ihrer gesammten Kräfte bei Ausführung einer Bewegung, bei welcher ein Theil, die Hälfte oder ein Viertel hinreichend wäre.

Man darf die Pferde nicht durch zu lange Ruhe im Stalle verweichlichen.

Zweites Capitel.

Besorgung des Pferdes auf der Reise und die thierarzneikundlichen Kenntnisse, welche vor Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden.

§. 6. Besorgung des Pferdes auf der Reise.

Den Tag vor der Abreise muß man sich von der Festigkeit und Güte des Beschlags überzeugen.

Jeden Morgen, ehe man abreist, und jeden Abend nach der Ankunft, muß man die Füße unten ausräumen und reinigen, indem man den Beschlag untersucht.

Ein Pferd, welches sich im Trabe bewegen soll, darf erst wenigstens eine Stunde nach der Fütterung traben; die Abreise kann früher und fast unmittelbar stattfinden — aber im Schritt.

Die Nahrung muß gehaltreich, aber nicht im Uebermaße gegeben werden, d. h. man muß den Gebrauch zu vielen Heues und wäre es noch so gut, vermeiden.

Wenn das Pferd den Hafer gern frisst, so kann man in 24 Stunden 8 bis 12 Litre geben, mit Rücksicht auf Alter und Größe: ein Drittel des Morgens, ein Drittel auf dem Wege, bei jedem Halt 2 Theile und ein Drittel Abends auf zwei Mal.

Wenn es möglich wäre, sich für den Abend Gerstenmehl verschaffen zu können, so liesse sich dadurch der Hafer ersetzen; das Pferd muß es eben so gern, als das Heu fressen. Die Quantität des Heues darf nie mehr, als 6 Kilogrammen betragen; 7 bis 8 Pfund sind für ein mittelmäßiges Pferd hinreichend. Das Getränk wird immer mit einigen Händen voll

Kleie vermischt. Je mehrliger die Kleie ist, desto besser; denn kommt sie aus Mühlen, wo sie kein Theilchen Mehl mehr enthält, so kann man sie wirklich nur als einen solchen untergemischten Körper betrachten, welcher das Wasser leichter und schneller verdauen macht. Die Kleie, ganz ohne Mehl, ist in der That nichts als ein *caput mortuum*.

Eine Viertelstunde zum Ausruhen ist durchaus erforderlich, ehe man füttert; während dieser Zeit besetzt man das Pferd mit dem Halfter an die Kausse; man reibt die Gliedmaßen ab, räumt die Hufe aus und nimmt den Sattel ab, um die Stellen, wo er aufgesessen, lebhaft zu reiben, was man auch auf die andern Körpertheile ausdehnt, worauf man es mit einer wollenen Decke bedeckt, wenn man eine zu seiner Disposition hat. Für die Nacht kann man sie wegnehmen, wenn die Kälte in dem Stalle nicht zu lebhaft ist.

Man vermeidet sorgfältig, die Pferde über den Sprunggelenken in das Wasser zu bringen, selbst während des Sommers; auch darf man ihnen nie kaltes Wasser zu saufen geben.

§. 7. Die thierarzneikundlichen Kenntnisse u. s. w.

Bei allen Entzündungen sind Ueberlässe angezeigt, aber wenig blutlassend, denn es kommt dem Manne der Wissenschaft nachher zu, zu beurtheilen, ob sie nicht hinreichend waren; Klystiere von warmem Wasser sind ebenfalls vorläufig nützlich.

Bei allen innern Krankheiten, so wie bei allen schweren äußerlichen Verletzungen, muß der Kranke die äußerste Diät halten; Stroh, Wasser und nichts weiter als das Getränk sind erlaubt, wenn die Krankheit gefährlich zu werden droht; der Arzt wird bei seiner Ankunft entscheiden.

Die Enthaltbarkeit kann nie schaden, während die Nahrung den Gang der Krankheit sehr verschlimmern kann.

Bei einem gewöhnlichen Uebelbefinden, als Folge zu großer Anstrengung oder übermäßiger Fütterung, sind äußerste Strenge der Diät und einige Klystiere von Salpetersalz fast immer hinreichend. Was man aber vorzüglich vermeiden muß, ist die Dagzwischenkunft von Hufschmieden und andern Marktschreibern, die durch ihre morbubrennerischen Apothekewaren neun Mal tödten, ehe sie ein Mal kuriren. Die Diät und das Wasser hat man den Fürst der Heilkunde genannt.

Drittes Capitel.

Kauf und Bezeichnung der Pferde.

§. 8. Kauf.

Im Stalle muß die Untersuchung beginnen, weil man hier viele Fehler entdeckt, welche außerhalb demselben dem Auge unbemerkbar blieben. Nach einigen Augenblicken, welche man auf diese stille Prüfung des Ganzen, der einzelnen Formen, des Baues und der Bewegung des Pferdes verwendet hat, läßt man es von der Kaufe losbinden, um sein Gesicht zu untersuchen. Die im Dunkeln sehr erweiterte Pupille muß sich in dem Maße, als sie sich dem Tageslicht nähert, zusammenziehen. Es ist rathsam, vor den Augen des Pferdes einige schwache Bewegungen mit der Hand zu machen, denn es giebt einen schwarzen Starr (amaurosis), in welchem die Pupille dieselben Bewegungen, wie im normalen Zustande, macht.

Der Käufer muß vor allen Dingen dem Verkäufer verbieten, das Thier zu schlagen, sei es im Stalle oder draußen.

Ehe man das Pferd laufen läßt, untersucht man sein Alter und die Art, wie es die Füße aufsetzt, ob es nicht einen oder den andern schone. Man wirft einen Blick auf die Klauen, um sich zu versichern, daß ihre Bewegungen regelmäßig sind, mit dem Vorbehalt, sie nach dem Traben noch einmal zu untersuchen.

Die erste Gangart, welche man sehen muß, ist der Schritt; die Bewegungen müssen gleichmäßig sein, und die Füße vollkommen auf den Boden gesetzt werden. Um sich zu überzeugen, ob das Pferd eine schnelle Bewegung und Lebhaftigkeit habe, läßt man es aus dem Stehen in Trab übergehen, indem man ihm einen Peitschenhieb giebt. Von dieser Gangart muß man verlangen, daß sich das Pferd ziemlich weit ausdehne, den

Kopf trage, die Groupe folge, ohne nachzuhängen; die vordern Gliedmaßen müssen sich mit den hintern auf einer Linie bewegen, d. h. beim Wegschreiten müssen sie von den letztern bedeckt werden, während sie die hintern verbergen müssen, wenn das Pferd gegen den kommt, welcher es prüft. Die Hufschläge müssen gleich, kurz angeschlagen und nicht schleifend sein. Die Schulter muß frei spielen, d. h. ihre Bewegungen müssen hinlänglich ausgestreckt sein, damit sich der erhabene Arm der Horizontallinie mehr, als der lothrechten Linie nähere. Die Prüfung der Gliedmaßen ist immer eine Klippe für diejenigen, deren Studien nicht bis ins Einzelne gehen; ich habe angebliche Kenner Pferde mit kalten und selbst steifen Schultern kaufen sehen; denn es ist rathsam, die Bemerkung festzuhalten, daß eine momentane Uebung diesen gefährlichen Fehler minder stark erscheinen läßt; deswegen muß man nie erlauben, daß ein Pferd vor der Prüfung geübt werde.

Ich will nichts über die Verdeckung der Fehler sagen, sie sind alle mehr oder minder sichtbar; indessen darf man die specielle Untersuchung der Sprunggelenke nicht unterlassen, um sich zu überzeugen, daß sich hier keine Knochenschwulst befinde, welche die Bewegungen hindern könnte.

Nachdem man über alles zufrieden gestellt ist, was die Bewegung des Pferdes von vorn, von hinten, rechts und links betrifft, läßt man ihm die vier Füße aufheben, es in seiner Gegenwart von einem bei sich habenden Menschen besteigen, und ihn alle Gangarten reiten, von deren Güte man sich sicherer überzeugen will, als man es, während der Uebung an der Hand, konnte.

Im dem Stalle läßt man dem Pferde Hafer geben, um zu sehen, ob es in Abwesenheit des Verkäufers gut freffe, und ob es nicht aufsehe oder sonst eine übele Gewohnheit habe. Man nähert sich demselben, um sich zu überzeugen, daß es nicht beißt und schlägt. Hat man endlich Zweifel über das Vorhandensein einer Untugend oder eines Fehlers, so kauft man es nur unter der schriftlichen Bedingung der Gewährung, welche das verspricht, über welches man sich nicht auf eine so sichere Weise überzeugen konnte, daß man noch einige Befürchtung hatte.

Wir haben uns hier nur mit einer schnellen Prüfung des Ganzen beschäftigt, weil man das Ganze mit einem Blicke erfassen muß, um sich zu überzeugen, daß das Pferd Temperament

und Vermögen habe, daß es weder versprengt noch nothdürftig geheilt sei, was man nicht immer durch die Prüfung der einzelnen Formen des Alters, Gesichtes, Gehörs u. s. w. erfährt, indem man eine solche detaillirte Prüfung immer mit Rücksicht auf das Ganze und mit Gefahr, in schwere Irrthümer zu fallen, anstellen muß, in welche stets die weisen Theoretiker fallen, weil sie über vorgebliche Vollkommenheiten einzelner Theile in Entzücken gerathen, welche sie die Unvollkommenheit des Ganzen vergessen lassen. Man findet außerdem alle die Einzelheiten in dem Handbuche des Thierarztes, welches einen Theil dieser Sammlung ausmacht, sehr gut beschreiben.

Wir schließen damit, daß wir dem Käufer anempfehlen, stille zu sein und durch nichts die Eindrücke, welche er empfing, bekannt werden zu lassen; kurz, die Augen offen und auf das Pferd gerichtet zu halten, die Ohren aber dem Geschwäg des Kopfkammes zu verschließen.

Man sattelte und zäume das Pferd selber; reite es in verschiedenen Gangarten; lasse es aus dem Stehen vorwärts gehen, zurücktreten, wenden, übertreten und pariren; man sehe es fressen, saufen, stallen u. s. w., man führe es an die Schmiede, um ihm die Eisen abnehmen und auflegen zu lassen; man reinige es selber mit der Striegel, der Kartätsche und Hand; das sind praktische und sehr einfache Mittel für jeden Pferdebekner, um jede Ueberraschung zu vermeiden und sich vor der Kostäuscherkunst zu schützen.

§. 9. Die Bezeichnung.

Dies ist die genaue und bestimmte Beschreibung des Aeußern des Pferdes in Beziehung auf Geschlecht, äußere Bedeckung, besondere Zeichen, Alter und Gestalt. Die beste Bezeichnung ist immer die, durch welche man das Pferd leicht erkennen kann, und welche nicht erlaubt, es mit andern zu verwechseln.

Das Haar nennt man seine äußere Bedeckung, und obgleich es nach Jahreszeit, Alter und Gesundheit eine Veränderung erleiden kann, so bleibt es deshalb noch bestimmt genug unterschieden, in so fern nur der allgemeine Grund richtig angegeben worden ist; unglücklicherweise hat die Systemsucht in die Benennung der äußern Bedeckung Verwirrung gebracht, welche so einfach, als möglich, Braun, Fuchs, Grau und

Schwarz sein sollte, welche für alle Benennungen hinreichen würden.

Braun nennt man die Farbe, welche an den Gliedmaßen in Schwarz übergeht; durch ein Adjectiv wird die Abstufung des Braunen angegeben. So sagt man: Gelbbraun; Kirschbraun; Kastanienbraun; Maronenbraun u. s. w. Insbesondere nennt man das Schwarzbraun, wenn das Maul braunroth (Feuer) gezeichnet ist.

Wenn zu der braunen Farbe Haare derselben Nuance hinzukommen, nennt man sie Fuchs; sind die Haare weiß, so nennt man die Farbe poil de vache. Sticht die Farbe des Fuchses ins Schwarze, so nennt man sie Brandfuchs, wolfsfarben; hirscharben, wenn sie gelblich; dunkelwolfsfarben, wenn sie schwärzlich ist; maufefarben, wobei die Extremitäten Schwarz sind. Wenn die Farbe des Haares das Mittel zwischen Gelb und Weiß hält, so heißt sie café au lait; Sabelle heißt sie, wenn die Mähne und Extremitäten Schwarz sind, und sich ein schwarzer Streifen über das ganze Rückgrath erstreckt, was man mit dem Namen Maulseilstreifen bezeichnet.

Das Grau differirt auf dieselbe Weise; man sagt: weißgrau, schiefergrau, eisengrau oder staargrau (wenn es dunkel ist), getigert (mit langen Flecken), marmorirt (wie die Aebren des Marmors); forellenfarben (punktirt wie dieser Fisch); zebrafarben, wenn der Schenkel und Borarm wie das Zebra gezeichnet sind; brandfleckig, wenn die Bedeckung schwarze Spuren hat, welche, unregelmäßig und zerstreut, wie mit einem Feuerbrand gemacht zu sein scheinen.

Falb oder pfirsichfarben ist eine schwache Mischung von Braun und Weiß; kommen zu dieser Mischung noch viele schwarze Haare, so nennt man es Weinschimmel, wobei die Haare der Extremitäten immer Schwarz sind, wenn diese Farbe vorherrscht.

Stichelschimmel bezeichnet eine gewisse Anzahl weißer Haare, welche aber nicht in so großer Menge vorhanden sind, daß man den Grund noch unterscheiden kann.

Dießschwarz ist das Schwarz, wenn es entschieden und dunkel ist; schlecht gefärbt nennt man es, wenn es schmutzig ist, oder röthlich erscheint.

Bei dem Fuchse ist der Bauch schwach gefärbt, und heißt, je nach der Nuance, hirschkuhfarben, oder ausgewaschen, wel-

che letztere Benennung man auf alle Körpertheile anwenden kann.

Man fügt das Merkmal »Ester« zu den vorhergehenden Benennungen, wenn sich mehr oder minder große Theile vorfinden, welche das Gefieder der Ester ungefähr nachahmen.

Die besondern Zeichen bestehen in weißen Abzeichen auf dem Kopfe, in weißen Gliedmaßen, in zufälligen weißen Flecken, in unauslöschlichen Wunden u. s. w., kurz, in allen dem, was ein Mittel angiebt, ein Pferd zu unterscheiden und wieder zu erkennen.

Wenn das Weiße, welches sich gewöhnlich auf der Stirn findet, eine runde Form bildet, so nennt man es einen Stern; wenn es Ungleichheiten und Krümmungen bildet, so nennt man es unregelmäßiges Abzeichen an dem Kopfe; wenn nur wenig sichtbar ist, so sagt man, am Kopfe leicht gezeichnet; findet sich noch weniger vor — einige weiße Haare am Kopfe; wenn sich der Stern nach unten verlängert, so sagt man Spitzstern; erstreckt sich das Weiße bis auf die Nase, so sagt man durchgehende Blässe; wird es breit, so heißt es Blässe; geht die Blässe bis zu den Lippen, so fügt man hinzu: säuft über dem Weißen; grenzt es nur an die obere Lippe, so unterscheidet man es, indem man, anstatt »säuft über dem Weißen« — »bis zur Oberlippe« hinzugefügt.

Mohrenschimmel zeigt eine braune Farbe des Kopfes an, während das übrige Haar einen helleren Grund hat.

Kupfermaul zeigt braunrothe Flecken an der Nase und den Lippen an.

Die Augen nehmen den Namen Glasauge an (mit einem weißlichen Cirkel umgeben), wenn die Iris weiß und glasähnlich ist.

Man nennt weiße Abzeichen an den Füßen, wenn sich letztere mit weißer Zeichnung endigen; hochgestieft heißen sie, wenn diese Abzeichen bis zum Knie oder Sprunggelenk reichen; hermelinfarbig, wenn sie wie der Hermelin gefleckt sind; bordirt, wenn sich an ihrem obern Rande eine Einfassung von Weiß und den Haaren des Grundes befindet; klein nennt man sie, wenn sie in der That nur einen geringen Raum einnehmen, jedoch cirkelförmig sind, sonst würden sie nur weißgeflekt heißen.

Ist kein weißes Zeichen vorhanden, so sagt man: Pferd ohne Abzeichen.

Geapfelt nennt man runde Flecken auf einem dunkelgrauen Grunde; ist das Geapfelte von dunkler Farbe, so wird dies hinzugefügt; Spiegelschimmel heißt es, wenn es sich auf einem dunkelbraunen Grunde vorfindet. Sehr oft findet sich das Geapfelte nur auf der Groupe.

Das Datum gehört unerläßlich zu dem Signalement, welches, wie wir schon gesagt haben, mit Genauigkeit und Bestimmtheit das Geschlecht, die Farbe, die besondern Zeichen, das Alter und die Größe angeben soll.

Erstes Beispiel (einfache Bezeichnung). Rirschbrauner Wallach; unregelmäßiges Abzeichen am Kopfe, weiße Abzeichnung am rechten Vorderfuß; sechs Jahre; vier Fuß, neun Zoll. — 14ten Oct. 1833.

Zweites Beispiel (einfache Bezeichnung). Am 8ten Aug. 1832. Goldfuchs = Stute; Blässe — säuft über dem Weißen; an allen vier Füßen hochgestieft; drei Jahre (dreijährig); vier Fuß, sieben Zoll.

Drittes Beispiel (zusammengesetzte Bezeichnung). Am 20ten Juni, 1833. Englischer Wallach, Reitpferd; Glanzrapp; linke Seite — Glasauge; Stern — zieht sich nach der linken Seite der Stirn; kurzgestieft am linken Vorderfuß, am rechten ein weißer Fleck; Degenflich an der linken Seite des Halses; senkrechte Narbe an der rechten Seite des Widerristes; zufällige weiße Flecken auf den Rippen derselben Seite; achtjährig; vier Fuß, zehn Zoll.

Viertes Beispiel (zusammengesetzte Bezeichnung). Am 13. März 1832. Schimmel = Stute, Rattenschweif, leichtes Zugpferd; auf den Schultern, Schenkeln und der Groupe focellenflektig; am vordern linken Fuße gefesselt, mit einem weißen senkrechten Streifen versehen; vordere rechte Fläche in Folge einer alten Wunde von Haaren entblößt; Knochengeschwulst an der äußern Fläche des linken Sprunggelenks; wohl genährt (diese letzte Bemerkung wird nur bei einer gerichtlichen Streitigkeit hinzugefügt); hohes Alter (dreizehn- bis vierzehnjährig); vier Fuß, neun Zoll.

Viertes Capitel.

Dressur. Vorläufige Sorgfalt.

Die Dressur der Pferde erfordert, wie wir schon in der Einleitung dieses Werkes gesagt haben, alle Aufmerksamkeit, alle Sorgfalt eines einsichtsvollen, geschickten und gebühtigen Bereiters, eines wahrhaften »homme de cheval,« kurz, eines solchen, der an der Abrichtung der Pferde Vergnügen findet; denn es wird zur Nothwendigkeit, das Pferd zu verstehen, und von demselben verstanden zu werden, wenn man es so abrichten will, daß man seine Einsicht und seine Stärke, seine Geschicklichkeit und seine Gelehrigkeit zugleich entwickeln will.

Zuerst muß man Sorge tragen, daß man das junge Pferd mit dem Menschen vertraut macht; man kann dabei nicht Sanftmuth, Dreistigkeit, Geduld und Festigkeit genug haben. Stimme und Blick des Menschen lernt es bald kennen, deren wohlwollender oder strenger Ausdruck es ermuntert oder willkürlich tadelt. So gewöhnt man es schon früh, einen Fuß nach dem andern herzugeben, ohne ihn zurückzuziehen, wenn man leicht darauf klopf, und sich mit der Hand auf allen Theilen des Körpers lieblos zu lassen. Es wird nach und nach den Halfter, das Reinigen, die durch einen Gurt befestigte Decke, den Sattel, anfangs ohne Schweifriemen, und in der Folge mit Schweifriemen, die Unterleg- oder Wassertrense, und den Zaum kennen lernen. Einem Zugpferde darf man das Kummel nur mit der größten Vorsicht anlegen, ohne ihm jemals den Kopf zu streifen, indem man es mit der Stimme dabei ermuntert.

Nach dem Charakter des Pferdes sind die Lectionen mehr oder minder schnell oder leicht, aber man wiederholt sie mit Beständigkeit und Festigkeit, ohne das mindeste Ungeßüm und indem man seinen Gehorsam durch Lieblos, durch Naschweck

und durch einen sanften Ausdruck der Stimme und des Blickes belohnt, aber die geringste Launenhaftigkeit durch die Strenge der Stimme und des Blickes bestraft, wo man alsdann niemals einen förmlichen Ungehorsam zu befürchten hat, dem man geschickt zuvorkommen muß, ohne sich jemals das Ansehen zu geben, als wenn man nachgäbe. Wir kommen oft, und bei jeder Gelegenheit auf die Stimme des Menschen, in Bezug auf das Pferd zurück, denn diese wohl angewendete Macht reicht fast immer hin, der Nothwendigkeit der Bestrafung zuvorzukommen — das arabische Pferd wird inmitten in der Familie seines Herrn erzogen.

Man führt ein junges Pferd niemals zum ersten Male an die Schmiede, ohne es von einem alten und folgamen Pferde begleiten zu lassen, welches vor ihm beschlagen werden muß; während dieser Zeit hat man Sorge, dem jungen, nur mit der keine an einen festen Ring gebundenen Pferde eine Hand voll Hafer zu geben. Indem man ihm sanft mit der Hand an der Stirn krabbelt, läßt man es einen Fuß nach dem andern geben; man legt das kalte Eisen auf, ohne es zu befestigen, nimmt sehr wenig Horn ab, und reinigt den Huf, ohne den Strahl zu beschädigen. Kurz, man vernachlässigt nichts, um es an den Anblick und den Geruch der Schmiede, so wie an die Hand des Schmieds zu gewöhnen, welcher den Fuß immer sanft und leicht, ohne das mindeste Ungeßüm in der Miene und Stimme, hält. Wenn das junge Pferd kein Zeichen von Furcht und Ungeßüm giebt, so kann man ihm in der Folge sehr leicht Eisen auflegen, welche beim Anpassen kaum warm sein müssen; die Nägel müssen mit der größten Regelmäßigkeit eingeschlagen werden. Es ist besser, das Pferd mehrere Tage hinter einander in Gegenwart alter Pferde, welche sich ruhig beschlagen lassen, an die Schmiede zu bringen, als daß man in Gefahr kommt, es abzuschrecken. Das mindeste Schrecken würde, anstatt es in der Dressur vorwärts zu bringen, sie nur verspäten, und sie für immer in Verwirrung bringen, wenn man das Pferd schlägt, anstatt es zu beruhigen. Aus demselben Grunde ist es nothwendig, das junge Pferd so zu stellen, daß das Sprühen der Feuerfunken in der Schmiede, oder des rothglühenden Eisens, welches man hämmert, das Gesicht desselben nicht durch einen zu plötzlichen und lebhaften Eindruck verlege; eben so muß man vermeiden, es durch die Feuerfunken zu verletzen; kurz, man muß

nichts vernachlässigen, es sicher zu machen, es zu beruhigen und ihm den Beschlag zu erleichtern.

Bei dem ersten Beschlagen ist immer ein Mann bei dem Kopfe des Pferdes nöthig, um es zu lieblosen und zu zerstreuen, ein anderer, um ihm den Fuß zu halten. Je reizbarer die Natur des Pferdes ist, desto eher muß man die Geduld und Sanftmuth, Ruhe und Festigkeit verdoppeln, um einen förmlichen Ungehorsam und dessen Correction zuvorzukommen, welche die unmittelbare Folge desselben ist. Die Strafe muß außerdem schnell, obgleich immer mäßig und auf die Art des Tadelns, Corrigirens und Unterwerfens des Pferdes berechnet sein, ohne es jemals zu entmuthigen und einzuschüchtern. Jeder wahre Pferdekennner weiß aus Erfahrung, daß eine ruhige und feste Haltung während einer mäßigen Correction dem Thiere mehr imponirt, als die Heftigkeit der im Zorne gegebenen Hiebe. Auf alle Fälle muß man einen geschickten und geduldbigen Schmied wählen, damit man mit Gewandtheit zu Werke gehen, und bei der Strafe, in so fern sie durchaus nothwendig würde — was man jedoch nicht genug vermeiden kann — unempfindlich und fremd zu bleiben.

Diese vorbereitende Dressur, während der man nichts versäumen darf, den Hals nach allen Richtungen biegsam zu machen, hat den Zweck, das junge Pferd an den Stall, das Reithen, das Tragen des Sattels oder Geschirres und das Beschlagen zu gewöhnen; es macht das Pferd leicht in der Dressur, wenn es fortschreitend und mit der passenden Schonung vorgenommen worden ist; man fängt diese Dressur natürlicher Weise mit jedem neuen Pferde an, welches man kaufen will, um es kennen zu lernen; man muß sie mit der scrupulösesten Aufmerksamkeit bei den geringsten Einzelheiten wieder vornehmen, wenn sie vernachlässigt zu sein scheint, vorzüglich wenn ein schwer zu behandelndes Pferd hierdurch beweist, daß es in seiner Jugend roh behandelt worden ist; sie dient endlich dazu, den Charakter des Pferdes zu studiren, und muß immer den Lectionen der Unterweisung auf der Reitbahn vorhergehen, bei der wir übrigens ganz dem Gange gefolgt sind, den wir für den Reiter einschlugen.

Unterricht.

Das Zugpferd, an die Deichsel gespannt, kann schon im dritten Jahre gebraucht werden, allein einspännig kann es erst

sechs Monat nachher benutzt werden; das Reitpferd darf erst später, im vierten Jahre, geritten werden, und mit gewissen Tagen kann dies erst im fünften Jahre geschehen; der Zeitpunkt, in welchem sein Wachsäum beendigt ist, kann im Allgemeinen als Grundlage hierfür dienen. Allein man gewinnt immer mehr, wenn man wartet, als wenn man sich übereilt; die Lenden und Glieder erlangen eine größere Kraft, welche deren Biegsamkeit nichts benimmt, die Pferde sind stärker, besser zum Dienst, und dauern länger.

Einige Touren im Schritt, unbestimmt, bald rechts, bald links, mit dem Sattel oder Geschirr, einer Wassertränke, in Gesellschaft eines alten wohl dressirten und folgamen Pferdes, gehen den Lectionen, welche der Bearbeitung junger Pferde gewidmet sind, passend vorher, oder begleiten sie.

Die Arbeit an der Leine mit dem Kappzaum ist nicht nur unnütz, sondern in der Regel nicht ohne Nachtheil, die Hand, welche sie führt, mag so geschickt sein, als sie will.

Die zuerst sehr kurzen Lectionen, anfangs nur eine halbe Stunde dauernd, werden nach und nach bis höchstens zwei Stunden verlängert; die Arbeit wird so eingeschränkt, daß die Kräfte des Thieres entwickelt werden, ohne jemals die ganze Aufwendung derselben zu verlangen.

Die Ausrüstung des Reit- oder Zugpferdes ist so, wie wir sie schon in der Civil-Reitschule und dem Fahrunterricht beschrieben haben, ohne Veränderung und ohne Hinzufügung.

Das Pferd ist in dem ganzen Lauf der verschiedenen Grade der Bearbeitung vollkommen gefattet, angeschirrt und gezäumt; der Instructor wacht mit einer besondern Sorgfalt selbst hierüber, damit kein Theil der Ausrüstung das Pferd verwunde, oder in der vollkommenen Freiheit der Bewegungen des Halses, der Glieder und des Körpers hindere.

Erste Stufe. — Wir haben gesagt, daß das Geschmeidigmachen des Halses, bei der vorläufigen Dressur junger Pferde, eine sehr wichtige Sorge wäre; daher wird die erste Bearbeitung eines jungen Pferdes das vollkommene Geschmeidigmachen des Halses nach allen Richtungen hin sein. Diese Arbeit geht anfangs auf dem Platze, selbst im Stalle vor sich, damit das Pferd besser begreift, was man will, und die verlangten Bewegungen des Kopfes und Halses nicht mit denen der Glieder verwechselt.

Man nimmt die Trensenzügel, die Nügel nach unten und nahe bei dem Pferdemaule gehalten, läßt es sanft ein Anlehnen auf das gebrochene Mundstück nehmen, biegt ihm den hoch und senkrecht gehaltenen Kopf, wobei sich der Hals mitbiegen muß, indem er weder links noch rechts überhängt. Diese sehr einfache Bewegung des Halses hat zum Zweck, den Fehler des in die Höhe Streckens des Kopfes oder Ueberzümens zu verbessern; er bearbeitet das Pferd, welches versammelt und dessen Hals passend placirt ist; Pferde, deren Bau der vollkommenen regelmäßigen Stellung des Kopfes und Halses entgegenstrebt, muß man mit vieler Sanftmuth und auf unmerkliche Weise zusammensügen; das Wesentliche besteht in dem hinlänglichen Biegsammachen des Halses, damit das Pferd keinen Versuch machen kann, in der Steifigkeit des Halses eine Vertheidigung gegen das Gebiß zu finden.

Sobald man auf diese Weise eine befriedigende Stellung des Kopfes und Halses erlangt hat, muß man die Zügel nachlassen, dem Pferde schmeicheln, indem man es auf der Stirn und dem Halse krabbelt, ihm einen wohlwollenden Blick zuwirft, um es herumgeht und ihm sanft zuspricht, einen Fuß desselben nach dem andern aufhebt, und Acht darauf hat, ob das Pferd, welches gewöhnlich den Augen seines Reiters folgt, seinen Kopf eben so leicht rechts als links wendet, welches sehr selten der Fall ist, wenn man nicht Sorge hat, ihm bald rechts, bald links zu Fressen zu geben.

Man läßt es durch das bloße Anlehnen des gebrochenen Mundstückes dieselbe Bewegung von neuem machen, indem man sich bald auf die rechte, bald auf die linke Seite stellt, und sie auch mit dem Stangengebiss mit noch mehr Sanftheit wiederholt. Bald wird sich das Pferd in diese Stellung von selbst begeben, und das Mundstück annehmen.

Wenn Hals und Kopf des Pferdes passend placirt sind, welches durch einen sehr schwachen Druck des Stangengebisses bewirkt ward, setzt man den Kopf und Hals durch einen wachsenden Anzug des linken Trensenzügels links; stellt den Kopf wieder gerade durch allmähliges Nachlassen des linken Zügels und durch gleichzeitige Anspannung des rechten Zügels der Unterlegtrense, indem der sehr schwache Druck des Stangengebisses die gute Stellung des Kopfes und Halses bestärkt.

Wenn Hals und Kopf des Pferdes passend placirt sind,

welches durch einen sehr schwachen Druck des Stangengebisses bewirkt ward, setzt man den Kopf und Hals durch einen wachsenden Anzug des rechten Trensenzügels rechts; bemerkt man bei dieser Bewegung rechts größere Schwierigkeit, als bei der linken, so wiederholt man sie öfters und so, daß man auf eine unmerkliche Weise dieselbe Biegsamkeit auf der rechten Seite, wie auf der linken, erhält; man stellt den Kopf wieder gerade durch ein allmähliges Nachlassen des rechten Zügels und eine gleichzeitige Anspannung des linken Zügels der Unterlegtrense, indem der sehr schwache Druck des Stangengebisses die gute Stellung des Halses bestärkt.

Diese Bewegungen haben den Zweck, den Hals dahin zu bringen, daß er dem Kopfe mit Geschmeidigkeit folge, sie machen das Pferd für die Hüften empfänglich. Pferde, deren Bau einer vollkommen regelmäßigen Stellung des Kopfes und Halses widerstrebt, muß man mit vieler Sanftheit und auf eine unmerkliche Weise aufrichten; das Wesentliche besteht darin, daß man den Hals sowohl auf der einen, als auf der andern Seite gleichmäßig biegsam macht, damit das Pferd keinen Versuch mache, in der Steifigkeit des Halses eine Vertheidigung gegen das Gebiß zu finden. Man wiederholt dieselben Bewegungen mit den Stangenzügeln noch weit sanfter rechts und links, bis das Pferd ganz fest darin ist; man streichelt es vorzüglich auf den Hals, wenn es gehorcht, macht ihm das Gehorchen immer leicht, fordert sehr wenig auf einmal, und kommt einem förmlichen Ungehorsam zuvor, damit man die Strafen vermeide, ohne den Schein des Nachgebens zu haben. Wenn das Pferd wenig Einsicht zeigt, muß man die Sorgfalt verdoppeln, um dahin zu gelangen, ihm begeistert zu machen, was man verlangt; wenn es dies begriffen hat, führt es das Be verlangte aus, und vergißt es nicht mehr.

Erst wenn das Pferd eine vollkommene Biegsamkeit des Halses erlangt hat, in den drei passenden Stellungen, gerade, links und rechts, fest ist, und wenn es sich gern und gemächlich in denselben erhält, und das Mundstück mit Begegnügen annimmt, führt man es auf den Reitplatz, um sie hier beim Stehen wiederholen zu lassen.

Hier auf dem Reitplatze beginnt man stufenweise die Arbeit, wie sie sich in den Lectionen der Civil-Reitschule detaillirt

findet, Lektionen, auf welche man zurückkommen muß, ohne daß es nöthig ist, sie für das Folgende anzuführen zu müssen.

Man bringt das Pferd auf den Reitplatz, und stellt es hier lothrecht auf, d. h. Kopf und Hals in gerader Richtung, die Vorderbeine, in so fern es der Bau des Thieres erlaubt, auf eine Linie, welche man sich zwei, von dem Ende der Schulter und der Höhe des Widerristes errichtete Lothe, denken muß; die Hinterbeine werden auf eine Linie gestellt, parallel mit den Vorderbeinen, wobei sie sich, in so weit es der Bau des Thieres erlaubt, dem von den Hanken errichteten Lothe nähern; die Sprunggelenke auf einer Linie, welche mit derjenigen der Beine parallel ist, und sich, in so fern es der Bau des Thieres erlaubt, dem von der Spitze der Sigbeine errichteten Lothe möglichst nähern.

Pferde, deren Bau einer vollkommenen Regelmäßigkeit des Gleichgewichtes widerstrebt, muß man nur mit der größten Sanftmuth und auf eine unmerkliche Weise zusammensfügen; das Wesentliche besteht darin, daß man das Pferd in eine gerade Stellung des Kopfes, des Halses, des Körpers und der Glieder richtet, damit das Pferd keine Vertheidigung gegen das Gebiß finden kann; diese Stellung erlangt man auf die Länge, indem man auf einmal wenig verlangt, ohne das Pferd zu wenden, und ohne zu vergessen, daß es sich vollkommen gemächlich, frei und ungehindert fühlt; kurz, es muß natürlich stehen, das Mundstück gern annehmen, und sowohl bereit sein, sich auf die Forderung der Hülsen zu bewegen, als in Ruhe zu bleiben, wenn sie nicht angewendet werden.

Man hat dieser natürlichen geraden Stellung verschiedene Namen gegeben: zusammengefügt, lothrecht, im Gleichgewicht, placirt und versammelt; was es immer für ein Name sei, mit dem man sie bezeichnet, so darf man vor Allem nicht vergessen, daß sie natürlich und geschmeidig sein muß, daß man sie nicht so weit übertreibe, die Füße auseinander zu spannen und mit Steifigkeit einzurammen, mit hohlen Lenden, so daß sie außer dem, von der Spitze der Schulter und dem Punkte der Sigbeine gezogenen Lothe zu stehen kommen, oder indem man die Beine so weit zusammendrängt und so weit einander nähert, daß sie mit bogensörmigem Rücken gegen einander gestemmt sind, und folglich innerhalb den beiden, von dem Widerriste und den Hanken errichteten Lothe zu stehen kommen.

Sobald das junge Pferd von selbst in eine befriedigende Stellung des Gleichgewichtes kommt, so gewöhnt man es, beim Aufsitzen ruhig zu bleiben, indem man anfangs nur die vorbereitende Stellung zum Aufsitzen rechts und links nimmt, ohne auf den Bügel zu treten, dann, indem man sich mit sehr geradem Körper auf dem Bügel erhebt und hier stehen bleibt; hierauf, indem man die Bewegung des Aufsitzens gewandt ausführt; die Bügel müssen vollkommen gleich sein, um die Zusammenfügung und wo möglich die Unbeweglichkeit zu erhalten.

Man muß nicht eher absteigen, als bis man von Seiten des Pferdes eine befriedigende Stellung und Unbeweglichkeit erlangt hat, ohne zu viel zu verlangen; man steigt bald rechts, bald links ab, wie man es beim Aufsitzen gemacht hat.

Man bestärkt das Pferd in seinen allmählichen Gewohnheiten der Unbeweglichkeit beim Aufsitzen, sei es rechts oder links, indem man ihm mit der Stimme schmeichelt; man läßt es das Gebiß annehmen, hebt sich gewandt in die Höhe, bringt eben so das Bein herüber, kommt sanft in den Sattel, nimmt den Bügel leicht, kurz, vernachlässigt nichts, was das junge Pferd beruhigen, sicher machen und ermuthigen kann.

Wenn das Pferd, nachdem sich der Reiter ruhig in den Sattel gesetzt hat, Lust bezeigt, vorwärts zu gehen, so ist es gut, seinem Verlangen nachzugeben, indem man es gerade vorwärts führt, und nur sanfte Hülsen anwendet; man läßt es einige Schritte nach seinem Willen machen, ehe man es parirt, und begnügt sich, den Kopf und Hals geschmeidig zu erhalten, um es an die Hand zu treiben, ohne sonst was zu fordern.

Diese erste stufenweise Unterweisung, welche den Tag zwei Lektionen, jede höchstens von zwanzig bis dreißig Minuten enthält, muß Morgens und Abends, ohne Unterbrechung, gegeben werden, damit der Erfolg derselben gewiß sei. Vier oder fünf reichen hin, wenn das Pferd leicht begreift, man hat acht oder zwölf nöthig, wenn es schwer begreift und ungeschickt ist; seine Füße muß man erst mit der Hand stellen, ehe es begreift, was man will, ohne es abzuschrecken, ohne ihm die mindeste Ungeduld zu zeigen, indem man immer den Blick und die Stimme anwendet, einer förmlichen Widerselchlichkeit zuvorzukommen, damit man nicht zum Strafen genöthigt wird.

Diese erste Stufe des Unterrichts ist dem Reit- und Zug-

pferd gemeinschaftlich, selbst dann, wenn letzteres gar nicht zum Tragen benutzt werden sollte.

Zweite Stufe. — Wenn das Pferd einen biegsamen Hals hat, und sich beim Aufsitzen fromm zeigt, wird es auf den Reitplatz geführt. Vor dem Aufsitzen wiederholt der Instructor die Lektion des Biegens des Halses und des Versammelns, setzt sich hierauf leicht in den Sattel, und folgt stufenweise dem Gange der ersten Lektion der Civil-Reitschule: Schritt geradeaus, Pariren, Absitzen, Ruhe, Aufsitzen und vorwärts gehen, Absitzen und Rückkehr in den Stall; er beschäftigt sich hierbei, das Pferd für die Kenntniß der Hülsen vorzubereiten, indem er es an das Mundstück treibt, und sich Mühe giebt, die Gangart des Schrittes zu egalisiren, und ihn eher ausgreifender zu machen, als zu verkürzen.

Der Instructor gewöhnt das junge Pferd nach und nach zuerst an den Lärm der Trommel, dann an den der Schießgewehre, vorzugsweise in dem Moment der Rückkehr nach dem Stalle; er soll mit beständiger Sorgfalt darüber wachen, möglichst stufenweise eine schöne Stellung des Kopfes, des Halses, der Glieder und des Körpers zu bewirken, um jeder ernstlichen Widersehllichkeit von Seiten des Pferdes zuvorzukommen, indem er es immer wohl in Hand und Schenkel gerichtet hält. Wenn das Pferd lebhaft und munter ist, so hüte er sich wohl, den natürlichen Lauf seiner Lebhaftigkeit und Munterkeit ungestört und mit Strenge zu unterbrechen, sondern leite sie, weil es immer nothwendig ist, seiner Herr zu bleiben, und es durch sanfte und verleitende Hülsen bei gutem Willen zu führen und zu pariren. Mit einem Worte, das Pferd darf nicht eine einzige Bewegung haben, welche ihm nicht Folge der antreibenden Hülsen schien, denn diese Beobachtung, diese beständige Sorgfalt, ist während der ganzen Dauer der Dressur nöthig.

Diese Unterweisung des zweiten Grades, welche täglich zwei Lektionen enthält, jede von 30 bis 35 Minuten höchstens, muß ohne Unterbrechung Morgens und Abends vorgenommen werden, damit deren Erfolg sicher sei: acht oder vierzehn Tage reichen gewöhnlich hin; selten hat man mehr als funfzehn nöthig, wenn der übele Bau des Thieres nicht eine besondere Sorgfalt erfordert, um einen hinlänglich ausgreifenden Schritt passend zu Stande zu bringen.

Das Zugpferd wird zuerst an der Deichsel, in Gesellschaft eines frommen und wohl dressirten Pferdes, hierauf in der Scheere, in dem Schritt geradeaus geübt, dann kommt diese Lektion der zweiten Stufe, wenn es zugleich zum Tragen gebraucht werden soll.

Dritte Stufe. — Man folgt dem stufenweisen Fortschreiten der zweiten Lektion der Civil-Reitschule: Anwendung der Hülsen, rechts und links renversiren, rechts und links wenden, halbe Volte rechts, halbe Volte links, Pariren und Zurücktreten, Ruhe, Volte rechts und links, rechts und links übertreten.

Während dieser Uebung wird das Pferd nach und nach mit der Muske, Trommel, dem Rassel der Waffen und dem Loschießen bekannt gemacht; man muß die Sorgfalt, Ruhe, Gehuld und Festigkeit verdoppeln, um sein Gesicht, sein Gehör und seinen Geruch an den Glanz des Feuers, das Feuern und den Rauch zu gewöhnen; im Anfang muß man das Herausführen an der Hand mit einem alten, frommen und wohl dressirten Pferde dazu benutzen, um es von weitem nach und nach herzuführen, um es in keiner Art zu erschrecken. Manche Pferde ertragen den Schall besser als das Feuer eines Schießgewehres; andere können bei dem Krachen der Kanonen nicht auf dem Platze aushalten. Man muß immer nur wenig auf einmal fordern; die vollkommene Unbeweglichkeit ist die höchste Stufe der Abrihtung.

Bei dem Zurückgehen ist erforderlich, daß es der Instructor anfangs, ohne Reiter auf dem Pferde, ausführen läßt, wenn es von letzterem leicht begriffen werden soll, indem er das Pferd mit der Ruthe leicht auf die Knie trifft; ein oder zwei Schritte rückwärts reichen hin, wenn man das Pferd in der Hand hat; auch darf man unter dem Reiter nicht mehr von ihm fordern.

Wenn das Übertreten von dem Pferde wohl begriffen werden soll, muß es der Instructor von demselben erst ohne Reiter ausführen lassen, indem er ihm die Füße im Nothfall stellt, damit sie sich richtig kreuzweise bewegen; genügt die Hand nicht, so berührt er es sanft mit der Ruthe; unter dem Reiter darf man nicht mehr verlangen.

Der Instructor beschäftigt sich fortwährend damit, dem Pferde eine vollkommene Kenntniß der Hülsen beizubringen; im

Nothfall kann er die Ruthe als Antreibungsmittel anwenden, allein er muß vorzüglich Sorge tragen, jeder förmlichen Widerfestigkeit zuvorzukommen, welche eine Bestrafung mit den Sporen nothwendig machte. In jedem Augenblick ist eine gleiche Sorgfalt erforderlich, um eine schöne Stellung des Kopfes und Halses zu bewirken, um das Pferd unausgesetzt in Hand und Schenkel zu haben, um seiner Lebhaftigkeit und Munterkeit Meister zu bleiben, ohne sie weder zu streng zu unterdrücken, noch ihr zu weichen, kurz, um das Gehorchen nach und nach leicht, und einen förmlichen Ungehorsam unmöglich zu machen.

Ein Theil der Uebungen muß auf schwierigen Wegen vorgenommen werden, um das Pferd immer gewandter zu machen.

Diese dritte Unterweisung enthält täglich nur eine Lektion von ungefähr 50 bis 60 Minuten, 8 oder 10 Tage hinter einander; eine fortwährende Unterweisung von 15 bis 20 Tagen kann den Erfolg bei einem leicht begreifenden und wohlgebauten Pferde sichern, während bei einem Thiere, dessen Capacität und Bau besondere Sorgfalt nothwendig machen, 30 bis 40 Tage erforderlich sind.

Das Zugpferd erhält anfangs, in Gesellschaft eines frommen und wohl dressirten Pferdes, an der Deichsel, dann in der Scheere die Unterweisung im Schritt geradeaus und nach allen Richtungen hin; dann wird auch diese dritte Stufe der Unterweisung mit ihm vorgenommen, wenn es auch zum Tragen bestimmt ist.

Vierte Stufe. — Der erste Theil enthält den Trab geradeaus, der zweite den Trab nach allen Richtungen hin. Man folgt dem stufenweisen Fortschreiten der dritten Lektion der Civil-Reitschule: das Voltigiren; aus dem Schritt in Trab gehen, und aus dem Trabe in Schritt (geradeaus), aus dem Trabe pariren, und vom Stehen in den Trab gehen (geradeaus); aus dem Trabe in gestreckten Trab gehen, und aus dem gestreckten Trabe in Trab (geradeaus); Ausruhen; Trab nach allen Richtungen.

Der Instructor bemüht sich, die Gangart des Trabes zu equalisiren, indem er allmählig mehr ihre Ausdehnung, als Schnelligkeit entwickelt; wenn das Pferd in einem mäßigen Trabe, welcher gleichmäßig, vollkommen regelmäßig, ausgreifend

und nicht verkürzt ist, ausgearbeitet ist, kann man zu dem ausgestreckten Trabe übergehen.

Ein Theil der Uebungen wird auf schwierigen Wegen ausgeführt, um das Pferd nach und nach gewandter und biegsamer zu machen.

Der gestreckte Trab wird ebenfalls stufenweise entwickelt, jedoch so, daß er ausgreifender, als schnell ist; man steigert ihn, um das Vermögen des Pferdes kennen zu lernen, nicht um dessen größte Schnelligkeit zu erlangen, wobei man sehr mäßig verfahren und nur selten von allen Kräften Gebrauch machen muß, ohne sie jemals zu mißbrauchen.

Wenn sich das Pferd aus Hitze, Lebhaftigkeit oder Munterkeit in Galop begiebt, muß man sich wohl hüten, es ungestüm oder mit zu vieler Strenge in Trab zu nehmen, sondern es wird nothwendig, dasselbe zu führen, zusammenzuhalten, zu mäßigen, zu beruhigen, kurz, es zusammenzufügen, indem man es an die Hand treibt, ihm gewandt wieder nachgiebt, so daß es glaubt, es thue nichts weiter, als gehorchen, was allmählig den Gehorsam leicht und einen förmlichen Ungehorsam unmöglich macht; die sanften und bewegenden Hülsen werden vermehrt, sie werden im Nothfalle bestimmter, doch muß man nie vergessen, daß ihr unausgesetzter Gebrauch sie der Wirkung berauben würde.

Das Pferd muß allmählig so weit kommen, daß es mit jeder Art Geräusch, Geklirr und Lusterhütterung vertraut wird; vorzügliche Sorgfalt muß man anwenden, um das Erschrecken zu verhüten, und nichts von ihm verlangen, bis es beruhigt ist; man muß es ruhig an den Gegenstand heran reiten, welcher ihm Scheu einzujagen scheint; ein erschrockenes Pferd muß man ermutigen, niemals bestrafen — das ist das Mittel, es von seiner Furcht zu heilen.

Diese Unterweisung der vierten Stufe enthält nur eine Lektion des Tages, von wenigstens einer, höchstens zwei Stunden; die unausgesetzte Unterweisung während 20 oder 25 Tage, kann deren Erfolg sichern, der oft 30 bis 40 Tage nöthig macht.

Das Zugpferd erhält, in Gesellschaft eines frommen und wohl dressirten Pferdes, anfangs an der Deichsel, dann in der Scheere, die Lektion des Trabes geradeaus und nach allen Richtungen; dann auch die vierte Unterrichtsstufe, wenn man es auch zum Tragen bestimmt hat.

Fünfte Stufe. — Der erste Theil enthält den Galop geradeaus, und der zweite den Galop nach allen Richtungen hin. Man folgt außerdem dem stufenweisen Fortschreiten der vierten Lektion der Civil-Reitschule: aus dem gestreckten Trab in Galop gehen, aus dem Galop in gestreckten Trab (geradeaus); aus dem Trab in Galop gehen, und aus dem Galop in Trab (geradeaus); aus dem Schritt in Galop gehen, und aus dem Galop in Schritt (geradeaus); in dem Galop pariren, und aus dem Stehen in Galop gehen (geradeaus); aus dem Galop in gestreckten Galop gehen, und aus dem gestreckten Galop in Galop (geradeaus); Ausruhen; das rechts oder links Galopiren zu bestimmen (geradeaus); das, dem Pferde natürliche und unerlässliche Wechsell der Füße bei einer Wendung zu bestimmen; Galop nach allen Richtungen.

Der Instructor bemüht sich, die Gangart des Galops zu equalisiren, indem er vorzüglich dessen Cadence und das Ausgreifen mehr als dessen Schnelligkeit entwickelt; ist er genöthigt, ihn zu beschleunigen, so thue er es weich und unmerklich stufenweise, damit die Sprunggelenke des Pferdes geschont werden; wenn es sich in einem geregelten, vollkommen taktmäßigen, leichten, erhabenen und in den Sprunggelenken biegsamen Galop sicher bewegt, kann man versuchen, es im Galop zu pariren, und im Stehen anzusprengen; ist das geschehen, so kann man ohne Nachtheil zum gestreckten Galop übergehen.

Den gestreckten Galop muß man nach und nach durch das Ausgreifen entwickeln, ohne ihn sehr zu beschleunigen, so daß man das Vermögen des Pferdes kennen lernt, aber nur mäßig und selten von der ganzen Stärke seiner Mittel Gebrauch macht, und sie nie mißbraucht. Es ist eine absolute Nothwendigkeit, das Pferd immer in der Hand und zwischen den Schenkeln zu haben, eine Sorgfalt, welche man in allen Momenten anwenden muß, um sein Feuer zu dämpfen, es in einer schönen Stellung zu erhalten, und den Ungehorsam unmöglich zu machen.

Diese fünfte Unterweisung enthält täglich eine Lektion von einer oder anderthalb Stunden, wovon höchstens 25 bis 30 Minuten auf den Galop kommen. Die ununterbrochene Dauer dieser Unterweisung während 20 oder 25 Tagen kann

deren Erfolg sichern, der indessen manchmal 30 bis 40 Tage nöthig macht.

Ein feines Zugpferd, welches auch bestimmt ist, unter dem Sattel zu dienen, erhält nur die vierte Unterweisung, worauf man es in Gesellschaft eines folgamen, wohl dressirten und gut trabenden Stangenpferdes übt.

Sechste Stufe. — Man folgt stufenweise den Fortschritten der vierten Lektion der Civil-Reitschule für den Sprung über den Graben und die Barrière; nachdem man vollkommen versichert ist, daß das Pferd mit jeder Art von Geräusch, Feuer u. s. w. ganz vertraut ist, kurz, daß es sich vor nichts fürchtet, und in allen Gangarten beständig folgamsam ist, so ist dieses Springen eine Sache von vier bis fünf Tagen.

Indem wir nun die auf die Arbeit verwendete Zeit kurz wiederholen, finden wir ungefähr 3 Monate für ein junges Pferd hinreichend, dessen Capacität und Bau gewöhnlich sind, und für ein Pferd von geringern Geistesfähigkeiten und minder gutem Baue, nicht mehr als 5 Monate.

Wendet man diese Zeit eben so und nach derselben Methode an, so ist sie ebenfalls hinreichend, jedes Pferd, welches durch eine unangemessene Dressur schwierig geworden ist, wieder in Ordnung zu bringen. Manchmal sind selbst einige, ohne Unterbrechung auf die vorbereitenden Arbeiten und das Biegsammachen des Halses angewendete Tage hierfür hinreichend; man kommt in der Arbeit schnell voran, wenn das Pferd nicht zu alt ist, und seine fehlerhaften Gewohnheiten nicht zu sehr eingewurzelt sind; indessen kann man bei einem alten Pferde den Zeitpunkt nicht so genau vorher bestimmen, in welchem es vollkommen in Gehorsam zurückgebracht sein wird.

Wenn wir nicht von den speciellen Mitteln, jeder Widerseßlichkeit gegen die Hülsen zu begegnen, geredet haben, so kommt dies daher, weil keine ernsthaft Widerseßlichkeit ernsthaft möglich ist, wenn das Pferd, dessen Hals biegsam gemacht worden ist, beständig in Hand und Schenkel des Reiters gehalten wird, der nicht zu viel auf einmal fordert, beständig den Charakter und Bau des Pferdes zu Rathe zieht, und ihm auf eine gewandte Weise nachgiebt, ohne daß es glauben kann, etwas anders zu thun, als gehorchen. Er macht

also beständig über sich und sein Pferd, um mit Ruhe und einer unererschütterlichen Festigkeit jedem Ungehorsam zuvorzukommen, kurz, um nach und nach, ohne Strafe, die vollkommene Entwicklung des Vermögens des Pferdes zu bewirken.

Wörterbuch

der

in der Reitkunst

gebräuchlichen Kunstausdrücke.

Abgetrieben. Bezeichnet eine bemerkbare und schnelle Verminderung der Kräfte eines Pferdes; Anzeige einer Krankheit.

Abschrecken. Fordert man von dem Pferde etwas, was über seine Kräfte geht, so schreckt man es ab, so daß es gegen Hülfs- und Strafen fast unempfindlich wird.

Abpringen. Ungestümes Wechseln der Füße im Galop, aus Laune des Pferdes; — unerwarteter Sprung des Pferdes, aus Laune, Schrecken oder Bosheit. Man vermeidet jede Art des Abpringens, wenn man das Pferd immer in Hand und Schenkel hat.

Abwerfen. Aus dem Sattel werfen; — die Biegsamkeit der untern Lenden, das Behalten der Schenkel verhindert, daß der Reiter durch eine überraschende, ungestüme Widersegligkeit abgeworfen wird.

Achter-Tour. Schule auf der Reitbahn, welche diese Figur darstellt; — sie ist eine gute Übung, um ein Pferd in der Zirkel-Bewegung biegsam zu machen.

Action. Ein edles Pferd besitzt Action; man hat nicht nöthig, ihm Action beizubringen. — Ein faules Pferd hat keine Action; man thut besser, demselben durch Wiederholung der Hülfsen, als durch Zusammentreiben mit der Peitsche, Action zu geben.

Animiren; aufmuntern; antreiben. 1) Animiren. Dem Pferde Geist geben. — Ein unempfindliches Pferd muß durch lebhaftes und häufiges Hülfsen animirt und mit Hand und

Schenkel beständig angeregt werden. Es wäre verlorene Zeit, wenn man ein Pferd, welches nicht auf die Hüften hört, anmiren wollte. Peitsche und Sporn vermögen nichts mehr. — Wenn sich ein feuriges Pferd zu stark animirt, so muß man es durch gelindes Versammeln beruhigen, indem man ihm Anlehen giebt. 2) Aufmuntern. Ein kaltes Pferd muß durch die Lebhaftigkeit und Energie der Hüften aufgemuntert werden. 3) Antreiben. Man muß ein Pferd nicht beständig durch zu viele und zu lebhafte Hüften so antreiben, daß man es nur quält; allein man kann es von Zeit zu Zeit durch eine passende Anwendung der Hülsen antreiben.

Anlehen. Das Pferd hat ein gutes Anlehen, d. h. es nimmt das Gebiß gut an. Es ist weder die Form des Gebisses, noch das Maul, wodurch das Pferd ein gutes Anlehen erhält, sondern dies wird durch die Biegsamkeit und ein passendes Zusammennehmen bewirkt.

Annehmen. Das Biegsammachen des Halses macht das Pferd geschickt, das Gebiß anzunehmen. Ein Pferd ist nur dann vollkommen versammelt, wenn es das Gebiß wohl annimmt.

Auseinandergehen lassen. Der Reiter soll sein Pferd nie auseinandergehen lassen, indem er ihm die Zügel vollkommen überläßt; auch soll er sich selbst dem Pferde nie überlassen, indem er sich weichlich hängen läßt, so daß er der unmittelbaren Anwendung der Hülsen beraubt ist; Reitpferd, Civil-Reitschule. Je mehr ein Pferd Neigung hat, auseinander zu gehen, desto mehr muß man es durch wiederholte Hülsen unterstützen, so daß man es beständig in Hand und Schenkel hat.

Ausfallen. Wenn die Groupe beim Uebertreten den Schultern vorgeht, so sagt man, das Pferd fällt aus.

Ausgewachsen. Ein Pferd ist nur dann erst vollkommen ausgebildet, wenn sein Wachstum vollendet ist; — man sagt gewöhnlich von einem dressirten Pferde, es ist complet geritten.

Aus schlagen. Eine vehemente Bewegung, bei welcher das Pferd die Groupe mehr oder weniger hebt; — es schlägt aus, indem es beide Hinterfüße mit aller Kraft zurückschneilt. Nach dem Fuße schlagen heißt mit dem Hinterfuße nach dem Bügel schlagen.

Avertiren. Das Versammeln soll das Pferd immer avertiren, daß man etwas von ihm verlangen werde; — ist das

Pferd avertirt, so gehorcht es den minder lebhaften und energischen Hülsen leichter; je unempfindlicher, desto mehr müssen die Schenkel avertirende Hülsen geben.

Backenstücke des Stangenzaums; sie dürfen weder zu hart angespannt, noch zu lose sein.

Bahnpeitsche. Eine Peitsche, deren Schlag 6 Fuß, deren beweglicher Stiel 3 Fuß beträgt. Der Kappzaum, die Keine und Bahnpeitsche sind auf der Bahn mehr schädlich als nützlich.

Ballotade. Sprung in der alten Reitschule; — ein erhabener Sprung, in welchem das Pferd mit gebogenen Knien und Sprunggelenken die Eisen zeigt, ohne auszuspringen.

Bändiggen. Zum Gehorsam zwingen. — Durch die stufenweise, beharliche Gelindigkeit und Strenge der Dressur, durch die Ruhe und Festigkeit der Strafe gelangt man dahin, ein Pferd in Ordnung zu bringen und zu bändiggen; unzeitige Festigkeit und unnütze Strenge verschlimmern ein feuriges Pferd, ohne es zu bessern.

Bearbeiten. Ein bearbeitetes Pferd ist noch nicht dressirt; man muß es durch die Hülsen und verschiedenen Gangarten bearbeiten (arbeiten).

Bereiter. Es genügt noch nicht, guter Reiter zu sein, um ein schwieriges Pferd in Ordnung zu bringen; man muß fogar ein geschickter Bereiter sein, und um ein Pferd wohl zu dressiren, muß man noch mehr als Bereiter, man muß ein wahrer »homme de cheval« sein.

Beunruhigen. Die Gleichmäßigkeit der Bewegung unterbrechen; Unordnung in den Hülsen und Mangel am Sitz können ein Pferd beunruhigen, dessen Gangarten gewöhnlich regellos sind.

Biegsamkeit. Durch die Biegsamkeit der untern Lenden schließt man sich besonders den Bewegungen des Pferdes an und hebt die Rückwirkung eines Ganges.

Blick. Das Pferd gehorcht dem auf sein Auge gerichteten Blick des Menschen. Man muß dem Pferde imponiren, indem man einen langen Blick auf sein Auge richtet.

Bocken. Das Bocken unterscheidet sich vom abwechselnden vehementen Erheben des Hinter- und Vordertheils dadurch, daß bei ersterem nicht ausgeschlagen wird.

Bügel. Wenn man beim Bügelnehmen den Fuß aus-

strecken muß, so sind sie zu lang, muß man das Bein verkürzen, so sind sie zu kurz; sie sind passend geschnitten, wenn man nur die Fußspitze zu erheben braucht, um sie zu nehmen, ohne das Bein auszustrecken oder zurückziehen zu müssen. Der Bügel darf nur das Gewicht des Weines tragen.

Bügelriemen. Riemen, welcher den Bügel an den Sattel befestigt.

Bürsten. Ein Pferd mit der Kartätsche reinigen.

Cadence. Tact, Präcision und Regelmäßigkeit der Bewegung; — wenn man bei einem jungen Pferde die Gangart des Galops egalisirt, muß man die Cadence eher als das Vorgreifen und die Schnelligkeit entwickeln.

Changement. Die Changements sind Figuren auf der Reitbahn, in welchen die Richtung verändert wird.

Capriole. Schule über der Erde in der alten Reitschule; — erhabener Sprung mit 4 Füßen, in welchem das Pferd ausschlägt.

Caracole. Auf einem sehr kleinen Birkel gebogen, piaffiren; — hierdurch wird mit dem Zusammennehmen ein ungewöhnlicher Mißbrauch getrieben, indem man das Pferd zurückhält, während es mit dem Schenkel und selbst mit dem Sporn angetrieben wird, um Caracolen zu machen.

Croupe au mur. Niedere Stellung der alten Reitschule, indem man das Pferd mit der Croupe an der Mauer rings um die Bahn übertreten ließ.

Dampf, eine Krankheit, welche mit dem Asthma des Menschen Ähnlichkeit hat; — sie wird durch die Schwierigkeit der Respiration bemerkbar, so wie durch einen trockenen Husten und das Flankenschlagen; — der Gegenstoß beim Ausathmen ist das charakteristischste Zeichen desselben.

Dressiren. Zu gleicher Zeit die Einsicht, Kraft, Geschicklichkeit und Gelehrigkeit des Pferdes entwickeln. Es ist leichter, ein ganz rohes Pferd zu dressiren, als ein verdorbenes wieder in Ordnung zu bringen; — wenn sich ein Pferd ganz gerade auf seine Hinterfüße stellt, so rechnet es auf die Stärke seiner Sprunggelenke, die es nicht umfallen lassen; allein man darf sich nicht darauf verlassen, sondern bringt das steigende Pferd noch zu gehöriger Zeit wieder herunter, um es am gerade in die Höhe richten zu verhindern.

Dressur. Man muß die Dressur eines Pferdes immer

nach Gründen einrichten, d. h. sie auf seinen Charakter und seine Gewohnheiten gründen.

Durchgehen. Mit Schnelligkeit entfliehen; — das Pferd kann nur durchgehen, wenn es sich selbst überlassen wird, oder die Hülsen nicht übereinstimmend wirken; scheue Pferde gehen gerne durch, sobald sie nicht hinlänglich in Hand und Schenkel gerichtet sind; — durchgehen, als Vertheidigung gegen die Hülsen.

Ecke. Der durch die Seitenwände der Bahn gebildete Winkel; — wie sie passirt (ausgeritten) werden müssen, ohne sie abzuschneiden, wenn man rechts oder links wendet. Militair-Reitschule.

Ecken passiren. Man muß das Pferd vermittelst der Hülsen zwingen, die Ecken gut einzuhalten.

Einhalten. Wie man dasselbe verhindert.

Entzündung. Eine Verstopfung in den Spitzen der haarrohrförmigen Blutgefäße, verbunden mit Schmerz, Hitze Fieber und Anschwellung.

Erhalten. Man muß ein Pferd durch die Hülsen unterstützen, um es in derselben Schnelligkeit des Ganges zu erhalten.

Erste Bearbeitung. Man beginnt mit dem Biegsam machen des Halses; vorläufige Arbeit.

Falcaden. Erhabene Bewegungen aus der alten Reitschule; — Sprünge und tactmäßige Courbetten.

Fangen. Ein Pferd kann selbst das gelindeste Gebiß nicht fangen, wenn sein biegsam gemachter Hals das Versammeln erlaubt. — Ein Pferd fängt auch das härteste Gebiß, wenn die Steifigkeit seines Halses ihm erlaubt, jedes passende Zusammennehmen zu verhindern. — Die lederne Kinnkette verhindert ein schwieriges Pferd, das Gebiß zu fangen.

Fein. Ein Pferd ist fein, wenn es Rage hat; — ein Pferd ist fein geritten, wenn es auf die Hülsen empfindlich ist. Fest, wenn es in jeder Art Hülsen wohl gelübt ist; — wenn es (beim Gehen) nicht stolpert.

Folge. Ein Pferd ohne Uebereinstimmung des Ganzen, indem das Hintertheil nicht dem Vordertheil folgt — ohne Folge.

Frei lassen. Man muß dem Pferde die Hand nie ganz lassen, allein man muß nachlassen können, um ihm Anlehen zu geben.

Fromm. Ein vollkommen folgsam gemachtes Pferd vertheidigt sich niemals gegen sanfte Hülsen; — ein Damenpferd muß fest und fromm sein.

Führen. Es ist noch nicht hinreichend, wenn man ein dressirtes Pferd führen kann, um ein junges Pferd arbeiten zu können; — hinaus-, hereinführen, sind Ausdrücke, um die Kleinere oder größere Peripherie des Zirkels zu bezeichnen, auf welchem ein Pferd arbeiten soll.

Galop. **Gangart.** — Der gebrungene Galop ist verkürzt; folgt auf ihn eine Courbette oder Capriole, so ist er eine Schule über der Erde der alten Reitkunst; — die Galopade ist ein noch mehr verkürzter und erhabener Galop, als jener; — nahe am Boden galopiren, d. h. die Vorderfüße nur wenig heben.

Gang. Bei allen Gangarten muß der Gang geradeaus dem nach allen Richtungen vorgehen, sowohl in Bezug auf die stufenweise Unterweisung des Reiters, als des Pferdes.

Gebiß. Wahl desselben; dieselbe Form ist für alle Mäuler hinreichend, man muß sie nur anpassen. Die Diegsamkeit des Halses sichert die Wirkung des Gebisses; das Gebiß fangen, ist gleichbedeutend mit durchgehen.

Gebrochener Galop. Eine ausgeartete Gangart; — ein abgetriebenes Pferd geht eher in gebrochenem, als regelmäßigem Galop.

Gehorsam. Durch eine vernünftige und stufenweise Umrichtung muß man den Gehorsam leicht, und den förmlichen Ungehorsam unmöglich machen.

Gerade richten heißt, in der ausgebrehtesten Bedeutung ein Pferd zwischen Hand und Schenkel nehmen, in der gewöhnlichen Bedeutung heißt es, den Kopf des Pferdes in die perpendiculäre Stellung bringen.

Geräusch. Wie man das Pferd daran gewöhnt.

Gleichgewicht. Die Geschmeidigkeit des Halses und gerade Stellung des Zusammennehmens machen das Gleichgewicht eines Pferdes aus; — Lotrecht, hierunter versteht man senkrechte Directions-Linien, die man zur Bezeichnung eines schönen Baues des Pferdes gebraucht.

Halber Sprung, halbe Hebung in der alten Reitschule; — **Art halber Courbette.**

Hand. Wird auf der Reitschule in vielerlei Bedeutung gebraucht; — Stellung der Zügelhand und deren hauptsächlich-

sten Bewegungen; auf der rechten oder linken Hand reiten; — auf der rechten oder linken Hand arbeiten, oder die Gangart mit dem rechten oder linken Fuße anfangen zu lassen; mit der Hand von Hand zu Hand changiren, d. h. ein Pferd nur mittelst der Hand ohne Anwendung des Schenkels zu wenden, ist eine für Reiter und Pferd gleich schädliche Methode; — mit der Hand nachgeben; — das Pferd zieht an der Hand, wenn es Zügel nehmen will; — gelinde oder leichte Hand; — harte oder schwere Hand.

Hanken. Indem man ein Pferd auf die Hanken setzen will, d. h. indem man es zwingt, die Croupe beizugeben, um das von der Vorhand zurückgearbeitete Gewicht zu tragen, richtet man öfters die Sprunggelenke zu Grunde.

Haspeln. Wenn das Vordertheil beim Uebertreten schneller, als das Hinterteil geht. — Wenn die Hand zu viel und der Schenkel zu wenig hilft, so haspelt das Pferd.

Hülsen. Der Druck des Mundstückes und die Wirkung der Schenkel machen die Hülsen aus. Das Anlegen der Ruthe auf die rechte Seite des Pferdes ersetzt bei den Hülsen der Dame das rechte Bein.

Inwendig. Die Seite, nach welcher man ein Pferd arbeitet; — auf der Bahn ist immer die Mitte inwendig, die Mauer oder Barriere auswendig.

Kauf. Wenn man ein Pferd untersucht, um es zu kaufen, muß man die Einzelheiten beständig in Beziehung auf das Ganze betrachten.

Rinnkette. Sie soll den Bart mit ihrer Fläche mäßig drücken; — sie wirkt durch das Schwanken des Gebisses zurück. Man wendet auch lederne (falsche) Rinnketten an, um das Pferd am Fangen des Gebisses zu hindern.

Ritzeln — mit dem Sporn; — es giebt kein sichereres Mittel, ein Pferd zur Widersetzlichkeit gegen die Hülsen zu bringen, als ein beständiges Ritzeln mit dem Sporn.

Kopf an der Mauer. Niedere Bewegung der alten Reitschule, indem man das Pferd, mit dem Kopfe gegen die Mauer, rings um die Bahn übertreten ließ.

Kräfte. Nie muß man von einem Pferde verlangen, daß es über seine Kräfte arbeite, man muß beim Dressiren nicht die Anwendung aller seiner Kräfte verlangen.

Laden. Eine mehr oder weniger hervorragende muskel-

reiche Erhöhung in dem zwischen den Zähnen in dem Pferde-
maul befindlichen Raum.

Lanzaden. Wenn sich ein Pferd hebt, als wenn es stei-
gen wollte, und sich ungestüm vorwärts schwingt, so sagt man,
es mache eine Lanzade. Es ist keine ernste Widerseßlichkeit von
Seiten des Pferdes, wenn es sich, weil der Reiter Luft ließ, in
Lanzaden vorwärts bewegt; — wenn das Pferd steigt, so ist es
besser, es durch die Gelindigkeit zu Lanzaden zu bewegen, als
durch das Reißen an den Zügeln umzuwerfen.

Leicht. Ein Pferd wird leicht in der Hand, oder in der
Vorhand, was dasselbe ist, durch die Biegsamkeit des Halses und
eine passende Anwendung der Hülsen.

Maule. Eine schuppige Kruste, welche sich längs dem
Schienbein bilbet, die Haare ausfallen macht, und eine scharfe
und stinkende Feuchtigkeit ausschwißt.

Mäßigen. Eine Gattungmäßigen, deren Schnelligkeit
vermindern. — Das Pferd mäßigt sich im Gange von selbst,
vorzüglich im Galop, wenn der Reiter keinen geregelten Gang
durch eine passende Anwendung der Hülsen unterhält.

Nachlassen. Das Gebiß läßt man das Pferd annehmen,
indem sich die leichte und sanfte Hand allmählig senkt.

Nackt. Auf dem Haare, ohne Sattel oder Decke, ein
Pferd reiten (d. h. auf dem nackten Pferde reiten), veranlaßt,
die Schenkel, mehr um sich zu halten, als um Hülsen zu geben,
zu gebrauchen.

Natur, Charakter. — Ein Pferd, dem man eine bössartige
natürliche Anlage beilegt, zeigt eher die Fehler seiner Erziehung,
als seines Baues an.

Ohren. Die plötzliche Bewegung derselben zeigt die Ab-
sicht einer Widerseßlichkeit an.

Ordnung. Ein Pferd bändigen; — man bringt ein
Pferd nicht durch gewaltsame Mittel, sondern durch eine vernünf-
tige Dressur in Ordnung u. s. w.

Parade. Sein Pferd mit einer gewissen Kunst nach
einer Reprise anhalten, heißt eine Parade machen.

Passade. Stellung und Figur auf der Reitbahn. Eine
Folge von Bewegungen, auf einer und derselben Linie hin- und
her galopiren.

Passage. Bewegung auf der alten Reitschule, eine Art

Piaffiren, wobei sich das Pferd in einem verkürzten und tact-
mäßigen Trab nur unmerklich vorwärts bewegte.

Pesade. Schule über der Erde in der alten Reitschule;
— das Pferd richtet sich auf den Hinterfüßen in die Höhe und
bleibt hier, als wenn es springen wollte, ohne jedoch sich vom
Platz zu bewegen.

Piaffiren. Bewegung in der alten Reitschule; — das
Pferd hebt die Beine wie beim verkürzten Trabe, aber ohne sich
vom Platz zu bewegen und dabei wohl versammelt.

Pilaren. Diese waren sowohl für den Reiter eine
schlechte Übung, als ein zweckwidriges Mittel für die Abrihtung
des Pferdes, wenn man in dieselben einen Springer stellte.

Reitkleid. Anzug der Dame, welche reitet; — muß
bequem und leicht sein.

Reitbahn. Eine unbedeckte Bahn von großer Ausdeh-
nung, von hölzernen Barrieren, statt Mauern eingeschlossen.

Reprise. Die Dauer der Übung vor der Ruhe heißt
gewöhnlich die erste Reprise; nach der Ruhe kommt die zweite
Reprise; die Wiederholung einer Lection, oder eines Theils einer
Lection heißt auch Reprise.

Richten heißt einem Pferde seine natürliche gerade Stel-
lung geben und ist der erste Grad der Abrihtung des jungen
Pferdes, ehe man es anreitet.

Ros. Eine organische, Krebsartige, knorrige Krankheit der
Schleimhaut der Nase und Lungen.

Rüben. Eins der besten Nahrungsmittel für die Pferde.

Ruthe. Biegsame Gerte, deren man sich statt der Reit-
peitsche bedient.

Sattelbogen. Vereinigung der Bogen, durch welche
das Sattelgestell gebildet wird; — an jedem Sattel giebt es
einen vordern und einen hintern Sattelbogen.

Schnellen. Mit dem Kopfe zurückschlagen, um an dem
Baume zu rütteln, heißt schnellen; — das Pferd schnelle nur
dann, wenn die Hand nicht fern genug steht.

Schulen. Je nachdem sie mehr oder minder von der
Erde erhoben waren, hießen sie in der alten Reitkunst Schulen
über der Erde oder niedere Bewegungen. — Die niederen be-
greifen alle Figuren, welche man das Pferd auf zwei Hufschlä-
gen ausführen ließ. — Die Schulen über der Erde sind Sprünge,
in welchen sich das Pferd mit den Vorder-, Hinter- oder allen

wier Füßen zugleich von dem Grunde erhob. — Wenn die meisten der niederen Schulen passend gebraucht werden können, um das Pferd in den feinsten Hälften fern zu machen, so sind dagegen alle Sprünge den Lenden und Sprunggelenken desselben schädlich.

Schulter. Schulter einwärts, *l'épaule en dedans*, eine Übung, in welcher die Croupe an die Wand kommt, während das Pferd übertritt.

Schwanken. Im Gehen die Croupe bald rechts, links werfen, ein Zeichen von Unempfindlichkeit und Schwäche.

Schweifriemen. Ein Theil des Geschirres, welcher unter den Schweif des Pferdes geht und die Nübe umfaßt.

Schweinsrücken. Gewölbter Rücken; — das Biegsammachen des Halses und das Zurücktreten bringen ein Pferd, welches die übele Gewohnheit hat, sich in den Lenden steif zu machen, um sich dem Zusammennehmen zu widersetzen, bald in Gehorsam.

Spielen (mit den Zügeln). Sie leise anziehen und wieder nachlassen, um ein Anlehnen auf das Gebiß zu verschaffen.

Steigen des Pferdes heißt, sich wie eine Siege auf die beiden Hinterfüße erheben.

Tanzmeister. Ein Pferd, welches mit den Knien einwärts steht.

Temperament. Das Pferd hat Geist, d. h. Bewegung, Lebhaftigkeit und Empfindlichkeit für die Hülften.

Terre à terre. Niedere Schule in der alten Reitkunst — verkürzter Galop in 2 Tempo's auf 2 Hufschlägen.

Unbändig. Was man nicht bändigen kann, der wahre *homme de cheval* kennt kein unbändiges Pferd, sondern bringt durch passende Sorgfalt und vernunftgemäße Dressur ein als unbändig verschrieenes Pferd wieder in Ordnung.

Ungebuld. Man muß die Ungebuld beruhigen, ohne ihr zu weichen, ohne sie zu steigern.

Vermögen. Ein Pferd hat Vermögen, wenn es, ohne ermüdet zu werden, eine durch Schnelligkeit und Länge schwierige Übung erträgt.

Vernageln. Ein Pferd ist vernagelt, wenn der Nagel so eingeschlagen ist, daß er das Fleisch trifft.

Versammeln. Vor- und Nachhand so in Uebereinstimmung bringen, daß das Pferd, an das Mundstück tretend,

wohl zwischen Hand und Schenkel des Reiters gerichtet ist. Ehe man irgend etwas von dem Pferde verlangt, muß man die Zügel geordnet, und sein Pferd versammelt haben.

Wassertrense. Zaum mit gebrochenem Mundstücke, dessen man sich nur bedienen muß, um ein Pferd an der Hand zu führen, es zu tränken, niemals aber bei der Dressur eines jungen Pferdes.

Zaum. Ein Pferd zäumt sich immer gut, wenn es passend versammelt und sein Hals biegsam gemacht ist.

Zurückgehen. Ohne vollkommene Uebereinstimmung der Hülften, ist es unmöglich, das Pferd gerade zurückgehen zu lassen.

— Zurückgehen ist auch eine Widerseßlichkeit gegen die Hülften.

Zusammentreiben. Die lebhaftesten und energischsten Hülften anwenden. Erst nachdem man das Pferd durch die ganze Strenge der Hülften und der Ruthe zusammengetrieben hat, darf man den Sporn anwenden.



Bücher-Anzeige. In allen Buchhandlungen (in Queblinburg in der Wassechen) sind zu haben:

Vollständiges Handbuch der Steindruckerei.

Herausgeg. v. G. Ballerstedt. 8. geh. Pr. 45 fr.

Dieses rein auf die Praxis basirte Werkchen ist das beste Hülfsbüchlein, das man angehenden Lithographen und Steindruckern in die Hände geben kann. Der Verf. hat sich dabei zur Regel gemacht, nur alles das aufzunehmen und zu beschreiben, was er selbst versuchte und wodurch er vollkommen befriedigt wurde; denn es war sein hauptsächlichstes Bemühen, Alles, auch den geringsten Gegenstand zu berühren und mit wenigen Worten deutlich zu machen, was so manches größere Werk dunkel läßt.

(Für Bienenzüchter.) Thomas Nutt's
Lüftungs- = Bienenzucht.

Oder praktische Anweisung zu einer verbesserten und menschlicheren Behandlung der Honigbienen, wodurch das Leben der Bienen erhalten und die größte Menge des besten Honigs mit leichtester Mühe gewonnen wird. Nach dem Englischen bearbeitet von D. H. G. Wbicht. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh.

Preis 54 fr.

Das von dem Engländer Nutt aufgestellte neue System der Bienenzucht hat in England sowohl als in Frankreich das größte Aufsehen erregt, indem dasselbe die Producte der Bienen in erstaunen erregender Quantität und zugleich in der vorzüglichsten Qualität liefert.

Die neuesten Erfahrungen in der

Bienenzucht,

mit besonderer Rücksicht auf die künstliche Vermehrung der Bienen. Leichtfaßlich für alle Diejenigen bearbeitet, welche ohne viele Zeitverschwendung Bienen nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch mit Nutzen haben wollen, von G. F. Hoffmann. 8.

Preis 54 fr.

Diese Schrift darf unbedingt als die neueste und beste über die Bienenzucht angesehen werden, denn sie ist rein aus der Erfahrung entsprungen. Der Verf. hat die verschiedenen neueren Ansichten und Vorschläge alle geprüft und das Beste stets sich zu eigen gemacht.

Julius: Neue, originelle

Polterabend = Scherze.

Nebst ausführlichen Bemerkungen über den Vortrag und vollständiger Beschreibung der Costüme. 8. geh. Preis 45 fr.

Blumensprache.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Fünfte Auflage. 12. geh. Preis 36 fr.